Führer

durch das

Königliche Zeughaus

in

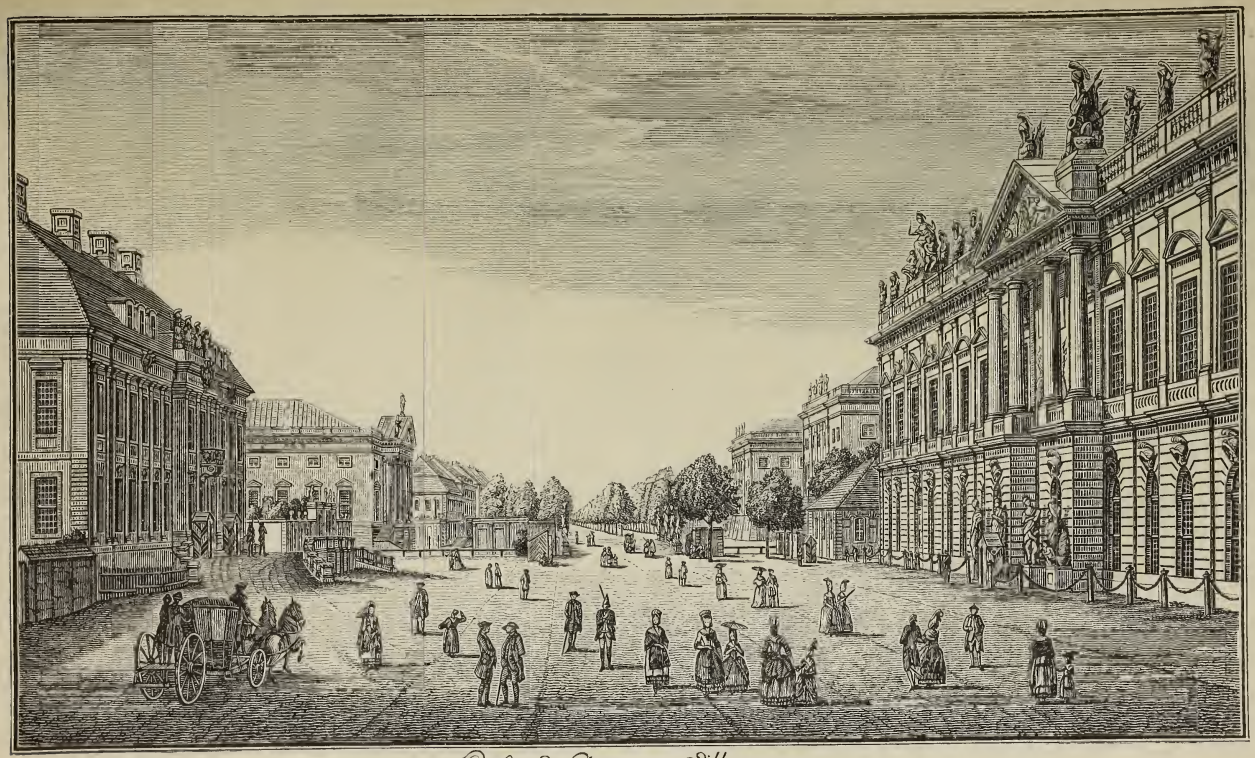
Berlin.

Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Preis 80 Pf.

5009
25/4/98

Berlin 1887.
Verlag: W. Moeser Hofbuchhandlung.
Stallschreiberstraße 34. 35.



Das Stage du Chateau à la Ville neuve
avec l'Arsenal, le Palais du Prince Royal celui du Prince Henry, la Maison d'Opera et la promenade de la Ville neuve.
Dédié au Magistrat de la Ville de Berlin 1780

Führer

durch das

Königliche Zeughaus

in

Berlin.

Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Preis 80 Pf.

Berlin 1887.
Verlag: W. Moeser Hofbuchhandlung.
Stallschreiberstraße 34. 35.

Alle Rechte vorbehalten.

Vorbemerkung.

Der wesentliche Zweck des „Führers" ist, den Besuchern des Zeughauses die Uebersicht über die darin enthaltenen Kunstwerke und Sammlungen zu erleichtern, jene wie diese zu näherem Verständniß, so weit es die einzuhaltenden Grenzen gestatten, zu erläutern und somit das Interesse an denselben zu erhöhen. Für die am leichtesten zu gewinnende Uebersicht giebt der „Führer" durch die in ihm bezeichnete Aufeinanderfolge der einzelnen Räume u. s. w. den geeignetsten Weg an. In Betreff der Erläuterungen blieb vorwiegend maßgebend nur auf das, in allerdings knappster Form, hinzuweisen, was besonders wissenswerth und von dem eine nähere Kenntniß auch in weiteren Kreisen erwünscht ist. So vor allem erschien es geboten bei Erwähnung der Wandgemälde, welche Vorgänge aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte vergegenwärtigen, die ihnen zu Grunde liegenden geschichtlichen Thatsachen kurz zu verzeichnen, und ebenso bei Aufführung der in den beiden Feldherrnhallen aufgestellten Standbrustbilder von jedem, den sie darstellen, dessen Lebenslauf, sowie dessen hauptsächlichste Verdienste anzudeuten. — Nicht minder erschien es zweckgemäß, auch die in der Abtheilung

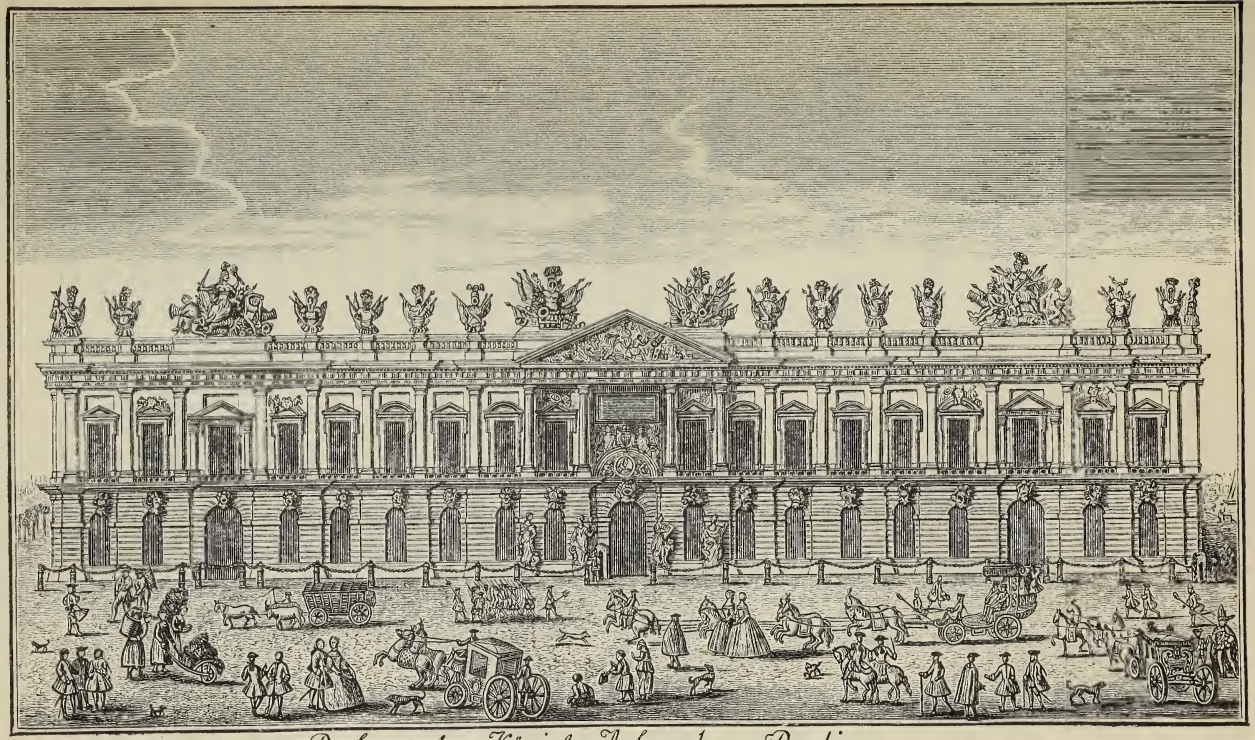
für Ingenieurwesen befindlichen Nachbildungen von französischen Festungen durch dahin bezügliche geschichtliche Angaben dem allgemeinen Interesse näher zu rücken. — Für die in den Sammlungen geordneten Gegenstände konnte sich, bei deren ungemein großen Anzahl, ein Hinweis nur auf das Bedeutendere und Sehenswerthere erstrecken. Doch ist auch hierbei nicht unversucht geblieben, ein weiteres Verständniß auch dafür sowohl durch besondere Vorbemerkungen, als auch durch sonstige Angaben in Betreff der im Einzelnen hervorgehobenen Gegenstände zu ermöglichen. Da diese Gegenstände dem Beschauer selbst vorliegen, so bedurfte es für sie, zumal jeder einzelne von ihnen mit einer Angabe seiner Eigenschaft und der Zeit seiner Entstehung versehen ist, eben keiner näheren Beschreibung, und blieben mithin die hierauf bezüglichen Erläuterungen auch wesentlich auf Erwähnung von weniger leicht ersichtlichen Eigen- oder Besonderheiten, wie Inschriften, Wappen u. dgl. beschränkt.

Die Verwaltung des Königlichen Zeughauses.

Inhalt.

Seite

Vorbemerkung 5
Kurze Beschreibung des Hauses und seiner baulichen Anlage 11
Der Hof 22
I. Oberes Stockwerk
A. Die Herrscherhalle 22
B. Die Feldherrnhallen 28
C. Die Waffensammlung 45
a. Morgenländische Waffen 45
b. Abendländische Waffen 48
Bis zum 15. Jahrhundert 49
15. Jahrhundert 57
16. Jahrhundert 67
17. Jahrhundert 87
Zeit Friedrich Wilhelm's des Großen, Kurfürsten von Brandenburg. 1640—1688 98
Zeit Friedrich's III. als Kurfürst von Brandenburg. 1688—1700 103
18. Jahrhundert 105
Zeit Friedrich's III. als König Friedrich I. von Preußen. 1700—1713 108
Zeit Friedrich Wilhelm's I. von Preußen. 1713—1740 . . . 111
Zeit Friedrich's II. des Großen von Preußen. 1740—1786 . 113
Zeit Friedrich Wilhelm's II. von Preußen. 1786—1797 . . 115
Französische Waffen u. s. w. aus der Zeit der französischen Revolution und des Consulats. 1789—1804 116
19. Jahrhundert 117
Zeit Friedrich Wilhelm's III. von Preußen. 1797—1840 . . 119
Zeit vom Tode Friedrich Wilhelm's III. bis zur Aufrichtung des deutschen Kaiserreichs. 1340—1870 123
Mustersammlung 124
Waffensammlung weiland Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen 124
a. Morgenländische Waffen 125
b. Abendländische Waffen 139
II. Unteres Stockwerk
A. Die Geschützsammlung 185
14. und 15. Jahrhundert 185
16. Jahrhundert 188
17. Jahrhundert 192
18. Jahrhundert 204
19. Jahrhundert 217
B. Ingenieur-Wesen und Sammlung von Nachbildungen 233



Prospect des Königl. Arsenals zu Berlin.

1706.

Kurze Beschreibung

des

Hauses und seiner baulichen Anlage.

Das Königliche Zeughaus zu Berlin, mit Recht als eines der schönsten Bauwerke anerkannt, erstreckt sich nordwestlich der Schloßbrücke. Es liegt gegenüber dem Palais Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen und der Kommandantur und umfaßt einen Flächenraum von 90 m Länge und 90 m Tiefe.

Ein Hof von 38 m Länge und Breite liegt in der Mitte.

Das Gebäude besteht wesentlich aus einem Erdgeschoß und einem oberen Stockwerk, gleichmäßig eingetheilt in 3schiffige Hallen.

Beide Geschosse sind im Innern durch Kreuzgewölbe, welche starke 4eckige Pfeiler stützen, geschlossen. Die Höhe des Erdgeschosses beträgt 6,50 m, die des oberen Stockwerks 8,45 m.

Die vorerwähnten 3 Schiffe sind nicht von gleicher Breite. Das Mittelschiff ist nur $^3/_4$ so breit als die Seitenschiffe, wodurch die Spannweite der Wölbungen bedingt ist; die Gurtbögen des Mittelschiffes bilden Halbkreise, die der Seitenschiffe, bei gleicher Höhe und größerer Spannweite, Ellipsen.

Das Gebäude selbst hat eine Höhe von 18,75 m, eingerechnet eine auf dem oberen Gesims befindliche Brustwehr; die Höhe bis zum Dachfirst beträgt 23 m. Es ruht ringsum auf einem Sockel, der außen in Form von Felsgestein bearbeitet ist.

Ursprünglich erschien das Gebäude höher. Eine Aufschüttung der Straße „Platz vor dem Zeughause“ beim Bau der Schloßbrücke, und eine spätere, wenn auch geringfügige Aufschüttung bei dem Legen der Bordschwellen des Bürgersteiges, haben eine Verminderung herbeigeführt. Die Nordostecke zeigt an der hier sichtbaren Grenze der Bearbeitung der Sockelverkleidung, wie hoch der Bau über das umliegende Erdreich herausragte.

Die auf dem oberen Gesims ringsum sich erstreckende Brustwehr schmücken abwechselnd größere Gruppen von menschlichen Figuren, Waffenstücken u. s. w. und, in weiteren Zwischenräumen von diesen, gleich weit von einander, aufragende Waffentrophäen. Dieser Schmuck, aus Sandstein gemeißelt, steht unter sich und mit dem Schmuck des Hofes in einem inneren Zusammenhange. Jede der vier Außenseiten des Gebäudes krönt inmitten ein Spitzgiebel, gestützt von vier, dem oberen Stockwerk vorgesetzten Säulen, welche an der Südseite, von der Wandung abgelöst, frei, an den übrigen Seiten mit letzterer als Halbsäulen verbunden sind. An der Südseite, inmitten zu ebener Erde, befindet sich der Haupteingang, über diesem, im Mauerwerk eingesetzt, ein in Bronzeguß ausgeführtes Brustbild des Erbauers, des Kurfürsten Friedrich III., nachmaligen König's Friedrich I., darüber ein reicher bildnerischer Schmuck, darstellend Trophäen von Waffen u. A., und wiederum darüber eine tafelförmig umgrenzte, aus bronzenen, vergoldeten Buchstaben bestehende lateinische Inschrift; sie lautet: Justitiae armorum, terrori host. tutelae suorum pop. et foederat. Fridericus I Rex Boruss. p. p. p. aug. invict. hoc armamentarium omni instrum. bell. nec non spolior. milit. ac trophaeor. genere refertum a fundam. extruendum curavit. MDCCVI. Vor dem Haupteingang, zu beiden Seiten desselben, stehen auf Untergestellen von Sandstein je zwei große, aus Sandstein gemeißelte weibliche Figuren. Sie versinnlichen, von Osten nach Westen betrachtet,

die Feuerwerkerei, die Rechenkunst, die Meßkunst und die Bewegungslehre.

Im Giebelfelde über dem Haupteingang ist dargestellt Minerva, wie sie einzelne sich zu ihr wendende Jünger unterrichtet, während andere mit der Ausübung ihrer Kunst beschäftigt sind. Zu beiden Seiten des Giebels, auf der Brustwehr, erhebt sich eine größere Gruppe von trophäenartig vereinigten Waffen.

Von diesen Trophäen ruht östlich und westlich, ebenfalls noch auf dieser Seite der Brustwehr, nahe dem Ende derselben, eine höhere und umfangreichere Gruppe von Waffen, zwei nackten männlichen Gestalten u. A., mit einer dazwischen und darüber thronenden Figur. Von diesen Figuren verbildlicht die der östlichen Gruppe den Gott des Krieges, Mars, die der westlichen die Kriegsgöttin Bellona.

Eine dem nahezu gleiche Anordnung zeigen die drei anderen Seiten des Hauses.

Um die Hauptfiguren auf der Ost- und Westseite ihrer Bedeutung nach richtig zu würdigen, ist auf die Lage hinzuweisen, welche das Gebäude ursprünglich zur alten Stadtbefestigung einnahm.

In einiger Entfernung vor der Westseite (Kastanienwald) erstreckte sich der Zwischenwall Er sollte zugleich das Zeughaus decken, was wohl auch die Höhe desselben mit bestimmte. Daß die Brustwehr mit ihren oberen Verzierungen diesen Wall überragte, ist zweifellos. Auch deutet hierauf der Schmuck über dem Mitteleingang der Westseite hin, indem hier auf jeder der beiden Seiten ein Adler, gleichsam als hielt er Wacht, nach außen spähet, der eine mit dem Kurhut, der andere mit der Königskrone geschmückt; eine Bezeichnung, die in der ersten Zeit des Königreichs Preußen meist sich vereinigt findet.

Die über den Seiteneingängen auf der oberen Brustwehr aufragenden Waffentrophäen stellen zugleich gefesselte Kriegsge-

fangene dar, von denen einer, den Erbfeind der Christenheit bezeichnend, einen Turban trägt.

Die Ostseite, welche offen der Stadt zu lag, zeigt in gleicher Höhe wie dort in Mitten zwei weibliche Figuren, Posaunen blasend, von denen die eine als Kriegs-, die andere, mit einem Palmenzweige, als Friedensverkünderin zu deuten ist.

Die Nordseite des Gebäudes ist, da dem Verkehr mehr abgewendet, einfacher behandelt.

An jedem Fenster des unteren Stockwerks (ringsum) ist der Schlußstein zu einem eigen gestalteten, reich verzierten Helm hocherhoben ausgearbeitet.

Der Hof inmitten des Gebäudes ist von einfach edelen Verhältnissen. Er enthält als künstlerisch bedeutsamsten Schmuck auf jedem Schlußstein der zweiundzwanzig Bogenfenster des Erdgeschosses in Stein gehauen den Kopf eines sterbenden Kriegers. Diese Köpfe, ein Werk Andreas Schlüter's, vergegenwärtigen in ergreifender Weise, im Gegensatz zu den die glänzende Seite des Kriegs bezeichnenden Siegestrophäen u. s. w. am Aeußeren des Hauses, des Krieges Schreckniſſe — Tod und Verderben. Und gleichsam um damit wiederum zu versöhnen, zeigen die Schlußsteine der Pforten des Nord- und Südflügels das Laub der den Helden geheiligten Eiche, das Sinnbild der Treue und Vaterlandsliebe, verbunden mit der Palme des Ruhms. —

Vom ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1877 blieb das Zeughaus wesentlich bestimmt zur Aufbewahrung der für die Vertheidigung des Vaterlandes erforderlichen Waffenbestände.

Ueber die Baugeschichte desselben sind urkundliche Zeugnisse nicht mehr vorhanden, alles Wissen darüber beruht fast lediglich auf mündlicher Ueberlieferung. Im Jahre 1695 legte Friedrich III. Kurfürst von Brandenburg den Grundstein.

Die Ausführung des Baues ward dem Baumeister Nering übertragen, der jedoch in demselben Jahre starb. Der Plan zum Ganzen indessen, sowie auch namentlich zu den vielbewunderten großartigen Raum- und Maßverhältnissen, ist wahrscheinlich sein Werk.

Nach Nering's Tode ward Martin Grünberg mit der Oberleitung betraut. Seine Thätigkeit währte bis zum Jahre 1698, von da an Schlüter dessen Stelle einnahm.

Schlüter jedoch war anderweit, so namentlich durch den Schloßbau, zu sehr in Anspruch genommen, um sich der Ausführung auch noch jenes Baues genügend widmen zu können. Bereits im Jahre 1700 ward somit Johann de Bodt hierzu berufen, der dieses Werk dann zu Ende führte.

Was jeder der leitenden Baumeister an dem ursprünglichen Plan etwa änderte, ist nicht mehr zu bestimmen. Wohl keinenfalls aber dürfte eine Aenderung überhaupt die einmal festgestellten Maßverhältnisse, sondern wesentlich nur das Beiwerk, den Schmuck, betroffen haben. In dieser Beziehung ist denn wohl dem genialen Schlüter ein eingreifender Einfluß nicht abzusprechen, ja selbst mit Sicherheit anzunehmen, daß, wie die Köpfe der sterbenden Krieger im Hofe, so auch die Trophäen u. s. w. auf der Brustwehr, als auch die noch sonstigen hervorragenderen bildnerischen Schmucktheile nach Entwürfen von ihm ausgeführt sind. Was jene Köpfe betrifft, so haben sich von dafür gefertigten Vorbildern acht in Gyps von Schlüter's eigener Hand erhalten.

Im Jahre 1705 wurde das Haus, vorerst jedoch nur theilweise, seiner Bestimmung übergeben, dessen volle Belegung mit Waffen dagegen, wie es scheint, erst im Jahre 1730 vollzogen. Ein noch erhaltener Belegungsplan vom Jahre 1734 von einem Lieutenant von Borcke spricht hierfür.

Nach den Befreiungskriegen fand eine gelegentlich noch anderweitige Verwendung seiner Innenräume statt. Sie wurden zum Theil zur Anlage von Geschirrkammern u. A. und, um den Be-

dürfnissen verschiedener Behörden abzuhelfen, durch Einbauten, Zwischenböden u. A. getheilt, und nicht wenig verunziert.

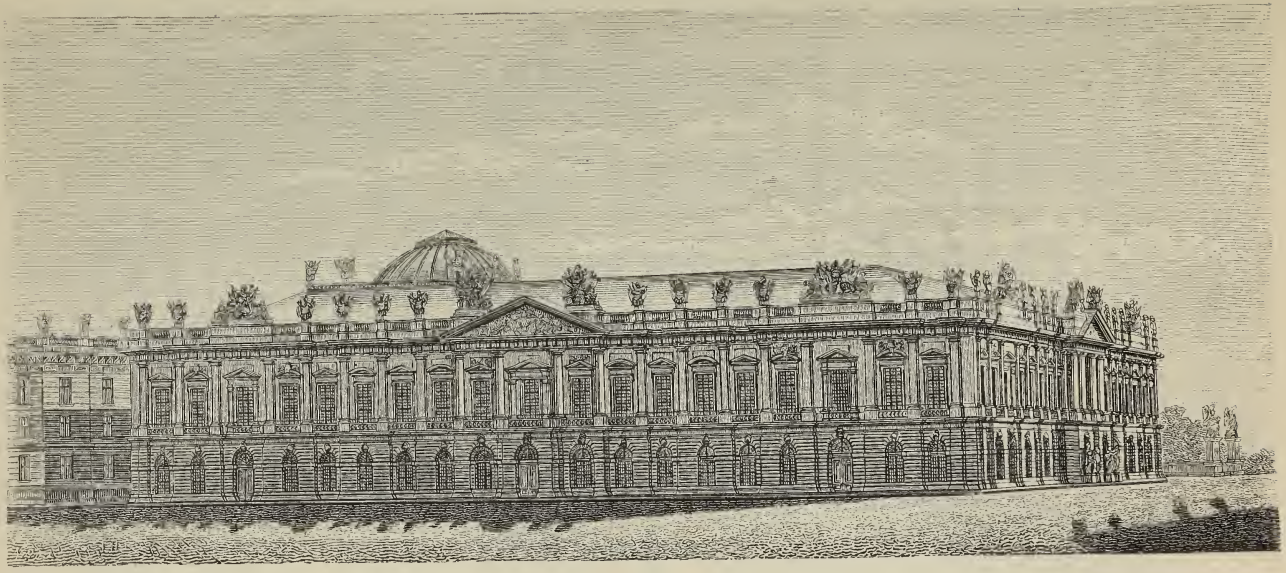
Mit aus diesem Grunde befahl Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm unterm 22. März 1875 dem Staatsministerium, dem Landtage eine Gesetzvorlage zu unterbreiten, zur Gewährung der Mittel für eine Umgestaltung des Hauses zur Aufnahme einer Waffensammlung in Verbindung mit einem Schmuckraum, bestimmt zur Aufstellung von Standbildern der Herrscher Preußens, der Standbrustbilder preußischer Feldherren, und zur Herstellung von Wandgemälden, darstellend die bedeutsamsten Vorgänge aus der preußisch-brandenburgischen Geschichte. — Am 22. März 1877 wurde diese Vorlage Gesetz.

Betraut mit dieser Aufgabe wurde der Geheime Regierungs- und Bau-Rath Hitzig, der sich derselben sofort unterzog und sie bereits bis Dezember 1880 mit seltenem Geschick löste. Geheimer-Rath Hitzig hatte noch das Glück, Seiner Majestät den Bau als solchen im Januar 1881 zu übergeben, wurde jedoch bald hiernach, noch in demselben Jahre, vom Tode ereilt.

In Folge nun seiner neuen Bestimmung erfuhr das Haus, doch wesentlich nur in seinem Innern, mehrfache Veränderungen.

Der Haupteingang war seither das Mittelthor der Nordseite an der Straße „Hinter dem Zeughause". Dieser Eingang wurde zum Nebeneingang bestimmt, der ursprüngliche Haupteingang am „Platz am Zeughause" wiederum als solcher aufgenommen, und in Folge dessen hinter ihm, in der Mitte des südlichen Flügels, eine Eintrittshalle geschaffen und diese zu beiden Seiten von den übrigen, zur Aufstellung von Sammlungen zu verwendenden Räumen, durch ein kunstvolles schmiedeeisernes Gitterwerk getrennt.

Diese Halle schmücken vier Wandgemälde, ausgeführt Grau in Grau von Prof. L. Burger. Sie vergegenwärtigen Vorgänge bei Belagerungen, so, zu beiden Seiten des Eingangs



1880.

aus dem 14. und 15. Jahrhundert, und dem gegenüber, aus der Gegenwart; dazu, unter jedem Bilde, in gleicher Ausführung, diesen Zeiten entsprechende, zum Belagerungswesen zählende Waffen und Geräthe. Die Decke ist in dreimal 3 Vierecken mit Verzierungen in Stuck ausgestattet. Von diesen Vierecken waren die mittleren 3 vorhanden. Von ihnen enthält das mittelste in kreuzförmiger Anordnung viermal F. III., bezeichnend Kurfürst Friedrich III., mit vier Kurhüten und vier Sceptern, und das davor und dahinter befindliche das große brandenburgische Wappen nebst Adlern als Schildhaltern. Daneben, zu den Seiten, zeigen sich zwei kleinere brandenburgische Wappen, in den Eckfeldern mit den Buchstaben F. I. und F. W., wiederum mit Krone und Scepter. Sie deuten auf Kurfürst Friedrich I. und auf Kurfürst Friedrich Wilhelm, als den Begründern der brandenburg-preußischen Kriegsmacht.

Im Innern, hinter dem Haupteingange und vor dem ihm gegenüberliegenden Eingange zum Hofe, wurden in einer dem Raum entsprechenden würdigen Form große Windfänge mit Flügelthüren hergerichtet. Es sind dies reich mit Schnitzwerk bedeckte Vorbaue von Holz, deren oberen Aufsatz bei ersterem der preußische Adler, bei dem anderen das Brustbild Schlüter's schmückt.

Der Fußboden des Erdgeschosses bestand aus rohem Steinpflaster. Dieses wurde in der Eintrittshalle, sowie im Hofe, durch Granitplatten, und in den unteren Sammlungsräumen durch Mettlacher Fliesen ersetzt.

Den Aufgang zum oberen Stockwerk vermittelten vom Hof aus lediglich zwei schmale Treppen, eine in dem thurmähnlichen Ausbau der östlichen und die andere in dem gleichen Ausbau der westlichen Ecke des nördlichen Flügels.

Nunmehr wurde der Hof selbst zu einem Treppenhause verwerthet und innerhalb desselben, vor dem nördlichen Flügel, eine

zum oberen Stockwerk führende, breit und mächtig ausladende Doppeltreppe, mit einem weiten hohen Durchgang in der Mitte und zwei kleinen Seitendurchgängen zu ebener Erde, aufgeführt. Diese Treppe leitet unmittelbar zu den Schmuckräumen, zunächst in den mit den Standbildern u. s. w. geschmückten Kuppelsaal (Herrscherhalle). Sie erhielt eine besondere Ausstattung unten an jeder Seite des Aufgangs durch eine auf hohem Sockel ruhende Figur eines Kriegers in römischer Tracht aus Sandstein, und auf jeder ihrer beiden Wangen durch eine umfangreiche flach erhobene Bildnerei sinnbildlichen Inhalts; dies insgesammt ausgeführt vom Prof. R. Begas.

Mitbedingt durch diese Anordnung, sowie auch insbesondere zum Schutz der Gesammträume und der Besuchenden gegen den Einfluß der Witterung, ward der Hof nun vermittelst eines ebenso kühnen als leicht wirkenden Spannwerks in Eisen vollständig mit Glas überdeckt, und so zugleich ebenfalls zu einem Sammlungsraum geeignet.

Das obere Stockwerk war durchweg mit einer hölzernen, einfachen flachen gefelderten Decke versehen. Nichtsdestoweniger zeigte die Anordnung von Pfeilern u. A., daß man eine Wölbung beabsichtigt hatte. Sparsamkeitsrücksichten scheinen deren Ausführung verhindert zu haben.

Einer solchen beabsichtigten Anlage folgend, ward dieses Stockwerk nun gänzlich, der nördliche Flügel in der Mitte aber zu einer flachen Kuppel, überwölbt, so daß es jetzt, abgesehen von letzterer, die Höhe des Untergeschosses um beinahe 2 m überragt, und wurden die Wölbungen selbst reich mit Stuckverzierungen bedeckt. Zudem wurden die Fensterwände des nördlichen, den Schmuckraum umschließenden Flügels, zur Gewinnung von Flächen für Wandgemälde nach innen verkleidet, der Fußboden, welcher aus hölzernen Dielen bestand, in allen Räumen von Mosaik, in farbiger reicher Verzierung hergestellt und der Ge-

sammtraum an sich durch zwei aus Eisen kunstvoll geschmiedete Gitter von dem für die Waffensammlung bestimmten Raum getrennt.

Von den Verzierungen in Mosaik des Fußbodens des südlichen Flügels stellt eine, in der Mitte desselben dar: eine Windrose, umgeben von Sinnbildern der Baukunst, mit der Umschrift „Erbaut 1695—1730. Umgebaut 1877—1880", während die vier Kreuzungspunkte die vier Bilder der vier Elemente, des Feuers, des Wassers, der Luft und der Erde enthalten.

Unter den Verzierungen in Stuck in den Gewölbekappen befinden sich auf der Ostseite die Wappen des Hauses Hohenzollern und der Burggrafen von Nürnberg, in der Südostecke das kurbrandenburgische Wappen, auf der Südseite ein Feld mit den 4 Kurhüten, in der Südwestecke der Namenszug König's Wilhelm mit der Krone, und auf der Westseite das Wappenschild mit dem königlich preußischen Adler.

Die Schlußsteine der Gurtbogen zeigen, ebenfalls in Stuck, eine Darstellung der Schau- und Rückseite der verschiedenen preußischen Kriegsdenkmünzen seit dem Befreiungskriege. —

Die Anlage zur Heizung des Hauses mußte, da dieses keine Kellerräume darbietet, außerhalb desselben verlegt werden. Sie bildet, an der Ecke der Mollergasse, einen besonderen Bau, von dem aus die Heizröhren unterirdisch dem Zeughause zugeführt sind.

Der Hof.

Inmitten desselben ruht auf einem Untersatz von graugeflammtem Marmor ein aus weißem cararischen Marmor von Professor R. Begas gefertigtes Standbild der Borussia. Zudem befinden sich hier, nächst den schon erwähnten auf den Schlußsteinen der Fenster des unteren Stockwerks nach Entwürfen von A. Schlüter aus Sandstein gemeißelten Köpfen sterbender Krieger, über der Eingangsthür das Bildniß des Baumeisters Nering, sowie an der Süd-, Ost- und Westseite, zwischen den Fenstern des Untergeschosses, in Gruppen aufgehängt, französische Fahnen aus den Jahren 1789—1804 und, je davor aufgestellt, französische Geschütze, erbeutet im deutsch-französischen Kriege der Jahre 1870—1871.

I. Oberes Stockwerk.

A. Die Herrscherhalle.

Von der Freitreppe aus eintretend in diesen Raum, dessen Eingang eine bronzene Flügelthür mit flach erhobenen Darstellungen von O. Lessing schließt, erblickt man dem Eingange gerade gegenüber, inmitten der nördlichen Wand, in einer Nische, eine Gestalt der Siegesgöttin aus weißem cararischen Marmor von Professor F. Schaper. An diese reihen sich, zu ihrer Rechten beginnend, den Wand- und freien Pfeilern vorgesetzt, endigend zu ihrer Linken, die aus Bronze gegossenen Standbilder der brandenburgisch-preußischen Herrscher:

Kurfürst Friedrich Wilhelm.

Geboren den 6. Februar 1620, folgte derselbe seinem Vater in der Kurwürde den 21. November 1640 und starb am 29. April 1688.
Gefertigt von Professor E. Encke in Berlin.

König Friedrich I.

Geboren den 1. Juli 1657, trat er die Regierung an als Kurfürst Friedrich III. den 29. April 1688, krönte sich den 18. Januar 1701 zu Königsberg zum Könige in Preußen, und starb den 25. Februar 1713.
Gefertigt von L. Brunow in Berlin.

König Friedrich Wilhelm I.

Wurde am 15. August 1688 geboren, übernahm die Regierung am 25. Februar 1713; starb den 31. Mai 1740.
Gefertigt von C. Hilgers in Berlin.

König Friedrich II.

Derselbe, geboren den 24. Januar 1712, folgte seinem Vater den 31. Mai 1740; starb den 17. August 1786.
Gefertigt von Professor E. Encke in Berlin.

König Friedrich Wilhelm II.

Den 25. September 1744 geboren, bestieg er den Thron seines Oheims den 17. August 1786; starb den 16. November 1797.
Gefertigt von L. Brunow in Berlin.

König Friedrich Wilhelm III.

Geboren den 3. August 1770, folgte seinem Vater den 16. November 1797. und starb den 7. Juni 1840.
Gefertigt von C. Hundrieser in Berlin.

König Friedrich Wilhelm IV.

Den 15. October 1795 geboren, gelangte nach dem Ableben seines Vaters den 7. Juni 1840 zur Regierung, und starb den 2. Januar 1861.
Gefertigt von C. Schuler in Berlin.

Die Wandflächen sind bestimmt zur Aufnahme von Gemälden. Beauftragt mit Ausführung von solchen in der Kuppel, sowie auf den sie unmittelbar stützenden Wänden, ist der Professor F. Geselschap in Berlin. Die Wölbung der Kuppel selbst zeigt einen

Triumph- oder Siegeszug.

Gerade dem Eingange gegenüber, über dem Standbilde der Siegesgöttin, schweben dem Zuge voran Posaunen- und Zinkenbläser, hiernach, behelmt, die Tuba führend, begleitet von einem Löwen, als Sinnbild des Muths und der Kraft, die Muse des Heldengesangs, des Epos. Ihr folgt thronend auf einem Wagen, einem Viergespann, der Sieger entblößten Haupts, empfangend den von der Siegesgöttin ihm dargebrachten Lorbeer, begleitet von jubelnden mit Beute beladenen Kriegern, Blumen streuenden Jungfrauen und von einer Gruppe von Reitern, die ein hoch aufblickendes Weib, die Göttin des Kriegs, bestrebt dem Sieger eine Krone zu bieten, umschließt. Dann, als Einzelfigur, die Muse der Geschichte, das Haupt, den Blick zurückgewandt auf das Geschehene, geleitet von der Zeit mit ihrem unaufhaltsam rollenden Rade. — Hiernach auf einem Wagen der Besiegte, gefesselt, niedergebeugt; neben ihm schwebend ein Weib, das Verhängniß, den Stab über ihn brechend. Anreihen sich wehklagende Weiber, Gefangene, gefesselte Sklaven, in ihrer Mitte, als Einzelwesen, die Muse der tragischen Dichtung mit Maske und Dolch, und schließlich, hindeutend auf die Wehrkraft zur See, ein von gefesselten Streitern gezogenes, einen der siegreichen Führer tragendes Schiffsvordertheil. —

Die unter dem Zuge befindlichen, ihn begleitenden Inschriften lauten:

1. Weithin schmettert das Horn,
   Aufbietend den reisigen Heerbann,
   Und um die Rufer im Streit
   Schaart sich in Waffen das Volk.

2. Herrlich schmücket den Helm
   Der Kranz des errungenen Sieges,
   Doch dem Vaterland streuet
   Purpurne Rosen der Tod.

3. Festlich auf Pfaden des Ruhmes
   Zieht ein der gesegnete Frieden,
   Und den beglückenden Hort
   Hütet dem Reiche das Schwert.

4. Eiserne Würfel des Krieges,
   Von sterblichen Händen geworfen,
   Rollen in tobender Schlacht,
   Aber ein Ewiger lenkt.

Auf den die Kuppel stützenden Wänden kommen zur Darstellung über dem Haupteingang (Südseite): der Friede; hiervon rechts (Ostseite): der Krieg; dem Eingang gegenüber (Nordseite): Aufrichtung des Kaiserreichs; von dem Eingange

links (Westseite): der Nachruhm, Walhalla; und dazwischen, auf den vier Gewölbekappen, die vier Haupttugenden.

Von diesen Gemälden sind vollendet:

Der Krieg.

Aus dem Thor einer Feste stürmt hervor, stehend auf goldenem Wagen, gezogen von wildblickenden Furien mit lodernden Fackeln und gifttödtenden Schlangen, die Göttin des Kriegs mit flammendem Schwert, das Haupt umgrenzt von der blutrothen, Unheil verkündenden Scheibe der Sonne, gestützt zu ihrer Rechten von der Stärke, zur Linken, bedeckt mit dem Schilde des Glaubens, von der Gerechtigkeit, welche nach dem furchtbaren Worte „inter arma silent leges“ die Zunge der Waage zu Stillstand umfaßt. Begleitet wird sie zu beiden Seiten je von zwei gespenstigen Reitern, hier von dem die Sense schwingenden Tod und, ihm voraneilend, dem Hunger, dort von dem allmordenden Kampf und der verheerenden Pest. Unaufhaltsam stürmen sie vor, jeden Widerstand niederwerfend. Nicht vermag sie die Riesenstärke, die nur rohe Gewalt des Gegners, nicht Lug und Trug aufzuhalten. Gleichwie jene vergebens ringt, so auch wird das schleichende Laster, der in seinen sieben Köpfen die sieben Todsünden bergende Drache siegreich bekämpft.

Aufrichtung des Kaiserreichs.

Erweckt nach vielhundertjährigem Schlaf erscheint, stehend auf einer Wolke, umstrahlt vom Glanz der aufgehenden Sonne, der Kaiser Friedrich Barbarossa als der verkörperte Gedanke eines einigen deutschen Reichs, begleitet zur Rechten und zur Linken von einem Knaben, der wieder erstandenen Jugendlichkeit. Ihm folgen zu seinen beiden Seiten die Träger der Grundstützen des Reichs, die hehren Träger der Wahrheit, der Kraft, der Ordnung, des Rechts, der Gerechtigkeit, des Glaubens und des Lichts der Erkenntniß. So schwebt die Erscheinung hinaus in die bestehende Wirklichkeit. In ihr wird sie zur That! Von den sie Umstehenden weist vorn eine weibliche Gestalt (Bayern) begeistert auf sie hin; unweit von ihr kniet ein Jüngling, haltend die beiden Wappen von Elsaß und Lothringen, und zur Rechten von diesem führt ein mit Lorbeer geschmückter Krieger (Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen) diese beiden einst deutschen Gebiete in Gestalt von Jungfrauen dem Geiste des deutschen Reichs wieder zu. Hinter jenem begeisterten Weibe, so wie hinter dieser Gruppe reihen sich neben und hintereinander, je ihr Wappenschild führend, die der Wiedervereinigung harrenden deutschen Einzelstaaten, und im Hintergrunde rechts halten sich schweigend zurück, des Augenblicks zum handeln gewärtig, der Träger des deutschen Reichsgedankens (Fürst Bismarck) und die Stützen der Wehrkraft Preußens (die Generale von Roon und von Moltke). —

Die vier Haupttugenden.

Die Weisheit (Sapientia). — Die Mäßigung (Temperantia). — Die Stärke (Fortitudo). — Die Gerechtigkeit (Justitia).

Die unteren Wände (Nord- und Südseite) sind bedeckt mit Darstellungen aus der brandenburg-preußischen Geschichte. Sie beginnen der Zeit der verbildlichten Vorgänge nach, und so mit Bezug auf die sie in Standbildern begrenzenden Herrscher aufeinanderfolgend, zur Rechten des Standbilds des Großen Kurfürsten:

Krönung Friedrichs I.

Königsberg, den 18. Januar 1701.

Die Stellung, welche Friedrich III. als Kurfürst einnahm gegenüber einigen Königen nicht deutscher Länder, die durch Besitzthum innerhalb Deutschlands Reichsfürsten waren und deren Stimme am Wiener Hofe somit mehr Geltung als die der deutschen Reichsfürsten hatte, machten ihm, zugleich aus ceremoniellen Rücksichten, seine Erhebung zum Könige wünschenswerth. Um dieses zu erreichen, wandte er sich seit 1694 an den Kaiser, worauf, jedoch erst nach langdauernden Verhandlungen, am 16. November 1700 der sogenannte Kronentraktat erfolgte. Gleich im nächsten Monat, den 17. Dezember, begab sich der Kurfürst zur Vorbereitung seiner nunmehr zu vollziehenden Krönung nach Königsberg, erließ am 15. Januar 1701 einen dahin bezüglichen Aufruf, und stiftete am 17. dieses Monats den hohen Orden vom schwarzen Adler, ihn an alle Prinzen, sowie an hochgestellte Beamte verleihend. Am 18. Januar fand die Krönung unter Aufwendung ungemeinen Prunks in der Schloßkirche statt. Beim Eintritt in dieselbe erschienen er und seine Gemahlin je mit einer Krone auf dem Haupt. Vor dem Altar angelangt, nahm er die seinige ab, und nachdem der Gottesdienst durch den zum Bischof von Pomesanien ernannten evangelischen Hofprediger Ursinus unter Beistand des zum Bischof von Samland ernannten lutherischen Schloßpredigers von Sanden beendet war, setzte er selbst sich die Krone wieder auf.

Gemalt von Prof. A. von Werner in Berlin.

Die Schlesischen Stände huldigen dem Könige Friedrich II.

Breslau, den 7. November 1741.

Der König hatte nach dem Einmarsch seiner Truppen in Schlesien im Dezember 1740, durch die Schlacht von Molwitz den 10. April 1741, den Besitz Schlesiens erzwungen. Nach weiteren Erfolgen gegen die Oesterreicher beabsichtigend, sein Heer in Winterquartiere zu verlegen und nach Berlin zurückzukehren, erachtete er es für geboten zuvor seine neuen Unterthanen durch einen Eid an sich zu festigen. Zu dem Zweck berief er die Stände und Prälaten Schlesiens, sowie den Magistrat und die Geistlichkeit von Breslau zum 31. Oktober* und, da dieser Tag sich als hierzu ungeeignet erwies, dann zum 7. November zu einer Versammlung in den

* Die zu dieser Feier geprägten goldenen und silbernen Denkmünzen tragen als Tagesbezeichnung den 31. Oktober.

dafür eigens eingerichteten Saal des dortigen Rathhauses. Bei dieser Handlung erschien der König, umgeben von den Prinzen, auf einem inmitten des Saals hergestellten Thron. Nach einer Ansprache des Ministers v. Podewils im Namen des Königs und einer Erwiderung des Landeshauptmanns von Oels, Caspar's v. Prittwitz, sollte die Eidesleistung auf das Reichsschwert erfolgen. Dieses jedoch war von Berlin nicht eingegangen. Somit, kurz gefaßt, erhob sich der König, zog seinen Degen, übergab ihn dem Grafen v. Schwerin und, nachdem der König sich wieder gesetzt, wurden die Fürsten und Prälaten, paarweise knieend, nun auf dessen Degen vereidigt.

Gemalt von Prof. W. Camphausen in Düsseldorf.

König Friedrich Wilhelm III. und sein Volk.

Breslau, den 17. März 1813.

Preußen war von den Franzosen bis aufs Aeußerste bedrängt und ausgesogen. Rettung aus solcher Noth vermochte nur ein endlich gemeinsames kraftvolles Entgegentreten gegen den Erbfeind in Aussicht zu stellen. Demzufolge begab sich der König mit seiner Garde den 21. Januar 1813 nach Breslau und ordnete durch einen Erlaß vom 3. Februar den freiwilligen Eintritt in das Heer an. Am 15. März traf Kaiser Alexander von Rußland dort ein, vereinigte sich mit dem König, und ward nun das zwischen ihnen geschlossene Bündniß veröffentlicht. Ueber die hier vereinten preußischen Streitkräfte fand fortan täglich Heerschau statt. Am 17. März in der Frühe erschien des Königs „Aufruf an Mein Volk"; der Aufruf wurde vertheilt und öffentlich angeschlagen. Aufgenommen allseitig mit Begeisterung, empfing die vom Besichtigungsfelde zurückkehrenden Monarchen nebst deren Gefolge ein nicht enden wollender Jubel.

Gemalt von Prof. G. Bleibtreu in Berlin.

König Wilhelm, deutscher Kaiser.

Versailles, den 18. Januar 1871.

Bei Ausbruch des Krieges 1870 gegen Frankreich übertrugen die deutschen Fürsten gemeinsam dem Könige Wilhelm von Preußen den Oberbefehl. Die Schlachten bis zum 2. September hatten die Kraft des kaiserlichen, die folgenden Schlachten den Widerstand auch des nun republikanischen Frankreichs gebrochen. Die deutschen Fürsten, beseelt von dem Gefühl, daß nur eine starke Hand Deutschland die ihm gebührende Stellung ermöglichen könne, vereinigten sich in dem Wunsche, daß König Wilhelm durch Erhebung zum Kaiser von Deutschland der kaiserlosen Vereinzelung deutscher Staaten ein Ende mache. Am 18. Januar 1871 sollte dieser Wunsch sich erfüllen. Im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles wurde der König in Gegenwart der ihn umgebenden deutschen Fürsten und seiner Generale vom Großherzog Friedrich von Baden zum deutschen Kaiser ausgerufen.

Gemalt von Prof. A. von Werner in Berlin.

B. Die Feldherrnhallen.

Die beiden der Herrscherhalle sich anschließenden, einander (östlich und westlich) gegenüber liegenden Säle sind vorwiegend dem Gedächtniß brandenburgisch-preußischer Heerführer gewidmet. Aufgestellt hier sind deren Standbruſtbilder von Bronze, und werden auch hier die Wände mit bildlichen Darstellungen von Vorgängen aus der preußischen Kriegsgeschichte, sowie auch mit einzelnen besonderen Bildwerken geschmückt. Die Standbruſtbilder sowohl, als auch die Gemälde sind, gleichwie in jener Halle, nach der Zeitfolge der ihnen zu Grunde liegenden Wirklichkeit geordnet. So umfaßt die Vergegenwärtigung zunächst der dem älteren Zeitraum — von der Regierung des Großen Kurfürsten bis zum Tode König Friedrichs II. — angehörenden Personen und Vorgänge die vom Eingang des Kuppelraums links gelegene (westliche) Halle, und zwar die Bildnisse in nachstehender Folge.

Otto Christoph, Freiherr von Sparr.

Geboren 1605 (1599?) zu Prenden bei Bernau, stand derselbe während des 30 jährigen Krieges in kaiserlichen Diensten und trat im September 1650 in brandenburgische Dienste. Er kämpfte 1656 gegen die Polen, trug zur Entscheidung der dreitägigen Schlacht bei Warschau 18.—20. Juni wesentlich bei, wurde am 26. Juni 1657 General-Feldmarschall (der erste brandenburgische General-Feldmarschall), befehligte das Heer, welches der Große Kurfürst dem Kaiser 1663 gegen die Türken zu Hülfe sandte, und starb am 9. Mai 1668 in Prenden bei Bernau.

Gefertigt von C. Begas in Berlin.

Georg, Freiherr von Derfflinger.

Geboren 1606 zu Neuhofen in Ober-Oesterreich, nahm er Kriegsdienste unter dem Grafen Mathias von Thurn, trat nach der Schlacht am weißen Berge in schwedische Dienste, und ward 1642 Generalmajor. Im Jahre 1654 erfolgte sein Uebertritt in brandenburgische Dienste. Hier machte er von 1655 ab alle Feldzüge des Großen Kurfürsten gegen Schweden, Polen und Franzosen mit, wurde 1670 zum General-Feldmarschall befördert, und 1674 vom Kaiser in den Reichs-Freiherrnstand erhoben. Besonders ausgezeichnet durch seine Wegnahme von Rathenow am 15. Juni 1675 vor der Schlacht bei Fehrbellin, sowie durch die Eroberung

von Stralsund 1678 und während des Zuges nach Preußen 1679, starb er am 4. Februar 1695 zu Gusow in der Mark.

Gefertigt von M. Schulz in Berlin.

Joachim Henniges von Treffenfeld.

In einer Lebensbeschreibung desselben heißt es: „Im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts wurde dem Ackermann Henniges zu Klinke in der Altmark ein Sohn geboren." Ueber seine Jugend ist wenig bekannt. Im Beginn der Regierungszeit Kurfürst Friedrich Wilhelm's scheint er in brandenburgische Dienste getreten zu sein, jedenfalls war er 1648 Rittmeister. 1659 wurde er zum Oberstwachtmeister, 1670 zum Oberstlieutenant ernannt, und zeichnete sich im Feldzuge am Rhein als tüchtiger Partheigänger vielfach aus. In der Schlacht bei Fehrbellin am 18. Juni 1675 übernahm er nach dem Tode seines Kommandeurs das Regiment, jagte 2 schwedische Regimenter in die Flucht, wurde schwer verwundet und, noch am selben Tage zum Obersten befördert, als Henniges von Treffenfeld in den Adelstand erhoben. In den Jahren 1677—78 war er gegen die Schweden in Pommern thätig; auch führte er die Avantgarde beim Zuge nach Preußen im Januar 1679. Nachdem er bei Splitter am 19. Januar die Schweden geschlagen, und hiernach zum Generalmajor ernannt worden war, starb er am 31. Dezember 1688 auf seinem Gute Koenigde in der Altmark.

Gefertigt von C. Bergmeier in Berlin.

Hans Adam von Schoening.

Derselbe ward, 1641 zu Tamsel bei Cüstrin geboren, 1666 Rittmeister in brandenburgischen Diensten, kämpfte in dem Feldzuge 1674 gegen die Franzosen und von 1675 bis 1679 in allen Feldzügen gegen die Schweden. Zum General befördert, wurde er 1684 Gouverneur von Berlin. Er befehligte das 1686 zur Belagerung von Ofen dem Kaiser gesandte Hülfskorps von 8000 Mann als General-Feldmarschall-Lieutenant. Nach dem Falle von Ofen trat er in sächsische Dienste, und starb als sächsischer General-Feldmarschall zu Dresden im Jahre 1696.

Gefertigt von Professor J. Franz in Berlin.

Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau.

Wurde zu Dessau am 3. Juli 1676 geboren und 1688 österreichischer Oberst. Im Jahre 1693 trat er in brandenburgische Dienste und machte 1696 seinen ersten Feldzug am Rhein. Im spanischen Erbfolgekrieg, in welchem die Preußen unter seiner Führung die Schlacht bei Hochstaedt am 13. August 1704 zu Gunsten der Verbündeten entschieden, zeichnete er sich aus. Nicht minder erfolgreich schlug er sich in den Jahren 1705 und 1706 in Italien. Auch die Schlacht bei Turin am 7. September 1706 wurde durch die seiner Führung anvertrauten Preußen gewonnen. Im Jahre 1712 wurde er zum General-Feldmarschall befördert. In militärischen Angelegenheiten war er der Hauptrathgeber König Friedrich

Wilhelm's I., und so auch war er es, welcher am 27. Dezember 1715 Stralsund den Schweden entriß. Im ersten schlesischen Kriege befehligte er eine Armee, welche zum Schutze der Mark gegen einen Einfall von Hannover her aufgestellt war. Im zweiten schlesischen Kriege gewann er am 15. Dezember 1745 den glänzenden Sieg bei Kesselsdorf gegen die Sachsen und Oesterreicher. Er starb zu Dessau am 7. April 1747 als Gouverneur von Magdeburg, fortlebend im Volksmunde als der „alte Dessauer."

Gefertigt am M. Neumann in Berlin.

Kurt Christoph, Graf von Schwerin.

Am 26. October 1684 zu Löwitz bei Anklam geboren, trat er 1700 als Fähnrich in holländische Dienste, machte 1704 die Feldzüge unter Marlborough und Prinz Eugen mit, trat dann 1706 in mecklenburgische Dienste, wurde 1708 Oberst und 1718 Generalmajor. — Im Jahre 1720 nahm er preußische Dienste, erwarb sich die Gunst Friedrich Wilhelm's I. und wurde 1739 General der Infanterie. Vom König Friedrich II. 1740 zum General-Feldmarschall ernannt und in den Grafenstand erhoben, trug er wesentlich zum Siege bei Mollwitz am 10. April 1741 bei, in welcher Schlacht er verwundet wurde. Im zweiten schlesischen Kriege führte er eine Armee-Abtheilung in Böhmen, wobei er 1744 Prag zur Kapitulation zwang. Beim Einmarsch in Böhmen im Jahre 1757 führte er den linken Flügel des Heeres aus Schlesien nach Böhmen, und fiel in der Schlacht bei Prag am 6. Mai, als er einen Theil des Fußvolks des linken Flügels mit einer Fahne des zweiten Bataillons seines Regiments in der Hand zu erneutem Angriff vorführte.

Gefertigt von J. Moser in Berlin.

Hans Carl von Winterfeldt.

Geboren zu Vanselow in Vorpommern am 4. April 1709, wurde derselbe 1725 Cornet im Kürassier-Regiment von Waldow und bald darauf Lieutenant im Regiment des Königs. Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Major und Flügeladjutanten und verwandte denselben vielfach zu diplomatischen Sendungen. Am ersten schlesischen Kriege nahm er als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons Theil und ward nun Oberst und Generaladjutant. Im zweiten schlesischen Kriege, nach dem selbständig geführten Gefechte bei Landshut am 22. Mai 1745 zum Generalmajor befördert, trug er zu den Siegen bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745, sowie bei Katholisch-Hennersdorf am 23. November 1745 bei, und wurde 1748 Generallieutenant. Am Anfang des siebenjährigen Krieges schloß er mit dem sächsischen Feldmarschall Rutowski am 14. October 1756 die Kapitulation von Pirna ab. Im Jahre 1757 befehligte er unter Feldmarschall Schwerin vor Prag und wurde verwundet. Bei einem Angriff auf die Oesterreicher bei Mohs am 7. September 1757 erhielt er einen Schuß durch die Brust, an welchem er am nächsten Tage verstarb. Er war ein Liebling seines großen Königs.

Gefertigt von R. Pohle in Berlin.

Jacob Keith.

Derselbe wurde am 11. Juni 1696 zu Freteressa in Schottland geboren. Im Heere Jacob II. 1715 verwundet, floh er nach Frankreich, wurde 1725 Oberst eines irländischen Regiments in Spanien und nahm dann russische Dienste, in welchen er zum General en chef erhoben ward. Im Jahre 1747 kam er nach Berlin, wurde von Friedrich II. zum General-Feldmarschall ernannt und 1749 Gouverneur daselbst. Im siebenjährigen Kriege war er bei Lowositz am 1. October 1756 thätig, führte vor Prag den Oberbefehl über die Einschließungstruppen auf dem linken Moldauufer und focht in der Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757. Am 14. October 1758 beim Ueberfall von Hochkirch fiel er.

Gefertigt von R. Schweinitz in Berlin.

Moritz, Prinz von Anhalt-Dessau.

Geboren am 21. October 1712 als jüngster Sohn des Fürsten Leopold zu Dessau, nahm er 1727 preußische Kriegsdienste und an den beiden ersten schlesischen Kriegen mit Auszeichnung Theil. Er wurde 1742 Generalmajor, 1745 Generallieutenant, war mit thätig in den Schlachten bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745, bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745, bei Kollin am 18. Juni 1757, bei Roßbach am 5. November 1757 und bei Leuthen am 5. Dezember 1757, nach welcher Schlacht er für seinen hervorragenden Antheil an dem Siege zum General-Feldmarschall ernannt wurde; Moritz focht dann noch in der Schlacht bei Zorndorf am 25. August 1758 und bei Hochkirch am 14. October 1758, woselbst er durch den Leib geschossen und gefangen genommen ward. Auf Ehrenwort entlassen, kehrte er nach Dessau zurück, und starb daselbst in Folge der erhaltenen Verwundung am 12. April 1760.

Gefertigt von R. Schweinitz in Berlin.

Friedrich Leopold, Graf von Gessler.

Derselbe wurde am 24. Juni 1688 zu Schmargenau in Ostpreußen geboren, trat 1703 in preußische Dienste, und kämpfte unter dem Fürsten Leopold von Dessau in Deutschland und Italien. Um das Jahr 1707 nahm er fremde Dienste, wurde jedoch zurückberufen. Beim ableben König Friedrich I. war er Rittmeister im Regiment Pannwitz zu Pferde, ward 1714 Major und 1721 Oberst. Im Jahre 1733 zum Chef des Kürassier-Regiments Nr. 4 ernannt, wurde er 1739 Generalmajor. Besonderen Ruhm erwarb er sich durch seinen Angriff in der Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745, wo die unter seinem Befehl stehenden Bayreuth-Dragoner „20 Bataillons vernichteten und 67 Fahnen eroberten," in Folge dessen er in den Grafenstand erhoben ward. Auch an der Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745 nahm er rühmlichen Antheil, ebenso an der Schlacht von Lowositz am 1. Oktober 1756. Im Jahre 1751 zum General Feldmarschall ernannt, erhielt er wegen Krankheit im Januar 1758 seinen Abschied. Er starb in Brieg am 22. August 1762.

Gefertigt von R. Schweinitz in Berlin.

Friedrich Wilhelm von Seydlitz.

Geboren den 3. Februar 1721 zu Kalkar bei Cleve, trat Seydlitz 1738 als Cornet in das Kürassier-Regiment des Markgrafen von Brandenburg-Schwedt. Im ersten schlesischen Kriege gefangen und demnächst ausgewechselt, wurde er 1743 Rittmeister bei dem Husaren-Regiment von Natzmer. Bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745 zeichnete er sich aus. Er wurde Major; dann bei Soor den 30. September 1745 verwundet, erhielt er 1752 den Befehl über das Dragoner-Regiment Württemberg, wurde 1753 zum Kürassier-Regiment von Rochow versetzt und 1755 zum Obersten befördert. Besonders hervor that er sich bei Lowositz am 1. Oktober 1756 und bei Kollin am 18. Juni 1757, worauf er zum Generalmajor befördert ward. Hiernach erwarb er sich in den Schlachten bei Roßbach am 5. November 1757, bei Zorndorf am 25. August 1758 als kühner und umsichtiger Führer großer Reitermassen die höchsten Verdienste, focht bei Hochkirch am 14. October 1758, bei Kunersdorf am 12. August 1759, woselbst er schwer verwundet ward, und bei Freiberg am 19. October 1762. Im Jahre 1757 für den Sieg bei Roßbach zum General-Lieutenant befördert, wurde er nach dem siebenjährigen Kriege General-Inspecteur der Kavallerie in Schlesien und 1767 General der Kavallerie. Sein Regiment (8. Kürassier) wurde die Pflanzschule für die preußische Kavallerie. Er starb am 7. November 1773 zu Ohlau.

Gefertigt von J. Moser in Berlin.

Heinrich August, Baron de la Motte Fouqué.

Wurde 1698 im Haag geboren, war zuerst Page beim Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, dann Offizier in preußischen Diensten im nordischen Kriege, und erwarb sich die Freundschaft des Kronprinzen Friedrich. Im Jahre 1738 trat er in dänische Dienste, kehrte aber bei der Thronbesteigung Friedrich II. in preußische Dienste zurück, kämpfte im ersten und zweiten schlesischen Kriege mit, focht im siebenjährigen Kriege bei Prag 6. Mai 1757 und Leuthen 5. December 1757 als Generallieutenant, und wurde 1859 General der Infanterie. Bei der rühmlichen Vertheidigung der verschanzten Stellung bei Landshut wurde er am 23. Juni 1760 verwundet und gefangen. Nach dem Friedensschluß lebte er zurückgezogen, und starb am 3. Mai 1774.

Gefertigt von Director M. Wiese in Hanau.

Ferdinand, Prinz von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

Geboren am 12. Januar 1721 zu Wolfenbüttel. Von einer nach den Niederlanden, Frankreich, Italien und Oesterreich unternommenen Kavalierreise zurückgekehrt, erhielt er 1740 als Oberst die Stelle eines Chefs des neu angeworbenen Regiments Nr. 39. Der Schlacht bei Mollwitz am 10. April 1741 wohnte er in der Begleitung des Königs bei. Im Jahre 1743 wurde er zum Generalmajor ernannt, und führte im Jahre 1744 sein Regiment ins Feld. In der Schlacht bei Soor am

30. September 1745 verwundet, ward er im Jahre 1750 zum General-Lieutenant befördert. Er focht bei Lowositz 1. October 1756, Prag 6. Mai 1757, Roßbach 5. November 1757, übernahm alsdann mit Genehmigung des Königs den Oberbefehl über die verbündete Armee (Engländer, Hannoveraner, Hessen, Braunschweiger und einige preußische Regimenter) und marschirte nun sofort gegen die Franzosen. Seine Hauptsiege in diesem Feldzuge waren am 25. Juni 1758 bei Crefeld und am 1. August 1759 bei Minden. Im Anfang des Jahres 1758 ward er General der Infanterie, und noch in demselben Jahre ernannte ihn der König zum General-Feldmarschall. Nach dem Frieden 1763 begleitete er den König meist auf seinen Reisen zu den Revuen, nahm 1766 seinen Abschied aus preußischen Diensten und starb nach jahrelanger Kränklichkeit am 3. Juli 1792.

Gefertigt von C. Bergmeier in Berlin.

Friedrich Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen.

Geboren den 18. Januar 1726 zu Berlin. Als Oberst wohnte er der Schlacht bei Chutositz 17. Mai 1742 bei und führte bei Soor 30. September 1745 eine Brigade. Er hatte 1758 den Oberbefehl über das preußische Heer zur Deckung Sachsens, machte 1759 einen glänzenden Vorstoß nach Böhmen und ins Reich, und übernahm alsdann den Oberbefehl in Schlesien, welches er durch die Stellung von Schmottseifen deckte. Nach der für die Preußen unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf den 12. August 1759 rückte er nach Sachsen und verschaffte durch geschickte Führung seiner Truppen dem Könige Zeit zur Vereinigung neuer Kräfte. Im Jahre 1760 befehligte er an der Oder, wo er die Verbindung der Russen und Oesterreicher hinderte. Nach längerer Krankheit übernahm er 1761 wiederum den Oberbefehl in Sachsen und siegte in der Schlacht bei Freiberg am 29. October 1762. Im bayerischen Erbfolge-Kriege befehligte er das preußische Heer in Sachsen, welches er dann nach Böhmen führte. Er starb als General der Infanterie zu Rheinsberg den 3. August 1802.

Gefertigt von Director M. Wiese in Hanau.

Wilhelm Sebastian von Belling.

Geboren zu Paulsdorf in Ostpreußen am 15. Februar 1719, wurde er wegen seiner kleinen Figur einem Garnison-Bataillon zugetheilt, doch 1739 als Cornet zum Husaren-Regiment von Bronikowski versetzt. 1741 kam er als Premier-Lieutenant zum Regiment von Zieten. Im Jahre 1758 errichtete er bei der Armee des Prinzen Heinrich ein Bataillon Husaren, wurde, nachdem er ein zweites Bataillon errichtet hatte, 1759 Oberst des Regiments. Im Jahre 1761 befehligte er ein Corps, bestehend aus 2 Bataillonen seines Husaren-Regiments und 2 Bataillonen Infanterie. Mit diesem hielt er die Schweden in Pommern fest. Im Jahre 1762 wurde er wegen, wie es in seinem Patent heißt, „Händel und Zänkereien mit dem schwedischen Staate" Generalmajor, war auch in diesem Jahre in der Schlacht bei Freiberg am 29. October thätig.

1776 zum General-Lieutenant befördert, zeichnete er sich im bayerischen Erbfolgekriege bei der Einnahme von Gabel im August 1778 aus. Zurückgekehrt in seine Garnison Stolp in Pommern, starb er daselbst den 28. November 1779. Gefertigt von F. Hartzer in Berlin.

Hans Joachim von Zieten.

Geboren am 18. Mai 1699 auf dem Gute Wustrau bei Ruppin, trat er bereits 1714 in preußische Dienste, nahm jedoch bald seinen Abschied, ward indessen 1726 beim Dragoner-Regiment von Wuthenow wieder eingestellt. Wegen eines Duells cassirt, mußte er den Dienst verlassen, fand aber 1730 bei dem neu errichteten Leib-Husarenkorps abermals Stellung, und machte hiernach als Rittmeister 1735 seinen ersten Feldzug gegen Frankreich bei der Reichsarmee. Im ersten schlesischen Kriege zeichnete er sich im Gefecht bei Rothschloß 17. Mai 1741 mit seinen Husaren hervorragend aus und wurde zum Oberstlieutenant befördert. Er ließ sich die Ausbildung seines Husaren-Regiments besonders angelegen sein, zeichnete sich aus in den Schlachten bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745 und Katholisch-Hennersdorf am 23. November 1745. Er wurde 1755 General-Lieutenant und führte seine Reiterei erfolgreich in den Schlachten von Prag am 6. Mai 1757, bei Leuthen am 5. December 1757 und bei Liegnitz am 15. August 1760. In der Schlacht bei Torgau am 3. November 1760 trug er zu der die Schlacht entscheidenden Eroberung der Süptitzer Höhen bei. — Zieten mit seinen Husaren war Auge und Ohr des Heeres des großen Königs, wie er denn namentlich in Ausführung von Ueberfällen und Umgehungen unerreicht geblieben ist. Als General der Kavallerie starb er am 26. Januar 1786 zu Berlin.

Gefertigt von J. Pfuhl in Berlin.

Das in der Nische inmitten der westlichen Wand sich erhebende Bildwerk, gefertigt vom Prof. R. Begas, versinnlicht die Tapferkeit und Stärke. Das für die Nische der nördlichen Wand bestimmte Werk, mit dessen Vollendung jener gleichfalls beauftragt ist, wird die Kriegswissenschaft vergegenwärtigen. Die in dieser Halle fertig gestellten Wandgemälde sind:

Schlacht bei Fehrbellin,
18. Juni 1675.

Der Große Kurfürst stand mit 16 000 Mann gegen Frankreich im Felde, da erhielt er die Nachricht, daß auf betreiben Frankreichs die Schweden in die Mark gedrungen seien und sengend und brennend gegen Berlin vorrückten. Sofort eilt er der Mark zu Hülfe, bemächtigt sich durch Derfflinger am 15. Juni der Stadt Rathenow, stellt sich mit 5 600 Reitern und 12 Geschützen den 800 Dragoner, 11 000 Mann Fußvolk und einigen Geschützen starken Schweden bei Fehrbellin entgegen, und schlägt sie nach hartem Kampfe so entscheidend, daß sie in wilder Flucht die Mark räumen.

Während des Kampfes hatte das schwedische Regiment Dallwig das Dragoner-Regiment Mörner zum weichen gebracht. Der große Kurfürst, dies bemerkend, sammelt die versprengten Reiter, setzt sich an die Spitze derselben und schlägt das schwedische Regiment gänzlich aus dem Felde.

Gemalt von Professor P. Janſen.

Uebergang über das Kurische Haff,

19. Januar 1679.

Der Große Kurfürst hatte nach der Schlacht von Fehrbellin die Schweden bis auf die Insel Rügen verfolgt. Diese, um ihn von Pommern abzulenken, drangen von Liefland aus in die Provinz Preußen ein. Jener sendet hierauf Derfflinger mit 9 000 Reitern voraus, diesem am 10. Januar 1679 mit dem Fußvolk folgend.

In Königsberg angelangt, geht er, um Zeit zu gewinnen, von Labiau aus mit Schlitten über das zugefrorene Kurische Haff, hält auf dem Eise eine Heerschau, und setzt sich, den rechten Flügel des wieder in Bewegung gesetzten Heeres umgehend, an dessen Spitze. — Am jenseitigen Ufer mit seiner Infanterie angelangt, fand er die Arbeit bereits gethan. Derfflinger und Henniges von Treffenfeld hatten das schwedische Heer aus Preußen verjagt, und nur noch Trümmer desselben retteten sich nach Liefland.

Gemalt von W. Simmler in Düsseldorf.

Schlacht bei Turin,

7. September 1706.

König Friedrich I. stellte seit Beginn des spanischen Erbfolgekrieges dem Kaiser zum Schutz Deutschlands Hilfstruppen, welche sich, so bei Hochstädt (13. August 1704), trefflich bewährt hatten. Herzog Marlborough, der Führer der Verbündeten, kannte somit den Werth dieser Truppen, und bewog den König seine Hülfe nun auch für den Feldzug in Ober-Italien zuzusagen. So denn stieß ein Hülfskorps von 5000 Mann unter Leopold von Dessau im Jahre 1705 zum Herzog Eugen von Savoyen. Im folgenden Jahre brach dieser von der Etsch zum Entsatz der von den Franzosen belagerten Hauptstadt Turin auf. Letztere hatten sich in ihre Verschanzungen zurückgezogen, und war es Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, welcher in Mitten seines Regiments die Umwallung des linken feindlichen Flügels mit Sturm nahm. Die Franzosen mußten ganz Ober-Italien räumen.

Gemalt von E. Knackfuß in Cassel.

Die noch in Aussicht stehenden Gemälde werden darstellen:

Die Schlacht bei Hohenfriedberg, die Schlacht bei Leuthen und die Schlacht bei Torgau. —

Im Anschluß an die in dieser Halle vereinigten Werke enthält in gleicher fortlaufender Anordnung die ihr gegenüber liegende (östliche) Halle wiederum zunächst an Standbruſtbildern folgende Reihe:

Friedrich Ludwig Christian, Prinz von Preußen.

Derselbe zum Unterschied von dem gleichzeitig lebenden Bruder König Friedrich Wilhelm's III. gleiches Namens „Louis Ferdinand" genannt, war am 18. November 1772 geboren. Er machte den Feldzug in der Champagne 1792, sowie die Belagerung von Mainz 1793 mit. Hier und in der Schlacht bei Kaiserslautern am 28/30. September 1793 gab er vielfache Beweise ungewöhnlicher Tapferkeit und kriegerischer Begabung. In Anerkennung seines ruhmwürdigen Verhaltens wurde er zum Generalmajor befördert. Er führte beim Ausbruch des Krieges 1806 als Generallieutenant die Avantgarde des Hohenlohe'schen Corps. Bei Saalfeld am 10. Oktober 1806 kämpfte er gegen einen überlegenen Gegner, dem er den Sieg nicht zu entreißen vermochte, doch war es ihm vergönnt hierbei die Treue gegen seinen König durch den Heldentod zu besiegeln.

Gefertigt von O. Büchting in Berlin.

Guillaume René de l'Homme de Courbière.

Geboren am 23. Februar 1733 zu Mastricht, trat er 14 Jahre alt in holländische Dienste, verließ dieselben am Anfang des 7 jährigen Krieges, um preußische Dienste zu nehmen, wo er eine Kompagnie im Freibataillon von Mahr erhielt. Courbière zeichnete sich derart aus, daß er bereits 1758 zum Major, dann 1760 zum Oberstlieutenant befördert und zum Chef eines Freibataillons ernannt ward. Im Jahre 1798 wurde er General der Infanterie und 1803 Gouverneur von Graudenz, das er 1807 drei Monate lang auf das heldenmüthigste vertheidigte. In Folge dieser Vertheidigung ward er am 21. Juli 1807 General-Feldmarschall, und starb daselbst am 23. Juli 1811.

Gefertigt von L. Brodwolf in Berlin.

Friedrich Adolf, Graf von Kalckreuth.

Den 21. Februar 1737 zu Sottershausen bei Sangerhausen geboren, wurde er 1751 Junker im Regiment Gardes du Corps, 1758 Adjutant beim Prinzen Heinrich von Preußen, 1762 Major, 1785 Generalmajor und 1787 in den Grafenstand erhoben. Im Jahre 1793 eroberte er Mainz, wurde 1796 General der Kavallerie, und 1806 Gouverneur von Thorn und Danzig. Auszeichnete er sich besonders durch die Vertheidigung von Danzig im Jahre 1807, welches nach dreimonatlicher tapferer Gegenwehr am 25. Mai 1807 durch Mangel an Munition zur Kapitulation gezwungen wurde. Der Ausmarsch der nicht kriegsgefangenen Besatzung geschah am 27. Mai. Am 3. Juni 1807 zum General-Feldmarschall, und 1809 zum Gouverneur von Berlin ernannt, starb er als solcher am 10. Juni 1818.

Gefertigt von H. Pohlmann in Berlin.

Gebhard Lebrecht, Fürst Blücher von Wahlstatt.

Geboren am 16. Dezember 1742 zu Rostock in Mecklenburg. Noch jung trat er bei dem schwedischen Husaren-Regiment von Mörner ein, gerieth in der Ukermark in preußische Gefangenschaft, und ward 1760

durch General Belling bewogen, sich in dessen Regiment als Lieutenant einstellen zu lassen; nahm 1762 seinen Abschied und ward Landmann. Im Jahre 1787 kehrte er als Major zu seinem alten Regiment zurück, und wurde 1794 als Oberst dessen Chef. Die Thätigkeit als Avantgardenführer und Parteigänger in den Feldzügen am Rhein in den Jahren 1793 und 1794 begründete seinen kriegerischen Ruf. Im Jahre 1806 focht er bei Auerstädt in der Avantgarde, rettete sich, nachdem er das Korps des Herzogs von Weimar an sich gezogen hatte, mit 5000 Mann nach Lübeck, welches nach tapferer Vertheidigung schließlich wegen Mangel an Munition und Brod durch die Kapitulation von Ratkau am 7. November 1806 sich ergab. Im Jahre 1813, bereits 71 Jahre alt, übernahm er nach dem Waffenstillstande den Oberbefehl der schlesischen Armee, welche nun in rascher Folge Sieg auf Sieg erfocht; so am 26. August 1813 an der Katzbach, am 3. October 1813 bei Wartenburg, am 16. bei Moeckern. Am 17., 18. und 19. Oktober waren Theile des Schlesischen Heeres im Norden von Leipzig an der Völkerschlacht betheiligt. Am 1. Januar 1814 ging er bei Caub über den Rhein, schlug die Franzosen am 1. Februar 1814 bei Brienne und La Rothière, und, selbstständig gegen Paris vordringend, am 9. März bei Laon. Am 30. März erstürmte er den Montmartre. — Blücher ward am 16. October 1813 zum General-Feldmarschall ernannt und am 3. Juni 1814 zum Fürsten von Wahlstatt erhoben. Im Jahre 1815 befehligte er die preußische Armee in den Niederlanden, focht bei Ligny den 16. Juni und in der Schlacht bei Belle Alliance den 18. Juni 1815, in welcher sein eingreifen die Entscheidung herbeiführte. Blücher, im Volksmunde als „Marschall Vorwärts" bekannt, starb am 12. September 1819 auf seinem Gute Krieblowitz in Schlesien. In Erinnerung seiner ruhmreichen Thaten erhielt zu seinem hundertjährigen Geburtstage den 16. Dezember 1842 das 5. Husaren-Regiment den Namen „Blücher'sche Husaren".

Gefertigt von J. Pfuhl in Berlin.

Hans David Ludwig, Graf York von Wartenburg.

Geboren zu Potsdam am 26. September 1759, trat er 1772 in das Heer als Junker ein und wurde 1777 Lieutenant. Nach dem bayerischen Erbfolgekriege 1780 entlassen, ging er 1781 in holländische Dienste, aus denen er 1786 in preußische zurückkehrte. 1799 wurdr er Kommandeur des Feldjäger-Regiments, machte als solcher den Feldzug 1806 mit und wurde bei Lübeck verwundet und gefangen. Im Jahre 1812 befehligte er das Hülfskorps gegen Rußland, schloß während des Rückzuges der Franzosen am 30. Dezember 1812 die Konvention von Tauroggen, und nahm nun als Kommandeur des II. bez. I. preußischen Armee-Korps an den Feldzügen von 1813 und 1814 Theil. Seine Hauptwaffenthat ist die Schlacht bei Wartenburg am 3. Oktober 1813, wodurch er den Uebergang über die Elbe erzwang. Am 16. Oktober siegte er glänzend bei Möckern über den Marschall Marmont. In Folge dessen wurde er zum General der Infanterie ernannt. Hauptsächlich durch das tapfere eingreifen seiner Truppen fiel die Entscheidung in den Schlachten bei Laon 9. März 1814

und am Montmartre 30. März 1814 zu Gunsten der Verbündeten aus. Am 1. Juni desselben Jahres wurde er als York von Wartenburg in den Grafenstand erhoben. Nach dem 2. Pariser Frieden nahm er seinen Abschied und lebte auf Klein-Oels. Im Jahre 1821 zum General-Feldmarschall ernannt, starb er am 4. Oktober 1830 auf seinem Gute Klein-Oels in Schlesien.

Gefertigt von A. Tondeur in Berlin.

Friedrich Wilhelm, Graf Bülow von Dennewitz.

Am 16. Februar 1755 zu Falkenberg in der Altmark geboren, trat er 1768 in das Regiment Braun ein. Im Jahre 1775 Lieutenant, 1790 Kapitain, wurde er 1793 Begleiter des Prinzen Ludwig (Ferdinand). 1795 erhielt er, nun bereits als Major, eine Füsilier-Kompagnie in Ostpreußen und bildete 1797 ein neues Füsilier-Bataillon, dessen Kommandeur er wurde. Das Bataillon blieb 1806 in Ostpreußen, hatte jedoch Gelegenheit 1807 mit den Franzosen zu kämpfen. 1808 zum Generalmajor ernannt, erhielt er 1811 die westpreußische Brigade, 1813 das ost- und westpreußische Reserve-Korps, sowie nach dem Waffenstillstande das Kommando des III. Armee-Korps. Er rettete durch die Schlacht bei Groß-Beeren am 23. August 1813 die preußische Hauptstadt, schlug die Franzosen am 6. September entscheidend bei Dennewitz, focht mit Auszeichnung in der Schlacht bei Leipzig und rückte durch die Niederlande 1814 in Frankreich ein, wobei er verschiedene Festungen nahm. Sodann vereinigte er sich mit Blücher, an dessen Zuge bis Paris theilnehmend. In demselben Jahre wurde er als Bülow von Dennewitz in den Grafenstand erhoben. Auch betheiligte sich sein Armeekorps an der Schlacht bei Belle-Alliance am 18. Juni 1815 in hervorragender Weise. Am 11. Januar 1816 traf Bülow wieder in Königsberg ein, starb daselbst, nun General der Infanterie, jedoch noch in demselben Jahre am 25. Februar.

Gefertigt von O. Büchting in Berlin.

Friedrich Bogislaus Emanuel, Graf Tauentzien von Wittenberg.

Geboren den 15. September 1760 zu Potsdam, trat er 1775 in die Armee. Im bayerischen Erbfolgekriege war er Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen, 1790 Major, 1801 Generalmajor, focht bei Jena und gerieth bei Prenzlau in Gefangenschaft. Nach dem Frieden von Tilsit ward er General-Lieutenant, und befehligte 1813 das IV. preußische Armee-Korps, welches rühmlichen Antheil an der Schlacht von Dennewitz den 6. September 1813 nahm. Nach der Schlacht bei Leipzig, an welcher er Theil hatte, belagerte er die Festung Torgau, nahm Wittenberg am 13. Januar 1814 mit Sturm und blockirte Magdeburg. Er erhielt, nachdem er bereits 1791 in den Grafenstand erhoben war, den Ehrennamen von Wittenberg. — Nach dem 2. Pariser Frieden 1815 wurde er kommandirender General in der Mark und Pommern, 1818 Gouverneur von Berlin. Im Jahre 1820 kommandirender General des III. Armeekorps, blieb er Gouverneur von Berlin und starb daselbst als General der Infanterie am 20. Februar 1824.

Gefertigt von O. Büchting in Berlin.

Wilhelm Anton August, Graf Neidhardt von Gneisenau.

Wurde am 28. October 1760 zu Schilda in Sachsen geboren. 1778 trat er in markgräflich ausbachsche Dienste. Im Jahre 1783 aus Amerika zurückgekehrt, wohin er sich 1780 begeben, nahm er 1786 als Lieutenant preußische Dienste. Im Jahre 1789 war er Hauptmann bei den Füsilieren in Schlesien, machte 1793 und 1794 den Feldzug in Polen mit, und wurde als Major 1807 zum Kommandanten der schon belagerten Festung Colberg ernannt, welche er mit Muth und Umsicht vertheidigte. 1813 zum Generalmajor und Generalquartiermeister, sowie nach Scharnhorst's Tode zum Chef des Stabes der schlesischen Armee befördert, hatte er als Blüchers kühner und genialer Rathgeber einen großen Antheil an den Erfolgen des Schlesischen Heeres in den Jahren 1813 und 1814 und des Preußischen im Jahre 1815. Am 3. Juni 1814 wurde er in den Grafenstand erhoben. Nach der Schlacht bei Bellealliance, den 18. Juni 1815, führte er persönlich die Verfolgung des geschlagenen Feindes. Nach dem 2. Pariser Frieden 1815 zum General der Infanterie und Kommandeur des Armeekorps in der Rheinprovinz ernannt, wurde er 1824 Gouverneur von Berlin, 1825 den 18. Juni General-Feldmarschall und 1831 Oberbefehlshaber der Observationsarmee gegen Polen. Als solcher starb er am 24. August 1831 in Posen an der Cholera.

Gefertigt von Professor W. Engelhardt in Hannover.

Friedrich Heinrich Ferdinand Emil, Graf Kleist von Nollendorf.

Geboren am 9. April 1762 zu Berlin. Bereits mit 15 Jahren trat er als Offizier in das Infanterie-Regiment von Lettow ein, wurde dann 1790 Quartiermeister-Lieutenant, und erhielt 1799 das Kommando eines Grenadier-Bataillons. 1803 ward er zum Flügeladjutanten, 1806 zum Oberst und, nachdem er als General-Major unter York in Rußland gefochten, zum General-Lieutenant ernannt. Im Jahre 1813 zeichnete er sich in der Schlacht bei Bautzen am 20./21. Mai aus, erhielt nach dem Waffenstillstand den Befehl über das II. Armeecorps, und trug durch seinen Marsch nach Nollendorf zur Entscheidung der Schlacht von Culm bei, focht bei Leipzig, sowie im Jahre 1814 bei Etoges 13. Februar, Champeaubert 14. Februar und Paris 30. März. Nach dem 1. Pariser Frieden erfolgte seine Erhebung zum Grafen Kleist von Nollendorf, sowie seine Beförderung zum General der Infanterie, als welcher er das III. deutsche Bundes-Korps befehligte. Nach dem 2. Pariser Frieden wurde er kommandirender General in der Provinz Sachsen. Kleist nahm wegen Kränklichkeit 1820 seinen Abschied, den er als General-Feldmarschall erhielt, und starb am 17. Februar 1823 zu Berlin.

Gefertigt von Professor J. Franz in Berlin.

Friedrich Ernst Heinrich, Graf von Wrangel.

Geboren den 13. April 1784 zu Stettin. Im Jahre 1796 ward er Fahnenjunker beim Dragoner-Regiment von Werther Nr. 6, machte

die Feldzüge 1806 und 1807 mit, sprengte bei Heilsberg 10. Juni 1807 mehrere feindliche Karres, wurde schwer verwundet und erhielt den Orden pour le mérite. In den Befreiungskriegen zeichnete er sich mehrfach aus, so bei Culm 30. August, bei Liebertwolikwitz 14. Oktober 1813 und, namentlich als Führer des Ostpreußischen Kürassier-Regiments, bei Champeaubert 14. Februar 1814, wofür er das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse erhielt. Seit 1839 war er kommandirender General und 1845 wurde er Chef des 3. Kürassier-Regiments, welches noch seinen Namen führt. Im Jahre 1848 zum Kommandirenden der deutschen Bundestruppen gegen Dänemark ernannt, erstürmte er in der Schlacht bei Schleswig 23. April 1848 die Danewerke, wurde 1849 kommandirender General des III. Armeekorps und Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken. Im Jahre 1856 zum Feldmarschall befördert, erhielt er 1864 das Oberkommando des aus Preußen und Oesterreichern zusammengesetzten Heeres in Schleswig. Im Mai 1864 hiervon entbunden und in den Grafenstand erhoben, lebte er in Berlin, woselbst er am 1. November 1877 verstarb.

Gefertigt von H. Hoffmeister in Berlin.

Karl Friedrich Wilhelm Leopold August, Graf von Werder.

Geboren am 12. September 1808 zu Norkitten in Ostpreußen, trat er im Jahre 1825 in das Regiment der Gardes du Corps, aus welchem er in das 1. Garde-Regiment zu Fuß versetzt wurde. In 40 Jahren des Friedensdienstes war er zum General-Major und Brigade-Kommandeur vorgerückt. 1866 zum General-Lieutenant befördert, führte er im Kriege gegen Oesterreich die 3. Division, welche rühmlichen Antheil an den Schlachten von Gitschin 29. Juni und Königgrätz 3. Juli 1866 nahm. Im Feldzuge gegen Frankreich 1870/71 befehligte er zuerst die zu einem Korps vereinigten, badische und würtembergische, Felddivisionen. Die letztere war an der Schlacht bei Wörth 6. August 1870 betheiligt. Demnächst ward er Oberbefehlshaber des Belagerungs-Korps vor Straßburg, und nach dem Fall dieser Festung 28. September 1870 kommandirender General des 14. Armeekorps (Korps Werder). Als solcher schlug er die Franzosen bei Dijon 30. Oktober 1870, Villersexel 9. Januar 1871 und in der Schlacht an der Lisaine 15., 16. und 17. Januar 1871, wodurch er die Armee des französischen Marschalls Bourbaki von dem Entsatz der Festung Belfort abhielt. Während dieses Krieges ward er General der Infanterie und erhielt das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, führte nach demselben das Kommando des 14. Armee-Korps fort, und wurde bei seinem ausscheiden aus dem Dienste im Jahre 1879 in den Grafenstand erhoben.

Gefertigt von M. Klein in Berlin.

August Karl Friedrich Christian von Goeben.

Am 10. Dezember 1810 zu Stade in Hannover geboren, trat er 1833 in das 24. Infanterie-Regiment ein, wurde 1835 Lieutenant, nahm jedoch schon 1836 seinen Abschied, ging nach Spanien zur karlistischen Armee, in welcher er mit Auszeichnung diente, auch mehrere Male schwer

verwundet wurde. Im Jahre 1841 verließ derselbe als Oberstlieutenant die spanische Armee, trat 1842 wieder als Lieutenant in preußische Dienste, ward hier zum Generalstab kommandirt, machte dann 1849 als Hauptmann den Feldzug in Baden mit, und wurde 1855 Chef des Stabes beim IV. und später beim VIII. Armeekorps. Als Oberst 1860 nach Spanien befohlen, nahm er Theil an dem Feldzuge gegen Marokko. Im Jahre 1864 Generalmajor, befehligte er im Kriege gegen Dänemark die 26. Infanterie-Brigade. 1866 war er General-Lieutenant und Kommandeur der der Main-Armee zugetheilten 13. Division, mit welcher er bei Kissingen 10. Juli, Laufach 13. Juli, Aschaffenburg 14. Juli und Tauberbischofsheim 24. Juli 1866 siegreich focht. Bei Beginn des Feldzuges 1870 zum General der Infanterie und Kommandeur des 8. Armeekorps ernannt, focht sein Korps mit Auszeichnung bei Spichern 6. August, Amiens 27. November und an der Hallue 23. und 24. Dezember 1870. Am 7. Januar 1871 wurde ihm das Oberkommando über die erste Armee übertragen, mit der er bei St. Quentin die französche Nordarmee am 19. Januar 1871 entscheidend schlug. Nach dem Feldzuge übernahm er abermals das Kommando des VIII. Korps und starb, nachdem er bereits im Feldzuge 1870/71 das Großkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hatte, den 14. November 1880 zu Coblenz.

Gefertigt von H. Hoffmeister in Berlin.

Helmuth Karl Bernhard, Graf von Moltke.

Geboren am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg. Zuerst in dänischen Diensten, begab er sich im Jahre 1822 in preußische Dienste, wo er als Lieutenant im 8. (Leib-) Infanterie-Regiment Stellung erhielt. Im Jahre 1833 in den Generalstab versetzt, war er von 1836 bis 1839 zur Instruktion der türkischen Truppen nach Konstantinopel befohlen, und betheiligte sich 1839 an dem Feldzuge der Türken gegen Mehemet Ali von Egypten, sowie an der Schlacht bei Nisib als Rathgeber des Oberbefehlshabers, wofür er den Orden pour le mérite erhielt. Im Jahre 1845/46 war er Adjutant des in Rom lebenden Prinzen Heinrich von Preußen. Nach dessen Tode trat er in den Generalstab zurück, wurde 1848 Chef des Stabes des IV. Armee-Korps, im Jahre 1855 erster Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, sodann 1857 mit der Führung der Geschäfte als Chef des Generalstabes der Armee beauftragt und am 18. September 1858 als solcher ernannt. — Seine erfolgreiche Thätigkeit in Bezug auf die Ausbildung des Generalstabes und die Kriegsvorbereitungen, sowie seine unvergleichlichen Verdienste als Rathgeber des Königs bei der obersten Heeresleitung in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 sind auf das engste mit der Geschichte der preußischen Armee verknüpft. — Nach der Schlacht bei Königgrätz erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, und wurde am 8. Juli 1866 General der Infanterie. Am 28. Oktober 1870 erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand und am 16. Juni 1871 die Beförderung zum General-Feldmarschall. Er besitzt das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Zu seinem 60jährigen Dienst-Jubiläum, am 9. März 1879, wurde ihm der Stern zum Orden pour le mérite verliehen.

Gefertigt von C. Begas in Berlin.

Karl Rochus Edwin, Freiherr von Manteuffel.

Am 24. Februar 1809 zu Dresden geboren, trat er 1827 beim preußischen Garde-Dragoner-Regiment ein. In den nächsten 20 Jahren bekleidete derselbe vielfach Adjutanten-Posten. 1848 ward er Major und Flügeladjutant. Im Jahre 1853 Oberstlieutenannt, wurde er Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments, 1857 Oberst und Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten; dann 1864 als General-Lieutenant zur Armee nach Schleswig gesandt, übernahm er 1865 den Oberbefehl der Truppen in den Elbherzogthümern, wurde auch in demselben Jahre Gouverneur des Herzogthums Schleswig. Im Jahre 1866 nöthigte er die Oesterreicher zum verlassen des Herzogthums Holstein und wurde nun Gouverneur auch dieser Provinz. Mit seinen Truppen in Hannover eingerückt, trat er unter Befehl des Generals Vogel von Falckenstein, welchen er am 20. Juli in dem Oberkommando der Main-Armee ablöste. In kräftigem vordringen unter glücklichen Gefechten brachte er den Feldzug rasch zur Entscheidung. Er wurde noch in demselben Jahre zum General der Kavallerie befördert, sowie Kommandeur des IX. und 1868 des I. Armeekorps, welches er dann im Kriege 1870/71 bis nach dem Fall von Metz, und in den Schlachten von Colombey 14. August, von Noisseville 31. August und 1. September 1870 führte. Demnächst zum Oberbefehlshaber der I. Armee ernannt, schlug er bei Amiens, 27. November 1870, an der Hallue 23. und 24. Dezember 1870, sowie bei Bapaume am 3. Januar 1871 die Franzosen unter Faidherbe. Im Januar 1871 ward ihm der Oberbefehl der Südarmee übertragen und bewirkte er nun den Uebertritt des Bourbaki'schen Heeres vom 30. Januar bis 2. Februar 1871 auf Schweizergebiet. Nach dem Kriege wurde er Kommandeur der Occupations-Armee in Frankreich und 1873 General-Feldmarschall. Derselbe besaß das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Er starb in Carlsbad am 17. Juni 1885.

Gefertigt von M. Klein in Berlin.

Friedrich Karl Nicolaus, Prinz von Preußen.

Geboren den 20. März 1828 zu Berlin. Im Jahre 1847 erwarb er die Rettungsmedaille. Im Jahre 1848 machte er den Feldzug in Schleswig im Stabe des Generals von Wrangel mit, wofür er den Orden pour le mérite erhielt, focht 1849 im Feldzuge in Baden und ward im Gefecht bei Wiesenthal am 29. Juni verwundet. Im Jahre 1860 wurde er kommandirender General des III. Armeekorps und 1861 zum General der Kavallerie ernannt. 1864 kommandirte er das kombinirte preußische Armeekorps in Schleswig und leitete den Sturm auf die Düppeler Schanzen den 18. April 1864. Am 18. Mai erhielt er den Oberbefehl über die verbündete österreichisch-preußische Armee und eroberte am 29. Juni die Insel Alsen. Im Jahre 1866 Oberbefehlshaber der I. Armee, schlug er die Oesterreicher bei Gitschin den 29. Juni, und führte seine Armee in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli. Im Feldzuge gegen Frankreich erhielt derselbe den Oberbefehl über die II. Armee, welche bei Mars la Tour den 16., bei Gravelotte den 18. August 1870 focht, und dann mit der I. Armee vereint die

Einschließung der französischen Rheinarmee in Metz ausführte. Armee und Festung ergaben sich ihm am 27. October, worauf er zum General-Feldmarschall befördert ward. Als solcher befehligte er bei Orléans den 3. und 4. December 1870 und Le Mans den 10. 11. und 12. Januar 1871. Der Prinz besaß das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, sowie Kreuz und Stern mit dem Bildniß Friedrich II. zum Orden pour le mérite. Er starb am 15. Juni 1885 auf Jagdschloß Glienicke bei Potsdam.

Gefertigt von C. Begas in Berlin.

Friedrich Wilhelm Nicolaus Karl, Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen.

Geboren am 18. Oktober 1831 im Neuen Palais bei Potsdam, begann er seine praktisch-militärische Laufbahn am 2. Mai 1849 als Lieutenant im 1. Garde-Regiment. Im Feldzug von 1864 war er dem Oberkommando des verbündeten Heeres beigegeben und übte hier erfolgreichen Einfluß auf die Leitung der Operationen aus. In demselben Jahre wurde er zum kommandirenden General des II. Armeekorps, und im Jahre 1866 zum General der Infanterie ernannt. Im Kriege gegen Oesterreich 1866 war er Oberbefehlshaber der II. Armee, welche sich den Einmarsch nach Böhmen durch die Gefechte bei Nachod den 27. Juni, Skalitz und Soor den 28. Juni und Schweinschädel den 29. Juni erzwang. Die Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli wurde durch das rechtzeitige eingreifen der von ihm geführten Armee entschieden. Auf dem Schlachtfelde selbst erhielt er den Orden pour le mérite, und später für den Feldzug den Stern dieses Ordens. Im Jahre 1870 übernahm der Kronprinz den Oberbefehl der III. deutschen Armee. Er schlug die Franzosen bei Weißenburg am 4. August, bei Wörth am 6. August, und trug zur Entscheidung der Schlacht bei Sedan am 1. September 1870 wesentlich bei. Nach vollzogener Einschließung von Paris auf der Süd- und Westseite, wies er einen großen Ausfall der Belagerten in der Schlacht am Mont Valérien den 19. Januar 1871 erfolgreich zurück. Am 28. Oktober 1870 war derselbe zum General-Feldmarschall ernannt und erhielt für den Feldzug 1870/71 am 22. März 1871 das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Gefertigt von Professor R. Begas in Berlin.

Die in dieser Halle vollendeten Wandgemälde vergegenwärtigen:

Schlacht bei Königgrätz,

den 3. Juli 1866.

Die Zeit der Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Preußen war gekommen. Die I. Armee unter Prinz Friedrich Karl hatte sich durch die Schlacht bei Gitschin am 29. Juni, die II. Armee unter dem Kronprinz Friedrich Wilhelm durch die Gefechte bei Nachod den 27. und Skalitz den 28. Juni den Einmarsch in Böhmen gesichert. Beide Armeen sollten die bei Königgrätz vereinigte Oesterreichische Armee angreifen.

Der Erfolg dieses Angriffs war ein so nachhaltiger, daß die Oesterreicher, am 3. Juli 1866 geschlagen, ihren Rückzug antraten.

In Anerkennung dieses glänzenden Sieges, welcher wesentlich dem rechtzeitigen eingreifen der dem Kronprinzen unterstellten Armee zugeschrieben werden muß, überreichte Seine Majestät selbst demselben bei der Begegnung Beider auf dem Schlachtfelde den Orden pour le mérite.

Gemalt von Professor E. Hünten in Düsseldorf.

Sturm auf St. Privat in der Schlacht von Gravelotte,

den 18. August 1870.

Die Schlachten bei Weißenburg den 4. und bei Wörth den 6. August 1870 hatten der III. deutschen Armee unter Kronprinz Friedrich Wilhelm, die Schlacht bei Spichern am 6. August der I. Armee unter General von Steinmetz, den Einmarsch in Frankreich gesichert. Prinz Friedrich Karl mit der II. Armee hatte am 16. August die Schlacht bei Mars la Tour-Vionville geschlagen, und dadurch die französische Rheinarmee unter Marschall Bazaine vor Metz festgehalten.

Diese nahm Stellung auf dem westlichen Thalrand der Mosel und trat ihr die deutsche Armee unter persönlicher Leitung des Königs am 18. August entgegen. Der Angriff auf St. Privat fiel dem Garde-Korps zu. Nachdem die Artillerie des Korps St. Privat in Brand geschossen, und die feindliche Stellung genügend erschüttert hatte, erfolgte die Erstürmung dieses festesten Punktes der Stellung durch die I. Garde-Infanterie-Division unter General-Major von Pape.

Der Angriff gelang so vollständig, daß die Franzosen sich in der Nacht vom 18./19. nach Metz zurückzogen, wo die Besatzung von der I. und II. deutschen Armee eingeschlossen ward, und am 27. Oktober sich dem Prinzen Friedrich Karl ergab.

Gemalt von Professor G. Bleibtreu in Berlin.

Nach der Schlacht bei Sedan,

1. September 1870.

Der am 6. August bei Wörth geschlagene Marschall Mac Mahon hatte den Oberbefehl über die bei Châlons befindliche französische Armee, bei welcher sich der Kaiser Napoleon III. befand, übernommen. Der Marschall wendete sich, um eine Vereinigung mit dem Marschall Bazaine zu ermöglichen, in nordöstlicher Richtung. Durch eine kühne Rechtsschwenkung folgte die III. und IV. deutsche Armee unter Führung des Königs und nöthigte den Marschall durch die Schlacht bei Beaumont am 30. August auf den Höhen östlich Stellung zu nehmen. Sedan ward umzingelt, und jeder Durchbruchsversuch von dort scheiterte an dem hartnäckigen Widerstande der Deutschen. Am Abend des 1. September wehte in Sedan die weiße Flagge und General Reille, Adjutant des Kaisers, überbrachte König Wilhelm ein Schreiben Napoleons, in welchem sich dieser als kriegsgefangen erklärt.*

Gemalt von Professor C. Steffeck in Königsberg.

* In Verfolg der Kapitulation vom 2. September wurden 83 000 Mann kriegsgefangen nach Deutschland geführt; 419 Feldgeschütze, 139 Festungsgeschütze, 66 000 Gewehre und 6000 Pferde fielen in die Hände des Siegers.

Von den für diese Halle sonst bestimmten Gemälden sind noch nicht vollendet:

Die Schlacht bei Leipzig, die Schlacht bei Bellealliance und der Sturm auf die Düppler Schanzen.

Zwischen den Gemälden erhebt sich an der nördlichen Wand, inmitten derselben in einer Nische, eine die Treue und Wahrung des Deutschen Reichs, und inmitten der östlichen Wand, ebenfalls in einer Nische, eine die Begeisterung versinnbildlichende Figur, beide gefertigt vom Prof. F. Schaper. —

Durch die Thür des diese Halle abschließenden, aus Schmiedeeisen reich hergestellten Gitters, tritt man ein in:

C. Die Waffen-Sammlung.

Sie beginnt vom Eingange links, erstreckt sich durch den gesammten noch übrigen Raum, den östlichen, südlichen und westlichen Flügel, und umfaßt in drei Abtheilungen wesentlich a. morgenländische, b. abendländische Waffen, und (c) Muster von Feuer- und Seitengewehren der Neuzeit.

Die Bestände sind der Zeitfolge ihrer Entstehung nach geordnet, allein mit Ausnahme der morgenländischen Waffen, da diese überhaupt, zufolge ihrer mindestens bis zu Anfang dieses Jahrhunderts zumeist wenig veränderten Grundformen, eine ebensolche Aufstellung nicht wohl thunlich erscheinen lassen.

a. Morgenländische Waffen.

Den Bestand bilden vorwiegend persische, indische, türkische, arabische und kaukasische Waffen. Diese Waffen insgesammt tragen vielfach Inschriften, so namentlich die türkischen und arabischen vorwiegend Sprüche aus dem Koran u. dergl., welche, eingeschlagen oder eingegraben, mit Gold oder Silber ausgeschmolzen sind. Bei weitem die Mehrzahl ist mehr oder minder reich verziert. Ein solcher Schmuck ist bei den türkischen und arabischen

Waffen, bei auch sonst wohl geschmackvoller Anordnung, gemeiniglich mehr nur auf den äußeren Schein hin, leicht, handwerksmäßig behandelt. Bei den persischen, indischen, chinesischen und japanischen Waffen dagegen, welche seltener mit Inschriften versehen sind, bei mehrentheils überreicher Verwendung, durchweg mit hohem kunsthandwerklichem Geschick, nicht selten selbst in bewundernswerther Vollendung durchgebildet.

Von hierher gehörigen Schutzwaffen zeichnen sich, vornämlich ihrer künstlichen Herstellung wegen, aus kleinen metallnen Ringen gefertigte „Kettenhemden," so wie mit solchem Ringgeflecht versehene eiserne Kappen, und aus Platten und Kettengeflecht zusammengesetzte ganze Rüstungen besonders aus.

a. 1. Ketten- und Plattenhemd mit ganzen Aermeln und Kniehosen. Jeder Ring ist genietet, und umfaßt ein □ von 0,10 m = 336 Ringe. 1500—1700.

- 9. Ketten- und Plattenhemd mit langen Aermeln und ganzen Beinlingen. 1500—1700.

- 14. Ketten- und Plattenhemd mit ganzen Aermeln. Jeder Ring ist genietet, und umfaßt ein □ von 0,10 m = 693 Ringe. 1500—1700.

- 15. Kappe von Ringgeflecht mit Schädelplatte, nebst Hinterhauptdecke von Ketten und Platten. 1500—1800.

- 31. Kappe von Ringgeflecht. Sie deckt den Kopf bis auf die Schultern ringsum, zudem, in Form von breiten Laschen, Brust und Rücken, und ist versehen mit zwei runden Oeffnungen für die Augen, einer dreieckigen Oeffnung zum Durchlaß der Nase, und mit einer diese Oeffnungen bedeckenden viereckten Lasche. 1500—1800.

- 45. Langschild (türkisch) mit einem auf der Rückseite aufgemalten Wappen. Es wurde dieses Schild vermuthlich von einem Abendländer erbeutet, der es mit diesem seinem Wappen bezeichnete. 1500—1800.

a. 88. Kettenhemd mit Kragen und langen Aermeln. Jeder Ring ist genietet, und umfaßt ein □ von 0,10 m nicht weniger als 2613 Ringe. 1500—1800.

- 89. Kappe von Ringgeflecht mit Schädelplatte. 1500 bis 1800.

- 103. Kettenhemd mit Kragen und Halbärmeln. Jeder Ring ist genietet, und umfaßt ein □ von 0,10 m = 1946 Ringe. 1500—1800.

- 104. Kappe von Ringgeflecht mit Schädelplatte. 1500 — 1800.

- 211. 222. Feuergewehre mit schnapphahnartigem Batterieschloß, geführt von den Janitscharen („Jenetscheri"). Diese Truppe, gestiftet zwischen 1329—1362, und bis zum Jahre 1825 das regelrechte Fußvolk bei den Türken, wurde vom Sultan Mahmud II. am 16. Juni 1826 gewaltsam aufgelöst. 1700—1800.

- 213. Spieß von Eisen mit Silber belegt, zum Stoß und Wurf. 1600—1800.

- 239—241. Drei Standarten mit Roßschweif. Sie wurden bei der Eroberung von Ofen im Jahre 1686 erbeutet.

- 254a—b. Zwei kleine türkische Kesselpauken, erbeutet von der Reiterei der verbündeten Reichsstände unter Oberst von Rauchhaupt bei St. Gotthardt a. d. Raab den 1. August 1664. — Geschenk des Majors a. D. v. Rauchhaupt auf Trebnitz. — Ein Oelgemälde, welches diese Schlacht darstellt, befindet sich, ein Geschenk des Kaufmanns L. Alfieri, in der Sammlung für Ingenieur-Wesen an der Bilderwand daselbst aufgehängt.

- 276. Gürtel-Messer („Yatagan"), reich verziert, mit silberner, reich verzierter Scheide. Getragen vom Fürsten von Montenegro, wurde es von ihm bei dessen Besichtigung des Zeughauses unter Begleitung S. K. Hoheit

des Kronprinzen von Preußen, am 12. Februar 1858, diesem überreicht. — Vergl., ebenfalls zumeist reicherer Ausstattung wegen a. 269. 271. 272. 277. 279.

a. 293. 294. Zwei Gürtel-Messer („Khouttar") je mit „Ochsenzungen"-Klinge. — Indisch. 1600.

- 295—304. Zehn Gürtelmesser („Cris") nebst dazugehörigen Scheiden. Die Klingen sind von damascirtem harten Stahl, sehr scharf, zumeist geflammt und deren Griffe verziert. — Javaisch. 1600.
- 309. Doppel-Degen in Schwertform, mit Scheide. — Chinesisch. 1600.
- 310. Gürtel-Messer in Säbelform. — Chinesisch. 1700.
- 313. Gürtel-Messer in Säbelform („Sicobokatana"). — Japanisch. 1700.
- 314. Beil-Messer in Schwertform. — Chinesisch. 1700.
- 329. Streitkolben („Buzogan, Pusikan"), zum Prunk; gänzlich zusammengesetzt aus mehreren aus Carneol, Jaspis u. s. w. geschnittenen Theilen — (Türkisch-) magyarisch. 1700.
- 331—332. Fahne und Stadtschlüssel von Adrianopel. Geschenk Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus I. von Rußland nach der Eroberung von Adrianopel im Jahre 1829 an Se. Maj. König Friedrich Wilhelm III.

(S. ferner S. 125.)

b. Abendländische Waffen.

Die an den Pfeilern und Wänden, obschon zum Theil mehr schmuckweise vertheilten Gegenstände, entsprechen der Zeit ihrer Entstehung nach durchweg den mit ihnen in gleichem Raume an den Gestellen befindlichen Stücken.

Bis zum 15. Jahrhundert.

Abgesehen von der Bewaffnung in vorgeschichtlicher Zeit, bestand etwa vom 5. bis 10. Jahrhundert eine völlige Ausrüstung, ihrer Grundform nach zunächst noch im Anschluß an die altrömische Bewaffnung, unter allerdings mannigfachen Abweichungen davon im Einzelnen, aus einem Schutz des Oberkörpers, einer Kappe, einem Schild und, als Angriffswaffen, aus Schwert, Speer, Wurfspieß, Messer, Axt und Handbogen nebst Zubehör. Die Schutzbedeckung des Oberkörpers bildete vorwiegend ein kurzer Rock oder eine Art von Jacke mit Halbärmeln von starkem Stoff, gemeiniglich Leder, bisweilen durch metallne Beschläge entweder nur stellenweise in Form von Plättchen oder kleinen Buckeln, oder gänzlich, und dann in Gestalt von Schuppen oder größeren Ringen verstärkt. Die Beine blieben meist ohne einen derartigen Schutz. Sie pflegte man mehrentheils von der Fußbekleidung aufwärts nur bis zum Ansatz der Wade mit Binden von leichterem Stoff und darüber mit Riemen zu umwickeln. Die Kappe war zumeist ebenfalls von Leder, nur zum Theil mit Metall beschlagen, selten ganz von Metall, und wurde in verhältnißmäßig schon früher Zeit mit Wangenklappen und mit einer die Nase deckenden metallnen Spange versehen. Der Schild war vorwiegend rund oder oval, schüsselförmig vertieft, von nur mäßigem Umfange, von Holz, überdeckt stark mit Leder, außen mit metallnem Stabwerk, Knöpfchen u. dergl., und inmitten mit einem größeren halbrunden oder kugelförmigen metallnen Buckel bedeckt. — Die Angriffswaffen verblieben im Ganzen der Form nach je ihren Zwecken entsprechend ohne Besonderheit. Als Hauptwaffen galten Speer und Schwert. Letzteres hatte mit seinem Griffe die Gestalt eines einfachen lateinischen Kreuzes, auf dem Griffe mit einem wagerecht, später senkrecht ruhenden, linsen- oder scheibenförmigen Knauf. — Von Messern gab es wesentlich zwei Arten,

bei der einen war die Klinge zweischneidig, bei der anderen, hauptsächlich zum Hieb bestimmt, war sie einschneidig mit breitem Rücken.

Etwa bis Mitte des 11. Jahrhunderts vollzog sich hierin eine Wandlung. Es betraf dies insbesondere den Rock und den Schutz der Beine. Neben der für den Rock üblichen Art der Verstärkung, kamen dafür zwei Herstellungsweisen auf, welche dem Träger desselben eine freiere Bewegbarkeit gestatteten. Die für den Rock als Beschläge verwendeten großen Ringe wurden allmälig durch beträchtlich kleinere Ringe ersetzt und, wie bildliche Darstellungen aus dieser Zeit erkennen lassen, diese Ringe auf einem minder starken Stoff als sonst, auf weicheres Leder, Filz oder Zwillich, entweder halb zu halb deckend dicht oder miteinander zu einzelnen Ketten vereinigt, reihenweise befestigt. Auch wurden die zu demselben Zweck seither verwendeten Bleche ebenfalls durch kleinere Platten, fortan hauptsächlich in Form von Rauten, verdrängt. Mit in Folge dieser Neuerung, so namentlich in Anordnung der Ringe, erhielten die nun damit bedeckten Röcke mehrentheils eine runde Kapuze, lange Aermel mit Handschuhen, und auch die Beine, doch zunächst nur vorn, eine Bedeckung von gleicher Ausstattung. Diese letztere Bedeckung ward hinterwärts vermittelst Riemen zusammengeschnallt. — Der eigentliche Kopfschutz, die Kappe, ward jetzt zunehmend häufiger in Gestalt eines flachbodigen oder mehr erhobenen Kessels gänzlich von Eisen gefertigt, gelegentlich auch außer mit den schon üblichen Wangenklappen und Naseneisen mit einem Genickschutz versehen. Der Schild, noch immer von Holz mit einem Ueberzug von Leder und stellenweis mit Metall beschlagen, erhielt durchgängiger die Form theils eines langgestreckten Ovals, theils eines spitzwinkligen schwach abgerundeten Dreiecks, und in letzterem Fall namentlich einen oft sehr beträchtlichen Umfang. — Auch wurde nunmehr das Streitroß, wenn auch vorerst nur

vereinzelt, mit einer theilweisen Schutzbedeckung von eben solcher Art versehen.

Die Angriffswaffen bewahrten im Allgemeinen die ihnen bereits eigene, als zweckgemäß erkannte Gestaltung. Das Schwert wurde breiter, länger, schwerer und dessen Knauf, als Gegengewicht, kugeliger und umfangreicher, der Speer aber, seither zum Stoß und Wurf bestimmt, gewann zunehmend mehr das Gepräge einer eigentlichen Stoßlanze.

In solcher Form verblieb die Ausrüstung im Wesentlichen bis gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts. Von dieser Zeit an jedoch begann, wohl als nächste Folge des zweiten Kreuzzuges, sowie der Ausbildung des Turnierwesens, sowohl für die Bewaffnung als solche, als auch für die damit verbundene Bekleidung eine zum Theil selbst durchgreifende Veränderung.

Auch diese Aenderung äußerte sich, abgesehen hier von der Bekleidung, wiederum zunächst an den Schutzwaffen. Der jetzt mit kleinen Ringen oder mit Ringkettchen dicht besetzte Aermelrock wurde fortan nicht mehr stets nur als Rock beschafft, sondern wurden nun damit häufiger zugleich eine weite Kniehose und engere, den Unterschenkel nebst Fuß gänzlich umschließende Beinlinge von gleicher Beschaffenheit verbunden. — Die Kappe nahm, in einzelnen Fällen nicht unbeträchtlich, an Höhe zu, und erhielt durch Verlängerung nach unten einen vollständigeren Gesichtsschutz mit eigenen Oeffnungen für die Augen. — Der Schild ward theils bedeutend vergrößert, theils aber in Form eines gleichseitigen rundlich abgekanteten Dreiecks flach und ziemlich klein beliebt. — Dies Alles erhielt, nach Vermögen des Einzelnen, einen mehr oder minder reichen Schmuck.

Neben den bekannten Arten der Schutzrüstung, den älteren beringten und beblechten Röcken, den Schuppenharnischen und den neueren beweglicheren Ringelpanzern, kamen seit Mitte des 12. Jahrhunderts im Anschluß an die letzteren abermals zwei

neue Formen einer Schutzbedeckung auf. Von diesen zeichnete sich die eine Form wesentlich dadurch aus, daß auf dem Unterstoff die Ringe reihenweis untereinander geordnet waren, und daß diese Reihen da, wo sie einander berührten, also abwechselnd mit ihnen, ein schmaler Streifen von Leder bedeckte. Die andere Form bestand aus einer Vereinigung lediglich von sehr kleinen Ringen, dergestalt, daß jeder Ring vier Ringe in sich aufnahm, mithin das Ganze, dessen Ringe je eigens vernietet wurden, einem gänzlich aus Ringen geflochtenen stoffigen Gewande glich. Fortan kam diese letztere Form, die alle bisherigen Gestaltungsweisen an Zweckmäßigkeit in jeder Hinsicht weit übertraf, allmälig nicht allein für den Rock, als vielmehr für die den Körper zunächst bedeckende gesammte Schutzrüstung ausschließlich in Gebrauch, wobei nun die vordem mit dem Rock verbundene Beinbekleidung von dieser wiederum getrennt, und mehrentheils ebenso die Kapuze und die Handschuhe je selbstständig beschafft wurden.

Die Angriffswaffen bewahrten auch jetzt noch vorwiegend ihre seitherigen Formen. Doch kamen mit in Folge des Gebrauchs jenes Ringgeflechts einzelne besondere Waffen, wie „Panzerstecher", spitzige Dolche u. dgl. m. hinzu, auch wurde neben dem Handbogen die vermuthlich schon zu Anfang dieses Zeitraums übliche Armbrust häufiger angewandt.

Jene Form der Bepanzerung erstreckte sich dann auch auf die Ausrüstung der Rosse.

Mit dieser Art der Ausrüstung, wie insbesondere mit der Aufnahme der „geflochtenen" Ringbepanzerung, fand die Gestaltung der Bewaffnung überhaupt, abgesehen von allerdings mancherlei einzelnen Veränderungen und sonstigen Erweiterungen, nahezu bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts ihren Abschluß. Zu solchen einzelnen Veränderungen zählen hauptsächlich daß die Kappe oder, wenn ringsumgeschlossen, der „Helm", durch Anfügung eines ebenfalls ringsumgeschlossenen Untertheils bis

zu den Schultern verlängert und, um ihn über die Kapuze leicht stülpen zu können, dementsprechend erweitert ward. Seine Herstellung geschah fast durchweg aus mehreren Stücken, durch zusammennieten derselben. Die mit den Streithosen verbundenen Schuhe, vordem vorn rundlich abgestumpft, wurden spitzig verlängert. — Alles Uebrige betraf wesentlich die steigende Ausstattung durch Schmuck, wie es denn fortan auch allgemeiner üblich wurde auf dem Helm irgend ein Gebilde, oft von wunderlicher Gestalt, aufrecht zu befestigen, und auf der Außenfläche des Schilds das eigene Wappen anzubringen. Eine besondere Veranlassung zu weiterer schmuckvoller Ausstattung gab dann das zu dieser Zeit aufkommende Waffenhemd, das über der Rüstung getragen ward.

Und wiederum ward nun auch dies in ähnlicher Weise auf die Ausrüstung der Rosse übertragen.

Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, etwa während des letzten Drittels desselben, bereitete sich für die Schutzbewaffnung eine Wandlung vor, dadurch deren bisherige Gestaltung folgends gänzlich verändert ward. Diese Wandlung ging aus von einer zu dieser Zeit auftauchenden eigenen Art einer engeren geschlossenen jackenförmigen Bekleidung des Oberkörpers aus starkem Stoff, wie Leder, außen mit Sammet oder dergleichen überzogen, inwendig durchweg besetzt mit kleinen schmalen metallnen Plättchen, und begann bei der aus Ringgeflecht bestehenden Schutzrüstung, eben demzufolge, mit einer Verstärkung derselben durch Platten zunächst an den Stellen, welche dem Schlage oder Stoß hauptsächlich ausgesetzt waren. Es betraf dies somit vor Allem die Brust, die Schultern, die Außenflächen der Arme, die Kniee und die Schienbeine. Diese Platten, vorerst nur schmal, wurden anfänglich vorzugsweise von starkem hartgesottenen Leder gefertigt und nur stellenweis mit Metall beschlagen, jedoch, nach nicht langer Zeit, zumeist ganz von Metall hergestellt.

Im weiteren Verlauf erhielten diese Platten bei zunehmend sorgfältigerer Behandlung, wie vornämlich hinsichtlich ihres Anschlusses an die Formen des Körpers, die zu schützen sie bestimmt waren, eine stetig größere Ausdehnung, so daß sie, indem sie das darunter getragene Ringgeflecht nun mehr und mehr bedeckten, letzteres, mindestens zum Theil, entbehrlich machten. Indessen währte es, bis daß dies in weiterem Umfange der Fall war, immerhin noch bis gegen den Anfang der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Von da an jedoch erhielten die bereits gänzlich aus Metall bestehenden Platten eine solche Ausdehnung, daß sie schließlich einander berührten, und so denn eine den Körper an allen wesentlichen Theilen völlig schützende, in sich bewegbare, „Plattenrüstung" bildeten. Doch fand nun solche, in ihrer Zusammenfügung der einzelnen Theile vorerst allerdings noch ziemlich einfach behandelte Rüstung, wie zweckmäßig sie trotzdem auch war, dennoch keineswegs sofort allgemeine Verbreitung, sondern blieb neben derselben die bisherige Schutzrüstung noch längere Zeit in Geltung. Jene Rüstung aber wurde alsbald ein Gegenstand mannigfacher Versuche, welche zunächst vor Allem dahin zielten, sie in Betreff möglichst leichter Bewegbarkeit im Ganzen, sowie im Einzelnen zu vervollkommnen. So auch wurde für sie nun ein besonderer, den Unterleib ringsum deckender, zumeist ziemlich breiter Schurz, erst von Leder mit metallnen Beschlägen, hiernach ganz von Metall beschafft, dieser dann mehrentheils wieder aufgegeben und immer allgemeiner durch zwei gänzlich metallne Oberschenkelklappen ersetzt. Und derartige Schwankungen innerhalb solcher Versuche währten selbst noch bis gegen den Schluß des Jahrhunderts.

Gleichzeitig mit dem Beginn der Plattenrüstung kam auch eine besondere eiserne Kappe in Gebrauch. Sie wurde gemeiniglich in Form eines breiten Spitzkegels aus dem Ganzen geschmiedet, und längs ihres unteren Rands mit einer unter dem Kinn ge-

schlossenen Kapuze von Ringgeflecht versehen. Nicht minder auch wurde, wie es scheint, der Helm, der jetzt über die Kappe gestülpt ward, immer seltener aus Theilen zusammengenietet, sondern ebenfalls ganz ausgeschmiedet. Neben derartigen Helmen dann kamen, doch wesentlich erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts, einige neue Formen von Helmen auf. Die eine dieser Formen war eine nur weitere Ausbildung der breitkegelförmigen Kappe. Sie, die unten gerad abschnitt, wurde an den Wangenseiten und bis zum Genick hin erweitert, ihr gelegentlich auch eine Kinnplatte hinzugefügt; außerdem erhielt sie, die bisher vorn völlig offen war, mehrfach einen besonderen, das Gesicht gänzlich bedeckenden, beweglichen Schutz, bestehend aus einer dem Zwecke entsprechend kantig ausgeschmiedeten Platte mit Augenschlitzen und Luftlöchern. Die übrigen Formen äußerten sich hauptsächlich in Fortgestaltung des großen „Stülphelms" und dessen Ausstattung. — Der Schild veränderte sich nur wenig. Er bewahrte im Allgemeinen die Gestalt eines an den beiden Langseiten gleichmäßig leicht ausgebogenen flachen, etwas gewölbten Dreiecks, zumeist von geringerem Umfang, und so, mit nur geringen Abweichungen, selbst bis zum Schluß des 14. Jahrhunderts.

Gleichwie seither, so erhielt die Ausrüstung und sonstige Ausstattung der Streitrosse nun wiederum ein auch dieser Bepanzerung ähnliches Gepräge.

Die Veränderungen, welche dem gegenüber die Angriffswaffen erfuhren, waren wohl jedenfalls mancherlei Art, blieben jedoch im Wesentlichen, sieht man von Einzelheiten ab, auf nur wenige wirklich durchgreifende Neuerungen beschränkt. Dies sowohl im 13., als auch im 14. Jahrhundert. Die Lanze wurde ausschließlich zu einer Stoßwaffe ausgestaltet, demnach beträchtlich verlängert, so wie auch bedeutend verstärkt, zudem am unteren Ende, zu mehrer Deckung der Hand, mit einer entweder flachen oder, später häufiger, mäßig trichterförmigen

metallnen Platte versehen. — Das Schwert schloß sich dem im Ganzen an. Auch dies erhielt eine noch größere Länge und dessen Klinge, mindestens vorwiegend, eine noch größere Breite. Hiermit in Uebereinstimmung ward die Parirstange, bei sonst nur schwachem Wechsel der Form, dementsprechend verstärkt, und so auch der Knauf noch vergrößert. — Der Dolch verdrängte allmälig das einschneidige, breitrückige Schlachtmesser. Auch wurde es im Verlauf des 14. Jahrhunderts üblich, den Dolch und das Schwert je mit einer Kette auf der Brust zu befestigen, was später wieder abkam. — An die Stelle des Handbogens trat seit dem Ende des 13. Jahrhunderts vorzugsweise die Armbrust. Zum spannen derselben war inzwischen ein eigenes Spannwerk, ein Doppelhaken mit Handhabe, erfunden worden. Im Allgemeinen wurde sie, namentlich vom Ritterstande, nur ausnahmsweise im Kriege, dagegen gemeiniglich auf der Jagd geführt. — Zu diesen Waffen kamen, doch, wie es scheint mit Ausnahme der verhältnißmäßig schon frühzeitig üblichen Streitaxt, erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts, zum Theil selbst erst im letzten Drittel desselben, verschiedene Arten von Streitkolben, Morgensternen, Kriegsflegeln u. dgl. m. in Gebrauch. —

Erhalten sind aus der Zeit vom 5. bis zum 15. Jahrhundert im Ganzen nur wenige Waffenstücke. Jedes dahingehörige Stück ist eine Seltenheit und verdient, auch bei sonst unscheinbarem Aeußeren, besondere Beachtung.

b. 16. Kappe mit festem Genickschutz und (fehlender) Wangenklappe, aus Bronze getrieben. Römisch. 3—5 Jahrhundert.

\- 20. Axt von Eisen. 1200 — 1300, gefunden beim Umbau der Weserbrücke bei Hoya.

\- 24. Schwert mit eisernem einfach kreuzförmigen Griff und darauf senkrecht ruhenden kreisrunden flachen Knauf. Die Klinge ist tief und breit gefurcht. 1200—1230.

b. 26. Schwert mit eisernem einfach kreuzförmigen Griff und darauf senkrecht ruhenden linsenförmigen Knauf. 1250—1300.

- 27. Schwert mit eisernem einfach kreuzförmigen Griff und darauf ruhenden kugeligen Knauf. 1250—1300.

- 29. Topf- oder Stülphelm von Eisen, aus 5 Stücken zusammengenietet. 1250 — 1300. Gefunden auf dem Deerberge bei Bubach in Pommern.

- 30. Becken- oder Kesselhaube von Eisen, aus dem Ganzen getrieben. 1300—1400. Die Löcher längs des Rands dienten zur Befestigung einer Kinn- und Schulterdecke von Ringgeflecht.

- 34. Kappe mit beweglichem Gesichtsschutz, von Eisen, beides aus dem Ganzen getrieben und gebräunt. Die Kappe ist längs des unteren Rands zur Befestigung von Kettengeflecht mit Oesen versehen und durchlocht. 1380—1450.

- 35. Sattel von Holz, nahezu vollständig belegt mit ausgeschnitzten Platten von Bein. Unter den Schnitzereien befindet sich eine Darstellung des heiligen Georg, und an einigen der übrigen Gebilde zeigen sich Spuren von einstiger buntfarbiger Bemalung. 1380 — 1450.

(S. ferner Seite 139.)

15. Jahrhundert.

Die aus geschmiedeten Platten zusammengefügte Schutzrüstung bedeckte den Hals, die Brust und den Rücken vollständig, die Arme und Beine dagegen nur vorn. In Verlauf von wenigen Jahren indessen erhielten auch diese letzteren Theile, ausgenommen allein die Oberschenkel, hinterwärts eine mit ihren vorderen Platten verbundene eiserne Bedeckung, und wurden in ebenfalls kürzester Zeit die stellenweise immerhin noch üblichen leder-

nen Deckungen gleichermaßen durch eiserne Platten ersetzt, diese Platten insgesammt dann aber in etwa dreißig Jahren, namentlich in Betreff ihrer Verbindungen miteinander, in dem Grade durchgebildet, daß nun solche Rüstung, obschon durchweg aus Eisen geschmiedet, den Körper dennoch bei weitem fügsamer umschloß als alle die bisherigen, durch Beschläge verstärkten Schutzgewandungen. Nichtsdestoweniger blieb die Verwendung von eisernem Ringgeflecht, zum Theil selbst in Form von Aermelröcken und Beinlingen, mindestens noch bis gegen den Schluß des Jahrhunderts bestehen. Es wurde, gleich wie seither, unter der Rüstung getragen und diente nunmehr als ein zweiter Schutz, sowie zugleich als Deckung der von der Plattenrüstung der freien Bewegung ihres Trägers wegen nothwendig frei zu belassenden Stellen, wie der Achselhöhle, der Armbeuge u. A.

Zugleich mit der Ausgestaltung dieser Rüstung bildete sich an ihr selber eine eigene Waffenschmiede- und Verzierungskunst aus. Beides, Hand in Hand gehend, schritt rastlos vor. Während erstere eifrigst bemüht blieb, die Rüstungsstücke an sich, so vor allem in Betreff ihrer Schutzfähigkeit, als auch ihrer Bewegbarkeit, zu vervollkommnen, äußerte sich die Verzierungskunst, wenn gleichwohl hierdurch gebunden, in zunehmend freieren Formen. Wesentlich mit zur Verstärkung, doch auch mit Rücksicht auf mehren Schmuck, wurden die Haupttheile, vornämlich seit dem Beginn des letzten Viertels des Jahrhunderts, gemeiniglich mit leicht vertieften Kehlungen versehen, die Rüstungen an sich aber durchgehend, allerdings je nach Maßgabe der Körperbeschaffenheit ihrer Träger, thunlichst schlank, ja zierlich behandelt, und die Ränder ihrer Schienen, da wo sie übereinandergreifen, zu kleinen Zierrathen ausgeschlagen. Der Brustharnisch ward, zum auflegen der Lanze, mit einem eisernen Haken ausgestattet. Für die Schuhe forderte der Zeitgeschmack, daß sie vorn in einer langen Spitze verliefen. Es währte dieses im Allgemeinen bis

um 1490, und vereinzelt bis zum Schluß des Jahrhunderts. Und in solcher Form nun, wenngleich nicht ohne mancherlei Wechsel im Einzelnen, ging diese Rüstung, in ihrer vollendeten Durchbildung gleichsam als ein wahrhaft künstlerisches Werk, auf das 16. Jahrhundert über. — Für den Gebrauch der niederen Truppen, der Söldner oder Landsknechte, bildete sich eine „halbe" Rüstung aus. Diese beschränkte sich auf eine eiserne vorn offene Kappe, ein Brust- und ein Rückenstück nebst daran hängend befestigten Oberschenkeldecken von schmalen Querschienen, und auf Decken von schmalen Schienen für die Außenseite des Oberarms. — Auch die Pferde erhielten nun eine fast ganz aus geschmiedeten Platten zusammengefügte Rüstung.

Als Kopfschutz blieben gemeiniglich die einfache Beckenhaube mit daran ringsum befestigtem Kragen von Kettengeflecht, und die mit nur einfachem aufklappbaren Gesichtsschutz, besonders die erstere, noch geraume Zeit in Anwendung. Der Topf- oder Stülphelm dagegen ward für den Kriegsgebrauch nahezu aufgegeben, und fast lediglich auf die Turnier-Rüstung übertragen, zu welchem Zweck er dann gleichmäßig mit dieser Rüstung eine weitere eigene Ausgestaltung erfuhr. Nächstdem aber kamen, wesentlich seit der Mitte des Jahrhunderts, noch sonstige Formen in Aufnahme. Dahin zählen vor Allem eine aus dem Ganzen geschmiedete glockenförmige, nach hinten schlank verlängerte Kappe, „Schallern" auch „Salade" genannt, und, in Verbindung damit, ein nun ebenfalls aus dem Ganzen halbrund ausgeschmiedetes Stück zur Umdeckung von Kinn und Wangen. Letzteres wurde am Brustharnisch vorn, oberwärts, befestigt, und dieser zu dem Zweck hier mit einem offenen Riegel besetzt. Fast gleichzeitig ward solche Haube mehrfach, zu völligerem Schutz des Gesichts, auch vorn nach unten hin verlängert, und in diesem Falle mit langen, schmalen Augenöffnungen, sowie anderweit mit einem nun dementsprechenden

beweglichen Gesichtsschutz versehen. Eine noch fernere Form, die indessen erst während des letzten Viertels des Jahrhunderts auftauchte, bestand in einer Kappe, die zugleich Kopf und Genick enger umschloß, und außer einem beweglichen Gesichtsschutz eine mit ihr nun verbundene gleichfalls bewegliche Kinndecke hatte, so daß diese Kappe an sich Kopf und Hals vollständig umschloß. Auch erfuhr der Gesichtsschutz als solcher durch Erweiterung 2c. eine mannigfachere Gestaltung. — Zu dem Allen traten schließlich nur den Oberkopf deckende, sogenannte Eisenhüte von mancherlei Eigenformen hinzu.

Obschon die Plattenrüstung den Schild gewissermaßen entbehrlich machte, so wurde er nichtsdestoweniger, und zwar zunächst noch in der üblichen Form, als Dreieckschild, beibehalten, jedoch in Folge der Fortschritte, welche die Waffenschmiedekunst machte, allmälich seltener von Holz, vielmehr zunehmend häufiger ganz von Metall gefertigt. Folgends, seit Mitte des Jahrhunderts, ward der Dreieckschild dann mehrentheils von einem kreisförmigen Schilde verdrängt. Im Uebrigen hörte die Verfertigung von hölzernen, mit Leder bezogenen und sonst verstärkten Schildwehren keineswegs auf, sondern beschränkte sich nun vornämlich auf einzelne kleinere Formen, welche der Rüstung hinzugefügt wurden, und auf große Setz- und Armschilde, insbesondere für Fußtruppen. Erstere waren theils durchgängig länglich viereckige, unterhalb abgerundete Platten, bestimmt so getragen zu werden, daß sie die rechte Brust und den rechten Oberarm eben halbwegs deckten. Sie wurden an der Rüstung befestigt und, zum Durchlaß der Lanze, seitwärts rechts oben rundlich ausgeschnitten; theils waren es einfache Platten, nicht gerundet und ohne Ausschnitt. Letztere dienten lediglich beim Nahkampf zu Fuß als Handwehren. Die Setz- und Armschilde dagegen waren zumeist von bedeutendem Umfange, äußerst stark gearbeitet und mithin von beträchtlichem Gewicht, erstere mindestens so lang, daß sie einen

dahinter knieenden Mann vollständig deckten, zudem gestreckt viereckig und, zu mehrerer Verstärkung, längs ihrer ganzen Mitte zu einem mit seiner Ausladung nach vorn zu kehrendem schmäleren oder breiteren vierkantigen Grate vertieft.

Die Angriffswaffen erfuhren zwar wohl mancherlei Veränderung, auch wohl eine Vermehrung durch einzelne neue Formen, indessen betraf dies, ungeachtet der stetigen Vervollkommnung der Schutzrüstung, vorerst doch immerhin nur Einzelnes, vollzog sich auch während des langen Verlaufs bis zu weiterer Verbreitung des Feuergewehrs, bis nahe zu Ende des Jahrhunderts, verhältnißmäßig nur langsam.

Das Schwert wurde theils verlängert und dessen Klinge, doch nur vereinzelt, statt zweischneidig, zur Verstärkung der Hiebkraft einschneidig mit stumpfem Rücken beliebt, die Parirstange nicht mehr durchgängig wagerecht, sondern zunehmend häufiger mehr oder minder der Klinge zugeneigt gebogen, gelegentlich auch an einer Seite inmitten durch einen kleinen Bügel in wagerechter, oder auch, so namentlich im letzten Drittel des Jahrhunderts, in schräger Lage vermehrt, der Griff schlanker, von der Mitte aus nach oben und unten hin verschmälert, und der Knauf entweder als Kugel oder als ein nach unten hin schmal ausgehender, kugeliger Knopf u. dgl. m. gebildet, zudem nicht selten ringsum schraubenförmig geriefelt. — Zu dieser Form traten, einestheils als eine Fortbildung der seither schon üblichen Gestaltungen, anderseits als neu hinzu, ein „Panzerstecher", zumeist sehr lang, schlank und spitz, von äußerst hartem Stahl, bisweilen mit dreischneidiger Klinge; eine Art von Zierdegen, geeignet mehr zum Schmuck denn als Wehr vorn im Gürtel getragen zu werden; ein schwerer Haudegen mit gebogener Klinge und starker Vorparirstange, sowie nächst noch manchen sonstigen Formen, doch erst gegen Ende des Jahrhunderts, ein besonderes Schwert von außerordentlicher Länge mit dementsprechend breiter, zu-

weilen wellenförmiger Klinge, langer Parirstange nebst großen doppelten Parirbügel, zur Führung mit beiden Händen bestimmt.

Der Dolch schloß sich diesen Wandlungen an, bewahrte indessen die seinem ursprünglichen Zwecke entsprechende Form eines zweischneidigen, schlanken Spitzmessers.

Die Lanze blieb, abgesehen von der zum Turnier verwendeten Lanze, nahezu unverändert. — Der Wurfspeer kam allmälig als Kriegswaffe außer Gebrauch, und wurde Jagdwaffe.

Von den bereits üblichen sonstigen Hiebwaffen setzten sich die Morgensterne, Kriegsflegel u. dergl. ohne wesentliche Veränderung, sowie unter mehr oder minderer Ausgestaltung im Einzelnen, die Streitkolben, Aexte u. s. w. fort, wie denn letztere nun mehrfach zu Arthämmern umgebildet wurden.

Als wesentlich neu kam zu dem Allen seit der Mitte des Jahrhunderts eine Stangenwehr, gewissermaßen als eine Vereinigung der Lanze oder des Speers mit der Streitaxt und dem Streithammer, in Aufnahme. Sie, zwischen fünf bis acht Fuß lang, zu Stoß und Hieb gleich geschickt, fand alsbald, vorzugsweise zur Ausrüstung von Fußtruppen, allgemeinste Verbreitung. In Deutschland, ungeachtet ihrer fortan wechselnden Gestaltung, wie besonders des Axtblatts und des Spießes, durchweg Hellebarte genannt, erhielt sie unter Anderen in Frankreich, nun eben je nach der Form, verschiedene Benennungen als „halbert, partizan, pertuisan, glaive, spetum, voulge u. a. m.

Der Handbogen wurde im Kriege, außer in England, kaum noch benutzt, die Armbrust dagegen wesentlich verbessert, ihr Bügel, anstatt wie bisher schichtenweise von Holz und Horn, gänzlich von Stahl gefertigt. Zum spannen desselben kam eine Winde in Form eines doppelten Flaschenzuges, und im Verlauf des letzten Viertels des Jahrhunderts eine eiserne Winde auf, bestehend aus einer gezahnten Stange mit Haken zum umlegen um die Sehne, und aus einem in jene Stange eingreifenden, von

einer Kapsel umschlossenen Kammrade nebst einer Mittelkurbel zum Drehen.

Im letzten Drittel des Jahrhunderts gewann der Gebrauch des Feuergewehrs zunehmend an Ausdehnung, dennoch blieb diese Waffe bis gegen Ende desselben im Ganzen äußerst einfach. Anfänglich bildete sie lediglich ein eisernes Rohr mit Zündloch nebst Pfanne darunter, zumeist beträchtlich stark und schwer, und ward durch auflegen einer Lunte entzündet. Folgends erhielt ein solches Rohr einen Schaft von Holz, der zunächst plump und gleichfalls schwer war, so daß die bloße Handhabung viel Zeit und Kraft beanspruchte. Um dem zu begegnen wurde für die Waffe ein besonderer Stützstab beschafft. Allmälig gewann sie an Leichtigkeit und wurde mit einem, allerdings vorerst noch sehr einfachen Hahn versehen. Es war dies ein eiserner Bügel mit einer Klemme für eine Lunte, welcher durch einen Druck auf einen darunter befindlichen Drücker vermittelst einer im Schaft angebrachten Feder sich auf die Pfanne legte. —

Auch Waffen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind verhältnißmäßig nur spärlich erhalten, vor allem aber ganze Rüstungen, wie solche die Sammlung deren zwei (b. 97 u. 98) besitzt.

b. 39. Eisenhut, aus dem Ganzen getrieben, mit Augenschlitzen. Darauf eingeschlagen eine Lilie, das Zeichen des Waffenschmieds. 1400—1500.

\- 40. Kettenhemd, an welchem die Ringe des Brusttheils und der Armhöhlendecken zu mehrem Schutz dicht zu einander abgeplattet sind. Jeder Ring ist eigens genietet, und umfaßt ein □ von 0,10 m von den platten Ringen 2886, von den gerundeten Ringen 2656. 1400—1500.

\- 41. Helm mit einfachem Gesichtsschutz zum aufklappen mit Augenschlitzen, beides aus dem Ganzen getrieben. 1400—1530.

b. 43. Helm mit gerundetem Gesichtsschutz mit vier Schlitzen für Augen und Mund zum aufklappen, und mit dreifach geschientem Genickschutz. 1400—1460.

- 53. Schwert und Panzerstecher zugleich, bestimmt zum durchbohren des Kettengeflechts und zum Stich durch die Fugen der Plattenrüstung. Auf der Klinge ist eingeschlagen ein Zeichen in Gestalt eines schreitenden Wolfs? 1430—1500.

- 54. Panzerstecher zum durchbohren des Kettengeflechts u. s. w wie b. 53. — 1450—1520.

- 61. Faust- oder Sattelkolben von sechs Blättern, von Eisen. Diese Waffe entspricht dem in der morgenländisch-magyarischen Bewaffnung seit unbestimmbarer Zeit gebräuchlichen Buzogan oder Pusikan und ist von dieser Bewaffnung in die abendländische Bewaffnung übergegangen. Vergl. a. 157. 171. 329. b. 254. 255. 376. 377.

- 62. Desgl. wie b. 65.

- 83. Schwert mit Griff von besonders schlanker (Uebergangs-) Form nebst Scheide. 1470—1530.

- 87a. Panzerstecher mit dreischneidiger Klinge von hartem Stahl. 1480—1550; vergl. b. 54.

- 88. Armschild von Holz, grundirt und farbig bemalt, mit der Darstellung des h. Georg in der Tracht der Zeit, sowie längs des Rands mit der zum Theil abgekürzten Aufschrift in gothischen Kleinbuchstaben: **du edler riter (s) ant jorg / du pist ein bot fon hoh(e)r art / du hast erlest / die jungfrau zart.** 1450—1520.

- 89. Desgl. mit der Umschrift: **hilf got du ewig wort / dem leib hy / der selen dort / hilf riter san (t) georg.** 1460—1530.

b. 90. Armschild, ähnlich b. 89. Von der darauf befindlich gewesenen Schrift nur noch lesbar: **av(e) Maria.** — 1460—1500.

- 94. Faustschild von Holz mit Leder bezogen, mit Haken zum abfangen der Klinge des Gegners und zum einhaken in den Schwertgurt. 1460—1500; vergl. b. 93. 95.

- 97. Rüstung mit Oberschenkelklappen und halben nur vorderseits deckenden Arm- und Beinplatten, von lichtem Eisen. Der Schuh ist inmitten der Quere nach getheilt und hier durch Ringgeflecht geschlossen. 1420—1430. Die Kappe, nicht dazu gehörig, aus den Jahren 1450 bis 1500.

- 98. Rüstung mit breitem Vorder- und Hinterschurz, halben, nur vorderseits deckenden Armplatten, und Beinplatten mit halber Wadendecke, von lichtem Eisen. Den Schuh bilden zwei verschiebbare Platten, und ist dessen Spitze zum aufklappen eingerichtet. 1430—1460. Die Kappe, nicht dazu gehörig, von 1460—1500.

- 102—106a. Hellebarten von frühster Form, wie solche aus einer Vereinigung von Spieß und Art hervorging. 1430—1540.

- 109. Stand- oder Setzschild von Holz, mit Ueberzug von starkem Stoff u. s. w., zur Deckung der Armbrust- und Bogenschützen. 1450—1520.

- 125. Desgl. 1450—1520.

- 130. Feuerrohr, noch ohne Schloß, nur mit Pulverpfanne zum auflegen der Lunte. 1480—1530.

- 138. Armbrustwinde mit doppeltem Flaschenzug nebst Kurbel; die Aufzüge sind neu. 1480—1540.

- 139. Rüstung von lichtem Stahl, theilweise breit geriefelt, die Armröhren fehlen. Ausgezeichnet durch Leichtigkeit, Schlankheit und Zierlichkeit aller Theile. 1460—1500.

Sie hat die Uebergangsform zu der sogenannten Maximilians-Rüstung.

b. 141. Rüstung, durchgängig geriefelt, mit vorn angeschraubtem Kinnstück und hoher glockenförmiger Kappe mit langem dreifach geschienten Genickschutz, von lichtem Stahl. 1470—1500. Ausgebildete Form der Maximilians-Rüstung.

- 153. Stechhelm von lichtem Stahl, zum Turnier, mit Genickriegel (Zagelschraube) zur Befestigung am Rückenstück. 1490—1560.

- 163. Brechschild mit Armdecke, von Eisen, aus dem Ganzen geschmiedet. Die darauf hohl aufliegenden eisernen Stäbe dienten zum abfangen und brechen der Klinge des Gegners. 1490—1550.

- 164. Desgl. wie b. 163.

- 165. Rundschild, geriefelt, von lichtem Stahl, aus dem Ganzen geschmiedet. 1490—1540.

- 170. Panzerstecher, von besonders schlanker Form. 1480—1540; vergl. b. 54. 87a.

- 171. Panzerstecher am Griff mit Hammer und Hinterhaken. 1490—1550; vergl. b. 170.

- 180. Kettenhemd mit einem Halbärmel für den rechten Arm, ziemlich breitem, mit Riemen durchsteiften Kragen. Die Ringe, von Eisen, sind abwechselnd rund und flach, je aus dem Ganzen gehämmert und geriefelt. Es umfaßt ein □ von 0,10 m immer 27 zu 15 = 405 Ringe. 1440—1550.

- 181. Kettenhemd mit langer Kappe, von offenen Ringen. Es umfaßt ein □ von 0,10 m = 806 Ringe. 1430—1530.

- 183. Panzerjacke von gelbem Sammet mit inwendiger eiserner Schuppung. Die Schuppen folgen genau der Form des Körpers und die Knöpfchen ihrer Niete dienen zu-

gleich außen zur Verzierung. — Vergl. das daneben aufgestellte Rückentheil einer solchen Jacke. 1480—1540.

b. 203. Rüstung mit Handschuh nebst Unterarmdecke für den linken Arm und mit gleichem Handschuh u. s. w. zum Ersatz, zum Turnier. Die Rüstung ist von lichtem Eisen, die Kappe hat die Form der Salade (Schallern) und ist vorn durch ein vorgesetztes Kinnstück (Bart) geschlossen. Brust- sowie Rückenstück sind an den Seiten weit ausgeschnitten, so daß die Hüften davon unbedeckt bleiben, und sind diese Weichtheile besonders geschützt, was, wie es scheint sonst nicht vorkommt, durch einen breiten mit schmalen eisernen Plättchen besetzten in sich beweglichen Gürtel. Die rechte Hand nebst Unterarm blieben, da von der Lanzenscheibe gedeckt, entweder frei oder wurden nur mit einem ledernen Handschuh versehen. 1480—1520.

(S. ferner Seite 140.)

16. Jahrhundert.

Bei der Durchbildung, welche die Schutzrüstung erreicht hatte, blieb mehres daran zu bessern kaum übrig. Alles was hierauf abzielte konnte sich fast nur noch darauf beschränken sie den Wandlungen des Zeitgeschmacks und den Veränderungen in der Kriegsführung entsprechend fortzugestalten, was allerdings in Weiterem geschah. Von wesentlichem Einfluß hierauf wurden einerseits die jeweilige Form der Kleidung, anderseits die zunehmend raschere und weitere Verbreitung des Feuergewehrs. Um der Wirkung des letzteren möglichst zu begegnen, ward die gesammte Rüstung im Eisen mehr und mehr verstärkt, auch, unter allmäligem aufgeben ihrer bisher üblichen Riefelung, durchweg glatt beschafft und zum Theil, namentlich das Bruststück, höher ausgewölbt. Hiermit nahm sie an Schwere und Un-

behelfenheit zu, so daß sie sich bald für den Kampf zu Fuß als nicht mehr geeignet erwies. Zudem aber zeigte sich, gegenüber den fortschreitenden Verbesserungen in Verwendung der Schießwaffe, daß sie dieser dennoch keinen genügenden Widerstand zu bieten vermochte. Und eine Folge wiederum hiervon war, daß, mindestens im späteren Verlauf der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, einzelne Rüstungsstücke, wie die Umschließung der Unterschenkel, der Unterarme u. A., mehrentheils beseitigt wurden, so daß denn auch bei den Vornehmen, dem Ritterstande, neben den den Körper vollständig bedeckenden „ganzen" Rüstungen, nun den Landsknechtsrüstungen ähnliche, „halbe" Rüstungen in Gebrauch kamen.

Weitere Veränderungen hinsichtlich der Form erfuhren dann nahezu sämmtliche Theile. So wurde zunächst wiederum das Bruststück etwa seit den dreißiger Jahren bis gegen die Mitte des Jahrhunderts in ganzer Höhe von seiner Mitte aus nach beiden Seiten mehr abgeflacht, und ferner, während des letzten Drittels eben dieses Jahrhunderts, außerdem nach unten hin inmitten zu einer bald kürzeren, bald tiefer gehenden gerundeten Spitze verlängert. Die Oberschenkelklappen wurden vereinzelt schon verhältnißmäßig früh, nach den sechsziger Jahren indessen zunehmend allgemeiner, aufgegeben, und die Oberschenkel vorn, bis zum Knie, eben seit dieser Zeit vorwiegend, statt mit einer Platte, mit vielen schmalen untereinander verbundenen Querschienen bedeckt. Die Oberarmröhren erhielten meist große, jederseits Brust und Rücken überdeckende Achselstücke, und wurden diese Stücke bis gegen die Mitte des Jahrhunderts mehrfach je längs des oberen Rands zu einem aufrechtstehenden, bisweilen ziemlich hohen Kragen, einem „Stechrand", ausgestaltet, auch die Armbedeckungen überhaupt, sowie die Oberschenkeldecken, ja sämmtliche Rüstungsstücke gelegentlich stellenweis in Nachahmung der zur Zeit gebräuchlichen Kleidung zu bausch- oder puffenähnlichen Aus-

ladungen ausgeschmiedet. An Stelle der spitzigen Schuhe traten schon gleich zu Anfang des Jahrhunderts Schuhe mit kurzer, stumpf gerundeter Spitze, dann, nach kurzer Zeit, weite Schuhe mit vorn breit ausladender Zehenkappe, die sich bis gegen die Mitte des Jahrhunderts bis zur Unförmlichkeit vergrößerte. — Durchgreifender noch waren die Veränderungen, welche der Helm erfuhr. Im Anschluß an seine bisherige Form einer ringsgeschlossenen Kappe mit beweglichem Gesichts- und beweglichem Kinnschutz ward er nun in allen Theilen, zugleich unter Hinzufügung eines wiederum besonderen, ebenfalls beweglichen Stirnstücks, sowie eines Hals- und Genickschutzes, ebenso mannigfaltig als künstlich weiter ausgebildet. Anfänglich auf den Schulterstücken, diese mitbedeckend, nur aufliegend, ward er folgends am unteren Rande ringsum zu einer Rinne nach außen ausgetrieben und so eingerichtet, daß er mit dieser Rinne um einen zu dem Zweck an dem oberen Rande der Halsberge angebrachten gerundeten Rand fest und doch leicht wendbar umgelegt werden konnte. Noch weitere Veränderungen betrafen die Wangenklappen, den Gesichtsschutz u. A. m. — Von den sonst gebräuchlichen Kappen verloren sich bereits seit den zwanziger Jahren die vorn offenen oder nur mit einem Gesichts- und Kinnschutz versehenen schlanken Kappen oder „Schallern". Dagegen kamen, doch erst im Verlauf des letzten Drittels des Jahrhunderts, wie es scheint von Spanien ausgehend, theils halbkugelige, theils birnenförmige, unten wiegenartig gestaltete Kappen, gemeinhin „Morion" genannt, auf. —

Der Schild, demgegenüber mehr beschwerlich als zweckmäßig, verlor seine einstige Bedeutung. Wohl wurde er noch, vorwiegend als kreisförmig, beibehalten, indessen weniger zum Schutz als zum Prunk.

Zu dem Allen war es der Schmuck, die verzierende Ausstattung, worauf sich gleich von vornherein das Augenmerk vornehm-

lich richtete. Hatte solcher sich bei der Schutzrüstung bisher hauptsächlich auf eine Verschönerung der Gesammtform beschränkt, höchstens unter mäßiger Anwendung von damit zusammenklingendem einfachen bildnerischen Zierrath, so wurden nunmehr zur Ausstattung sowohl des Ganzen, als auch jedes einzelnen Theils derselben, nahezu sämmtliche bekannten Arten der Metallverzierung in rasch steigendem Maße in Anspruch genommen. So ward dafür nun die Bildnerei in weitestem Sinne, wie durch treiben, schneiden u. s. w., auch, wie schon erwähnt, in theilweiser Nachbildung der zur Zeit üblichen Kleidung, ferner das einschlagen und einschmelzen von Silber und Gold, das eingraben, ätzen, vergolden u. A., so wie auch das besetzen mit edleren Steinen, theils je für sich, theils in Verbindung mit einander, und nicht selten kunstgemäß zu höchster Vollendung verwerthet. Darf die Zeit des 15. Jahrhunderts als die des „schönen" Gepräges gelten, so muß das 16. Jahrhundert, mindestens bis zu den siebziger Jahren, als die Zeit des „Prunks" bezeichnet werden. Ihr auch wesentlich entstammen die zum Theil glänzenden Prachtrüstungen und noch sonstigen Prunkwaffen, wie solche die öffentlichen Sammlungen in Dresden, Wien, Turin u. a. O. in mehr oder minder beträchtlicher Anzahl aufweisen. —

Alles dies kam dann auch wiederum in ähnlicher Weise bei Ausgestaltung und Ausstattung der Rüstungen für Rosse in Anwendung.

Nicht minder wurden die Angriffswaffen der Vornehmen und Begüterteren dementsprechend behandelt. Zudem erfuhren auch sie, mindestens zum Theil, hinsichtlich der Form mehrfache Veränderungen, so wie auch, wenngleich in beschränkterem Maße, eine Vermehrung.

Das Schwert vor allem bewahrte die ihm eigenen Gestaltungen mit nur geringen Veränderungen bis nahe der Mitte des Jahrhunderts. Die Veränderungen denen es unterworfen ward be-

ſtanden weſentlich in einer Verlängerung und Verſchmälerung der Klinge, und in einer Vermannigfachung ſeiner Schutztheile für die Hand. Die jetzt zumeiſt abwärts gebogene Parirſtange ward nun häufiger inmitten an beiden Seiten je mit einem meiſt wagerecht liegenden Bügel, bisweilen auch, zu mehrer Deckung, außerdem an ihrem vorderen Anſatz am Griff mit einem ſich bis zum Knauf erſtreckenden ſtärkeren „Fauſtbügel“ verſehen, der Knauf gemeiniglich ei- oder birnenförmig geſtaltet, zudem bald geriefelt, bald mehrfach abgekantet, ſowie in noch ſonſtigen Formen beliebt, und oben inmitten mit einem Knöpfchen ausgeſtattet. — Nach dieſer Zeit, während der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, nahm eine ſolche Vermannigfachung beträchtlich zu. Nunmehr wurden die Parirſtangen vielfach verkürzt, unterſchiedlich verſtärkt, mehrentheils in entgegengeſetzter Richtung gegeneinander gebogen, nicht ſelten gewunden oder geflochten, ihre Enden eigens ausgeſchnitten und, ähnlich wie der Knauf, mit einem Knöpfchen beſetzt. Die Bügel erhielten zwei, drei und mehr, bisweilen künſtlich mit einander verbundene oder verſchlungene Nebenbügel, und ſomit, je nachdem, die Form von „Handkörben“ und „Gefäßen“. Nächſtdem kamen etwa ſeit dem Ende der ſechziger Jahre, ausgehend von Spanien und von Frankreich, beſondere „Stoßdegen“ zunehmend allgemeiner in Aufnahme. Sie beſtanden hauptſächlich in einer zumeiſt ſehr langen, ſchmalen, gelegentlich geflammten, bisweilen dreiſchneidigen, ſehr ſpitzigen Klinge, einer nur kurzen Parirſtange und, darunter, in einem breiten oder glockenförmigen Stichblatt; letzteres, zum abfangen der Klinge des Gegners mehrfach, oft dicht und ſehr künſtlich durchlocht. — Das von den Söldnern oder „Landsknechten“ an der Seite geführte Schwert nahm bald nach Beginn des Jahrhunderts mehrentheils an Länge ab und an Breite zu. Es ſteigerte dies ſich vielfach in dem Maße, daß um den Schluß der vierziger Jahre ein ſolches Schwert oft nur noch einem großen und ſtarken Hiebmeſſer glich. Und wiederum

änderte sich auch dieses in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. — Anderseits wurden bald nach Beginn des Jahrhunderts, ebenfalls für Landsknechte bestimmt, überaus große, selbst bis sechs Fuß lange Schwerter üblich, deren Klingen nicht selten zu wellenförmigen (geflammten) Schneiden ausgeschmiedet waren und die mit beiden Händen geführt werden mußten. Sie wurden ohne Scheide belassen. Anfänglich häufiger angewandt, währte deren Gebrauch, obschon in stetig abnehmendem Maße, bis gegen Ende der achtziger Jahre.

Der Dolch erfuhr im Allgemeinen, so weit es eben sein Zweck gestattete, hinsichtlich sowohl seiner Klinge als auch insbesondere des Griffs, eine dem Schwerte ähnliche Durchbildung. Zudem kam zugleich mit der Verbreitung des spanisch-französischen Stoßdegens ein sehr schlanker spitziger Dolch, bügellos, mit durchlochtem Stichblatt, das „Stilet", in Aufnahme. Auch wurden im letzten Drittel des Jahrhunderts eigens künstliche Dolche erfunden mit dreifach getheilter Klinge, welche Theile durch einen Druck auf eine am Griff angebrachte Feder auseinander sprangen.

Mit der Lanze, sofern solche nicht zum Turnier bestimmt war, ging kaum eine weitere Veränderung vor, als daß sie stetig an Länge zunahm; ebenso, gleichmäßig damit, der einfache Landknechtsspieß. Beides erreichte in gegenseitiger Steigerung schließlich eine solche Länge, daß es gegen den Schluß des Jahrhunderts geradezu geboten erschien, letztere wiederum zu ermäßigen.

Die „langen Wehren" oder „Stangenwehren" gelangten gleich seit ihrer Einführung zu immer massenhafterer Verwendung. Sie wurden, wie für die Reiter die Lanze, so für das Fußvolk, nächst dem Spieß, zur Hauptwaffe. In Folge dessen gestalteten sich ihre Klingen noch zunehmend mannigfacher, zweckmäßiger, und kamen hiermit für sie dann auch in Deutschland u. a. O. je eigene Benennungen auf.

Nebenher währte bei der Ritterschaft der Gebrauch von

Aexten, Streitkolben, Streithämmern u. dergl., nun ebenfalls unter mehrfachem Wechsel ihrer Formen, sowie, doch auch ferner wesentlich nur als Bewaffnung von niederen Truppen und des Landvolks, der Gebrauch von Morgensternen, Kriegsflegeln, Kriegsgabeln u. A. fort.

Der Handbogen und die Armbrust traten hinter dem Handfeuergeschoß, zufolge dessen nun immer rascher vorschreitender Vervollkommnung und zunehmend weiterer Verbreitung, nahezu gänzlich zurück. So namentlich der Handbogen, während die Armbrust fast ausschließlich zu einer Spiel- und Jagdwaffe ward. Nur auch in solcher Eigenschaft tauchte neben der großen Armbrust zu Ende des Jahrhunderts eine kleinere besondere Armbrust, geeignet um Kugeln damit zu schleudern, als „Kugelschnepper" auf. —

Die Handfeuergeschosse verblieben zu Anfang des Jahrhunderts zwar noch in ihrer einfachen rohen, unbeholfenen Form, indessen schon nach nur wenigen Jahren begannen an ihnen im Ganzen und Einzelnen, vorerst freilich nur versuchsweise, so mancherlei Verbesserungen, daß sie in kurzer Frist, wie die Stangenwehren, zu einer Hauptwaffe wurden. Es betraf dies vor allem die Schäftung, dann aber auch das Rohr und Schloß. Schäftung und Rohr wurden erleichtert, beides ward allmälig handlicher, folgends zunehmend gefügiger, und seit der Mitte des Jahrhunderts bisweilen selbst zierlich hergestellt.

Neben dem einfachen Luntenschloß wurde in Augsburg oder Nürnberg um 1515 oder doch in der Zeit von da an bis 1530 ein besonderes „Radschloß" erfunden und alsbald sehr vervollkommnet. An diesem Schloß befand sich unmittelbar unter einer bodenlosen Pfanne mit verschiebbarem Deckel ein mäßig breites, auf seinem schmalen Umkreise durchweg quer eingekerbtes Rad, dem entgegenstehend ein Hahn mit einem in ihm eingeklemmten Stück festen Schwefelkies; sämmtliche Theile durch Federn ver-

bunden. Das Rad wurde vermittelst eines „Schlüssels" von Außen zu gewaltsam rückgängiger Bewegung aufgezogen, hiernach der Deckel der Pfanne zurückgeschoben und der Hahn auf das hierdurch oben frei gewordene Rad niedergelassen, dann das Rad durch einen Druck auf einen mit dessen Hemmung verbundenen Drücker von letzterer befreit, wodurch es sich gegen den im Hahn befindlichen Schwefelkies drehte und die durch Reibung erzeugten Funken nun das auf der Pfanne liegende Pulver entzündeten. Bereits vor 1573 erhielt dies Schloß, das fast nie versagte, selbst eine Art von künstlichem Stecher. Auch traten schon frühzeitig Versuche, zum Theil recht scharfsinnige, zur Beschaffung von „Hinterladern", als auch zur Herstellung von kleineren Gewehren mit mehren mit einander vereinigten drehbaren Läufen („Revolvern") auf. — Trotz alledem blieb, ungeachtet gegen den Schluß des Jahrhunderts auch eine Art von Batterieschloß, das „Schnapphahnschloß", erschien, das Luntenschloß, da es zum spannen u. s. w. wenig Zeit erforderte, überhaupt aber einfacher und weniger kostspielig als das Radschloß war, mindestens für die zum Krieg bestimmte Waffe noch nahezu hundert Jahre fast ausschließlich im Gebrauch.

So wenigstens beim langen Handgewehr, für welches sich mehrentheils auch die Anwendung der zu dessen Stütze üblichen Gabelstange fort erhielt. Dem Kurzgewehr, dem „Faustrohr" dagegen wurde das Radschloß, nachdem es in Weiterem vervollkommnet worden, fast ausnahmslos zuertheilt. —

b. 197. Armbrust mit hölzernem Schaft von schlanker Form und Bügel von Stahl. Auf dem Bügel ist eingegraben oben auf jeder Hälfte in großen lateinischen, gothisch geschnörkelten Buchstaben: SPERO LVCE (sic), unten über beide Hälften fortlaufend: O MATER DEI — MEMENTO MEI — 1500—1550.

b. 202. Rüstung von lichtem Stahl, durchweg geriefelt. Spätere Form der Maximilians-Rüstung. 1500—1540.

- 218. 228. Kriegssensen; 220. 221. 225. 286. Kriegsflegel; 222 Kriegsgabel; 223. 227a. Morgensterne. — Vorherrschend geführt vom Landvolk, so im Bauernkriege von 1520 und später. 1500—1600. Vergl. b. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 278. 279. 280a. u. folgd.

- 237. Schwert (langer Zweihänder) mit gänzlich flachem Knauf; auf einem darum laufenden Spruchbande eingegraben in großen röm. Buchstaben: OHBMNMDSLVE. und längs dem oberem Rande: HZBVL . ALIIS IN SERVIENDO CONSVMTOR A. 1573. — vom Jahre 1573.

- 242. Schwert mit ovalem nach unten verzierten Knauf und grader Parirstange nebst Parirbügeln mit aufgelegten vergoldeten Verzierungen. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite in sechs Reihen untereinander: HOFNVG . NERT. TRAVERN. FERZERT . GOT . GIBT . MER. AN. EINEN. DACHG. DEN . DAS . EIN . GATZ . ES . HOFEN . MACHT. —JOHAN HAITCOP—KEISER. TUM. VERMACHG. ANO 1506. — MIT . DISER . WER . VM . GOTES. WILEN . TRAU . ICH . MIR . AL . MEINE . FEIN. zu . STILEN., auf der Gegenseite in vier Reihen untereinander: TESTRATON × ADONAI × TRAV. SCHAV. WEM . 1506 . R...AVE — JOHAN °T.. ERS — ER .. WOL . DM .. HCS DA GLICK × S . S . LIATH. QR . S . X . GOT . GIBT . GOT . NIMT . (KYMT) . WAS . WENS. Hiernach auf beiden Seiten bis zur Spitze fortlaufend in sauberer Schrift ein Kalender. — Vom Jahre 1506; vergl. b. 542. 675. 683.

b. 247. Jagdmesser (Ochsenzunge) mit Scheide. Auf dem Knauf des Griffes befindet sich in Silber auf einer Seite das Bildniß eines Herzogs von Mailand, auf der Gegenseite das mailändische Wappen. Die Klinge ist auf beiden Seiten mit eingegrabenen figürlichen Darstellungen versehen und die Scheide, von Schildpatt, mit verzierten Beschlägen umfaßt. 1500—1540.

- 252. Schwert. Griff und Bügel sind zierlich aus Eisen geschnitten. 1540—1560.

- 286. Feuergewehr (Hinterlader). Die Kammer fehlt. 1520 bis 1540.

- 287. Desgl.

- 288. Rüstung mit Lanzenhaken, Achselkragen und Schurz, von lichtem Stahl. 1520—1550.

- 289. Rüstung mit kugeligem Helm mit scharf vorragendem Gesichtsschutz, von lichtem Stahl, durchweg schmal geriefelt und zwischen je sieben, beziehentlich sechs Riefeln, schuppenförmig flach getrieben, und ist jede Schuppe in Aetzung verziert. 1500—1540. Die Handschuhe, nicht dazu gehörig, entstammen der Zeit von 1530—1550.

- 305. Spieß in Schwertform mit Knebel, zur Jagd auf Roth- und Schwarzwild. 1530—1550; vergl. b. 87. 308.

- 311. Schwert mit birnenförmigem Knauf und gerader Parirstange. Auf der Klinge inmitten der Kehlung eingegraben in laufender lateinischer Schrift, theils verschliffen, auf einer Seite: Junfe Dom c ml Spcnuac non Con sum Dar (In te Domine sperare non consumtor), auf der Gegenseite: . . . . bis guis contera nos (Si Deus pro nobis, quis contra nos). 1520 bis 1550.

- 323. Helm (Kugelhelm), Brust- und Rückenstück nebst Oberschenkelklappen, von lichtem Stahl, fein geriefelt, 1500

bis 1540; mit Theilen verschiedener Rüstungen zu einer Gesammtrüstung vereinigt.

b. 326. Rüstung von lichtem Stahl für ein Pferd, nebst Zaumzeug, Sattel und Steigbügel. 1530 — 1550. Die Rüstung ist verzierungsmäßig vielfach durchbrochen und mit farbigem Sammet unterlegt. Die Unterlage ist neueren Ursprungs.

- 356. Rüstung mit kugeligem Helm nebst einem der Quere nach zu drei breiten Kehlungen ausgetriebenen Gesichtsschutz, und mit verschiebbaren Armdecken, von lichtem Stahl, theilweis geriefelt. 1530—1450.

- 357. Halbe Rüstung mit schuppenähnlich behandelten Schienen, von lichtem Stahl. 1540—1560.

- 358. 359. Zwei Schwerter, ganz von Eisen, wie solche von den Söldnern oder Landsknechten geführt wurden. 1530 bis 1550.

- 368. Gewehrlauf von Eisen, darauf eingeätzt in großen römischen Buchstaben: DER IST AEIN SELCZEM MAN / DER EIN SCHVS FELD (fehlt) / UND KHAIN AVSRED RHAN (han, hat). 1539.

- 380. Degen. Das Gefäß ist reich verziert mit Einlage von Silber und war ursprünglich mit Edelsteinen, die ausgebrochen sind, besetzt. 1540—1560.

- 384. Roßschinder. Auf dem Eisen eingegraben ein Wappen, darunter in großen römischen Buchstaben: APLA . NOS . — 1540 —1560.

- 385—386. Zwei „Roßschinder", je mit eingegrabenen, zum Theil figürlichen Zierrathen. Sie sind aus einer Werkstatt hervorgegangen und vermuthlich französischen Ursprungs. 1540—1560.

- 390. Schwert (langer Zweihänder) mit nach oben verstärkt birnenförmigem Knauf, gerader Parirstange mit zwei

gegenseitigen Parirbügeln. Auf der Klinge eingeritzt in lateinischen laufenden Kleinbuchstaben (stellenweise unleserlich) auf einer Seite in 25 Reihen untereinander: „durchleuchte v. Hochgeboren Fürsten vnd Herrn Herrn Georg Friderichen Markgraffen zu Brandenburg — Christof lindner von Nürnberg dils schlachtschwert anno 96 untertenigst verehrt. — vetter hehr bin ich genannt. Das schwert für ich in meiner hand. Zig Fürsten vnd Herrn durchs landt. Bin allen ebern (ehrbarn) wol bekanndt. — alein gott ehr., auf der Gegenseite in 46 Reihen untereinander: im streit werd ich mich brauchen lan. Wenn es drifft das wort gottes an. Wer meiner bedarf mufs mir geben ein gutt lann (Lohn) darnach wil ich sechen (setzen) dara(n) leib ehr gut (b)lut vnd was ich han. Von wegen meines gen . . . gen für . . n vnt he . . e so stung v lov . . . (?) — Hans Wa . . . Meserſhmid (Messerschmid). — Auf der Endfläche der einen Hälfte der Parirstange in erhobener Arbeit in trefflicher Ausführung ein männliches Brustbild mit der Umschrift in großen römischen Buchstaben: CHRISTOFF LINDENER Æ 48 A°. 1562, im Rand selbst AN — NO. —

15 — 46

b. 391. Degen. Das Gefäß ist sehr reich mit aufgeschmolzenem Gold verziert und auf der Klinge eingegraben in großen lateinischen Buchstaben: Iehan la Garde de France. 1540—1560.

- 432. Spieß (Ronka) auf dem unteren Sicheleisen eingegraben in großen römischen Buchstaben S . P . Q . R. (Senatus populusque romanus) — 1550—1580.

- 442. Rüstung nebst dazugehöriger Lanze des Kurfürsten

Joachim II. von Brandenburg, vom Jahre 1539, von ausgezeichneter Arbeit. Die Rüstung, deren Helm auf der Halsberge lose aufliegt, und die Stechplatte der Lanze sind von lichtem Stahl, in Aetzung streifig verziert und die Streifen vergoldet.

b. 443. Desgl. mit Schwebscheibe, nebst dazugehöriger Lanze. Vom Jahre 1560. Die Rüstung, deren Helm mit einer Rinne über einen gerundeten Rand der Halsberge, mit dieser zusammenschließend, drehbar, übergreift, ist, sowie die Stechplatte der Lanze, von lichtem Stahl, beides breitstreifig in Aetzung und Nachgrabung reich verziert, so auch das Bruststück oben inmitten mit dem kurbrandenburgischen Wappen ausgestattet, und gefertigt von dem berühmten Plattner Peter von Speier zu Augsburg.

- 448. Rüstung des Markgrafen Georg des Frommen von Brandenburg-Anspach. Der Helm hat eine zu einem scharfen Grad (Kamm) hoch ausgetriebene Glocke und einen vorspringenden, nach unten stark abgeschrägten, auf beiden Seiten je sechsmal gelochten Gesichtsschutz. Die Rüstung im Ganzen ist von lichtem Stahl, in ihren Einzeltheilen der Höhe nach inmitten, sowie längs der Kanten schmal gestreift geätzt, verziert und vergoldet, und ist auf dem Bruststück außerdem oben inmitten eingeätzt und vergoldet Christus am Kreuz, sowie darunter das markgräflich-brandenburgische Wappen. 1536—1543.

- 450. 451. Rüstung von Mann und Roß der Grafen Uzées, Philipps von Champagne. Beide Rüstungen sind von lichtem Stahl, durchweg blank (unverziert) allein mit Ausnahme der an der Roßstirn befindlichen Ohren-

decken, welche die Form von Widderhörnern haben. 1550—1570.

b. 488. Degen. Sehr reich und geschmackvoll verziert. 1560 bis 1580.

- 490. Degen mit kugeligem Knauf, Handbügel und Unterbügeln nebst Stichplatte. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: IN TE DOMINE, auf der Gegenseite: SPERAVI NON. — 1560—1600.

- 491. Schwert (Zweihänder) mit rundem geflachten nach oben verstärkten Knauf und gerader Parirstange. Auf der Klinge ist eingeschlagen in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: VERBVM DOMINVM MANET IN ATHERUM (sic), auf der Gegenseite: ULRICH DIEFSTETTER IN MANACHIO ME FECIT. IM 1570. — Die Waffe ist wesentlich schweizerischen Ursprungs und kam vorwiegend in der Zeit von 1530 bis 1580 in Anwendung. Vergl. b. 483. 506. 507. 511. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533 ff.

- 497. Feuergewehr mit Radschloß. 1540—1580.

- 498. " („Katzenkopf"). 1550—1580.

- 499. " mit Radschloß. 1560—1580.

- 507. Schwert (langer Zweihänder) mit flachem korbähnlichen inmitten durchlochten Knauf, und an den Enden abwärts geneigter Parirstange nebst zwei (gegenseitigen) Parirbügeln. Eingegraben auf dem Knauf in großen römischen Buchstaben auf beiden Seiten längs dem oberen Rande: I . H . Z . B . V . L . ALIIS . IN SERVIENDO CON SVMOR. A. 1573, um dessen mittlere Oeffnung O . H . B . M . N . M . D . S . L . V . E; auf der Klinge auf beiden Seiten in zwei

Reihen nebeneinander: AN. 1573. N. 9. — Vom Jahre 1573.

b. 535. Kappe von Eisen in Aetzung reich verziert. 1570—1590.

- 536. Kappe von lichtem Eisen, in Aetzung reich verziert und auf dem Rande eingeätzt in deutschen Buchstaben: **Carl Schürff zu Schenwor, Obrister Erbland F. Jegermeister der F. Grafschaft Tyrol.** 1570—1590.

- 540. Degen zum Stoß, mit Radschloß-Pistol, Schießgabel und Scheide. 1570—1590.

- 541. Schwert. 1570—1600.

- 542. Schwert, auf der Klinge eingeätzt ein Kalender, nebst Scheide. 1570—1600; vergl. b. 242. 675. 683.

- 543. Degen mit wellenförmiger, geflammter Klinge. Das Gefäß ist von Eisen und gänzlich kunstvoll zu erhobenen zierlichen figürlichen Darstellungen ausgeschnitten. 1580 bis 1620.

- 544. Degen mit glatter Klinge und aus Eisen geschnittenem ähnlichen Gefäß wie bei b. 443. 1580—1620.

- 552. Schwert mit ovalem nach unten verjüngten Knauf, ab- und aufwärts gebogener Parirstange, Handbügel und Parirring. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben je in zwei Reihen untereinander auf einer Seite: PRO FIDE—ET PATRIA. — SOLI DEO — GLORIA — . — . VINCERE — AVT MORI . — . — FIDE SED — CVI VIDE. — 1580 bis 1620.

- 557. Schwert nebst Scheide. 1560—1600.

- 558. Degen zum Stoß, mit Dolch zum einschieben in den Knauf; reich verziert. 1570—1600.

- 559. Schwert (Degen) mit langgezogenem eiförmigen Knauf, auf- und abwärts gebogener Parirstange, und abwärts

gebogenen Seitenbügeln (Couliſſen). Auf der Klinge eingegraben in großen römiſchen, gothiſch geſchnörkelten Buchſtaben je in zwei Reihen untereinander, auf einer Seite: VERITATEM . DILI GITE ET. — auf der Gegenſeite: PVGNATE PRO PATRIA. — 1560 bis 1609.

b. 589. Rüſtung, geſchwärzt, mit theils lichten blanken, theils bronzenen vergoldeten Streifen und mit Armröhren, welche der zur Zeit üblichen Kleidertracht nachgebildet ſind. 1540—1560.

- 590. Rüſtung, geſchwärzt, mit blanken geätzt reichverzierten Streifen, getragen von Johann von Cüſtrin; das linke Schulterſtück iſt ergänzt. Auf dem Bruſtſtück oben inmitten eingeätzt Chriſtus am Kreuz umgeben von Rankenwerk, ſo wie unter dem Halsrande in großen römiſchen Buchſtaben: SOLVS . SPES . MEA . CHRISTVS. — 1550—1560.

- 592. Roßſtirnſtück mit Ohrendecken und Hinterſtück, geſchwärzt mit blanken geätzt reich verzierten Streifen; darauf geätzt in vier Reihen untereinander in großen römiſchen Buchſtaben: SOLVS . SPES . MEA CHRISTVS . HELP . CODT . 1553. — zur Rüſtung b. 590 gehörig.

- 607. Maulkorb für ein Roß, von Eiſen, verzinnt, durchweg reich verzierungsmäßig durchbrochen, ſo auch vorn, oben, inmitten in freiligenden großen römiſchen Buchſtaben: ACH GOTT . VERLEIHE . GLVCK — 1570—1600.

- 610. Eiſen-Weſte, deren rechte und linke Seite zum zurückklappen eingerichtet iſt. 1570—1580.

- 612. Kappe (Burgunderhelm) von blankem Stahl, darauf auf beiden Seiten flach erhoben herausgetriebene Blitzſtrahlen, und darüber eingegraben in großen römiſchen Buchſtaben: LVCEM . Q . METVM . Q . 1560—1580.

b. 615. Feuergewehr mit Radschloß, reich mit Verzierungen bedeckt, vom Jahre 1587.

- 616. Feuergewehr mit Radschloß, reich verziert, 1560—1580.
- 617. = = = = = 1589.
- 618. = = = = = 1583.
- 619. Feuergewehr mit Radschloß, Rad- und Luntenhahn. Auf dem Lauf oben eingeätzt in großen römischen Buchstaben: INLADIFICVLTA . LA GLORIA SIEDE. Der Boden des Kolben mit Bein belegt; darin eingegraben das Wappen von Liegnitz und daherum in einem Doppelkreise: FRIDERICVS . HERCOG . ZVO. LIGENITZ — 1570—1600.
- 620. Feuergewehr mit Radschloß, reich verziert. 1589.
- 621. Feuergewehr mit Radschloß, reich verziert. Auf der Gegenseite des Schlosses u. A. auf einem Spruchbande in großen römischen Buchstaben: ALIIS | IN | SERVIENDO | CON | SVMOR. — 1580—1620.
- 622. Feuergewehr mit Radschloß reich verziert. 1570—1680.
- 623. = = = = = 1570—1630.
- 625. = = = = = 1580—1640.
- 626. Feuergewehr mit Radschloß, verziert, 1570—1600.
- 629. Pistolen, ein Paar, desgl. 1570—1620.
- 630. = = = = 1580—1620.
- 637. Rüstung von blankem Eisen. Auf dem Bruststück oben inmitten eingegraben in gothischen mit einander verbundenen Kleinbuchstaben: ihs (Jesus). — Vom Jahre 1583.
- 661. Pulverflasche von Holz mit gelblichem Leder bezogen und stellenweise mit Eisen beschlagen. Auf der vorderen Seite aus Eisen herausgeschnitten das kursächsische Wappen und darüber die Anfangsbuchstaben des Wahl-

spruchs: V(erbum) D(omini) M(anet) I(n) Æ(ternum), darüber der Reichsadler. — 1590—1650.

b. 670. Degen mit schlank eiförmigem Knauf, gerader, an den Enden ab- und aufwärts gebogener Parirstange, Handbügel und doppelten Unterbügeln je mit durchlochtem Stichblatt. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: RECTE . FACIENDO . — NEMINEM . TIMEAS, auf der Gegenseite: TANDEM . BONA . — CAVSA . TRIVMPHAT. 1580—1630.

- 672. Degen zum Stoß mit eiserner reich durchbrochener Glocke zum abfangen der Klinge des Gegners. 1580—1630.

- 675. Desgl. Längs des oberen Randes der Glocke, welche von Eisen ist, befindet sich in freistehend herausgeschnittenen römischen großen Buchstaben der Anruf: ICH STREIT | . . . GOTT GIEB MIR GESCHWIND | DAS ICH MEINEN FEIND VEBERWIND. 1580—1630.

- 676. Desgl. Die Parirstange und der Knauf sind aus Eisen geschnitten, mit Silber belegt, und auf der Klinge ist eingeätzt, auf beiden Seiten derselben fortlaufend, ein Kalender. 1570—1620; vergl. b. 242. 542. 657. 683.

- 678. Degen zum Stoß mit verzierungsmäßig reich durchbrochener Glocke zum abfangen der Klinge des Gegners. 1580—1620.

- 683. Schwert. Die Parirstange und der Knauf sind aus Eisen geschnitten, und auf der Klinge ist eingeätzt ein Kalender. 1570—1600; vergl. b. 242. 542. 657. 676.

- 684. Degen. Parirstange und Knauf sind zierlich aus Eisen geschnitten. 1560—1680.

- 697. Rüstung von lichtem Eisen ohne Beinlinge. Die Rüstung,

deren Helm mit breitem Kragen lose aufliegt, ist durchweg breitstreifig in breiter Aetzung verziert und das Bruststück oben inmitten außerdem, ebenfalls in breiter Aetzung, mit dem brandenburgisch-hohenzollerschen Wappen versehen. 1570—1600. — Eigenthum Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen.

b. 699. 700. Rüstung von lichtem Stahl für Roß und Reiter. Die Rüstung des Reiters, deren Beinröhren nebst Schuhen ergänzt sind, ist streifig geätzt, verziert und vergoldet, und ist die Pferderüstung ebenfalls mit vergoldeten Zierstreifen ausgestattet. 1550—1580.

- 722. Schwert (langer Zweihänder) mit linsenförmigem Knauf und gerader Parirstange nebst zwei (gegenseitigen) Parirbögen. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf beiden Seiten: XISTVS. V . PONT . MAX . ANNO . PRIMO. — 1585.

732. Armbrust; reich verziert. 1570—1630.

- 733. Armbrust; desgl. 1580—1630.

- 740. Degen mit eiförmigem Knauf, auf- und abwärts geschwungener Parirstange, Handbügel und korbähnlichen, schmalgestreift durchbrochenen Stichblättern. Auf der Klinge längs den Kehlungen eingeschlagen in großen römischen Buchstaben: RESPICE . FINEM . 1590 — 1640.

- 752. Feuergewehr (Hinterlader) mit Radschloß und metallener Hülse zur Patrone; von ebenso einfacher als sinnreicher Einrichtung. Bezeichnet 1540.

- 754. Armschild von Holz, kreisförmig, ziemlich tief gewölbt, außen und innen reich mit figürlichen Darstellungen in Grau, mit Gold gehöht, bemalt, von Erfindung

und Zeichnung in der Weise des A. Tempesta. 1570—1600.

b. 783. Armbrust mit hölzernem Schaft von zierlicher Form mit Bügel von Stahl. Der Schaft ist aufs reichste ausgestattet durch Eingrabungen, Vergoldung und Einlage von farbigen Hölzern, versehen mit dem braunschweigischen Wappen, und der Bügel zierlich farbig bemalt; vom Jahre 1596.

- 784. Armbrust von besonderer Größe und Schwere, reich verziert. 1580—1620.

- 785. Desgl. vom Jahre 1606.

- 794. Schwert zur Jagd, mit Scheide. Die Parirstange bilden zwei einander mondsichelförmig entgegenstehende Eberzähne, und die Klinge ist auf beiden Seiten bedeckt mit eingegrabenen figürlichen, vergoldeten Darstellungen. 1570—1620.

- 812. Glefe, zum Prunk. Die Klinge ist von ausnehmender Größe, seltsamer Form und mit eingegrabenen Darstellungen reich verziert. 1580—1620.

- 815. Glefe, in Aetzung durchweg reich verziert. Auf dem Eisen in großen römischen Buchstaben auf einer Seite W. H. I. B. (Wilhelm, Herzog in Bayern) nebst dem Wappen von Pfalzbayern; auf der Gegenseite: CINOSOVRA DVCE OBDVRANDVM, darunter ein Schiff mit vollen Segeln. — Vom Jahre 1580.

- 818. Dolch mit walzenförmigem, geriefelten Knauf und auf- und abwärts gebogener Parirstange nebst hakenförmigen Unterbügeln. Auf der Klinge eingegraben auf beiden Seiten in geschnörkelten lateinischen laufenden Buchstaben in zwei Absätzen untereinander: Solideo gloria Vir Cesse aut me; hiernach: Regolo Fegers. — 1580—1620.

b. 841. Degen mit eiförmigem Knauf, Parirstange und Bügelgefäß nebst Stichblättern. Auf der Klinge eingeschlagen: I H S. (Jesus) — 1590—1640.

- 847. Richtschwert. Auf der Klinge ist eingegraben in römischen großen Buchstaben auf einer Seite: WAN ICH DAS SCHWERT THUE AUF HEBEN, auf der Gegenseite: SO GEB GOT DEM ARMEN SVNDER DAS EWIGE LEBEN. 1570—1650.

(S. ferner S. 143.)

17. Jahrhundert.

Die bereits in allen Heeren verbreitete Anwendung der Pulvergeschosse, wie besonders des Handfeuergewehrs, der zufolge sich der früher vorwiegende Nahekampf, der Kampf Mann gegen Mann, in zunehmendem Umfange zu einem Fernkampf umwandelte, ließ für den Krieg eine Schutzrüstung, da dem Schuß doch nicht mehr widerstandsfähig, bald als zwecklos erscheinen. Freilich wurde sie nicht gänzlich aufgegeben, sondern von den Vornehmen, den Oberbefehlshabern u. A. vornämlich die „halbe Rüstung" noch längere Zeit hindurch zum Kampfe angelegt, doch fortan weniger zum Schutz als vielmehr nur, gewohnheitsmäßig, in der Eigenschaft einer Standes- und Rangbezeichnung. Ließen die Vornehmen sich doch noch bis ins 18. Jahrhundert, zu einer Zeit da solche Rüstung überhaupt längst beseitigt war, nicht selten damit angethan bildlich darstellen. Da die Schutzrüstung somit ihrem ursprünglichen, eigentlichen Zweck nicht mehr zu entsprechen vermochte, so wurde sie nunmehr auch nur ziemlich dünn, von Eisenblech, hergestellt, und, was überdies der Zeitgeschmack mit sich brachte, entweder ohne besondere Verzierung belassen oder, um ihr ein Ansehen zu geben, theils vollständig geschwärzt, theils geschwärzt und stellenweis mit Gold bemalt, theils auch völlig vergoldet. — Einzelne allerdings suchten auch

ferner, so selbst noch im Verlauf des letzten Drittels des Jahrhunderts, ihre Rüstung durch möglichste Verstärkung im Eisen schußfest beschaffen zu lassen, was für letztere indessen ein Gewicht bedingte, das sie für den Träger geradezu unerträglich machte.

Ganz ähnlich verhielt es sich mit der Schutzrüstung der niederen Truppen, nur daß von diesen einzelne Abtheilungen der „schweren" Reiterei, wie besonders die „Lanzenreiter", noch bis zur Mitte des Jahrhunderts, zum Theil selbst die „ganze" Rüstung, freilich auch nur von Eisenblech, trugen. Bei den übrigen Truppen, so vor allem beim Fußvolk blieb, doch auch nur zum Theil, eine Art „halber" Rüstung üblich. Auch diese war nur von Eisenblech und bestand aus einer nunmehr gemeiniglich aus zwei Hälften zusammengesetzten Kappe, einem Brust- und Rückenstück („Küraß"), und aus breiten an dem Bruststück hängend befestigten Oberschenkelklappen. Sie erhielt sich bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts, in welcher Zeit die Kappe und die Oberschenkeldecken aufgegeben wurden, so daß dann überhaupt nur noch, und auch wiederum als Ausstattung nur einzelner Truppengattungen, der Küraß erübrigte. — An Stelle der Kappe trat ein Hut. Hiermit kam, wenn gleichwohl nur vereinzelt, ein eisernes Spangenwerk in Gebrauch, bestimmt um unter dem Hut getragen zu werden.

Zugleich im Vollzug dieser Wandlungen wurde der gänzlich umschließende Helm etwa seit Ende der zwanziger Jahre nahezu durchgängig gegen eine tief beckenförmige oder auch spitzige, offene „Sturmhaube" vertauscht, und der sonst übliche Halsschutz theils durch einen eisernen gelegentlich bis tief über die Brust herabreichenden Kragen, der nun nicht selten als einziges Schutzstück getragen ward, theils durch eine selbstständige, größere oder kleinere halbmondförmige Brustplatte ersetzt, theils völlig beseitigt. Als Gesichtsschutz kam eine durch den „Stirnstulp" einzusetzende, verschiebbare, festzuschraubende Spange oder auch eine Vergitte-

rung von drei gefestigten Spangen auf. Der Genickschutz ward verlängert und aus mehreren Querschienen gebildet. — Neben dem halbkugeligen und halbeiförmigen unten wiegenförmigen „Morion“ erschienen bald nach Beginn des Jahrhunderts, letzteren fast gänzlich verdrängend, einfache, höhere und flachere Rundkappen, entweder mit ringsum laufendem gerade abstehenden Schirm und nur schwachem Kamm, oder ohne Schirm und Kamm; nächstdem, etwa seit 1640 von Oesterreich ausgehend, Hauben mit halbkugeliger Oberkappe nebst durchgehender Nasenspange, bisweilen mit einer das Gesicht durchaus deckenden viereckten Platte zum einhängen, mit unterhalb mehrtheilig geschienten Ohrenklappen und, oft sehr langem, krebsartig gegliedertem Genickschutz. Diese Kappen insgesammt waren rücklings oder seitwärts, zur Befestigung eines Federbuschs, mit einer Hülse versehen.

Das Brust- und Rückenstück, der „Küraß“, gestalteten sich breiter, schwerfälliger; ersteres seit den fünfziger Jahren außerdem, unter Abschwächung oder Beseitigung der mittleren Erhebung (Schneide), zunehmend flacher. Die obere Verbindung beider Stücke geschah seitdem durch zwei Riemen, von denen der eine an der rechten, der andere an der linken Kante des Rückenstücks befestigt war, über die Schultern hinweg, indem diese Riemen am Bruststück jederseits geschnallt oder eingehakt wurden, und waren diese Riemen zumeist mit Metall beschlagen. Das Rückenstück ward mit einem breiten, aus Querschienen zusammen gesetzten Schurz zum einhängen versehen. Die Oberschenkeldecken, auch wenn bis zu den Knieen reichend, wurden nunmehr durchgängig aus zahlreichen schmalen Querschienen, zu einander verschiebbar, hergestellt, folgends, seit den fünfziger Jahren, jedoch durchweg durch die schon erwähnten Oberschenkelklappen, die nun ausnahmslos je aus einem Stück bestanden, ersetzt, so wie die

Unterschenkel durch hohe aus sehr dickem Leder gefertigte, schwere und plumpe Stiefel geschützt.

Der Schild kam seit den zwanziger Jahren mit wenigen Ausnahmen, und eine Ausrüstung der Rosse gleich nach Anfang des Jahrhunderts völlig außer Kriegsgebrauch. —

Von den Angriffswaffen gelangte das Handfeuer-Gewehr zur Vorherrschaft. Blieb hierfür, sofern für den Gebrauch der Söldner im Kriege bestimmt, auch, wie schon bemerkt, ungeachtet des bereits bekannten Rad- und des Schnapphahnschlosses, das einfache Luntenschloß in Geltung, so wurde doch dies diesem Zweck zugewiesene Gewehr an sich vervollkommnet. Es äußerte dies sich namentlich in zunehmend noch zweckentsprechenderer Gestaltung desselben und in noch weiterer Verminderung der Schwere und Schwerfälligkeit seiner Schäftung. Die Versuche hierin währten bis gegen die Mitte des Jahrhunderts. Von da an begann dessen Schäftung sich der Form nach mehr und mehr der dafür heut üblichen Gestaltung zu nähern. In Folge ihrer zunehmenden Entlastung hörte die Anwendung der zum auflegen der Waffe üblichen „Stützgabel" hie und da bereits im ersten Viertel des Jahrhunderts, und seit Ende der vierziger Jahre ziemlich allgemein auf. — Anders freilich verhielt es sich mit den nicht wesentlich zum Kriege, sondern hauptsächlich für die Jagd u. A. bestimmten Gewehren, sowie mit den Kurzgewehren, den „Pistolen". Gleichwie diese Wehren insgesammt alsbald nach Erfindung des Radschlosses mit letzterem versehen worden waren, so verblieb es auch ferner, selbst dann noch mehrentheils, nachdem das um so viel zweckmäßigere Schnapphahnschloß zur Geltung gelangte. Zudem wurden alle diese Gewehre nach herkömmlichem Brauch auch fortan mehr oder minder reich, bisweilen selbst überreich verziert. An ihnen vorzugsweise auch setzten sich die zum Theil mannigfach vorgeschrittenen Versuche zur Beschaffung von Mehrläufen, Drehläufen, Hinterladern u. s. w.,

nunmehr in einzelnen Fällen bis zu überraschender Einrichtung fort.

Nicht lange indessen, nach dem auftauchen des Schnapphahnschlosses trat daneben, doch eben nur als eine Verbesserung desselben, eine wiederum neue Form auf. Sie entsprach ihrer Einrichtung nach dem noch in neuester Zeit, bis zur Erfindung des „Percussionsschlosses" (1807), fast ausschließlich angewandten „Batterie- oder Feuerschloß", bestehend in Schlaghahn mit Feuerstein und einem auf der Pfanne ruhenden, beim Anschlag aufspringenden Feuerstahl. Gegenüber diesem Schloß, welches alle bisherigen Schlösser an Zweckmäßigkeit weit übertraf, vermochten sich denn allerdings die bisherigen Schlösser nicht mehr zu behaupten. Freilich währte es noch immerhin geraume Zeit, bis daß dieses Schloß jene Schlösser verdrängte, doch trug es schließlich, etwa seit Mitte der achtziger Jahre, den Sieg davon. Gleichzeitig wurde das „Visier" und das „Korn" auf dem Rohre immer allgemeiner, ersteres auch durch eine Vorrichtung zum verstellen verbessert. Dahinzu kam in den siebziger Jahren ein langes Messer oder „Bajonet" zum aufsetzen auf das Rohr, und hiernach durch Leopold von Dessau im Jahre 1698, wenigstens für das preußische Heer, an Stelle des vordem üblichen hölzernen Ladestocks, der Gebrauch eines eisernen Ladestocks. Das Messer oder „Bajonet", anfänglich nur mit einer Stange zum einsetzen in den Lauf versehen, erhielt alsbald allgemein, zur Befestigung um den Lauf, eine röhrenförmige Dülle. —

Zur Führung und Bergung des Schießbedarfs dienten bereits im 16. Jahrhundert, nächst einer Tasche für die Geschosse, ein größerer und ein kleinerer Behälter, ersterer für das Grobpulver zum Schuß, letzterer für das Zündpulver. Beide, der Form nach einander gleich, waren von Holz, fast dreieckig, der Höhe nach an beiden Langseiten gleichmäßig eingezogen, mit metallener Ausgußröhre, auf den Flächen mit Eisen beschlagen,

und, zum umhängen, mit einer Schnur versehen. Auch gab es noch mancherlei Nebenformen, so insbesondere, zum überhängen, einen bald längeren bald kürzeren Riemen, behängt zur Bergung von Patronen mit röhrenförmigen Hülsen von Holz, diese zumeist mit Leder überdeckt. Diese letztere Form vornämlich wurde gleich seit Anfang des 17. Jahrhunderts, zunächst allerdings noch mit Beibehalt auch jener dreieckigen Behälter, nahezu allgemein und blieb es auch, unter verhältnißmäßig nur geringen Veränderungen, bis über die Mitte des Jahrhunderts. Von da an fand dieses Gehänge, dessen oft zahlreiche Anhängsel einer schnellen und freien Bewegung sich als hinderlich erwiesen, erst vereinzelt, dann durchgängiger, einen Ersatz durch einen Leibriemen mit einer daran befindlichen, vor dem Leib zu tragenden, längeren schmalen Tasche mit Ueberklappe von Leder, im Innern zum einsetzen der Patronen in Hülsen abgetheilt.

Der Gebrauch der an sich so verschieden gestalteten Stangenwehren setzte sich fort, als Kriegswaffe jedoch nur noch kurze Zeit. Bald nach Beginn des Jahrhunderts verblieb von ihnen als Kriegswaffe lediglich ein Spieß, solcher nun aber, neben dem Feuergewehr, als zweite Hauptwaffe. Dieser Spieß, gleichsam hervorgegangen aus dem übermäßig langen Landsknechtsspieß durch zunehmende Kürzung desselben, bestand jetzt, der nunmehrigen Weise der Kriegsführung angemessen, aus einem 8, höchstens 10 Fuß hohen runden hölzernen Schaft von handlicher Stärke, gewöhnlich, zu mehrer Festigkeit, oben mit Nägeln oder Eisen beschlagen, und einer darauf aufgedüllten eisernen, zumeist lanzettlichen Spitze, welcher dann folgends häufiger unterhalb der Klinge ein eiserner gerader oder S förmiger Querbügel („Knebel") hinzugefügt wurde. — Die anderweitigen Stangenwehren wurden theils aufgegeben oder, so einzelne, doch nur noch in der Eigenschaft von soldatischen Abzeichen untergeordneterer Rangstellungen und als Paradestücke für Leib- und Ehrengarden,

Hartschirer u. dgl. beibehalten. Zu den zu letzterem Zweck verwendeten Wehren gehörten vorzugsweise die „Hellebarten" und „Partisanen", welche, soweit sie demselben zu dienen bestimmt waren, denn auch demgemäß eine schmuckvolle, bisweilen selbst sehr reiche Ausstattung erhielten. Neben dem zur Rangbezeichnung beibehaltenen Wehren aber kam im letzten Viertel des Jahrhunderts zu eben dem Zweck ein kurzer einfacherer Spieß mit breiter gestreckt dreieckiger, bisweilen auch leicht durchschlagener Klinge mit darunter wagerecht liegendem Querriegel, das dann spätere „Sponton," in Aufnahme.

Das Schwert erhielt sich als vornehmste Hiebwaffe, und war nach wie vor entweder mit ein- oder zweischneidiger Klinge, so wie mit Faustbügel oder mit einem Handkorb versehen, freilich nicht ohne manchen Wechsel in Länge und Breite seiner Klinge, sowie auch in Gestaltung seines Gefäßes u. s. w. zu erfahren. Letzteres namentlich wurde zunehmend verschieden durchgebildet, dessen Stangenwerk bald so bald so gebogen, bald vermehrt, bisweilen selbst zwiefach übereinander zu einem „Doppelkorb" ausgestaltet. — Neben dem (geraden) Schwert, fortan als „Degen" bezeichnet, kam, von Ungarn und Polen ausgehend, ein gebogener einschneidiger „Säbel" zuvörderst bei den kaiserlichen Truppen mehrseitig in Anwendung. Anfänglich fast einzig von den Reiterscharen der „Kroaten" und „Husser" (Husaren) geführt, ward er seit 1640 auch von anderen Heeren, sowohl für einzelne Abtheilungen der Reiterei, als auch des Fußvolks, angenommen, und etwa seit Ende der siebenziger Jahre als „Pallasch" in noch Weiterem verbreitet. Außerdem behauptete sich der Stoßdegen oder das „Rapier," doch gleichfalls nicht ohne mancher Veränderung, wie namentlich in Gestaltung des Griffs nebst Stichblatt und Glocke, unterworfen zu werden. Im Uebrigen von vornherein weniger zum Kriegsgebrauch, als für den außerkriegerischen Verkehr, zugleich als Zierwaffe bestimmt,

ward dann diese Waffe, insbesondere seit den siebziger Jahren, auch immer allgemeiner nur in solcher Eigenschaft getragen, und so nun auch demgemäß behandelt. In Folge dessen verlor der Korb mehr und mehr an Bedeutung, so daß er schließlich lediglich durch ein Stichblatt ersetzt wurde. Hiermit verschwand auch der Dolch.

Von den noch sonstigen Hiebwaffen, den Streitkolben, Aexten, Sattelhämmern, den Kriegsgabeln, Flegeln und Morgensternen, kamen die Kolben und Sattelhämmer mindestens seit der Mitte des Jahrhunderts nur noch selten in Anwendung. Die Kriegsflegel wurden gänzlich beseitigt, die Morgensterne und Kriegsgabeln aber hie und da, so in Preußen, vornämlich zur Vertheidigung der Bresche, selbst noch bis um den Schluß des 18. Jahrhunderts beibehalten.

b. 861. Armbrust, reich verziert. 1600—1640.

- 868. Degen, zum Stoß, mit eiserner schalenförmiger, reich verzierungsmäßig durchschlagener Glocke. Die Durchlochung derselben diente zum abfangen der Klinge des Gegners. Auf der Klinge ist in lateinischen großen Buchstaben eingeschlagen, auf einer Seite „Pedro Del Monte," auf der anderen Seite: „En Toledo." 1600 bis 1650.

- 870. Degen zum Stoß, dessen Bügel, Stichplatte und Knauf zierlich aus Eisen geschnitten. 1600—1640.

- 871. Desgl. 1600—1620.

- 873. Schwert mit sehr künstlich und zierlich durchschlagener Klinge. 1600—1620.

- 903. Feuergewehr mit zwei Radschlössern. 1600—1630.

- 906. Feuergewehr mit Radschloß, reich verziert, vom Jahre 1618.

- 910. Feuergewehr mit Radschloß, reich verziert. 1600—1640.

- 914. Degenklinge. Darauf eingegraben in großen römischen

Buchstaben auf einer Seite in zwei Reihen untereinander: ARMA . ARMIS . VIM . VI . FRAVDO . — FAS . PELLERE . FRAVDE . SI . TV; auf der Gegenseite: TELA . GRAVI . STAT . MODERATA . LOCO . ANNO . DOM INT . 1612. — Vom Jahre 1612.

b. 936. Trommel von Holz (ohne Fellbezug), durchweg farbig bemalt, so auch mit einem mehrfach getheilten Wappen, umfaßt von einem breiten, schwarzen, dann von einem rothen, außen weiß gerandeten Streifen. In dem schwarzen Streifen umlaufend in großen römischen vergoldeten Buchstaben: V . G . G . BVGISLAF HERZOG ZV STETTIN POMMERN D . C . V . WEZR . G . V . G . H . D . L . L . V . B . 1622; in dem rothen Streifen oben links: DEVS ADIV, rechts: TORMEVS. — Vom Jahre 1622.

- 951. Schwert mit eiförmigem, der Höhe nach geriefelten Knauf und abwärts gebogener Parirstange nebst Parirring. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite in zwei Reihen untereinander: AD . DEFENSIONEM — NON . OFFENSIONEM, senkrecht davor: Æ . TVVM, ebenso dahinter: OMNIBVS .; darüber in einem ovalen Schilde das Bildniß des Kaisers mit der Umschrift: FERDINANDVS II. ROMAN . IMPE . SEMPER . AVGVSTVS . HVNGAR. BOHEM . MORA .; hierunter in zwei Reihen: SOLI . DEO . GLORIA .; neben dem Bilde senkrecht: PRO IVSTITIA; über dem Bilde: ANO . 1625; — auf der Gegenseite in zwei Reihen untereinander: INTER . ARMA . SILENT . LEGIS . senkrecht davor: ORA . ET, ebenso dahinter: LABORA .; darüber: M . D . S . V ., dann das Bildniß des Königs mit der Umschrift: PHILIPPVS IIII. DEI GRATIA . HISPANIARVM .

TE . NAVARVM . PVRTV . REX; unter dem Bildniß in zwei Reihen: SOLIDEO GLORIA. — Vom Jahre 1625.

b. 952. Degen mit kugeligem, der Höhe nach zehnmal gekehlten Knauf, auf- und abwärtsgebogener Parirstange, Hand-, Vorder- und Seitenbügeln, reich, theils in Vergoldung verziert. Auf der Klinge eingegraben auf blau angelassenem Grunde, vergoldet, auf einer Seite in großen römischen Buchstaben in zwei Reihen untereinander: CONCORDIA RES PARVÆ — CRESCVNT ANNO 1620; senkrecht davor: FIDE SED, ebenso dahinter: CVI VIDE; hiernach auf vergoldetem Grunde ein männliches Brustbild in der Tracht der Zeit (Georg Wilhelm von Brandenburg); auf der Gegenseite in zwei Reihen untereinander: GLORIA VIRTVTEM SEQVITVR — PRO CHRISTO ET PATRIA, senkrecht davor: SOLI DEO, ebenso dahinter: GLORIA; sodann das brandenburgische Wappen. Geführt vom Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg. — Vom Jahre 1620.

- 953. Schwert mit gedrückt eiförmigem Knauf und gerader Parirstange, beides bedeckt mit Punktverzierung von eingelassenem Silber. Auf der Klinge eingegraben der ganzen Länge und Breite nach auf einer Seite untereinander die sieben Kurfürsten je mit bezeichnender Ueberschrift, der Kaiser Leopold im Krönungsschmuck zu Pferde, darunter in fünf Reihen in lateinischen laufenden Buchstaben: Der Allerdurchlauchtigste Grossmächtigste vnd vnüberwindlichste Fürst vnd her her leopoldus Erwählter Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs; auf der Gegenseite, hintereinander, die wie nachstehend unterschriebenen

Figuren: FURTUNA — LVNA — MARCVRIVS. — VENVS — SOL — MARS — JVPITER. — 1656 — 1664.

b. 953a. Degen mit eiförmigem Knauf, hoch auf- und abwärts gebogener Parirstange nebst weitem Parirring und Unterbügeln. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen, theils gothisirten Buchstaben auf einer Seite: VIM. VI. REPE. L: auf der Gegenseite: LERE. LICET. — 1620—1650.

- 973. Degen mit eiförmigem Knauf, stark auf- und abwärts eingezogener Parirstange und hoher theilweis durchlochter Glocke. Auf der Klinge auf beiden Seiten je roh eingeschlagen in großen römischen Buchstaben: JESVS ET MARIA. — 1600—1650.

- 976. Degen mit Knauf und Stichplatte aus Eisen geschnitten. 1630—1660.

- 978. Dolch mit eiserner zierlich durchschlagener Handplatte, welcher beim stoßfechten mit der linken Hand geführt wurde. 1600—1630.

- 979. Dolch (Linke Hand) mit eiförmigem Knauf, ab- und aufwärts gebogener Parirstange nebst senkrechtstehendem hohen, kreisförmigen Stichblatt. Auf der Klinge eingeschlagen in großen römischen gothisirten Buchstaben auf einer Seite in zwei Reihen untereinander: IN . TE . DOMINE . SPERAVI . NON . — CONFVNDAR . IN . AETERNVM ., auf der Gegenseite ebenso: CLEMENS. HORN . ME. FECIT . SOLINGEN . — 1600—1630.

- 980. 981. Zwei Springdolche, je mit dreitheiliger Klinge. Letztere schnellt durch einen Druck auf eine Feder am Griff auseinander, und wurden derartige Dolche

beim stoßfechten mit der linken Hand geführt. 1600—1640.

b. 1007. Halsschild von Eisen, kunstvoll ziemlich hocherhoben zu der Darstellung eines Reitergefechts ausgetrieben. 1600—1640. Es sind diese, zunächst nur vereinzelt angewendeten Platten als Vorläufer der seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den Heeren allgemeiner üblichen Halsschilder zu betrachten, wie solche sich in größerer Anzahl in den Kästen an den Fensterwänden ausgelegt finden.

- 1029. Dolch nebst Scheide des berühmten Parteigängers Grafen von Mansfeld. Auf der Klinge ist das Wappen derer von Mansfeld, und „Anno Domini 1621“ eingegraben. Die Parirstange, von Silber, hat die Form eines Kanonenrohrs.

- 1044. Handschild von Eisen, farbig bemalt mit der Darstellung zweier gegeneinander feuernder Reiter in der Zeittracht. 1620—1650.

- 1045. Jacke von Leder. Solche Jacken wurden gemeiniglich unter dem Küraß getragen, und sind deren nur wenige erhalten. 1620—1650.

Zeit
Friedrich Wilhelm's des Großen,
Kurfürsten von Brandenburg.
1640—1688.

- 1053. Hellebarde der Schweizergarde Ludwig XIV. von Frankreich. Auf dem Axtblatt in römischen Buchstaben: NEC PLVRIBVS IMPAR. — Vom Jahre 1686.

- 1058. Armschild von Eisen, kreisförmig, mäßig gewölbt, ausgetrieben ziemlich hocherhoben zu der Darstellung

des Sturzes der himmelstürmenden Giganten. 1640—1670.

b. 1066. Spieß (Partisane). Auf dem Eisen in zwei Reihen senkrecht nebeneinander in großen römischen Buchstaben eingegraben auf einer Seite: NEC TEMERE . — NEC TIMIDE, auf der Gegenseite: CONSTANTES — FORTVNA . IVVAT. — 1620—1660.

- 1069. Feuergewehr mit Radschloß, reich verziert, vom Jahre 1628; vergl. b. 1070. 1071. 1072. 1090. 1091 und die sehr reich verzierten Gewehre b. 1124. 1125 und b. 1126, darunter als besonders bemerkenswerth, da ausgestattet mit sechsläufiger drehbarer (Revolver-) Kammer und Schnapphahnschloß: b. 1126. Sämmtlich aus der Zeit von 1650—1670.

- 1088. Degen (Schwert) mit sechsseitigem, nach oben und unten zusammengezogenen flachen Knauf und gerader Parirstange nebst Handbügel, Stichbügel, Seitenbügeln und muschelförmigem Stichblatt. Auf der Klinge eingeschlagen in großen römischen gothisirten Buchstaben auf einer Seite: ESPADE . — dann in zwei Reihen untereinander IN TE . DOM . INE — SPE . RAV . INON — hiernach: VIRTVS . ARMOR VM ILLVSTRAT . HOMINEM .; auf der Gegenseite in zwei Reihen untereinander: IVAN . MART . INEZ . EN TOLEDO. 1640—1670.

- 1107. Spieß (Partisane). Auf dem Eisen eingegraben in großen römischen Buchstaben in zwei Reihen untereinander: NEC TEMERE . NEC TIMIDE . — GLORIA VIRT . SEQVI TVR . — 1650 bis 1680.

- 1108. Spieß (Partisane). Auf dem Eisen eingegraben auf beiden Seiten ein Wappen, darunter fortlaufend in großen römischen Buchstaben: I . P . A . M . P . E .

E . H . (Iohannes Philippus Archiepiscopus Moguntiacus, Princeps Elector Episcopus Halberstatiensis) — 1647—1673.

b. 1130. Feuergewehr mit Radschloß. Der Schaft ist durchweg reich ausgelegt mit Bein. Auf dem Kolben auf einer Seite eine halbovale Platte von Bein, darin eingegraben das Wappen der Hohenzollern, daneben die Jahreszahl auf einer Seite 16, gegenüber 49, und umfaßt von einem Schriftbande, darin in großen römischen Buchstaben: H. ALBERTVS. MARCRAF. Z . BRANDE (nburg) — Vom Jahre 1649.

- 1136. Spieß (Partisane). Auf dem Eisen eingegraben auf beiden Seiten ein Kreis, darin ein aufrecht stehender Greif, um diesen umlaufend in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: INTER ARMA SILENT LEGES; auf der Gegenseite: SI . DEUS . PRO NOBIS . QUIS CONTRA . NOS. — 1650 bis 1680.

- 1143. Partisane. Auf der Klinge eingegraben auf einer Seite ein Fahnenträger in der Tracht der Zeit, darunter in großen römischen Buchstaben GLORIA; auf der Gegenseite ein Doppeladler nebst Krone und darunter: SOLI DEO . — 1640—1680.

- 1148. Feuergewehr mit Radschloß, von außerordentlicher Länge, zur Entenjagd. 1640—1670.

- 1155. Säbel mit Scheide. Knauf, Bügel und Stichplatte sind in Gestalt von Jagdthieren aus Eisen geschnitten. Jagdwaffe. 1640—1680.

- 1159a. Degen mit Gefäß von vergoldetem Messing, bestehend aus zwei gegenseitigen ovalen Bügeln, je mit einem mehrfach durchbrochenen Stichblatt darin, nebst Daumenbügel, einem bis zum Knauf sich erstreckenden Handbügel, einem der Klinge zugeneigten hinteren

Parirbügel und einem mit Silberdrath umsponnenen Griff. Auf der Klinge eingegraben in lateinischen bis zur Undeutlichkeit geschnörkelten laufenden Buchstaben auf einer Seite: In Ceine Clect moit, dann über einer männlichen Figur in der Zeittracht: tandem Vare (?) Causa Leske (?); auf der Gegenseite: Spes mea ex deo; hiernach wieder eine männliche Figur in der Zeittracht und darüber: gloria virtutem sequitur; hiernach (neuen Ursprungs) in einer Linie: Gottfried von Hake: Schlacht bei Lützen. 6. November 1632. —

b. 1171. Armbrust („Kugelschnepper"). Der Schaft ist von Holz, eigenthümlich gebogen und zum Theil ausgeschnitzt. 1650—1670.

- 1219. Degen mit kugeligem Knauf und Handbügel nebst Nebenbügeln. Auf der Klinge eingegraben in lateinischen verziert behandelten laufenden Buchstaben: Sans Peur Et Sans Reproche; längs dem Rücken in einfach gehaltener Schrift: Fecit Par J. Juill. Eic Khorn a Solinge. — 1660—1700.

- 1221. Richtschwert. 1650—1700.

- 1227. Feuergewehr mit Radschloß. Der Schaft ist ausgelegt mit Verzierungen von Bein und Perlmutter, darunter auf einer ovalen Platte von Perlmutter eingegraben in großen römischen Buchstaben in sechs Absätzen untereinander: GLICK — MACHT — NEIT — VNGLICK — MACHT — FREIT; auf einer weiteren Platte ein Wappen, und schließlich auf einer ovalen Platte von Perlmutter hinter der Einlage für den Daumen in fünf Absätzen untereinander: ICH — WAGS — GOTT — VER — MAGS. — 1640—1680.

b. 1231. Feuergewehr (Hinterlader) vom Jahre 1663. Der Schaft und das Batterieschloß sind jüngeren Ursprungs.

- 1238. Gurt mit Patronengehänge und Kugeltasche. 1650 bis 1680.

- 1243. Feuergewehr mit Radschloß vom Jahre 1673. Der Schaft ist reich geschnitzt.

- 1248. Feuergewehr. 1660—1700.

- 1261. Spieß zum Prunk, dessen eiserne Klinge auf beiden Seiten mit einer durchbrochenen Verzierung von vergoldeter Bronze belegt ist. 1660—1690.

- 1293. Spieß (Partisane) der Stadt Frankfurt am Main, zum Prunk. Die Klinge ist von Eisen und sind darauf eingegraben die Darstellung der Stadt nebst Jahreszahl 1675, und auf beiden Seiten die Wappen von Frankfurter Patriziergeschlechtern.

- 1301—1306. Sechs Feuergewehre, je mit Radschloß und hölzernem durch Einlagen von Bein reich verzierten Schaft, aus der Zeit von 1650—1690.

- 1320. Halbe Rüstung von starkem Eisen, geschwärzt, mit vergoldetem Gesichtsschutz und vergoldeten Schulterverbänden, mit dunkelrothem Sammet gefüttert. Gewicht der Kappe = 10 Kilo 50 Gramm, des Küraß nebst Schenkelplatten = 31 Kilo 500 Gramm. 1650 — 1690. Diese Rüstung, welche vermuthlich die Schlacht von Fehrbellin (1675) mitgemacht hat, zeigt einen tiefen Kugeleindruck auf der linken Seite der Kappe, zwei solche Eindrücke, je einen auf Bruststück und Schenkelklappe, und zwei tiefere auf dem Rückenstück.

- 1327—1329. Drei Hellebarten der Leibwache des Großen Kurfürsten. 1640—1680.

b. 1384. Uniformstücke und Degen des General-Feldmarschall von Derfflinger. 1670—1705. Der Degen mit eiförmigem Knauf und Handbügel nebst schmalen Stichblättern, auf der Klinge auf beiden Seiten eingeschlagen: IHS (Jesus), ist Eigenthum S. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen.

- 1384a. Marschallsstab des General-Feldmarschall v. Derfflinger. 1670—1705.

- 1385—1393. Neun Standarten aus der Zeit von 1640 bis 1690; drei aus Liegnitz, bezeichnet 1664.

Zeit
Friedrich's III. als Kurfürst von Brandenburg.
1688—1700.

- 1394—1402. Neun Fahnen und Standarten aus der Zeit von 1690—1700.

- 1470. Degen mit kugeligem Knauf und Griff mit Korbgefäß. Auf der Klinge eingegraben in lateinischer laufender Kleinschrift auf einer Seite in sieben Absätzen untereinander: Vaincre ou mourir — du Roy rue veille Bouclerie a Paris; auf der Gegenseite in neun Absätzen untereinander: vaincre ou mourir geverne marchand fourbisseur des 2 Comp. des mousquetaires. — 1660—1700.

- 1476. Feuergewehr mit Schnapphahnschloß. 1660—1700.

- 1495—1498. Feldherrnstab, Degen mit Scheide, Visierhelm und Handschuhe von Eisen, vergoldet, des Markgrafen Christian von Bayreuth. 1644—1712. Die Klinge des Degens entstammt der Zeit Friedrich Wilhelms I.

- 1522. Messer, dolchförmig, zum einsetzen in einen Gewehr-

lauf. Auf der Klinge eingegraben in geschnörkelter lateinischer laufender Schrift, theilweise verschliffen, auf einer Seite in drei Reihen untereinander: Dies zeiget die Zeit dasz Schwert vndt Jahr als der Turk vom 15. July bis 12. . . . ber (?) vor der Kögl. Residentzstath Wien . . . . . (?) . . 1683; auf der Gegenseite: ANNO 1683. — Vom Jahre 1683.

b. 1526. 1527. Zwei Partisanen zum Prunk, französisch. 1670—1715.

- 1537. Degen mit flachlinsenförmigem Knauf und sehr kurzer, knaufförmiger Parirstange. Auf der Klinge auf beiden Seiten eingegraben in geschnörkelten lateinischen laufenden Buchstaben in vier Absätzen untereinander: Si dems (Si deus) Pro nobis Quis Contra nos. — 1660—1680.

- 1585. Feuergewehr mit drei fächerförmig gestellten Läufen, mit Luntenschloß. 1670—1700.

- 1595. Pistolen, ein Paar, mit Batterieschloß, mit hölzerner durch Einlage von Bein reich verzierter Schäftung. 1670—1700.

- 1600. Feuergewehr mit Radschloß, dessen Schaft, theils in Bein, reich geschnitzt ist. 1670—1700.

- 1608. Feuergewehr mit Batterieschloß des Sohnes Königs Ludwig's XIV. von Frankreich. Der Lauf ist mit eingelassenen Verzierungen, Delphinen, und den Buchstaben L. (Louis Dauphin) von Gold reich versehen, und der Schaft, von schwarzem Holz, zum Theil künstlich ausgeschnitzt und vergoldet. 1660—1700.

- 1618. Feuergewehr mit Batterieschloß, dessen Lauf durchweg verziert aus Eisen geschnitten ist. 1680—1730.

- 1623. Spieß. Auf dem Eisen eingegraben ein Kreis, darin

ein aufrechtstehender Greif, daherum fortlaufend in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: SI DEVS PRO NOBIS . QVIS CONTRA — NOS; auf der Gegenseite: VERBOM (sic). DOMINI . MANET . IN . AETERNVM. — 1670—1710.

(S. ferner Seite 175.)

18. Jahrhundert.

Neben dem Hut, der an Stelle der eisernen Kappen getreten war, kamen, vereinzelt schon im Verlauf des letzten Drittels des 17. Jahrhunderts, abermals Kappen in Gebrauch. Diese Kappen waren theils von Leder, nur stellenweis mit Metall, gemeiniglich in Form eines Kreuzbügels umlegt, theils von anderem festen Stoff, bezogen mit Filz oder Tuch, und mehr nur verzierungsmäßig mit metallnen Blechen besetzt. — Sie erfuhren eine nach den Truppengattungen, für welche sie bestimmt waren, je besondere, mithin, namentlich später, sehr verschiedene Gestaltung.

Der von der Schutzrüstung nur noch erübrigende „Küraß" wurde, mindestens in einzelnen Heeren, in Weiterem vereinfacht. Nächstdem daß seine Verwendung lediglich auf gewisse Truppentheile eingeschränkt blieb, so wurde von ihm, vor allem im preußischen Heere, wenn gleichwohl nur vorübergehend, das Rückenstück entfernt und das Vorderstück mehrfach nicht mehr von Metall, sondern von starkem Leder beschafft und dick unterfüttert.

Zudem wurde, gewissermaßen als Rest des Hals- oder Ringkragens, ein größeres, dann zunehmend kleineres Brustschild, als Rangabzeichen, allgemeiner üblich. Es bildete dies eine messingne, bald versilberte, bald vergoldete, halbmondförmige Platte, gewöhnlich inmitten besetzt mit einem Schildchen von Email, welches mit dem Namenszuge des Herrschers oder dessen Wappen, oder mit beiden zugleich versehen war. Diese Brustschilde verblieben im preußischen Heere bis zum Jahre 1806.

Die Angriffswaffen erfuhren, wenigstens einerseits, eine durchgreifende Veränderung. Nach Erfindung des Bajonets mit röhrenförmiger, den Lauf des Gewehrs umschließender Dülle, so daß es den Schuß nicht mehr hinderte, wurde solches in Frankreich zuerst im Jahre 1699, dann, bis gegen die Mitte des Jahrhunderts, in allen Heeren eingeführt. Somit gestaltete sich das Handfeuergewehr zugleich zum Spieß, machte letzteren als besondere Waffe entbehrlich, und verdrängte nun ihn durchaus. So denn blieb von den Stangenwehren, und eben auch nur als Rangbezeichnung oder Paradestück, einzig das „Sponton" übrig, bis daß schließlich auch dieses, so im preußischen Heere zugleich mit jenem Brustschildchen im Jahre 1806, verschwand. Nach der Mitte des Jahrhunderts jedoch ward der Spieß, und zwar nunmehr als „Pike" und „Lanze", zunächst (im Jahre 1745) durch Friedrich II. den Großen nach dem Beispiele der Polen für seine „Bosniaken" und „Towarzysz" wieder aufgenommen. Dem folgten Oesterreich durch Errichtung eines „Ulanen"-Regiments, Frankreich durch Aufstellung der nach der Waffe benannten „Lanciers" u. s. f. — Diese Piken oder „Lanzen" trugen unter der Klinge ein Fähnchen in den betreffenden Landesfarben.

Von den Hiebwaffen verblieben lediglich der Degen und der Säbel („Pallasch"), dahinzu kam, im preußischen Heere zuerst durch Friedrich Wilhelm I. für die Fußtruppen, ein kürzeres Seitengewehr.

Der Säbel bestand im Allgemeinen nach wie vor aus einer mehr oder minder gebogenen Klinge mit starkem, an der Spitze etwa drei Zoll lang geschärften Rücken, welche nunmehr zumeist auf beiden Flächen durchweg leicht und längs dem Rücken zu einer Rinne ausgeschliffen war; aus einem einfachen wenig gebogenen Handgriff mit knapper Unterplatte, einer nur rückwärts ausladenden kurzen Stange und einem einfachen Faustbügel. Der Degen bewahrte ebenfalls im Ganzen seine bisherige Form, die einer drei

bis vier Fuß langen geraden, entweder zwei- oder einschneidigen Klinge mit Stichblatt, kurzer Querstange, geradem Griff und Faustbügel. Das Seitengewehr hatte zunächst, bis nach der Mitte des Jahrhunderts, eine grade, breite, einschneidige, nur an der Spitze zweischneidige Klinge mit einem einfachen Griff und kurzer Parirstange. Folgends wurde diese Form zum Theil gegen ein leicht gebogenes, säbelartiges Messer vertauscht, und für die leichten Truppen ein gerader Hirschfänger, mehrfach zum aufstecken auf das Feuergewehr, eingeführt.

Diese Vereinigung von Feuergewehr und Messer, zugleich mit der ähnlichen Verwendung des Bajonets, gewann, namentlich für das Fußvolk, eine Bedeutung, so daß es für letzteres jede weitere Bewaffnung ausschloß; dies um so mehr, als für das Feuergewehr nun das, wie schon bemerkt, im französischen Heere zuerst um 1699 eingeführte Flintstein- oder „Batterie"-Schloß rasch allgemeine Verbreitung fand. Zudem wurde die Waffe an sich noch vervollkommnet. So insbesondere begannen von neuem und vermannigfachten sich die Versuche zur Beschaffung von Hinterladern, zu Einrichtungen zum schnellfeuern, zu sicherer Zündung u. s. f., wie denn unter Anderem im Jahre 1745 der Marschall von Sachsen versuchsweise verschiedene Gewehre herstellen ließ, bei welchen die Kugel von unten her durch Federdruck eingeführt ward, was jedoch ohne Nachfolge blieb. Und während des dritten schlesischen Kriegs erfand der hannoversche General Freitag statt der bisher an einem Ende breiteren Ladestöcke, welche beim Gebrauch umgekehrt werden mußten, solche von durchweg gleicher Stärke, die zunächst das preußische Heer im Jahre 1773 annahm. —

Die Bekleidung der Truppen blieb bis gegen Mitte des 17. Jahrhunderts, allerdings stets in den Grenzen des Zeitüblichen, eine ziemlich willkürliche. Wohl gab es bereits seit Beginn des dreißigjährigen Krieges einzelne Truppentheile, die außer nach

ihren Hauptwaffen, auch nach Farben bezeichnet wurden, indessen bezog sich dies, und selbst noch bis zu dessen Schluß, meist nur auf ein ihnen zuertheiltes farbiges Abzeichen, eine Feldbinde, eine Hutfeder, Fahne u. dergl. So wählten in der Schlacht bei Lützen, um einander zu erkennen, die Schweden grüne, die Kaiserlichen rothe Feldbinden. Und auch in der Schlacht bei Warschau (um 1651) waren die brandenburgischen Truppen von den mit ihnen verbündeten Schweden so wenig zu unterscheiden, daß, um Irrungen zu begegnen, erstere einen Zweig von Eichenlaub, letztere ein Büschel Stroh an der Kopfbedeckung befestigten. Selbst die ständigen Garden blieben im Allgemeinen noch bis zu den siebziger Jahren auf bloße Sonderabzeichen beschränkt. Von da an erst ward es üblicher das Heer nach seinen Truppenkörpern verschieden, je gleichförmig auszustatten. Es ging dies von Frankreich aus, wo um 1670 Coliman de Fraudat in der Weise durchgreifend wirkte. Allerdings unterlag diese Anordnung vorerst noch mehrseitigen Schwankungen, gewann jedoch in den achtziger Jahren in Frankreich schon insoweit Bestand, daß nun mindestens die Haupttruppenkörper demgemäß geregelt erschienen.

Fast gleichzeitig fand solcher Vorgang weitere Nachahmung. Einer der ersten Fürsten, die sich daran betheiligten, war Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Was er so vorbereitet hatte, wurde von seinem Nachfolger mit allem Eifer fortgeführt. Ebenso folgten die übrigen Staaten, zuerst dem Beispiele Frankreichs, dann aber vorzugsweise den nun selbstständigeren Anordnungen Friedrich Wilhelm's I. und Friedrich's II. von Preußen. —

Zeit
Friedrich's III. als König Friedrich I. von Preußen.
1700—1713.

b. 1635. 1636. Zwei Fahnen der Garde Friedrich I. 1701—1713.

b. 1642. Feuergewehr mit Batterieſchloß, von beträchtlicher Länge, zur Entenjagd. 1690—1730. Vergl. b. 1686. 1688.

- 1643. Feuergewehr mit Radſchloß und hölzernem reich geſchnitzten Schaft. 1680—1720.

- 1644. Feuergewehr mit Radſchloß und hölzernem durch Einlagen reich verzierten Schaft. 1680—1720.

- 1702. Pulverbehälter zu Zündpulver für die Pfanne aus der einen Hälfte eines Hirſchhufs, darauf flach erhoben Figuren u. A. ausgeſchnitzt und in dem Rande eingeritzt in zwei Reihen untereinander in lateiniſchen laufenden Buchſtaben: Nichtes beszer In der Welt als wan Mann — Lieb vnd Freundt Schafft heldt. — 1700—1730.

- 1707. 1708. Zwei Partiſanen der Leibwache Friedrich I. 1701—1713; desgl. b. 1758—1760.

- 1714. Degen (Hirſchfänger) mit Griff aus Hirſchhorn geſchnitzt, auf und abwärts (halb abgebrochener) gebogener Parirſtange und verzierter Muſchel. Auf der Klinge eingegraben in lateiniſchen laufenden Buchſtaben auf einer Seite in vier Reihen untereinander: Lhuit (Leicht) — maachē — be — trüben; auf der Gegenſeite in drei Reihen: Jagen — und — Lieben. — 1700—1730.

- 1715—1717. Drei Hirſchfänger, je mit einem Griff aus Bein geſchnitten, nebſt Scheide. 1700—1730.

- 1745. 1747. 1750. 1769. Vier Feuergewehre mit Batterieſchloß, reich verziert. 1700—1730.

- 1809a. Spieß (Partiſane). Auf dem Eiſen auf einer Seite ſchwach erhoben über Fahnen u. ſ. w. ein ſchwebender Doppeladler, auf der Bruſt ein Ovalſchild, darin zwei gekreuzte Schlüſſel; auf der Gegenſeite ein

Wappen (springender Löwe), darunter in ausgegrabenen schwarzgefüllten großen römischen Buchstaben: CONDORE ET FIDE. — 1700—1720.

b. 1811. Degen mit ganzem Korbgefäß, bestehend aus drei wagerechten und zwei nach vorn ausgebogenen Parirbügeln, fünf mit dem Knauf verbundenen Hand- und vier ebenso hohen Bügeln nebst zwei kleinen Sförmigen Zwischenbügeln von Bronze. Der Handgriff mit Bronze umlegt, darauf in Gußarbeit auf beiden Seiten eine Krone mit drei Straußenfedern und darunter ein Band, darin in großen römischen Buchstaben der Wahlspruch des jeweiligen Prinzen von Wales: ICH . DIEN! — 1720—1740.

- 1814. Degen mit ganzem, ringsumdeckenden, durchbrochenen (Stangen-) Gefäß. Auf der Klinge eingegraben in großen lateinischen laufenden Buchstaben auf einer Seite: VJVE . LE . Roy, sodann ein ovales Wappenschild mit drei Lilien u. a; längs dem Rücken: M . D . R . O . S . H. — 1700—1800.

- 1815. Degenklinge, darauf eingegraben in lateinischen laufenden Buchstaben auf einer Seite in zwei Reihen untereinander: Ihro Keyser—Liche Maistät; auf der Gegenseite in elf Reihen untereinander: Ein gute —Kling Bin—Ich wers—nit glaubt—probir mich—vnd kom vor—mich In Das—Feld . so wird—Es Kosten—Blut oder—geltt. 1730—1750.

- 1817. Feuergewehr mit Batterieschloß nebst Hirschfänger zum einsetzen in den Lauf. Auf dem Hirschfänger eingegraben in feinen Linien auf einer Seite ein Hirsch und zwei Hasen von vier Hunden verfolgt, vor dem Hirsch (theils verschliffen) ein Jäger mit vorgestrecktem

Spieß, darüber in gothischen Kleinbuchstaben: **Im vn — gelück — fro — wer — kan — also,** und darunter: **Jagen vnd viel fangen dazu hab ich verlangen;** auf der Gegenseite ebenso, jedoch längs dem Rücken: **Wilhelm Wießberg . me fecit . Solingen.** — 1720—1740.

Zeit
Friedrich Wilhelm's I. von Preußen.
1713—1740.

b. 1834. Partisane zum Prunk mit eingegrabenen vergoldeten Darstellungen der Stadt Frankfurt am Main, der Jahreszahl 1734 und der Wappen von Patriciergeschlechtern derselben; ganz ähnlich wie b. 1293.

- 1852. Degen mit gedrückt kugeligem Knauf, doppelten Handbügel, je mit Stichblatt darin und (hinten) kurzer abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge in einer messingenen Einlage eingegraben ein zur Sonne fliegender Adler, dahinter in großen römischen Buchstaben: NON. SOLI . CEDIT 172 . . 1720—1730.

- 1857. Feuergewehr, kurz, dreiläufig, die Läufe zum drehen (Revolver), mit drei Batterieschlössern. 1720—1750.

- 1865—1868. Vier Fahnen der ersten Verleihung des Regiments des Königs Friedrich Wilhelm I.

- 1873—1876. Vier Fahnen der zweiten Verleihung des Regiments Königs Friedrich Wilhelm I.; desgl. b. 1935—1938. 1925—1930.

- 1903. Heer-Fahne des Husarencorps unter König Friedrich Wilhelm I. 1720—1740.

- 1945. Degen mit ganzem durchbrochenen Korbgefäß, darin in großen lateinischen mit einander verbundenen Buchstaben WFR (Friedrich Wilhelm Rex), zwie-

fachem, je ovalen Stichblatt, Handbügel (und hinten) gerader Parirstange; von vergoldetem Messing. Auf der Klinge eingeschlagen in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: PRO . REGE . Ca . PREVSSIAE, davor senkrecht: POTSDAM; auf der Gegenseite: SOLI . DEO . GLORIAE, davor wieder senkrecht: POTSDAM. — 1720—1750.

b. 1948. Feuergewehr, vierläufig, die Läufe zum drehen (Revolver), mit vier Batterieschlössern. 1730—1760.

- 1949. Desgl. mit drei Läufen und drei Batterieschlössern. 1730—1760.

- 1975—1981. Sieben Degen zum Stoß, je mit Knauf, Bügel und Stichblatt aus Eisen geschnitten, sowie theils versilbert, theils vergoldet. Die Stichblätter schmücken auf der Außen- und Innenseite zumeist Zierrathen und figürliche Darstellungen, letztere in Erfindung und Zeichnung zum Theil in der Weise des A. Watteau und Boucher. 1720—1740.

- 2010. Feuergewehr mit Radschloß und hölzernem reich ausgelegten Schaft. 1700—1740.

- 2022. Degen mit Handbügel nebst vier davon ausgehenden Vorderbügeln und ganzem ovalen Stichblatt. Auf der Klinge eingegraben auf beiden Seiten in einem zweiseitig-parallel gewendeten Schriftbande in großen lateinischen laufenden Buchstaben: PUGNO PRO PATRJA. — 1740—1786.

- 2036. Richtschwert mit flacherhobenem Knauf und gerader, an jeder Seite kurz kolbiger Parirstange. Auf der Klinge eingegraben auf beiden Seiten in vergoldetem Viereck in vier Reihen untereinander in lateinischen laufenden Buchstaben: Aussi Souvent que— Je Leve L'Epée Je— Souhaite au pecheur —

L'Eternité; dann aufeinanderfolgend, auf blauem Grunde vergoldet: Rankenverzierung, die Figur der Gerechtigkeit, darüber: IUSTITIA, dann wieder Rankenverzierung und darunter drei französische Lilien. — 1730—1800.

b. 2047. Mütze eines preußischen Grenadiers. 1713—1714.

- 2048. Mütze eines preußischen Artillerie-Bombardiers. 1730—1740.

- 2049. Patronentasche der preußischen Kavallerie. 1713-1740.

- 2049 a. Uniform des preußischen Garde-Bataillons zur Zeit Friedrich Wilhelm's I., getragen von Prinz Ferdinand im Alter von zehn Jahren. — Zugewiesen von dem Generallieutenant u. s. w. Anton Fürst Radziwill.

- 2103. Preußisches Werbeschild. 1730—1740. Ein solches Schild wurde von dem mit der Werbung von Mannschaften beauftragten Offizier auf dem Werbeplatz, gewöhnlich über der Thür eines Wirthshauses, ausgehängt. — Gefunden auf dem Boden des Rathhauses zu Regensburg im Jahre 1876 von dem damaligen Major Ernst v. Prittwitz und Gaffron, und von ihm dem Zeughause überwiesen.

Zeit
Friedrich's II. des Großen von Preußen.
1740—1786.

Von hervorragender Bedeutung sind, nächst den zahlreich erhaltenen Fahnen und Standarten, die in den folgenden sieben Glasschränken ausgehängten Uniformen des preußischen Heers aus den Jahren 1763—1786. Die Sammlung wurde beschafft vom König Friedrich Wilhelm III. Beim Umbau des Palais des Königs gelangte sie ins Montirungs-Depot, und im Jahre 1882 ins Zeughaus.

b. 2107. Sponton für Offiziere der Garde Friedrich's II.
- 2109. Desgl. für Unteroffiziere.
- 2119. Degen mit eiförmigem Knauf, geschlossenen Handbügel nebst kleinen seitlichen Unterbügeln und ovalen Stichblatt. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: G . CADETS . DV . R . DE . PREVSSE; auf der Gegenseite: F . G . C . DES . G . CADETS. — 1740—1786.
- 2122. Degen mit geschlossenem Handbügel und ovalen Stichblatt, zur Jagd. Auf der Klinge eingegraben in lateinischen laufenden Buchstaben, jedes Wort von dem anderen durch einen mystischen Schnörkel getrennt: Vive Le Roy et ces chasseurs; auf der Gegenseite mystische Schnörkel, dazwischen ein Halbmond und ein zur Sonne fliegender Adler. — 1740—1786.
- 2161. Standarte des französischen Kürassier-Regiments Marquis de Bellefonds, erobert am 2. Juni 1758 in dem Dorfe Duiffelward durch das preußische Husaren-Regiment von Ruesch Nr. 5 (jetzt 1. und 2. Leibhusaren-Regiment).
- 2264. 2265. Zwei Fahnen des französischen Husaren-Regiments Polleretzki, erobert am 23. Februar 1756 beim Ueberfall von Stöcken-Dröbber durch das Husaren-Reg. von Ruesch Nr. 5 (jetzt 1. u. 2. Leibhusaren-Reg.).

Die in der Nische trophäenartig angeordneten Fahnen, Trommeln u. s. w., sind zum Theil Beutestücke aus dem schlesischen Kriege, und befinden sich darunter einzelne reichverzierte Fahnen mit den Namensbuchstaben der Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich; so b. 2258—2260.

b. 2269b. Pantherfell und Mütze des Generals von Zieten als Chefs seines Regiments.

b. 2355. Bruststück eines Kürasses des Majors von Bülow vom sächsischen Reiter-Regiment, des ersten Todten im siebenjährigen Kriege. 1756.

- 2356. Bruststück eines Kürasses eines sächsischen Reiters, welcher 1756 neben Major von Bülow fiel.

- 2530. 2530a. 2530a.a. Stock, und zwei Degen je mit Scheide, des Generals von Seydlitz, Chefs des Kürassier-Regiments Nr. 8.

- 2530b. Ehrensäbel nebst Scheide des Generals von Kleist, aus dem siebenjährigen Kriege. Von dem Rittmeister von Prittwitz der Königl. Sammlung testamentarisch vermacht.

- 2641a. Gefäße und Decken für den Feldgottesdienst des preußischen Regiments Prinz Heinrich 1740—1786.

- 2745—2748. Vier Fahnen spanischer Truppen, welche 1811 wegen Meuterei von den Franzosen entwaffnet wurden.

- 2749. 2750. Zwei Fahnen des französischen königlichen Heeres vor dem Jahre 1789.

- 2783—2785. Drei Feuergewehre (Bombarden) je mit Batterieschloß. 1770—1800. Diese Waffe diente zum schießen von Granaten.

Zeit
Friedrich Wilhelm's II. von Preußen.
1786—1797.

- 2871. Fahne der französischen National-Garde zu Niederbronn. Eine der ersten Fahnen der französischen Republik mit rother Freiheitsmütze und der Inschrift: „Droits de l'homme."

- 2876. Fahne, welche die Stadt Varennes für die Gefangennahme Louis XVI. vom Convent erhielt. 1792.

b. 2884. Degen mit Handbügel, damit verbundener gerader Parirstange, Seitenbügel nebst Muschel und Daumenring. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: NO . ME . SAQUES . SIN . RASON; auf der Gegenseite: NO . ME . ENBAINES . SIN . HONOR . — 1786—1806.

- 2894. Degen mit eiförmigem, längsgeflachten Knauf, geschlossenen Handbügel und ovalen Stichblatt. Auf der Klinge in einem eingelassenen Plättchen von Messing eingegraben in großen römischen Buchstaben: PRO GLORIA ET PATRIA. — 1780—1806.

- 2917. Säbel mit Pistol nebst Scheide. 1780—1800.

Die nächstfolgenden zwei Glasschränke enthalten Uniformstücke preußischer Truppen aus der Zeit von 1786—1797, sowie hannoverscher, sächsischer u. a. Truppen von 1787—1800.

Französische Waffen 2c.
aus der Zeit der französischen Revolution und des Consulat's.
1789—1804.

b. 3020. Faschinenmesser mit Scheide. Der Griff ist von Bronze und endigt in Form eines krähenden („gallischen") Hahns. 1790—1800.

- 3021. Säbel mit Scheide. Der Griff desgl. 1790—1800. Vergl. 3047.

- 3026. 3027. Zwei Spieße (Sponton), das Eisen schwarz lackirt. Auf dem unteren Rande des Stechblatts in Gold aufgemalt in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: LIBERTÉ, EGALITÉ; auf der Gegenseite: LIBERTÉ OU MOURIR, — darunter eine Abbildung der phrygischen Mütze. 1792 bis 1799.

- 3029. 3030. Zwei Vorschläge zu Formen von Stangenwehren zur Volksbewaffnung 1792—1800. Desgleichen, zum Theil anklingend an mittelalterliche Formen, wie

Kriegsflegel, Kriegsgabel u. A. b. 3138—3139a. 3144. 3172—3176. 3241. 3243. 3244. 3246. 3249. 3250—3253.

b. 3127. Phrygische Mütze der Jakobiner, mit Kokarde. 1792.

- 3142—3144. Degen mit Scheide. Der Bügel ist von Messing und darauf dargestellt die phrygische Mütze auf den Fasces. 1792—1800; desgl. 3147. 3148. 3181. 3187.

- 3200. Feuergewehr mit Batterieschloß von besonderer Einrichtung, mit morgenländischem Lauf. 1790—1820.

- 3260. Degen eines Offiziers. Der Knauf ist von Messing und oben zu einer Nachbildung der phrygischen Mütze ausgestaltet. 1792—1800.

- 3280. 3281. Feuergewehre mit vierseitigem Lauf, vierröhrig, mit Batterieschloß. 1780—1810.

Die den hierhergehörigen französischen Fahnen und Standarten beigefügten Adler sind neuere Nachbildungen. —

(Siehe ferner Seite 183).

19. Jahrhundert.

Abgesehen von einem Wechsel in der „Uniformirung" der Truppen, wie solcher unter Anderen in Preußen besonders um 1808 sich vollzog, waren sonstige Veränderungen im Ganzen vorerst gering. Es blieben, mindestens bis gegen Ende der dreißiger Jahre, die seitherigen Formen nahezu bestehen, nur daß hie und da in der Art der Ausrüstung eine Erleichterung versucht, und auch theilweise durchgeführt ward. Nur hinsichtlich des Küraß, soweit dieser überhaupt noch Verwendung fand, war gewissermaßen das Gegentheil der Fall, indem derselbe alsbald nach Beginn des Jahrhunderts nicht mehr von Leder, sondern wiederum ausnahmslos gänzlich von Metall gefertigt und dem

Bruststück abermals ein Rückenstück hinzugefügt wurde. Auch kamen, zunächst im französischen Heere, für einzelne Reiterabtheilungen wieder ganz metallne „Helme", theils mit Roßschweifen ausgestattet, auf. Doch dienten diese Helme, sowie auch der Küraß, fortan mehr zum Schmuck als zum Schutz.

Eine durchgreifende Umwandlung erfuhr dann zunächst das Handfeuergewehr, und zwar in Folge des von dem Schottländer Forsyth im Jahre 1807 erfundenen „Percussionsschlosses" dadurch, daß nach mehren Verbesserungen desselben an Stelle des Batterieschlosses nun dieses Schloß erst in Frankreich, dann aber im Verlauf von etwa zwanzig Jahren in schneller Zunahme, in allen Heeren eingeführt wurde. Es konnte dies um so leichter geschehen, als das bisherige Batterieschloß sich ohne Schwierigkeit, und ohne die Waffe sonst zu berühren, zu jenem Schloß umgestalten ließ. Noch weitere Verbesserungen mehrten sich schnell. Zugleich setzten sich die Versuche zur Herstellung von Hinterladern und eigenen Zündeinrichtungen, nun mit um so größerem Eifer fort. Nach dieser Richtung hin gelang es J. Dreyse in Sömmerda bei Erfurt zuerst im Jahre 1827 ein Schloß zu erfinden, das dem beabsichtigten Zwecke schon nahe kam. Stetig bemüht mit dessen Vervollkommnung, erreichte er sein Ziel in dem Grade, daß der von ihm dann hergestellte „Hinterlader" seit dem Jahr 1836 in mehren Heeren, so auch in Preußen, allmälig Aufnahme fand, und er schließlich mit seinen Versuchen zur Herrichtung einer Nadelzündung ein derartig günstiges Ergebniß erzielte, daß seit 1841 nun diese Zündung in Preußen eingeführt wurde.

Die blanken Waffen gewannen unter den steten Fortschritten der Waffenverfertigung nächst manchen, doch kaum noch wesentlichen Veränderungen in der Form, vorzugsweise an Leichtigkeit, ohne ihre Haltbarkeit zu beeinträchtigen. —

Zeit
Friedrich Wilhelm's III. von Preußen.
1797—1840.

b. 3361. Feuergewehr mit Batterieschloß mit besonderer Einrichtung zum selbstladen (österreichisch). 1800 bis 1820.

Glasschrank: Uniformstücke und Waffen, getragen von Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm III.

b. 3385a. 3385b. Orden nebst Bändern, Hut, Kokarde und Pistol des Kaisers Napoleon I., erbeutet in der Schlacht bei Belle-Alliance.

Patent Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III. als Inhabers des K. K. österreichischen Husaren-Regiments Nr. 10 nebst dazugehörigem Kasten.

b. 3386. Ehrendegen für Offiziere des französischen Heeres, darauf am Griff das Bildniß Napoleon I. von Silber. 1804—1813.

- 3387. Ehrendegen mit Scheide, reich verziert, für den französischen General Couriol. 1804—1813.

- 3388—3399. Ehrendegen für Gemeine des französischen Heeres. 1804—1813.

- 3400. Säbel mit Scheide, reich verziert, des Herzogs von Cambridge. 1800—1820.

- 3400a. Säbel mit Scheide. Geschenk des russischen Generals Rostopschin an den General-Feldmarschall von Gneisenau. Dem Zeughause zugewiesen von Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen.

- 3400b. Hut nebst Federbusch des General-Feldmarschalls von Gneisenau.

- 3444. Degen mit Scheide. Der Griff ist reich verziert (französisch). 1800—1820.

b. 3449. Säbel mit Scheide (französisch). 1804—1820.

- 3481. Degen, mit verschiebbarem Gefäß; letzteres zeigt in durchschlagener Arbeit die verschlungenen Buchstaben F. W. R. (Friedrich Wilhelm Rex). 1806 bis 1830.

- 2494. Hirschfänger mit Scheide. Der Griff ist aus Bein geschnitzt. 1800—1820.

Glasschrank: Uniformstücke des preußischen und russischen Heeres von 1800—1808.

b. 3607. Standarte der 4. Schwadron des Regiments Gardes du Corps, durchschossen in der Schlacht bei Auerstädt.

- 3614—3821. Glasschrank. Figuren, darstellend die Uniformirung der preußischen Reiterei in der Zeit von 1796—1806, des preußischen Heeres von 1808—1818, und der preußischen Fußtruppen, sowie Reiterei (Husaren) von 1824—1843. — Aus dem Königl. Schlosse zu Charlottenburg.

- 3838. Windbüchse nebst Zubehör von Coutrines in Wien. 1814.

- 3839. Windbüchse von Kuhlmann in Breslau. 1810—1820.

- 3870. Hannoversche Kesselpauke von Kupfer, blau und weiß bemalt, auf einer Seite aufgemalt ein Stern, inmitten desselben ein nach links springendes Pferd. Daherum in einem dunkelblauen goldumrandeten Reifen in großen römischen Buchstaben: NEC . ASPERA . TERRENT. — 1806—1840.

Glasschrank. Uniformstücke des preußischen und russischen Heeres von 1807—1817.

b. 4024—4024 f. Orden und Ehrenzeichen, Sporen, Brenn- und Leseglas, geführt vom Fürsten Blücher von Wahlstatt. Zum Theil Eigenthum Sr. K. K.

Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen.

b. 4024h—4024l. Orden und Ehrenzeichen, getragen von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander I. von Rußland.

- 4085. Ehrensäule, gegossen aus einem eroberten französischen Kanonenrohr. Am Fußende derselben befindet sich unter Glas der Schreibstift Theodor Körner's. Von Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm III. dem Verein der Freiwilligen von 1813—1815 gewidmet.

- 4085a. Gemälde in Wasserfarben. Darunter, in besonderer Umrahmung, die von Sr. Maj. dem Kaiser Wilhelm I. eigenhändig geschriebene Erläuterung dazu.

- 4085b. Trophäe, in Kupfer getrieben, der Siegesgöttin auf dem Brandenburger Thor. 1794—1806. Diese Trophäe wurde 1814 durch das eiserne Kreuz ersetzt.

- 4120. Säbel mit Scheide, reich verziert, eines französischen Tambour-Majors. 1820—1870.

- 4121. Stab mit silbernem verzierten Knauf und silberner Kette eines französischen Tambour-Majors. 1820 bis 1870.

Glasschrank: Gedenkstücke der Könige von Preußen:

c. 17. Säbel mit Scheide vom Jahre 1795; geführt von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nachmaligem Könige Friedrich Wilhelm III.

- 19. Feuergewehr mit Batterieschloß und Bajonet, geführt von Sr. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen, nachmaligem Deutschen Kaiser Wilhelm I.

- 20. Feuergewehr mit Batterieschloß und Bajonet, geführt von Sr. Königlichen Hoheit dem Kron-

prinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

b. 21. Degen mit Scheide, geführt von Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

- 22. Degen mit Scheide, geführt von Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Glasschrank: Patent Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen als Oberst und Inhabers des Königl. Bayerischen 6. Infanterie-Regiments.

Hiernach folgen in vier Schränken unter Glas aufgehängt:

Uniformstücke russischer und polnischer Truppen aus den Jahren 1818—1832.

Uniformstücke polnischer Truppen aus den Jahren 1818—1832.

Uniformstücke preußischer, österreichischer, englischer und russischer Truppen aus der Zeit um 1830.

Hieran reihen sich, der Zeitfolge nach von zehn zu zehn Jahren geordnet, von 1820—1860, Waffen jeder Art, von denen die auf Gestellen freistehenden Feuergewehre insbesondere die bis dahin ausgeführten mannigfachsten Vorschläge und Versuche zur Verbesserung des Schlosses, der Zündeinrichtung u. s. w. vergegenwärtigen.

Dazwischen, dem entsprechend vertheilt, finden sich wiederum zunächst in fünf Glasschränken aufgehängt:

Uniformstücke russischer Truppen aus den Jahren 1830—1840.

b. 4842. Küraß Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus I. von

Rußland als Chefs des preußischen Kürassier-Regiments Nr. 6. —

Zeit
vom Tode Friedrich Wilhelm's III.
bis zur Aufrichtung des deutschen Kaiserreichs.
1840—1870.

Glasschrank: Uniformstücke österreichischer und russischer Truppen aus den Jahren 1850—1860.

Die hiernach folgenden Waffen, Fahnen, Standarten, Fahnenzeichen u. s. w. gehören wesentlich der Zeit von 1860—1870 an. Sie sind hauptsächlich nach den während dieser Zeit von Preußen geführten Kriegen zusammengestellt, und zeigen somit die Art der Bewaffnung im

dänischen Kriege (1848, 1849) 1864,
österreichischen Kriege 1866, und
deutsch-französischen Kriege 1870—1871.

Auch hierbei vergegenwärtigen die zwischendurch auf Gestellen frei angeordneten Feuergewehre, im Anschluß an die vorhergehenden, die fortgesetzten Vorschläge zu einer Verbesserung der Zündeinrichtung u. s. w., nun vorwiegend von der Erfindung des Percussionsschlosses bis zur Nadelzündung.

Dazwischen eingereiht sind, in zwei Glasschränken aufgehängt:

Uniformstücke deutscher und dänischer Truppen aus den Jahren 1864—1866; darunter

b. 5295. Uniform des Feld-Marschalls Grafen Wrangel als Chefs seines Kürassier-Regiments. 1856—1878.

Uniformstücke französischer Truppen vom Jahre 1870.

Den Schluß bildet, an zwei Gestellen geordnet, eine Sammlung von gegenwärtig gebräuchlichen, zumeist reich verzierten spanischen blanken Waffen aus der Königl. Werkstatt in

Toledo. Geschenk Sr. Majestät des Königs Alfons XII. von Spanien an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1878.

Muster-Sammlung.

Sie besteht aus Feuer- und Seitengewehren und zeigt in zeitfolgerichtiger Anordnung deren Fortgestaltung, so bei den Feuergewehren vom Batterieschloß bis zur Zündnadel.

Waffen-Sammlung

weiland Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen.

Diese Sammlung, ihrer Fülle von Seltenheiten und Kostbarkeiten wegen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und hochgeschätzt, umfaßt 1883 Gegenstände, von denen ihres Ursprungs nach 625 auf das Morgenland und 1258 auf das Abendland entfallen. Sämmtliche Gegenstände sind der Zeit ihrer Entstehung nach mit wenigen Ausnahmen gruppenweise an einzelnen Gestellen geordnet und die so geordneten Gegenstände mit den in gleicher Weise aufgestellten älteren Beständen der Zeitfolge nach vereinigt. Jedes mit Gegenständen der prinzlichen Sammlung bedeckte Gestell ist an seiner Umfassung außen mit einem bronzenen Schildchen mit dem Namenszeichen ihres einstigen Besitzers, sowie innerhalb derselben mit einer auf ihn bezüglichen Schrifttafel, und jedes vereinzelt aufgestellte Stück dieser Sammlung mit ebensolcher Tafel bezeichnet. Nahezu jedes der Stücke verdient besondere Beachtung, eigens hingewiesen aber sei auf folgende Stücke:

a. Morgenländische Waffen.

a. 341. Säbel (Sef, Skymitar) nebst mit rothem Sammet überzogener Scheide und vorwiegend goldfadigen Schnurgehänge. Der Griff, die Parirstange und die Beschläge der Scheide sind von Silber, verziert, vergoldet und mit gerundeten Türkisen besetzt. — Türkisch, arabisch 1800. — Geschenk des Vicekönigs Mehmed Ali von Aegypten. 1798—1848.

- 343. Säbel (Skymitar) mit Scheide nebst Schnurgehänge. Der Griff ist nahezu gänzlich belegt mit flach abgeschliffenen Türkisen, die Scheide ist inmitten ebenso bedeckt, im Uebrigen in Silber und Gold reich verziert. — Persisch. 1600.

- 349. Schwert mit Scheide. Der Griff ist gänzlich mit glatt abgeschliffenen Türkisen ausgelegt, der Knauf mit Silber umfaßt, die Parirstange, hufeisenförmig, von Silber, verziert, der Klinge zugewendet, und die Scheide von Stahl, geschwärzt, mit eingelassener Bandverzierung von Gold und mit schmalen Zwischenfeldern von glatt geschliffenen Türkisen bedeckt. — Maurisch-spanisch. 1500—1700.

- 357. Säbel (Skymitar) mit doppelter, schwach wellenförmiger Klinge nebst Scheide. Der Griff, aus Achat geschnitten, ist mit Türkisen und Rubinen besetzt; die Parirstange und die Beschläge der Scheide sind von Silber, reich verziert, vergoldet und gleichermaßen mit Steinen ausgestattet. — Persisch. 1550—1700.

- 379. Säbel (Skymitar) mit Scheide nebst Schnurgehänge. Der Handgriff ist von Bein; der Knauf, in Form eines Widderkopfs, so wie die Parirstange und die Beschläge der Scheide sind mit eingelassenem farbigen Schmelz reich verziert. — Persisch, indisch. 1800.

a. 389. Säbel (Skymitar) mit Scheide. Der Griff ist von Bein; der Knauf und die Parirstange, sowie die Beschläge der Scheide sind von Stahl und mit eingelassenen Verzierungen von Gold reich ausgestattet. — Persisch, indisch. 1800.

- 397. Säbel (Skymitar) mit Scheide. Der Handgriff ist von Bein; der Knauf, in Form eines Widderkopfs, so wie die Parirstange und die Beschläge der Scheide sind mit eingelassenen Verzierungen von farbigem Schmelz reich bedeckt. Die Scheide ist von Leder, bepreßt mit erhobenen Verzierungen, und vergoldet. — Persisch, indisch. 1800.

421. Sattel und Zaumzeug von rothem Sammet, durchaus bedeckt mit reicher Goldstickerei, nebst großen eisernen Steigbügeln und zwei Pistolen mit silberner reich verzierter Schäftung. — Türkisch-arabisch. 1800. — Geschenk des Vizekönigs Mehmed Ali von Aegypten (1798—1848).

- 430—431. Sattel und Zaumzeug von dunkelblauem Tuch, der Vorderbug u. A. von rothem Sammet, je umfaßt, zum Theil bedeckt, mit reicher Goldstickerei und stellenweis besetzt mit Zierrathen von edlem Gestein, nebst großen eisernen, außen mit Gold und farbigen Steinen reich verzierten Steigbügeln. — Türkisch, arabisch. 1800.

- 443. Säbel (Skymitar) mit Scheide. Der Griff und die Beschläge der Scheide sind von Silber, verziert, vergoldet und reich besetzt mit Platten von Nephrit (?) mit darin eingelassenen Verzierungen von Gold, und mit Türkisen. — Türkisch, persisch. 1580—1800.

- 445. Gürtel-Messer (Gambye) mit Scheide. Der Griff und die Beschläge der Scheide, letztere von beträchtlicher Größe, sind von Silber, schwach erhoben verziert und,

namentlich der Griff, dicht besetzt mit großen Türkisen. Die Klinge zeigt, nahe dem Griff, eingelassene Verzierungen von Gold. — Türkisch. 1700.

a. 447. Gürtel-Messer (Gambye) mit Scheide. Der Griff und die Beschläge der Scheide, letztere von beträchtlicher Größe, sind von Silber, verziert, der Beschlag des Griffs und der obere Beschlag der Scheide vergoldet und dicht besetzt mit rother Koralle. — Türkisch, arabisch. 1700.

448. Säbel (Sef) mit Scheide, angeblich des Sultans Soliman I (II), doch ist nur die Klinge der Regierungszeit desselben (1520—1566), das Uebrige dagegen der Zeit von 1600—1700 zuzuschreiben. Auf der Klinge ist die Jahreszahl 1529 und, von späterer Hand, der Name des Sultans eingegraben. Der Griff und die Beschläge der Scheide, letztere vorn in durchbrochner Verzierung gegossen, sind von Silber, vergoldet, und reich besetzt mit großen Türkisen.

- 449. Säbel (Sef, Skymitar) mit Scheide. Der Griff, die Parirstange und die Scheide sind von Silber, verziert, vergoldet, und, mit Ausnahme der Parirstange, dicht besetzt in Form von Rosetten u. A. mit rother Koralle. — Türkisch, persisch. 1600—1800.

- 450. Gürtel-Messer (Gambye) mit Scheide. Der Griff ist von Silber, vergoldet, die Scheide gänzlich von Silber, verziert, der Griff dicht und die Scheide oben, so wie an der Spitze mit rother Koralle und dazwischen geordneten kleinen Türkisen besetzt. — Türkisch, arabisch 1700.

- 452. Gürtel-Messer (Gambye) mit Scheide. Der Griff und die Beschläge der Scheide, letztere ziemlich groß, sind von Silber, verziert, vergoldet und dicht besetzt mit großen Türkisen. — Türkisch, arabisch. 1700 —

- 472. Lanze (Jerred) zum Wurf. Der Schaft ist von Eisen,

ziemlich schwach, gänzlich umlegt mit zahlreich einzelnen aus Bergkrystall geschnittenen Gliedern. — Türkisch. 1600.

a. 478. Schwert mit Scheide. Die Scheide ist mit rothem Sammet überzogen; der Griff ist von Silber, verziert, vergoldet, und die Parirstange, sowie die Beschläge der Scheide, ebenfalls von Silber, sind zum Theil durchbrochen verziert, vergoldet. — Indisch. 1600—1800.

- 482. Schwert mit Scheide, gänzlich von Stahl und geschwärzt, zum Prunk. Der Griff und die Parirstange sind ringsum, die Klinge und Scheide an der vorderen Seite durchweg mit eingelassenen feinen Verzierungen von Gold und dazwischen regelmäßig vertheilten kleinen Rubinen und Türkisen dicht bedeckt. — Indisch, persisch. 1700 —

- 488. Säbel mit Scheide des Königs Stephan Bathori von Polen (1574—80). Der Griff ist mit Fischhaut umlegt; der Knauf nebst Handbügel und Parirstange, sowie die Beschläge der Scheide sind von Silber, verziert, und auf der Klinge, auf einer Seite nahe dem Griff ist eingelassen von Gold das Brustbild des Besitzers und daneben die Inschrift: **Stephanus Bathori. Rex. Polonie** (sic) a. 1579.

- 505. Kolben (Buzogan, Pusikan) mit großer Kugel und Endstück aus Bergkrystall geschnitten. Türkisch. 1800.

- 506—508. Drei Standarten, je mit einem langen Roßschweif und, darüber, einem hölzernen großen vergoldeten Knauf. — Türkisch. 1600—1800.

- 509. 510. Zwei kreisrunde Schilde von starkem Leder, je in reicher Verzierung bepreßt, buntfarbig bemalt, theils vergoldet und inmitten belegt mit einem kreisrunden Buckel von Eisen. — Türkisch. 1580—1800.

a. 527. Säbel. Der Griff ist aus Bergkrystall geschnitten und schmal ringsum mit Rubinen verziert; die Parirstange ist von Silber, vergoldet, reich besetzt mit Rubinen und Türkisen, und die Klinge auf beiden Seiten gänzlich zu flacherhobenen Verzierungen ausgeschnitten. — Indisch. 1700 —

- 533. Streitaxt mit Hammer, Stachel und Schaft, gänzlich von Stahl. Das Axtblatt, sowie der Hammer sind auf allen Seiten zu flacherhobenen Verzierungen und figürlichen Darstellungen kunstvoll ausgeschnitten und stellenweis vergoldet. — Indisch. 1800 —

- 542. Gürtel-Messer (Handschar) mit Scheide von Silber, vergoldet. Der Griff, von ungewöhnlich großem Umfang, ist von Elfenbein, mit Steinen (davon die Mehrzahl herausgebrochen ist) besetzt, und die Klinge zunächst dem Griff mit eingelassenen Verzierungen von Gold ausgestattet. — Persisch, indisch. 1700 —

- 559. Säbel. Der Griff ist aus Nephrit geschnitten und die Klinge auf beiden Seiten längs des Rückens mit einer von Gold eingelassenen Inschrift versehen. Indisch. 1800 —

- 589. Säbel mit Scheide nebst Schnurgehänge des Polnischen Kronen Groß Hetman Stanislaus Zolkiewski, gest. 1670.

- 596. Feuergewehr mit Schnapphahnschloß. Der Lauf, von Stahl, ist mit eingelassenen Verzierungen von Gold ausgestattet, der Schaft mit Elfenbein umlegt und mit eingelegten kleinen farbigen Rosetten, metallenen vergoldeten Buckeln und Steinen verziert. Türkisch. 1700—

- 597. Desgl., ebenso, nur daß der Schaft mit Perlmutter umlegt und weniger dicht mit Zierrathen bedeckt ist. — Türkisch. 1700.

a. 601. Feuergewehr mit Schnapphahnschloß Der Lauf ist vergoldet, das Schloß, von beträchtlichem Umfange, zu reicher vielfach durchbrochener Verzierung ausgeschnitten, gleichfalls vergoldet, und der Schaft, von Ebenholz, mehrfach umfaßt von ziemlich breiten, zum Theil auch in reicher Verzierung durchbrochenen, vergoldeten Beschlägen. — Spanisch-maurisch. 1700 —

- 603. 603a. Pistolen, ein Paar, mit Schnapphahnschloß und gänzlich mit Goldfiligran umlegtem Schaft. — Türkisch, arabisch, 1800 —

- 611. Kappe, breit kegelförmig, mit Ohrenklappen und Nasenstange, von Stahl, durchaus bedeckt mit heraus geätzten, im Grunde vergoldeten Verzierungen. — Türkisch. 1500—1800.

- 612. Kragen von beträchtlicher Länge und Breite von eisernem Ringgeflecht mit rosettenförmigen Brustschließen von Bronze. — Polnisch, ungarisch. 1600 —

- 613. Armschild, kreisförmig, mit sechs Buckeln, von Stahl, außen gänzlich bedeckt mit herausgeätzten, nachgegrabenen Verzierungen, stellenweis vergoldet und besetzt mit einem vergoldeten Zierrath in Form einer schmalen Mondsichel. — Persisch, indisch. 1700 —

- 614. Kappe von Stahl, flachbirnenförmig, schmal geriefelt, zwischen den Riefeln mit sehr feinen Einlagen von Silber und längs des unteren Randes in ziemlicher Breite mit einer von Silber eingelassenen Inschrift dicht verziert, nebst vierlaschigem langen Behang von eisernen, durch eiserne Ringe verbundenen Plättchen. Türkisch. — 1500 — 1600.

- 625. Schwert (Kunda de Rajah) mit eisernem, mit eingelassenen Verzierungen von Silber reich ausgestatteten

Handgriff und einer Klinge mit wellenförmig ausgezackter Schneide. — Indisch. 1600.

a. 635. Schwert zum Stoß mit eiserner, verzierungsmäßig durchbrochener, versilberter Hand- und Unterarmdecke. — Marhattisch. 1600 —

- 647. Schwert, gänzlich von Eisen, mit hohem röhrenförmigen Knauf und zweischneidiger, vom Griff ab bis zur Hälfte seltsam verbreiterter und verstärkter Klinge. — Marhattisch. 1500 —

- 658. Kappe, beckenförmig, mit hoher Spitze und Nasenstange, von Stahl, ausgestattet mit eingelassenen Verzierungen von Gold und einem langen, aus feinen Ringen von Stahl und Bronze bestehenden Behang. — Persisch. 1600 —

- 659. Desgleichen.

- 660. Schwert (Kunda de Rajah) mit eisernem, mit aufgeschmolzenen Verzierungen von Silber bedeckten Griff nebst Scheide. — Indisch. 1600 —

- 664. Gürtel-Messer (Handschar) mit hölzernem geschwärzten Griff, der mit Streifen von verziertem Silber nebst darin eingelassenen farbigen Steinen belegt ist, und mit sanft geschwungener Klinge. — Marokkanisch. 1500 —

- 665. Streithammer mit eisernem, mit eingelassenen Verzierungen von Silber ausgestatteten Hammer, und hölzernen mit geschwärztem Leder umlegten, oben und unten von einer silbernen verzierten Hülse umfaßten Schaft. — Persisch. 1600 —

- 666. Desgl. Der Hammer ist, außer mit Silber, stellenweis mit kleinen Türkisen verziert, das Ganze überhaupt von noch sorgfältigerer Arbeit wie a. 665.

- 668. Schwert zum Stoß (Paikush) mit eiserner Handdecke,

eiserner doppelter Griffstange und zweischneidiger, am Griff verstärkter Klinge. — Indisch. 1600 —

a. 691. Messer zum Hieb mit gebogener, gegen die Spitze zu stark verbreiterter Klinge. — Poligarisch. 1600 —

- 692. Kappe, beckenförmig, mit hoher Spitze und Nasenstange, von Stahl. Die Kappe ist gänzlich mit einer flach erhoben herausgearbeiteten Darstellung eines Reitergefechts bedeckt, längs des unteren Randes mit eingelassenem Gold streifig verziert und mit einer den Rand umfassenden erhobenen Schrift versehen, zudem mit einem langen Behang von feinem Ringgeflecht ausgestattet. Die Spitze und das Naseneisen sind mit feinen Verzierungen von Gold bedeckt. Indisch, persisch. 1600.

693. Kappe, beckenförmig, mit hoher Spitze und Nasenstange, von Stahl, nebst langem Behang von feinem Ringgeflecht. Die Kappe ist vorn flach ausgetrieben in Form eines menschlichen Gesichts, oben auf beiden Seiten besetzt mit einem eisernen vergoldeten, auch sonst verzierten Horn, und, daneben, mit einem eisernen kurzen vergoldeten Ohr; und sind auf jeder Wange, so wie längs des weiteren Randes, Inschriften herausgeätzt. Die Spitze und das Naseneisen sind mit Gold verziert. — Indisch, persisch. 1600 —

- 694. Feuergewehr mit Schnapphahnschloß und mit hölzernem, nahezu gänzlich mit schwach erhoben verzierten Platten von Silber bedeckten Schaft. — Persisch. 1700 —

- 698. Feuergewehr mit eisernem, mit eingelassen Verzierungen von Silber versehenen Schnapphahnschloß und mit hölzernem, geschwärzten, mit eingesetzten rothen Korallen dicht bedeckten Schaft. Türkisch, arabisch. 1700 —

- 727. Panzerhemd, ohne Aermel, von eisernen durch eisernes Ringgeflecht verbundenen schmalen Platten, vorn mit

eingegrabenen Bruſtbildern nebſt Inſchriften, rücklings mit eingegrabenem Wappen der Stadt Poſen und einer Umſchrift in großen römiſchen Buchſtaben, welche beſagt: „GEMACHT . IN . DER . K . WEIT . BERUMTEN . STADT . BOSEN (Posen) . IN . GROS . BOLEN (Polen)“. — Polniſch — 1580—1600.

a. 733. Gürtel-Meſſer mit Scheide und Quaſten. Der Griff und die Scheide ſind von Silber, zum Theil hochgebuckelt und durch Eingrabung reich verziert. — Indiſch. 1600 —

- 737. Gürtel-Meſſer (Cris) mit Scheide. Der Griff iſt von Metall, hat die Form eines hockenden Götzenbilds und iſt gänzlich vergoldet. Die Klinge iſt mit eingelaſſenen Verzierungen von Gold verſehen und die Scheide, von Holz, oben und unten mit verziertem Goldblech, inmitten mit ſchwarzem Sammet umlegt. — Javaiſch. 1700 —

- 738. Desgl., doch iſt die Scheide oben vergoldet und farbig bemalt, auch mit Silberfiligran nebſt Steinen beſetzt, im Uebrigen von Silber, vergoldet. — Javaiſch. 1700.

- 741. Schein-Degen mit Gehänge japaneſiſcher Tänzer. Derſelbe iſt, ſtatt mit einer Klinge, mit einem einer Scheide ähnlichen Stab von hartem dunkelbraunen Holze verſehen. Der Griff und der Stab, letzterer mit Perlmutter ausgelegt, ſind mit ſilbernen, verzierungsmäßig durchbrochenen, vergoldeten und mit Türkiſen beſetzten Zierbeſchlägen reich ausgeſtattet. 1800 —

- 745. Säbel (Johur de Rajah). Der Griff iſt von Stahl mit eingelaſſenen feinen Verzierungen von Gold dicht bedeckt, die Klinge mit eingelaſſener Schrift von Gold verziert. — Indiſch. 1600 —

- 746. Säbel (Johur de Rajah) mit Scheide des Sultans Tippo Saib von Miſſora (1782—1799). Der Griff

nebst Knauf, der Bügel und die Parirstange sind von Silber, umzogen mit feinen Streifen von Gold, reich besetzt mit Rubinen und Smaragden. Die Klinge ist von bestem flammigen Damasc, und die Scheide, mit rothem Sammet überzogen, an der Mündung sowie am Ende umfaßt von silbernen, vergoldeten, ebenfalls mit Rubinen und Smaragden besetzten Beschlägen.

a. 748. Säbel (Johur de Rajah) mit stählernem, geschwärzten Griff, der nach oben in Form eines thierischen Ungethüm endigt und mit eingelassenen, dicht aneinander geordneten Verzierungen, abwechselnd von Gold und Silber, bedeckt ist. — Indisch. 1600 —

- 749. Säbel (Johur de Rajah) mit Scheide des Königs Rundschid Sing von Lahore 1794—1839. Der Handgriff ist von Nephrit, der Knauf, in Form eines Elephantenkopfs, sowie der Handbügel und die Parirstange sind von Silber, vergoldet, und stellenweise mit kleinen Rubinen besetzt. Die Klinge ist auf beiden Seiten mit flach erhoben herausgeschnittenen Darstellungen von Thieren, menschlichen Figuren und anderen Gebilden bedeckt und vergoldet. Die Scheide ist mit rothem golddurchwirkten Seidenstoff bezogen.

- 750. Säbel (Johur de Raja) mit Scheide. Der Griff, nach oben in Form eines monströsen Thierkopfs endigend, ist, sowie der Handbügel, von Silber und dicht filigranartig überaus reich verziert, die Klinge nahe dem Griff mit eingelassenen Verzierungen von Silber ausgestattet, und die Scheide, ebenfalls gänzlich von Silber, durchweg zu feinen Verzierungen getrieben. — Indisch. 1600 —

- 751. Desgl., ebenso.

- 752. 753. Zwei Stäbe, je von schwarzem Holze, oben zu

Windungen ausgeschnitten, mit einer Krücke von Nephrit, die bei dem einen mit kleinen Rubinen, bei dem anderen mit kleinen Rubinen und Türkisen und, diese verbindend, mit Fäden von Gold ausgelegt ist. — Indisch. 1800 —

a. 762. Kappe, beckenförmig, mit hoher Spitze und Nasenstange, von Stahl, nebst langem Behang von sehr feinem eisernen Ringgeflecht. Die Kappe ist mit eingelassenen Verzierungen von Gold, längs des unteren Randes mit einer ebenfalls eingelassenen goldenen Schrift, und vorn oberhalb mit einem eingesetzten Amulet von Türkis ausgestattet. Die Spitze und die Nasenstange, letztere an beiden Enden durchbrochen verziert, sind mit feinen goldenen Verzierungen bedeckt. — Indisch, persisch. 1600 —

- 763. Desgl., mit voller Nasenstange. — Indisch, persisch. 1600 —

- 782. 783. Zwei Feuergewehre, je mit Schnapphahnschloß und hölzernem mit Einlagen von Bein u. A. verzierten Schaft, geführt von Janitscharen (Jenetscheri). — Türkisch. 1700—1800. Vergl. a. 211. 222.

785. Gürtel-Messer nebst Scheide mit sorgfältig aus dunkelgrünem Nephrit geschnittenen und mit feinen Verzierungen von Gold ausgelegtem Griff. — Persisch. 1800.

- 786. 788—792. Sechs Gürtel-Messer, mit Ausnahme von a. 792, je mit Scheide. Die Griffe und Scheiden derselben, von Silber, vergoldet, theils auch von Gold, sind ebenso kunst- als geschmackvoll fast gänzlich mit feinen Verzierungen von umschlossenem farbigen Schmelz bedeckt, und deren Klingen zum Theil nahe dem Griff mit eingelassenen Verzierungen von Gold versehen. — Persisch. 1700 —

a. 787. Gürtel-Messer mit Scheide. Der Griff ist von Silber, vergoldet, und mit eingesetzten Rosetten von Bergkrystall reich ausgestattet. — Persisch. 1700 —

- 807. Gürtel-Messer mit Scheide. Der Griff ist in Form eines langhalsigen Pferdskopfs aus Achat geschnitten; Augen und Nüstern mit kleinen Brillanten verziert. — Persisch. 1700 —

- 814. Feuergewehr mit Schnapphahnschloß. Der Schaft, von Holz, ist gänzlich, der Lauf zum größten Theil mit schwach erhoben verziertem, vergoldeten Silberblech umlegt, und dieses durchweg mit Rubinen reich besetzt; — Persisch. 1700 —

- 815. Desgl. Der Lauf ist mit eingelassenen Verzierungen von Gold reich ausgestattet, der Schaft, von Holz, gänzlich umlegt mit verziertem, vergoldeten Silberblech und dieses dicht besetzt mit Türkisen. — Persisch. 1700 —

- 826—839. Vierzehn Gürtel-Messer, je mit Scheide, und Griffen theils von Nephrit, theils von Achat, Bergkrystall und dergl., sämmtlich, und so auch zumeist die Beschläge der Scheiden, mehr oder minder reich in verzierungsmäßiger Anordnung besetzt mit Rubinen, Smaragden, Türkisen u. A. m., von ausgezeichneter Arbeit. — Indisch, persisch. 1800 —

- 850. Kolben (Buzogan, Pusikan) mit einem, dem unteren Ende des Schafts eingefügten Dolchmesser. Der Knauf ist in Form einer Kugel aus Bergkrystall geschnitten, ringsum verziert, der Schaft von Elfenbein, mehrfach ringförmig umfaßt von Türkisen, und der Griff des Messers wiederum von Bergkrystall. — Indisch, persisch. 1700 —

- 851. Kolben (Buzogan, Pusikan). Der Knauf ist aus Nephrit sechsblättrig geschnitten, mit eingelassenen Verzierun-

gen von Silber, Gold und Steinen ausgestattet, und der Schaft ober- und unterhalb von Nephrit, dazwischen mit Silber umlegt vergoldet. — Indisch. 1800 —

a. 875. Säbel (Kunda de Rajah) mit eisernem, mit Verzierungen von Silber reich eingelassenen Griff. — Indisch. 1800 —

- 876. Säbel (Kunda de Rajah) mit eisernem, mit eingelassenen Verzierungen von Gold reich bedecktem Griff und einer oberhalb dem ähnlich verzierten Klinge. — Indisch. 1800 —

- 879. Gürtel-Messer (Cris) mit Scheide. Der Griff ist in Form eines hockenden Götzenbildes aus Bein geschnitten, die Klinge zunächst dem Griff mit eingelassenen Verzierungen von Bein bedeckt, und die Scheide, von Holz, mit dünnem, zu Verzierungen reich ausgetriebenen Goldblech umlegt. — Indisch (javaisch). 1700. —

- 881. Desgl., ebenso.

- 882. Gürtel-Messer (Cris) mit Scheide. Der Griff ist aus Bergkrystall geschnitten, die Scheide, von Holz, gänzlich umlegt oberhalb mit fein verziertem Gold-, unterhalb mit ebenso verziertem Silberblech. — Indisch (javaisch). 1700 —

- 883. Gürtel-Messer (Khouttar) mit Scheide. Der Griff ist von Stahl, durchweg bedeckt mit eingelassenen Verzierungen von Gold. Die Klinge ist oberhalb auf beiden Seiten zu einer Darstellung von Kriegern und Elephanten flach erhoben ausgeschnitten, und die Scheide, mit rothem Sammet überzogen, mit Beschlägen von verziertem, vergoldeten Silber, die mit Türkisen und echten Perlen reich besetzt sind, ausgestattet. — Indisch. 1700 —

a. 884. Desgl., ebenso, die Scheide jedoch ohne Beschläge. — Indisch. 1700. Vergl. a. 885, 886.

- 909. Kolben, gänzlich von Eisen, mit achtblättrigem, längs der Außenkanten wellenförmig ausgeschnittenen Knauf und seltsam verzierungsmäßig gestalteten Griff. — Marhattisch. 1500 —

- 924. Gesammt-Ausrüstung. — Indisch, persisch. 1700 — Sie besteht aus einer Kappe von Stahl mit Gold verziert nebst langem Behang von feinem eisernen Ringgeflecht, einem Hemd mit langen Aermeln von feinem eisernen Ringgeflecht, langen Beinlingen von eisernem Ringgeflecht und vorn damit verbundenen in Gold verzierten Platten von Stahl, aus stählernen mit Gold reich verzierten Unterarmschienen, aus goldgestickten und hochschnäbeligen Schuhen, einem kleinen kreisförmigen reich verzierten Faustschilde, einem Gürtel mit Schließen von Nephrit, einem Gürtel-Messer (Khouttar) mit Scheide, einem Säbel (Kunda de Rajah) mit Scheide, einer farbig bemalten Lanze mit Roßschweif, einem kleinen eisernen mit Gold verzierten Pulverbehälter und einem reich in Farben u. a. ausgestatteten Feuergewehr mit Schnapphahnschloß, dessen Schaft und Lauf dreitheilig, zum auseinanderschrauben eingerichtet ist.

- 925. Desgl. — Indisch, persisch. 1700 — Diese Ausrüstung bilden eine mit Gold verzierte Kappe von Stahl nebst langem Behang von feinem eisernen Ringgeflecht, ein Hemd mit langen Aermeln von feinem eisernen Ringgeflecht, lange Beinlinge von eisernem Ringgeflecht und vorn damit verbundene, mit Gold verzierte Platten von Stahl, eine Brust- und eine Rückenplatte nebst zwei Seitenplatten (Chur- ainch: vier Flügel) von goldver-

ziertem Stahl, ein kreisrundes verziertes Armschild von Stahl, einen Gürtel mit vergoldeten Buckeln, ein Gürtel-Messer (Khouttar) nebst Scheide, ein Schwert mit reich in Gold verziertem Griff nebst Schmuckgehänge, eine Lanze nebst Schaft von Bambusrohr und ein großer Handbogen nebst Köcher und Pfeilen.

b. Abendländische Waffen.

b. 6164. Schwert mit großem scheibenförmigen Knauf, kurzem mit Holz umlegten Griff, und schlanker der Klinge zugewendeter Parirstange. 1250—1300.

- 6166. Schwert mit hochlinsenförmigem Knauf, ohne Umschalung des Griffs, gefunden auf dem alten Schlachtfelde bei Tannenberg. 1350—1400.

- 6167. Schwert mit kugeligem, am Rande und auf beiden Seiten inmitten abgeflachten, mit eingelassenen Kreuzen von Silber verzierten Knauf. Auf einer Seite der Klinge ist eingeritzt in großen lateinischen Buchstaben zweimal hintereinander: ERITIS IN CHRISTO. 1350—1400.

- 6168. Schwert mit eisernem stark linsenförmigen gegen die Mitte erhöhten senkrecht aufsitzenden Knauf, darin eingelassen vorn und rücklings ein Kreuz, sowie außen ringsum sieben kleinere Kreuze von lichter Bronze, mit starkem, mit schwarzem Leder umlegten Griff und eiserner der Klinge schwach zugeneigter Parirstange. — 1350—1400.

- 6173. Schwert mit linsenförmigem Knauf von Bronze. Der Griff ist mit rothem Leder umlegt und darüber mit Streifen von rothem Leder kreuzweise umflochten. Der Knauf trägt außen ringsum in gothischen Kleinbuchstaben die Inschrift auf einer Seite: „ich bin

dein eigen," auf der Gegenseite: „mit willen ave ma (ria)." 1380—1450.

b. 6174. Faß- oder Stülphelm, aus drei schmiedeeisernen Platten zusammengenietet. 1350—1400.

- 6177. Hifthorn aus dem Horn eines Stiers gefertigt, ringsum in Schnitzerei reich verziert und bandförmig umgeben mit (?) Inschriften in gothischen Kleinbuchstaben. 1380—1450.

- 6178. Sattel, nahezu gänzlich belegt mit Platten von Bein, welche durchweg zu flach erhobenen Bandverzierungen ausgeschnitzt sind. 1350—1400; vergl. b. 35.

- 6195. Brustschild von Holz mit Leinwand u. A. überdeckt, stark einwärts gebogen, der Höhe nach dreimal gerippt und an der rechten Seite oben mit einem Ausschnitt zum durchstecken der Lanze; zum Turnier. 1450—1550.

- 6206. Dolch mit Griff von knorrig umschnittenem Buxbaumholz. 1450—1520.

- 6207. Dolch mit einem Griff, welcher aus Bein geschnitzt, einen Mann mit einem Spieß und ein Weib, das jenen umfaßt, darstellt. 1460—1500.

- 6209. Dolch mit walzenförmigem Griff von Buxbaumholz, der ringsum zu flacherhobenem Band- und Rankenwerk ausgeschnitzt ist. 1440—1500.

- 6221. Schwert (Zweihänder). In den Griff sind auf beiden Seiten je in zwei Abtheilungen übereinander eingelassen zwei Platten von Bein, welche flacherhoben auf einer Seite oben zu einem Christuskinde, unten zu einem heiligen Georg, auf der Gegenseite oben zu einer heiligen Elisabeth, darunter zu einem heiligen Sebastian ausgeschnitzt sind. 1450—1500.

- 6230. Köcher für Armbrustbolzen, von Holz, überzogen

mit borstigem Schweinsleder, vorn herab inmitten mit einer eisernen in Form einer zwischen Disteln stehenden nackten weiblichen Figur ausgetriebenen Platte, und mit eisernem, zu Distelwerk ausgetriebenem Deckel bedeckt. 1440—1500; vergl. b. 6258, 6259; b. 44.

b. 6234—6235. Zwei Kappen aus Eisen geschmiedet von nahezu altrömischer Form. Italienisch. 1450—1500.

- 6238. Hifthorn von Bein, durchweg reich zu hocherhobenen Verzierungen, thierischen, sowie menschlichen Figuren, und auf der dem Mundstück entgegengesetzten Seite zu dem Wappen von Mailand ausgeschnitzt. 1450—1500.

- 6244. Panzerstecher (Zweihänder) mit außerordentlich langer, sehr künstlich dreischneidig ausgeschmiedeter Klinge. 1450—1520.

- 6246—6249. Vier Dolche, je mit Scheide. Die Dolche sind gänzlich von Stahl mit schlankem Griff nebst kreisrunder, flacher Deckscheibe, sämmtlich von gleicher Form und nur deren Griffe verschieden verziert. 1460—1500.

- 6251. Schwert mit kugelförmigem Knauf, nach unten gebogener Parirstange und starken Parirring. Auf der Klinge in deren Blutrinne eingegraben in großen römischen Buchstaben auf der einen Seite: EN + TOI + MOI + FIE + 1412; auf der Gegenseite: ESPOIR + EN + OIEV (sic!) + 1412.

- 6256—6257. Armbrust mit Schaft von braungebeiztem Holze nebst Flaschenzugwinde zum spannen derselben. Auf dem Bügel unten zwischen goldenem Rankenwerk in großen römischen Buchstaben: SI-

DEUS PRO NOBIS QUIS CONT (ra) NOS. — 1490—1550.

b. 6260. Köcher für Armbrustbolzen von Holz mit Schweinsleder überzogen, weit taschenförmig, um die Oeffnung in beträchtlicher Breite mit verzierungsmäßig ausgeschnitztem Bein bedeckt. 1430—1480.

- 6279. Hifthorn aus einem Stierhorn, an der Schallöffnung umlegt mit einem ziemlich breiten Rande von Bronzeblech, vergoldet, darauf eine bis zur Unentzifferbarkeit abgekürzte Inschrift in gothischen Kleinbuchstaben; das Mundstück, von Messing, ist neueren Ursprungs. — 1460—1500.

- 6280—6281. Rüstung von Mann und Roß, von lichtem Stahl, theilweis geriefelt und dazwischen breit flach gekehlt, nebst Sattel, Zaumzeug und Steigbügel. — An der Rüstung des Reiters sind besonders bemerkenswerth die mit geschientem Genickschutz und aufklappbarem Schirm versehene schlanke Kappe nebst vorgesetztem Kinnschutz (Bart), so wie eine dem Gesicht, als Schutz, vorgesetzte eiserne Maske, und die langen stählernen Spitzen der Schuhe, welche zum abnehmen eingerichtet sind. 1470—1490. Neuen Ursprungs sind die Trense nebst Kopfriemen und die Satteldecke. — Das Pferd ist nach einem Vorbilde von Prof. W. Wolff von dem Bildhauer M. Vordermeier in Holz geschnitten. —

- 6289. Glefe (Roßschinder). Auf der Klinge schwach eingegraben Figuren u. A., sowie ein Wappen nebst der Unterschrift in großen römischen Buchstaben: APLA NOS. — 1490—1550.

- 6311. Armschild von Holz, eichenblattförmig, dement-

sprechend gerippt und, doch erst in neuerer Zeit, mit Oelfarbe gelblich weiß übermalt. 1470—1520.

b. 6312. Armschild von Holz, viereckig, der Länge nach inmitten nach vorn ausgebogen, mit Leder bedeckt und darauf farbig gemalt blattförmige Verzierungen, in der Mitte die Figur des heiligen Georg nebst einem Spruchbande mit nicht mehr lesbarer Inschrift, sowie hierüber von späterer Hand, das Band zum Theil bedeckend, ein Wappen, enthaltend einen springenden rothen Löwen in weißem Felde. 1450—1520.

- 6313. Rüstung, zum Theil geriefelt, mit zwei sorgfältig schräg geriefelten Schwebscheiben zur Deckung der Armhöhlen, und mit Schuhen mit sehr langen Spitzen (Schnäbeln) zum abnehmen, sowie mit Kappe und Kinnstück (Bart) nebst beweglicher Ueberschiene. Die Kappe und das Kinnstück, obschon mit dem Uebrigen gleichzeitig, doch nicht dazu gehörig. 1480—1490.

- 6326. Schwert (Zweihänder) mit Scheide. Das Schwert ist von außerordentlicher Länge, die Klinge von dementsprechender Breite von ausgezeichneter Schmiedearbeit, und diente die Waffe vermuthlich zugleich als Richtschwert. Die Scheide ist von Leder, dunkelbraun, und in Linienverzierungen bespreßt. 1490—1550.

- 6328. Gesicht-Vorsetzstück von lichtem Eisen in Form einer Gesichts-Maske mit eisernem beweglichen Kinnstück. 1480—1500; vergl. b. 6280.

- 6332. Helm mit spitzem nach oben hakenförmig vorragenden Gesichtsschutz von lichtem Stahl. 1540—1560.

- 6338. Schwert mit sehr breiter Klinge, kupferner, der

Klinge zugewendeter Parirstange und verzierungsmäßig reich behandeltem Griff nebst Knauf von lichter Bronze. 1540—1570.

b. 6342—6346. Fünf Schwerter für Landsknechte, darunter vier gänzlich von Eisen, je mit künstlich behandeltem doppelten Parirbügel, welcher bei zwei dieser Schwerter mit Einlagen von Messing verziert ist. 1520—1550.

- 6348. Schwert mit sehr breiter Klinge nebst Scheide. Auf der Klinge ist auf einer Seite nahe dem Griff in großen römischen Buchstaben eingegraben: WILHELM VON GROMBACH (sic) ANNO DOMINI 1539. Der Griff, sowie die Parirstange, letztere von Messing, ersterer mit Messing von durchbrochener Arbeit verziert, sind späteren Ursprungs.

- 6354. 6355. Zwei Dolche, je mit eiserner, künstlich ausgetriebener und von hohlgeschnittenen Ringen umfaßter Scheide. 1530—1550.

- 6358. Dolchmesser (Ochsenzunge) mit elfenbeinernem Griff nebst durchbrochenen Verzierungen von Messing und kurzer abwärtsgebogener Parirstange. Auf der Klinge eingegraben auf einer Seite eine figürliche Darstellung, darüber in einem Spruchbande in großen römischen Buchstaben in zwei Reihen nebeneinander: NVCHT MICHI — AMICHVM HOSTEM SOLA MVTVATIO EFFICIT; auf der Gegenseite eine ähnliche Darstellung, darüber, ebenso: Opte.R.R. Jagum.P. und: CHIPRESTA ALAMICO CONPRA ELNOMICO ADINARICONTA. Auf der ersterwähnten Darstellung: FIDELIS. — 1500—1540.

- 6360. Dolch mit Knauf von Messing in Form einer Lilie und breiter Parirstange. Auf der Klinge auf einer

Seite eine Landschaft, dahinter in deutschen gothischen Buchstaben: **Joab erstícht Amasa 11 Reg. 11**; auf der Gegenseite in eben solchen Buchstaben: **Und Joab sprach zu Amasa: Fride mit dir mein bruder unnd Joab fasset mit seiner rechten hannd Amasa bey dem bart das er in kisset unnd Amasa hatte nicht acht auf das schwerdt in der hannd Joab unnd erstach in damit.** × **.Ja**; darüber der kaiserliche Adler. — 1540—1560.

b. 6362. Dolch mit Griff von schwarzgefärbtem Horn, eisernen lilienförmigen Knauf und kurzer, abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge eingegraben in vier Absätzen (zweimal von links nach rechts) in deutschen Buchstaben: **Es kompt alles von got, glück vnnd vnnglück — Leben vnnd tod armut vnnd reichtum — Ein Weib da der mann kein Freudt ann hat die macht — im verdrossen zw allen Dingen. Ahno 1543 jar.** — Vom Jahre 1543.

- 6363. Dolch mit Griff von Eisen, eiförmigem gerippten Knauf und abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge eingegraben in deutschen Buchstaben auf einer Seite: **Mit dir zw grab gedennck der kurczem Dag**; auf der Gegenseite in zwei Absätzen: **dir wirt nicht mer dann vmb unnd ann darnach d tan — Trinck unnd iss got nicht vergiß beware Teinn ehr.** — 1530—1550.

- 6364. Dolch mit eisernem Griff, vierblättrigem Knauf, kurzen Parirstangen je in Form einer Eichel nebst zwei dreieckigen Daumenplättchen. Auf der Klinge eingegraben in deutschen gothischen Kleinbuchstaben auf einer Seite: **Ich bin ein guter hauptmann ich greif die Feind da** (. . . pfer an?), auf der Gegen-

seite: **Es sei zu wasser oder zu landt so geb ich mein werk** (. . . in Gottes Hand?). — 1530—1550.

b. 6379. Befehlshaberstab von Eisen in Form eines Kolben mit kugeligem vergoldeten Knauf, mit rothem Sammet umlegten Schaft und vergoldeten Endstück. Auf dem Knauf ist ringsum in großen römischen Buchstaben eingegraben: Vicecomes . Ascanius. Maria . Cardinalis . Sforcia., und oben inmitten dessen Wappen. Vom Jahre 1500.

- 6380. Rüstung mit kunstvoll ausgeschmiedetem Kugelhelm von lichtem Stahl, stellenweise breit geriefelt und mit Armbeugen, welche durch Querschienen geschlossen sind. Die Handschuhe, obschon gleichzeitig, nicht dazu gehörig. 1500—1540.

- 6383—6388. Rüstung von Mann und Roß von lichtem Stahl, in vollständiger Ausstattung zum Turnier, wozu für die Rüstung des Reiters insbesondere stählerne Vorsetzstücke für dessen Schenkel zum Schutz gegen den etwaigen Druck gegen die Schranken gehörten, wie ein solches Stück hier dem rechten Schenkel desselben vorgeschnallt, ein anderes daneben aufgehängt ist. 1500—1540. Neuen Ursprungs sind die Decke des Pferdes nebst dem darunter befindlichen „Rennkissen", der Schellenriemen um den Hals, die Trense nebst Zügel, der Schaft der Lanze und die Helmzierde. — Das Pferd ist nach einem Vorbilde von Prof. W. Wolff von dem Bildhauer M. Vordermeier in Holz geschnitten.

- 6412. Armschild von lichtem Eisen von spitz ovaler Form, schwach einwärts gebogen und inmitten der Länge nach gekantet. 1500—1550.

- 6424. Schwert, kurz, mit Knauf, Bügel und Parirring.

Auf der Klinge zahlreich figürliche, theils sinnbildliche Darstellungen nebst erklärenden Beischriften, wechselnd in gothischen und großen römischen Buchstaben, so u. A. stellenweis bis zur Unleserlichkeit verschliffen, in römischen Buchstaben: NEMO . VNO . . . AM . SENTENTIAM . RAT . . . PRIVS-QVAM . CVNTA . A . . . DAMVS . SIT . PERPEN-DAT, darunter in deutschen (gothischen) Buchstaben: **Es soll der Mensch nit Urtail geben — Er hab sich dann erfahren eben.** —. 1540—1560.

b. 6428. Schwert mit flachem Knauf, offenem Bügel und abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge auf beiden Seiten fortlaufend in erhobener Schrift ein Kalender. 1540—1560.

- 6429. Dolchmesser (Ochsenzunge) mit reich in getriebenem Silber verzierten Griff nebst kurzer, abwärts gebogener Parirstange. Auf dem schildförmigen Knauf und der Klinge eingegraben eine Darstellung der zwölf Arbeiten des Herkules, darunter im Rund ein männliches Bildniß mit der Umschrift in großen römischen Buchstaben: ALFON (S) II. FERR (ara) MVT (Modena) REGG (io) E (t) C (atania) DVX. — NOBIL — ESTEN. — Auf dem Knauf auf einer Seite ebenfalls ein männliches Brustbild bezeichnet F. II. — Die Klinge 1500—1540; der Griff 1619—1637.

- 6430. Dolchmesser (Ochsenzunge) mit reichverziertem abwechselnd mit Platten von Carneol und Lapislazuli ausgelegten, stellenweise mit metallenen, vergoldeten Zwischengliedern u. A. ausgestatteten Griff nebst kurzer abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge eingegraben auf einer Seite eine mythologische

Darstellung und in großen römischen untereinanderstehenden Buchstaben: FATES REGITVR — MORTALE — GEN . . . . (?); auf der Gegenseite: SAPIE(n)S DOMINABITVR ASTRIS — — Die Klinge 1500—1540; der Griff 1550—1560.

b. 6432. Dolch mit eiförmigem Knauf und kolbenförmig endigender Parirstange. Auf der Klinge auf einer Seite Christus am Kreuz nebst einem davor knieenden Mann; auf der Gegenseite ein Rahmen, darin eingegraben in deutschen gothischen Buchstaben: **O mein Gott vnnd Herr gieb mir alles, das mich fierde** (führt) **zw dir nach christy geburrtt anno dom. 1559.** — Vom Jahre 1559.

6435. Dolch mit kunstvoll aus Eisen geschnittenem Griff nebst Scheide mit dementsprechend aus Eisen geschnittenen Beschlägen. 1550—1570.

- 6438. Dolch mit schmal geriefelter, stellenweis durchlochter Klinge, nebst Scheide. Der Griff ist aus rothem Jaspis, der Knauf, sowie die Parirstange sind zierlich aus Eisen geschnitten, und die Scheide, von Eisen, ist zu erhobenen Verzierungen ausgetrieben. 1550—1570.

- 6468. Rüstung mit Kugelhelm und hochrandigen Achselstücken, durchweg geriefelt, von lichtem Stahl. 1500—1540.

- 6469. Rüstung mit Kugelhelm, hochrandigen Achselstücken und kleidpuffenähnlich ausgebauschten Ellbogenkapseln, von lichtem Stahl, durchweg der Höhe nach abtheilungsweise je zweimal schmal geriefelt und zwischen diesen Riefelungen durch Eingrabung fein verziert. 1500—1540.

- 6470—6474. Rüstung von Mann und Roß, die Rüstung des

Reiters mit kunstvoll geschmiedetem Kugelhelm; beide Rüstungen sind von lichtem Stahl, durchweg geriefelt und zwischen den Riefeln flach gekehlt. 1500 — 1540. Neuen Ursprungs sind die Decke des Pferdes und der Zaum. — Das Pferd ist nach einem Vorbilde von Prof. W. Wolff von dem Bildhauer M. Vordermeier aus Holz geschnitten.

b. 6475. Armschild von Eisen, kreisförmig, flach gewölbt, inmitten schwach erhoben gebuckelt nebst schlankem, zierlich geriefelten Mittelstachel; auf der Wölbung in künstlerisch vollendeter Form flacherhoben heraus getrieben die Darstellung eines Reiterkampfs zwischen römischen und nicht römischen Kriegern, und dies stellenweise mit eingelassenen feinen Verzierungen von Gold ausgestattet. Auf dem Buckel, nahe dessen Rande ringsum, sind in gleichen Abständen von einander eingelassen von Gold abwechselnd ein H und ein doppeltes gegensätzlich verschlungenes DI, dazu von Silber vor einem H eine französische Lilie, und zwischen den übrigen Buchstaben je ein Zeichen in Gestalt einer schmalen Mondsichel. Von diesen Buchstaben bezieht sich das H auf Heinrich II. von Frankreich, den einstigen Träger dieses Schildes, und das doppelte D nebst den Mondsicheln auf Diana von Poitiers, die Geliebte dieses Königs. 1547—1559.

- 6476. Armschild von Eisen, herzförmig, schwach gewölbt, darauf in ähnlich vollendet künstlerischer Form wie bei b6475 flach erhoben herausgetrieben und stellenweis mit eingelassenen Verzierungen von Gold versehen, die Darstellung eines Kampfes von Kriegern zu Fuß, sowie, hinter diesen, ein Ansturm von

Reitern gegen eine Festung, und rings um diese Darstellung, sie gleichsam umrahmend, eine ebenso reiche als künstlerisch geschmackvoll angeordnete Bandverzierung nebst dazwischen vertheilten Früchten, Waffen, menschlichen Figuren, Masken u. A. 1540—1560.

b. 6477. Armschild von Eisen, kreisförmig, mäßig gewölbt, darauf ziemlich erhoben herausgetrieben und vielfach vergoldet die Darstellung des Urtheils des Paris nach einer Erfindung Raphaels nebst reich behandelter landschaftlicher und figürlicher Umgebung. 1550—1570.

- 6478. Kappe von Eisen, mit b. 6477 zusammen gehörig, dementsprechend reich verziert, vergoldet, und darauf herausgetrieben auf einer Seite, ähnlich wie dort, die Darstellung des Urtheils des Paris, auf der Gegenseite die des Raubes der Helena. 1550—1570.

- 6481. Armbrust mit schwerem, gänzlich mit eisernen Platten umlegten Schaft, welche Platten mit Ausnahme der oberen, das Bolzenlager bedeckenden Platte zu Verzierungen und figürlichen Darstellungen ziemlich hoch erhoben herausgetrieben und zum Theil mit eingelassenen feinen Zierrathen von Gold ausgeschlagen sind. 1540—1560.

- 6482. Kasten von Eisen für Armbrustbolzen, oben und an den vier Seiten kunstvoll zu figürlichen Darstellungen ziemlich erhoben ausgetrieben, im Grunde vergoldet, während jene Darstellungen an sich stellenweis mit eingelassenen Verzierungen von Gold reich versehen sind. Zu b. 6481 gehörig. 1540—1560.

- 6483. Armbrustwinde von Eisen, zum Theil zu flach er-

hobenen Verzierungen ausgeschnitten, vergoldet, und die Zahnstange geätzt verziert. Zu b. 6481 gehörig. 1540—1560.

b. 6484. Armbrust, deren Schaft gänzlich umlegt ist mit Platten von Bein, welche mit Ausnahme der die obere Seite, das Bolzenlager, bedeckenden Platte zu flach erhobenen Blatt- und Rankenverzierungen ausgeschnitzt sind. Vom Jahre 1537.

- 6486. 6487. Sattel mit Beschlägen von Stahl, Kandare von Eisen, vergoldet, nebst Zaumzeug, und Bruststück einer Pferderüstung von Stahl, insgesammt gehörig zu der b. 442 bezeichneten Rüstung des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg vom Jahre 1539. Die Beschläge des Sattels und das Bruststück sind in Aetzung gestreift verziert, vergoldet, und ist in gleicher Behandlung auf dem vorderen Beschlag des Sattels das Kurbrandenburgische Wappen und auf dem Bruststück vorn aufgesetzt, aus Eisen geschnitten, der Reichsadler befindlich. 1539.

- 6490—6498. Neun Spieße zur Jagd, sämmtlich mit ursprünglichem Schaft, darunter zwei (b. 6493. 6498) je mit einer Klinge, die auf beiden Seiten durch Eingrabung verziert ist. 1530—1600.

- 6499. Pistole mit Radschloß des Kriegsobersten Andreas Teuffel, Freiherrn zu Gundersdorf. Das Rohr und das Schloß sind dicht bedeckt mit schwach erhobenen feinen Verzierungen und vergoldet; der Schaft ist gänzlich von Bein ringsum in künstlerisch vollendeter Form, zum Theil völlig erhoben, zu menschlichen Figuren, Masken u. dergl. und, damit verbunden, zu zierlichem Blatt- und Rankenwerk, so wie auf der unteren Seite außerdem zu dem Wappen

des Besitzers, seinem Namen und der Jahreszahl 1556 meisterhaft ausgeschnitzt.

b. 6500. Hirschfänger mit Scheide nebst Besteck mit Messer und Gabel. Der Griff des Hirschfängers, sowie die Griffe des Messers und der Gabel sind aus Bein kunstvoll, theils flach, theils hocherhoben geschnitzt, und ist die Klinge des ersteren auf beiden Seiten durch Eingrabung verziert. 1560—1570.

- 6504. Dolch mit Scheide nebst Besteck mit einem Messer. Der Griff des Dolchs und die Scheide, sowie der Griff des Messers sind aus Bein, die Griffe zu Figuren rundum, die Scheide vorn zu Figuren und Verzierungen flach erhoben, ausgeschnitzt. 1560—1600.

- 6505. Desgl., ebenso. 1580—1600.

- 6513. Armbrust vom Jahre 1567 mit Ausbesserungen vom Jahre 1656. Der Schaft ist gänzlich umlegt mit Platten von Bein, die mit Ausnahme der die untere Seite und oben das Bolzenlager bedeckenden Platten, welche Eingrabungen zieren, zu figürlichen Darstellungen, so an beiden Seiten in der Weise des H. S. Beham, ziemlich erhoben ausgeschnitzt und buntfarbig bemalt sind; der Bügel ist von Stahl und mit Verzierungen in Gold bemalt. 1567.

- 6514. 6515. Armbrust nebst Winde von Eisen des Grafen Eitel Friedrich IV. von Hohenzollern. Der Schaft der Armbrust ist von schwarzem Holz und mit Ausnahme der oberen Seite, die gänzlich mit Bein flach bedeckt ist, durchweg reich mit Verzierungen von Bein, sowie auf dem Boden des Kolbens mit dem hohenzollerschen Wappen ausgelegt. Vom Jahre 1576.

- 6518. Behälter für ein Messerbesteck, umlegt mit dunkel-

braunem Leder, das durchweg überaus kunst- und geschmackvoll zu feinen Verzierungen, so wie zu den Inschriften in gothischen Kleinbuchstaben auf einer Seite: **laus deo**, auf der Gegenseite: **ave maria**, auf dem Deckel zu einem Wappen flach erhoben ausgeschnitten ist. 1500—1530.

b. 6519. Steigbügel, ein Paar, aus Eisen geschmiedet und durchweg überaus künstlich und geschmackvoll zu feinen filigranähnlichen Verzierungen gebohrt und ausgeschnitten. 1540—1560.

- 6520. Kette aus 28 Schaken von Silber, vergoldet, in reicher Zierform nebst daran hängender silberner vergoldeter Schaumünze. Darauf flach erhoben auf einer Seite das Bildniß des Kaisers Maximilian I. von Deutschland nebst der Umschrift in großen römischen Buchstaben: COLE . DEUM . EX . IN . PUBLICA . AMA . IVSTITIVMQVE . TVERE . M . D . X . VIII. (1518); auf der Gegenseite derselbe Kaiser auf dem Thron, davor knieend ein geharnischter Ritter mit einem Schriftbande in den Händen und auf diesem in großen römischen Buchstaben: ARMIS MERCVRIVM SI NON; über dem Ritter: F . V . S. (Franz von Sickingen) und das Wappen der Sickinger; ferner die Umschrift: MAXIME CAESAR SEMPER ERIS . VICTOR . E . AVSTAQVE . REGNA . TENENS . PRAEPONAS. — Vom Jahre 1518.

- 6521. Kette von silbernen eiförmigen, reich durchbrochenen Schaken und kleinen silbernen, vergoldeten Zwischengliedern, mit einer daran hängenden silbernen flachen Schaumünze mit flach erhobener Darstellung, auf einer Seite des Brustbilds Kaiser Karl V.

von Deutschland, auf der Gegenseite des Brustbilds seiner Gemahlin Maria von Ungarn. Vom Jahre 1521.

b. 6539. Schwert. Griff, Knauf und Parirstange sind von Eisen, zu feinen schwach erhobenen Verzierungen umschnitten, und ist der Knauf außerdem mit eingelassenen feinen Verzierungen von Silber ausgestattet. 1540—1570.

- 6541. Schwert, kurz, mit zierlich von Eisendrath umsponnenem Griff, eiförmigen Knauf und schwach abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge auf einer Seite unter mannigfachen zierlichen Eingrabungen in römischen Buchstaben: Plustost MOURIR HONESTEMENT QUI FUIR VILAINEMENT. — 1540—1570.

- 6542. Schwert mit Scheide nebst Gehänge. Der Knauf, die Parirstange und Bügel, so wie der Beschlag der Scheide sind von Eisen, zu kleinen zierlich geriefelten Buckeln ausgeschnitten, und ist die Parirstange an beiden Enden mit Silber umlegt, der Beschlag aber gänzlich versilbert. 1540—1560.

- 6543. Schwert mit herzförmigem fächerförmig geriefelten Knauf, gerader Parirstange nebst Unterbügel, von Eisen mit Resten einstiger Vergoldung und mit einer Klinge, auf deren beiden Seiten fortlaufend ein Kalender eingeätzt ist. 1550—1560.

- 6545. Schwert mit von Eisendraht umsponnenem Griff, birnenförmigen verzierten Knauf und abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge auf beiden Seiten vertieft geätzt fortlaufend ein Kalender. — 1550—1580.

- 6546. Schwert (Degen) mit Griff von Holz, birnenförmigem

Knauf, schwach gebogener Parirstange nebst Daumenring; und Scheide. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: M. A. I. L., auf der Gegenseite: L. A. N. D. — 1540—1570.

b. 6550. 6552. Zwei Dolche von einander ähnlicher Form und Ausstattung, je mit Scheide nebst Besteck mit Messer und Pfriem. Der Knauf, die Parirstange nebst Bügel und die Scheide, letztere inmitten verzierungsmäßig durchschlagen, sowie die Griffe des Messers und Pfriems sind von Eisen und durchweg in Aetzung mit sehr feinen Verzierungen dicht bedeckt. 1540—1560.

- 6565. Dolch mit Knauf, Parirstange nebst Scheide von Eisen. Der Knauf und die Parirstange sind zu flacherhobenen Verzierungen ausgeschnitten, die Scheide ist mit eingelassenen Verzierungen von Silber versehen. 1550—1580.

- 6568. Dolch mit Griff und Scheide von Silber, beides erhoben, der Knauf oben und die Scheide außen durchweg mit kleinen figürlichen Darstellungen reich verziert. 1530—1550.

- 6574. Armschild, kreisförmig, flach gewölbt von Eisen, inmitten bedeckt mit einem eisernen Buckel, der zu einem zwiefach geflügelten Haupt der Medusa von mächtig wirkendem Ausdruck überaus kunstvoll hocherhoben ausgetrieben ist; die Flügel vergoldet. 1540—1560.

- 6584. Helm mit affenkopfähnlichem Gesichtsschutz von lichtem Eisen. 1570—1600.

- 6585—6588. Vier Kappen von Eisen, durchweg zu flacherhobenen Verzierungen und figürlichen Darstellungen

ausgetrieben, stellenweis sparsam vergoldet. 1560—1600.

b. 6589. Schwert mit Griff, Parirstange und halbem Handkorb von Eisen, nebst Scheide und Gehänge. Der Griff, die Parirstange und der Handkorb, sowie die Beschläge der Scheide, ebenfalls von Eisen, sind auf den Außenseiten sowohl zu Verzierungen als auch, namentlich der Korb und die Beschläge, zu figurenreichen Darstellungen ziemlich erhoben, theils getrieben theils geschnitten. Die Klinge ist auf beiden Seiten in Aetzung verziert. Vom Jahre 1562.

- 6590. Schwert mit Griff, Knauf und Parirstange von Bronze, vergoldet. Auf dem Griff und Knauf sind dargestellt hocherhoben die Thaten des Hercules, auf der Parirstange flach erhoben mit einander verbundene menschliche und thierische Gebilde. Die Klinge ist vom Griff ab kurz in Aetzung verziert und vergoldet. 1550—1580.

- 6591. Degen mit Griff, Parirstange und Unterbügel von Eisen. Der Knauf, die Parirstange und der Bügel sind stellenweis zu kleinen Figuren erhoben ausgeschnitten und mit eingelassenen feinen Verzierungen von Gold ausgestattet. 1540—1560.

- 6593. Schwert, kurz, mit von Messingdraht umwundenem Griff nebst eiförmigem vergoldeten Knauf mit oberen und unteren abwärts gebogenen Parirstangen. Auf der Klinge auf beiden Seiten eingegraben in großen gothischen Buchstaben: SPE ET PAIENT (ia) PUGNA PRO PAT (ria) SOLI DEO GLORI (a.) — 1560—1580.

- 6595. Schwert, kurz, mit Griff nebst Knauf von Messing und abwärts gebogener Parirstange. Auf der

Klinge sechs Mal: PRO DEO E PATRIA. SOLI DEO GLORIA. — 1570—1600.

b. 6597. Schwert, kurz, mit eisernem Knauf in Form eines Mohrenkopfes, auf- und abwärts (∽ förmig) gebogener Parirstange und Parirring. Auf der Klinge auf beiden Seiten geätzt in großen römischen Buchstaben: SPRO PATRIA PVGNARE. — 1550—1580.

- 6599. Degen mit Griff, Parirstange und Bügel von Eisen. Der Griff und Knauf, sowie der obere Bügel sind je inmitten kunstvoll zu einer kleinen Figur erhoben ausgeschnitten und so auch die übrigen Bügel mit eingelassenen feinen Verzierungen von Gold dicht ausgestattet. Die Klinge ist vom Griff ab, oberhalb, in Aetzung mit Blatt- und Rankenwerk und dem kursächsischen Wappen verziert. 1560—1600.

- 6600. Degen mit Knauf und Bügel von Eisen, beides mit eingelassenen feinen Verzierungen von Gold dicht ausgestattet. 1540—1580.

- 6603. Degen mit Griff, Knauf, Parirstange und Bügel von Eisen, gänzlich zu flach erhobenen Verzierungen und kleinen menschlichen Figuren umschnitten, nebst wellenförmiger (geflammter) Klinge. 1560—1580.

- 6608. Hirschfänger mit Griff von Silber in Form eines Löwen, der einen Hund tödtet, mit kurzer Parirstange. Auf der Klinge eingegraben auf beiden Seiten reiche Verzierungen und Darstellungen aus der römischen Geschichte nebst Beischriften derselben in großen römischen Buchstaben: Cajus MVTIVS QVOD ERORE SCRIBAM PRO REGE TRVCIDAS SET IGNE SACRIFICO MANVM TORRET — — MALVIT L . VIRGINIVS PROPRIAE IN

TEREMTOR ESSE FILIAE QVAM ILLAM SVPERSTITEM APPY . CLAVDY . OBSCOENE LIBIDINI OBNOXIAM VIDERE; auf der Gegenseite: TRAIANVS IMPERATOR FILIVM PRO FILIO CONCVLCATAE VIDVAE TRADIDIT . — . — . REX ISTE CHRISTIANVS QVO LEGI DE STVPRO LATAE SATISFIERET NOLENDIBVS IVDICIBVS DAMNARE FILIVM IPSE MORIBVNDVS IVGVLAVIT. — Der Griff 1690—1710; die Klinge 1540—1560.

b. 6621. Dolchmesser mit länglichem Knauf von Elfenbein und abwärts gebogener, in Köpfen endigender Parirstange nebst breitem Parirring. Auf der Klinge auf beiden Seiten fortlaufend eingegraben ein Kalender, darüber an einer Seite in deutschen Buchstaben: **anno domin . interualla . concurrentes . litera . domini.** — 1532—1541.

- 6624. Pistole mit Radschloß. Der Lauf und die Deckplatte des Schlosses sind, namentlich der erstere durchweg, zu erhobenen menschlichen Figuren reich aus Eisen geschnitten. Der Schaft ist von schwarzem Holz und theils belegt mit Platten von Bein, erhoben ausgeschnitten zu Figuren von Jagdthieren, theils ausgelegt mit Verzierungen von Bein. 1560—1580.

- 6625. 6626. Pistole mit Radschloß nebst dazugehörigem Aufziehschlüssel. Der Lauf, das Schloß und der Kolben, letzterer in Form eines Hirschfußes, sowie der Aufziehschlüssel, sind von Eisen, reich verzierungsmäßig umschnitten und vergoldet. Der Schaft ist von Holz und durchaus belegt mit flacherhobenen Rankenverzierungen von Bein. 1560—1580.

- 6635—6638. Rüstung von Mann und Roß, nebst Sattel,

Kandare, Zaumzeug u. s. w. des Herzogs Friedrich II. von Liegnitz (1521—1547). Beide Rüstungen sind von lichtem Stahl. Erstere ist versehen mit einem Kugelhelm und langem, zu Langfalten ausgeschmiedeten, unten in drei Reihen übereinander mit schmalen Schlitzen durchschlagenen Schurz, welche Schlitze zur Befestigung von farbigen Bandschleifen dienten, und in Aetzung gestreift verziert, vergoldet. Die Pferderüstung ist mit ähnlichen Streifen geziert, im Uebrigen, so das Brust- und Hinterstück nebst Seitenstücken in Aetzung brett- (holzfaser-) ähnlich behandelt. 1530—1540. — Das Pferd ist nach einem Vorbilde von Prof. W. Wolff, von dem Bildhauer M. Vordermeier aus Holz geschnitten.

b. 6639. Panzerjacke mit inwendiger Verblechung, überzogen mit rothem Sammet und durchweg verzierungsmäßig bedeckt mit den Knöpfchen der zur Befestigung jener Verblechung dienenden Niete, die von Messing und vergoldet sind. 1560—1580. Vergl. b. 183.

- 6641. Rüstung Carls V. Kaisers von Deutschland (1520—1561). Die Rüstung ist von lichtem Stahl, in Aetzung gestreift verziert und sind ausgetrieben ziemlich hocherhoben auf den Seitenblättern der beiden Ellbogen- und denen der beiden Kniekapseln je ein Abbild von den in der Ordenskette des Goldenen Vließes mehrfach wiederkehrenden Feuerschlageisen, sowie auf den beiden Oberschenkelklappen je die Darstellung eines gegen eine Säule sich stemmenden Greifs. Die Streifen, sowie die Abbilder des Feuereisens sind gänzlich, die Darstellungen auf den Oberschenkelklappen theilweis vergoldet. 1540-1550.

b. 6642. Helm von lichtem Stahl, in Aetzung gestreift verziert und vergoldet, als Ersatzhelm zur Rüstung b. 6641 gehörig. 1540—1550.

- 6643. Schwert. Der Griff ist nahezu gänzlich mit Silber umlegt und dies in Eingrabung feinlinig verziert. Der Knauf, oberhalb ähnlich bedeckt, sowie die Bügel sind von Eisen, geschwärzt und mit eingelassenen erhobenen Verzierungen von Silber reich ausgestattet. 1570—1600.

- 6645. Schwert. Der Knauf, die Parirstange und die Bügel sind von Eisen und reich bedeckt mit eingelassenen, erhobenen Verzierungen von Silber. 1570—1600.

- 6646. Schwert mit Scheide. Der Knauf, die Parirstange und die Bügel sind von Eisen. Der Knauf ist zierlich ausgeschnitten, stellenweis vergoldet, die Parirstange und die Bügel, sowie auch der Knauf außerdem, sind gänzlich mit feinen Verzierungen von Silber dicht bedeckt. 1560—1580.

- 6647. Schwert mit Scheide. Der Knauf, die Parirstange und Bügel sind von Eisen, stellenweis ausgeschnitten zu kleinen Masken, sowie menschlichen Figürchen, geschwärzt, und mit eingelassenen, erhobenen Verzierungen von Silber versehen. 1570—1600.

- 6651—6653. Drei Degen, je mit Knauf, Stangen und Bügeln, was insgesammt kunstvoll, zum Theil rund erhoben, aus Eisen geschnitten und bei b. 6651. 6653. stellenweis vergoldet ist. 1560—1600.

- 6655. Degen mit Scheide. Der Knauf, die Parirstange und die Bügel sind von Eisen, geschwärzt, und mit eingelassenen, erhobenen Verzierungen von Silber in geschmackvoller Vertheilung ausgestattet. Auf der Klinge ist vom Griff ab eingeschlagen in großen

römischen Buchstaben, auf einer Seite: CLEMENS, auf der Gegenseite: HORN. 1570—1600.

b. 6656. Schwert mit Scheide nebst Besteck mit einem Messer. Der Griff des Schwerts ist aus schwarzem Horn schraubenförmig geschnitten, dessen Knauf, Parirstange nebst Bügeln sind von Eisen und mit eingelassenen, feinen Rankenverzierungen von Silber reich ausgestattet. 1570—1600.

- 6658. Säbel-Messer mit Scheide, zur Jagd. Der Griff ist von Holz, geschwärzt, regelmäßig besetzt mit kleinen Knöpfchen von Silber. Der Knauf, der Handbügel, die daran befindliche Vorplatte, sowie der Beschlag der Scheide sind von Eisen, geschwärzt, mit eingelassenen Verzierungen und dazwischen geordneten Figuren von Jagdthieren u. s. w., durchweg erhoben, reich ausgestattet. 1570—1600.

- 6659. Säbelmesser zur Jagd mit Griff von Elfenbein in Form eines hockenden Löwen. Auf der Klinge eingegraben auf einer Seite in großen gothischen Buchstaben: AVE MARI, auf der Gegenseite: A GRATIA. — 1580—1600.

- 6677. Armbrust. Der Schaft ist, mit Ausnahme des von Bein bestehenden Bolzenlagers, gänzlich mit Platten von Eisen umlegt, die in Aetzung durchweg reich verziert sind. Vom Jahre 1550.

- 6679. Pistole zu zwei Schüssen, mit zwei auf einer Seite einander gegenüberliegenden Luntenschlössern und mit hölzernem gebräunten Schaft, der mit farbigen Steinen ausgelegt ist. 1550—1580.

- 6694—6698. Theile (Helmvorsetzstück, Schulterstücke, Knickapfeln und Roßstirn) einer Rüstung für Mann und Roß von lichtem Stahl, zum Theil zu erhobenen

Verzierungen kunstvoll ausgetrieben, welche vergoldet und in Aetzung gestreift verziert sind, 1550—1570.

b. 6701. Armschild, kreisförmig, flach gewölbt, von Eisen, ausgetrieben flach erhoben längs des Randes eine Bandverzierung mit dazwischen geordneten Vögeln, und innerhalb derselben zu der Darstellung des zu Pferd in den Abgrund hineinsprengenden Quintus Curtius nebst figurenreicher Umgebung, stellenweis vergoldet. 1570—1590.

- 6702. Desgl., ausgetrieben flach erhoben längs des Randes zu einer regelmäßig rahmenförmig wiederkehrenden Bandverzierung mit darin vertheilten Masken, welche versilbert sind, und innerhalb desselben zu einer aus drei Figuren bestehenden allegorischen Darstellung, stellenweis vergoldet und mit eingelassenen feinen Verzierungen von Gold ausgestattet. 1560—1580.

- 6704. Degen (Rappier) mit geschlossenem Handbügel, Parirstange, Vorder- und Hinterbügel nebst durchlochtem Stichblatt. Auf dem Knauf ein Wappenschild, darauf ein geschlossener Helm, auf der Gegenseite ein auf einer Faust ruhender Falke, darüber in einem Schriftbande in großen römischen Buchstaben: FIDE ET OBSEQVIO. — 1570—1600.

- 6705. Degen (Rappier) mit birnenförmigem Knauf, geschlossenem Handbügel, S förmig gebogener Parirstange und breiter Parirmuschel. Auf der Klinge in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: IN TE DOMINE SPERAVI NON; auf der Gegenseite: IVAN MARTINEZ EN TOLEDO. — 1570—1600.

6. 6709—6714. Sechs Pistolen, je mit Radschloß und mit hölzernem mit Verzierungen von Bein ausgelegten Schaft. 1570—1600.

- 6715. Rüstung, deren Beindecken fehlen und an deren Handschuh die Hand- und Fingerdecken ergänzt sind. Die Rüstung ist von dünnem Eisen, und in allen ihren Theilen in künstlerisch vollendeter Form ziemlich erhoben in dichter Anordnung ausgetrieben zu mannigfachen Darstellungen von Kämpfen u. s. w. zwischen römischen und nichtrömischen Kriegern. Diese Darstellungen insgesammt sind größtentheils, so das Nackte an ihnen durchweg, in der bräunlichen „Hammerschlag"-Farbe belassen, anderntheils, so die, jedoch nur sparsam angebrachte Bekleidung, sowie der Grund überhaupt, vergoldet. — Diese Rüstung, die sich in jeder Hinsicht als eine fürstliche Prachtrüstung kennzeichnet, gelangte von Rußland aus in die prinzliche Sammlung und dürfte ihrer Form und Arbeit nach, welche letztere italienisch (=französischen) Ursprungs ist, von Heinrich III. König von Frankreich und König von Polen getragen worden sein. 1570—1580.

- 6716. Armschild, herzförmig, flach gewölbt, von Eisen, ausgetrieben ziemlich hocherhoben längs des Randes zu nackten menschlichen Figuren mit dazwischen geordneten Blumen u. A., und innerhalb desselben zu der Darstellung des Sturzes der den Himmel stürmenden Giganten; nahezu gänzlich vergoldet. 1570—1600.

- 6717. Desgl., kreisförmig, flach gewölbt, ausgetrieben ziemlich hocherhoben längs des Randes zu einer rahmenförmig wiederkehrenden Bandverzierung mit

dazwischen, sowie darin vertheilten Figuren von Kindern, Masken u. A., und innerhalb desselben zu der Darstellung des die Brücke vertheidigenden Horatius Cocles; gänzlich mit eingelassenen sehr feinen Verzierungen von Gold ausgestattet. 1560—1580.

b 6718. Degen mit Griff von Bein, nebst Knauf, Stange und Bügeln, bedeckt mit feinen Rankenverzierungen von Silber vergoldet, und dazwischen in ebenso reicher als geschmackvoller Anordnung mit weißem, lichtrothem, dunkelrothem, blauem und grünem Email. 1560—1580.

- 6719. Degen mit Knauf und Bügeln aus Eisen geschnitten, stellenweis theils vergoldet, theils versilbert. 1570—1600.

- 6722. Armschild, kreisförmig, flach gewölbt, nebst Stachel inmitten, von Eisen, darauf längs des Randes ziemlich breit in Aetzung reich verziert und innerhalb desselben eingegraben die Darstellung des Kampfes der Horatier und Curiatier. 1570—1600.

- 6733. Dolch mit pilzförmigem Knauf, nach unten, vorn und rückwärts gebogener Parirstange und großen Parirring nebst durchlöchertem Parirblatt darin. Auf der Klinge auf einer Seite der Doppeladler mit Kaiserkrone, darüber I H S (Jesus), auf der Gegenseite 157 (?) und in großen römischen Buchstaben: INMEA TUTELA TUEATUR MEDEUS. — Vom Jahre 1574.

- 6734. Feuergewehr (Hinterlader mit eiserner Patronenhülse zum einsetzen) mit Radschloß. Der Lauf ist von Eisen, ringsum in Aetzung und Nachgrabung, oben mit der Inschrift in großen römischen Buchstaben:

VERBUM DOMINE MANET IN ETERNUM, davor mit dem kursächsischen Wappen, sowie die Deckplatte des Schlosses dementsprechend verziert. Der Schaft ist von Holz, gebräunt, und dicht mit Verzierungen von Bein ausgelegt. 1580—1600.

b. 6735. Kolben eines großen Feuergewehrs von Holz, auf beiden Seiten dicht mit figürlichen Darstellungen von Bein und auf der unteren Seite ebenfalls dicht mit Bein belegt. 1570—1600.

- 6757. Glefe (Breschmesser, Kuse). Auf der Klinge eingeätzt ein Wappen, verschiedene Thiere u. s. w. und längs des Randes am Rücken in großen römischen Buchstaben: AMAT VICTORIA CURAM. — 1570—1600.

- 6760. Armschild von Eisen, kreisförmig, flach gewölbt, ausgetrieben ziemlich erhoben längs des Randes in regelmäßiger Wiederholung zu Waffenstücken, Figuren von Kindern und Masken, der Grund vergoldet, sowie innerhalb der Umrandung zu der Darstellung des Hercules, den Löwen bezwingend. 1580—1620.

- 6775. Schwert (Degen) mit gebuckeltem, mit Messingdraht umsponnenen Griff, umgekehrt birnenförmigen Knauf und auf- und abwärts (ᔕ förmig) gebogener Parirstange nebst offenem Hinterbügel und großer Handplatte. Auf der Klinge auf beiden Seiten in großen römischen Buchstaben: I◦V MARTINEZ N TOLEDO; darunter: IN TE DOMINE + SPERAVI. — 1560—1580.

- 6776. Schwert mit birnenförmigem Knauf und gerader Parirstange. Auf der Klinge eingegraben im Rund zwei Bildnisse, darum laufend in großen römischen

Buchstaben: C(a)ROLLUS VS (quintus) NO(V?)VS IMPERATORVS ROMANORUM; auf der Gegenseite das Wappen von Spanien. 1520—1540.

b. 6777. 6782—6785. Fünf Degen, je mit kunstvoll zu kleinen menschlichen Figuren u. A. aus Eisen geschnittenem Knauf, Handbügel und Unterbügeln, von welchen Degen b. 6783—6785 mit wellenförmigen Klingen versehen sind und bei b. 6783 die Klinge außerdem der ganzen Länge nach zierlich durchschlagen ist. 1580—1620; vergl. b. 543. 544.

- 6786. Degen mit Scheide nebst Besteck mit Messer und Pfriemen. Der Knauf, der Griff und die Bügel sind von Eisen und gänzlich zu kleinen Verzierungen, auch menschlichen Figürchen, durchbrochen, und ist die Klinge vom Griff ab oberhalb der Länge nach in zwei Reihen ebenfalls zierlich durchschlagen. 1560—1620.

- 6789. Schwert mit geradem von Messingdraht umsponnenen Griff, birnenförmigem achtseitigen Knauf und gerader sechskantiger Parirstange. Auf der Klinge unter And. auf einer Seite eingegraben: DUX — unter Figuren u. s. w. in großen römischen Buchstaben: NICOLAV . S . DEPONTE . DEI CRA (tia). DUX . VENETIAR(um) ET . G(enuae); — ferner ein hockender Löwe, haltend ein aufgeschlagenes Buch, darauf untereinander: Pax TIPI . MARCE; — dem gegenüber: VANIE . LISTA . MEUS (Pax tibi Marce, Evangelista meus). — Geführt vom Dogen Nicolaus da Ponte. (1578—1585.)

- 6803. Feuergewehr mit Radschloß. Die Deckplatte des Schlosses ist von Eisen, in Aetzung reich verziert,

theilweis vergoldet, und der Schaft von Holz, gebräunt, mit feinen Verzierungen von Bein reich ausgelegt. 1580—1600.

b. 6809. Aufziehschlüssel für ein Radschloß, von Eisen, gänzlich reich verzierungsmäßig, zum Theil durchbrochen, ausgeschnitten. 1570—1600.

- 6813. Armschild, kreisförmig, ziemlich hochgewölbt, ausgetrieben flach erhoben inmitten zu einer vierarmigen (Kreuz-) Lilie und rings um diese zu sechs größeren (einfachen) Lilien. Diese Lilien sind licht belassen, die Lilie inmitten dagegen, sowie der Grund überhaupt, sind durchweg in Aetzung dicht verziert und diese Verzierungen im Grunde vergoldet. 1560—1580.

- 6827. Rüstung mit Vorsetzstücken zum Turnier, von lichtem Eisen, in Aetzung breitstreifig und theilweis durchweg so verziert. Die zum Turnier bestimmten Stücke bilden eine dem Bruststück vorgesetzte starke Platte, ein darauf festgeschraubtes Halsstück nebst Gesichtsdecke mit Luftklappe, und ein breites nach außen gewölbtes, den linken Oberarm und die linke Seite der Brust völlig bedeckendes, gerundet viereckiges („Renn"-) Schild. 1570—1580.

- 6828. Schwert (Zweihänder) von außerordentlicher Länge mit dementsprechend sehr breiter, kunstvoll ausgeschmiedeter Klinge. 1570—1580.

- 6831. Hellebarte. Das Eisen insgesammt durch Aetzung reich verziert, dazu auf dem Mitteleisen das große Wappen des Erzherzogthums Oesterreich und die Jahreszahl 1564, auf dem Haken K. E. und auf dem Blatt Z. O. (Karl, Erzherzog zu Oesterreich). -- Vom Jahre 1564.

b. 6839. Degen (Rappier) mit birnenförmigem Knauf, ganzen durchlochten Handkorb und kantiger Parirstange. Auf der Klinge in großen römischen Buchstaben: ARNOLD BEGGNS . SOLI . DEO . GLORIA. — 1580—1620.

- 6841. Degen (Rappier) mit kleinem knopfförmigen Knauf, geschlossenen Handbügel, gerader Parirstange und kleinen durchbrochenen Korb. Auf der Klinge auf einer Seite in großen römischen Buchstaben: INTER ARMAS SILENT LEGES. — 1570—1630.

- 6842—6850. Neun Degen zum Stoß, je mit einer eisernen Glocke, welche Glocken insgesammt zumeist sehr künstlich verzierungsmäßig theils gebohrt, theils durchschlagen und ausgeschnitten sind. 1570—1630.

- 6851. Messer zum Hieb, zur Jagd, nebst Scheide mit drei Bestecken untereinander je zu sieben kleinen Messern. Der Knauf, der Bügel, die Parirstange und die Handplatte sind von Eisen, durchweg in Aetzung mit feinen Verzierungen bedeckt, der Handgriff sowie die Griffe der kleinen Messer von Horn und stellenweis mit eingelassenen kleinen Verzierungen von Silber versehen. 1580—1620.

- 6855. Schwert mit birnenförmigem, schraubenförmig gewundenen Knauf und gerader Parirstange nebst Parirring. Auf der Klinge eingegraben in Reihen übereinander in großen römischen Buchstaben: AL . MEIN . HAB IST GOTT : ESGAB ; auf der Gegenseite: NEVSTAD. 1 . 5 . 87. — Vom Jahre 1587.

- 6857. Schwert mit langem, starken, mit Messingdraht und Streifen von Kupfer umlegten Griff mit länglich gedrücktem Knauf und abwärts gebogener Parirstange. Auf der Klinge eingegraben Figuren u. A.

und in großen römischen Buchstaben wie bei b. 6789 NICOLAVS DE Ponte etc., dahinter 1597.

b. 6858. Schwert mit birnenförmigem Knauf und offenem Handbügel mit Gefäß nebst Parirstange, reich verziert. Auf der Klinge fortlaufend in erhobener Schrift ein deutscher Kalender. 1560—1600.

- 6861. Spieß in Schwertform nebst eisernem Knebel und Scheide, zur Jagd. Der Knauf, die Parirstange und der Bügel, sowie die Beschläge der Scheide sind von Eisen, und ist darauf ausgeschnitten flach erhoben, sehr zierlich, Rankenwerk mit dazwischen vertheilten Jagdthieren; der Grund ist vergoldet. 1570—1600.

- 6863. Armbrust. Der Schaft ist oben und unten mit Bein, an den Seiten mit Ebenholz belegt, und sind die Platten von Bein durch feine Eingrabung reich verziert, die Seiten dagegen mit eingelassenen Blumen- und Blätterwerk von Perlmutter dicht ausgestattet. 1590—1650.

- 6869. Peitsche von Bein mit Dolchmesser, zur Jagd, darauf ringsrum fortlaufend eingegraben Jagdthiere, Jagddarstellungen u. dergl. Am Ende der oberen Seite Jäger, welche Hunde hetzen, darüber in großen römischen Buchstaben: FAS! FAS AN! — 1580 bis 1600.

- 6871. Spieß mit hölzernem runden Schaft, der gänzlich ringweise wechselnd zu flach erhobenen menschlichen Figuren, dazwischen geordneten Sprüchen in großen römischen Buchstaben u. A. überaus reich ausgeschnitzt ist. Diese Sprüche, von oben in schraubenförmiger Windung zu lesen, theils beschädigt, sind: GHE DE DEV ET NENTEN . . .(?) — IRDE . ITTEN. — ICK . SLAP . AK EN .

RE ON . CKEN ET VOERTRON . ML . LEK . . . . (?) Jupiter . SATurnus. — DE HERRE . IS . MET . MI . DAROM . ENVREESE . ICK . MI . NI . ET . . . (?) WAT KONNE DE . MENSCHEN . MI . DE . DOEN. — MARTI . ET . MINERVAE. — DE . HERRE . IS . MET . MI . MI . TE . HELPEN . ENDE . ICK . WIL . MIN . EN . LUST . SIN . AN . EN . EN . MINEN . VIANDEN. — MARS . SOL. — WANT . SIET . DE . GODLOSE . SPANNEN . DEN . BOGHEN . EN . LEGGEN . HARE . DE . PILEC . OP . DE . PESE . OM . DER MIT . HEIMELICK . TE . SHIETEN . DEN . VROOMEN. — DE . VIANDEN . DER . WAERHEITEN . SIN . MAER . ALS . SORCHVVLDICH . ENDE . NAERSTICH . CHRISTUM . OM . ONDERDRUCKETEN. — VENVS . MERCURIUS. — DE . GEMEINDE . MAKEN . GROOTE . CONCIENCIE . IN . CLEINE . DINGEN . MAER . NIET . HET . ONNOOSEL . . . (?) . BLOET . TE . VERGIETEN. — MIN . GOOD . IC(H) . HOPE . OP . V . . (?)EN . LATE . ET . MI . NIET . TE . SCHANDEN . WORDEN . DAT . HE . MINE . VIANDEN . NIET . EN . V(?) DEN . OVER . MI . ERBLIDEN. — PALLES . LUNA. — VERLOSSE(N) DE (da) HE . VAN . MINEN . STERCKEN . EN . VIANDEN . VAN . MIEN . HATERS . . . (?) . DIE . MI . TE . MACHTICH . WAREN. — DANCKET . DEM . HERRE . WANT . HE . IS . VRIENDELICK . ENDE . SINE . GOEDERTIE . DVERETH . I . E . EE . WICHLIG. — SI . DEUS . PRO . NOBIS . QUIS . CONTRA . NOS. — Der Schaft

1580—1620; die Klinge, später hinzugefügt 1680—1700.

b. 6885. 6887—6889. 6893. Fünf Hellebarten, sämmtlich mit altem Schaft und in Aetzung reich verzierten Klingen, von denen einzelne außerdem zum Theil vergoldet sind. Darunter b. 6887 vom Jahre 1570, und b. 6893 vom Jahre 1582; die übrigen entstammen der Zeit von 1570—1600.

- 6894. Glefe (Breschmesser) mit altem Schaft. Auf der Klinge ist auf beiden Seiten überaus kunstvoll herausgeätzt je eine figurenreiche Darstellung eines Kampfes zwischen römischen und nichtrömischen Kriegern. 1570—1600.

- 6898. Roßschinder. Auf dem Eisen eingeätzt in deutschen laufenden Buchstaben auf einer Seite unter der Figur eines Landknechts: **Frisch unverzagt und unverjagt, wer mein begert, der wird gebert**; auf der Gegenseite die Figur eines mit einem Spieß bewehrten Landsknechts. — Vom Jahre 1569.

- 6900. 6901. Zwei Spieße, je mit geätzt reich verzierter Klinge nebst altem Schaft. 1570—1620.

- 6910. Feuergewehr von außerordentlicher Länge mit Radschloß. Der Lauf ist von Eisen, an den Enden in ziemlicher Ausdehnung zu flach erhobenen Verzierungen umschnitten, und hier im Grunde vergoldet. Der Schaft ist von Holz, gebräunt, und durchweg ausgelegt mit Verzierungen von Bein. 1580—1620.

- 6920. Kappe von Eisen, herausgetrieben auf einer Seite Herkules den Löwen bezwingend und auf der Gegenseite derselbe die Hydra bekämpfend. 1570—1600.

b. 6921. Feuergewehr mit Radschloß und hölzernem mit Verzierungen von Bein reich ausgelegten Schaft. 1580—1600.

- 6922. Desgl., mit eisernem zu Figuren und Verzierungen umschnittenen Lauf, dies vergoldet, der Grund geschwärzt, und mit hölzernem, mit Verzierungen von Bein reich ausgestatteten Schaft. 1580—1600.

- 6923. Feuergewehr mit Radschloß. Der Schaft ist von Holz und mit Bein reich verziert. 1570—1600.

- 6924. Desgl. Der Lauf ist von Eisen, geschwärzt, mit feinen Verzierungen von Gold und Silber ausgestattet, und der Schaft, von Holz, mit Verzierungen von Perlmutter reich ausgelegt. 1580—1600.

- 6927—6932. Sechs Pistolen, je mit Radschloß und hölzernem mit Verzierungen von Bein ausgelegten Schaft (darunter b. 6932 vom Jahre 1590). 1580—1600.

- 6934. Pulverbehälter von Holz, kreisförmig, hoch gewölbt mit flachem Boden, mit Einlagen von Bein verziert; den Boden bedeckt eine eiserne, zu erhoben figürlichen Darstellungen ausgeschnittene Platte. 1570—1600.

- 6937. Pulverbehälter von Holz mit Einlagen von Bein reich verziert. 1570—1590.

- 6944. Schwert (langer Zweihänder). Die Parirstange und Bügel sind von Eisen, durchweg in Aetzung fein und dicht verziert. 1570—1600.

- 6948. Schwert (langer Zweihänder) mit wellenförmiger (geflammter), unterhalb auf beiden Seiten in Aetzung verzierter Klinge. 1570—1600.

- 6956—6958. Drei Hellebarten, je mit altem Schaft, welcher bei b. 6957 verzierungsmäßig ausgeschnitzt ist, zur Jagd. Die Klinge jeder dieser Hellebarten ist

auf beiden Seiten in der Richtung des Schafts mit einer kleinen eisernen Pistole mit Radschloß versehen, und, so auch die Pistole, in Aetzung reich verziert. 1570—1600.

b. 6961. Kriegs-Hippe (Kuse). Auf der Klinge eingeätzt Blätter, Ranken, Figuren u. A., sowie das kursächsische (Doppel-) Wappen nebst der Unterschrift in gothischen Kleinbuchstaben: **die welt ist rundt. wer nit schwimen kan, der gehet z(u) grun(d)** — 1570—1600.

- 6962—6964. Drei Breschmesser mit ziemlich breiten in Aetzung durchweg reich verzierten Klingen. 1570—1600.

- 6965. Glefe (Breschmesser) mit geätzt reich verzierter Klinge. Darauf die aus 1577 zu 1517 gefälschte Jahreszahl, und in großen römischen Buchstaben: AD SIT. — Vom Jahre 1577.

- 6966. Roßschinder mit geätzt reich verzierter Klinge. 1570—1600.

- 6971. Kappe von Eisen, auf beiden Seiten zu einer Darstellung des heiligen Georg den Lindwurm tödtend flach erhoben ausgetrieben. 1570—1600.

- 6974. Feuergewehr mit Radschloß. Der Schaft ist von Holz, geschwärzt, und mit Verzierungen von Perlmutter reich ausgelegt. 1580—1600.

- 6975. Feuergewehr mit Radschloß, eisernem mit eingelassenen Verzierungen von Gold und Silber ausgestatteten Lauf und mit hölzernem mit feinen Verzierungen von Bein fast gänzlich ausgelegten Schaft. Vom Jahre 1586.

- 6977. Feuergewehr mit Luntenschloß. Der Lauf ist von Eisen, zum Theil verzierungsmäßig umschnitten, der

Schaft von Holz und mit feinen Verzierungen von Bein reich ausgelegt. 1580—1600.

b. 6978. 6978a—6980. 6981. Sechs Pistolen, jede mit Radschloß und hölzernem mit Einlagen von Bein u. A. ausgestatteten Schaft. 1580—1600.

- 6985—6987. Drei Patronenbehälter von Holz, ringsum mit feinen Verzierungen von Bein dicht ausgelegt. 1580—1620.

- 6996. Rüstung mit hochrandigen Achselstücken nebst zwei Schwebscheiben von lichtem Stahl, längst den Rändern der Schienen u. s. w. in Aetzung gestreift verziert. 1570—1600.

- 6998. Gehänge für einen Degen, dreilaschig, durchaus verziert in hocherhobener Goldstickerei, mit eisernen vergoldeten Schnallen und einem eisernen vergoldeten Einhängehaken. 1580—1630.

- 7001. Gürteltasche mit eiserner, zierlich ausgeschnittener Umrandung und eisernem, ebenso behandelten Sprengring. 1570—1600.

- 7015. Spieß zur Jagd. Auf beiden Seiten der Klinge eingegraben zierliches Rankenwerk nebst dem Wappen der Grafen von Reuß und darüber in römischen Buchstaben: H . R . v . P . (Heinrich Reuss von Plauen). — 1580 —1620.

- 7018. Spieß zur Jagd. Auf der Klinge eingeätzt auf einer Seite Blumen und Blumengewinde, dazu das markgräflich brandenburgische Wappen und darüber in großen römischen Buchstaben: J.S.M.Z.B.I.P.H. 1602 (Johann Sigismund Markgraf zu Brandenburg, in Preußen Herzog); auf der Gegenseite Blumengewinde nebst zwei Adlern. — Vom Jahre 1602.

b. 7019. Rüstung für einen Knaben. Die Rüstung ist von lichtem Stahl, in allen Theilen in Aetzung breitstreifig verziert, vergoldet, und versehen mit einem Degen nebst Scheide sammt Gehänge, sowie mit einem Hifthorn von Messing, das ringsum verziert ist. 1570—1600.

- 7024. Kappe (Morion) von Eisen, aus zwei Hälften zusammengefügt, welche je zu ebenso reicher als geschmackvoller Verzierung mit dazwischen geordneten figürlichen Darstellungen flacherhoben ausgetrieben ist. 1580—1600.

- 7041. Kappe (Morion in Birnenform) von Eisen, schwarzblau angelaufen und auf beiden Seiten, sowie längs den Rändern in Aetzung breitstreifig verziert vergoldet. 1580—1640.

- 7055. Schwert mit sechsmal geplattetem Knauf, breit endigender Parirstange und doppelten Daumenring nebst schildförmiger Scheibe darin. Auf letzterer außen ein Reiter, innen das brandenburgische Wappen und daneben in deutschen Buchstaben: Herzog Joachim Friedrich. — 1600—1630.

- 7056. Schwert mit rundem Knauf und gerader Parirstange nebst Handmuschel von Eisen, mit eingelassenen feinen erhobenen Verzierungen von Silber reich ausgestattet. Auf der Klinge eingegraben fortlaufend Verzierungen, darin in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: CONSTANTES FORTVNA IVVAT, darunter: GLORIA VERITUTE SIGNITUR, dazwischen: NECTEMBRE (sic) NECTIMIDE; auf der Gegenseite: SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRANO., darunter: S. CONSERVA ME

DOMIN . VECTORIA . 1621, dazwischen: ME FRCET (sic) SOLINGEN. — Vom Jahre 1621.

b. 7058. Schwert mit halbrundem Knauf, geschlossenen Handbügel, S förmiger Parirstange nebst Vorder-, Hinterbügel und Parirring von Eisen, verzierungsmäßig umschnitten und zum Theil mit eingelassenen erhobenen Verzierungen von Silber versehen. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: HORTVNO DE AGVIRE EN TOLEDO ANO 1606; auf der Gegenseite: LI VERA ME DOMINE DE INIMICIS MEIS; auf den Seitenflächen auf einer Seite: PADRE; auf der anderen Seite: EL REI T. — Vom Jahre 1606.

- 7064. Schwert, dessen Klinge ein Kalender auf beiden Seiten fortlaufend eingeätzt ist. Vom Jahre 1610.

- 7080. Dolch mit Griff von Eisen, der gänzlich zu Verzierungen umschnitten ist. 1600—1630.

- 7084. Dolch (Linke Hand). Der Knauf, die Parirstange und die Deckplatte für die Hand sind von Eisen, verzierungsmäßig reich durchbrochen und die Verzierungen selbst schmal umschnitten. 1600—1640.

- 7087. Dolch, gänzlich von Eisen und in Form eines Zirkels gedoppelt. 1600—1630.

- 7096. Schwert mit flach herzförmigem Knauf, offenen Handbügel und nach hinten gebogener, zweimal abgezweigter Parirstange. Auf der Klinge roh eingeschlagen in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: CLEMENS HORN . — FIDE SED CVI VIDE; auf der Gegenseite: ME FECIT SOLINGE. — DEVS PRO VIDEBIT. — 1600—1640.

b. 7100. 7101. Zwei Schwerter, je mit Knauf, Griff und Bügeln aus Eisen geschnitten, mit wellenförmiger (geflammter) Klinge. 1600—1640.

- 7102. Schwert mit herzförmigem fächerartig getheilten Knauf und gerader Parirstange. Auf der Klinge auf beiden Seiten fortlaufend ein Kalender. — 1600—1630.

- 7120. Dolch (Linke Hand) mit Scheide. Die Decke der Hand, von Eisen, ist verzierungsmäßig durchbrochen und stellenweis geschnitten. 1600—1630.

- 7121. Dolch (Linke Hand). Knauf und Deckplatte der Hand sind von Eisen verzierungsmäßig durchbrochen, sowie stellenweis geschnitten, und die Klinge ist durch Eingrabungen verziert. 1650—1670.

- 7141. Degen mit Scheide. Der Griff ist von rothem Jaspis, der Knauf, der Bügel und das Stichblatt sind aus Eisen, verziert, geschnitten. Vom Jahre 1629.

- 7147a. Degen mit Knauf, Parirstange und Stichblatt von Eisen, welche Theile insgesammt zu zierlichen Darstellungen von Reitern und Reitergefechten in der Tracht der Zeit kunstvoll umschnitten sind. 1620—1650.

- 7148. Degen (Rappier) mit apfelförmigem zehnmal getheilten Knauf, geschlossenen Handbügel nebst Vorder- und Hinterbügel und S förmiger ein- und auswärts gebogener Parirstange nebst zwei zierlich durchbrochenen Muscheln. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben: PRO CHRISTO ET PATRia . GLORIA VIRTUT . SEQVit, darüber: FIDE, hierunter: SED. CVI. VIDE, darüber geätzt, vergoldet, das Brustbild des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg; auf der

Gegenseite: CONCORDIA RES PARVAE CRESCVNT Ao. 1620; hierüber ein vierundzwanzigmal getheiltes Wappen, dann über der Schrift: SOLI DEO, und darunter: GLORIA. — Vom Jahre 1620.

b. 7149. Degen. Knauf und Bügel sind von Eisen, verzierungsmäßig umschnitten, und ist mit der Klinge eine Pistole von Eisen mit Radschloß verbunden. 1600—1630.

- 7152. Schwert mit herzförmigem, abgekanteten Knauf mit gerader Parirstange nebst abwärts gebogenen Seitenbügeln. Auf der Klinge eingegraben in großen römischen Buchstaben auf einer Seite in zwei Reihen unter einander: HAER + HANS + WINSING + VON + LVCERN + VND + DEROZEIT OBE —, auf der Gegenseite: RVOGT + DER + GRAFSCHAFT + HAPSPV + RG ANO + 16 + 17 +. — Vom Jahre 1617.

- 7157. Schwert mit eiförmigem Knauf, gerader Parirstange nebst Parirring mit durchbrochenem Stichblatt, großen Handbügel, Hinterbügel und durchbrochnen Handschutz. Auf der Klinge in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: SI . DVX . MIHI DEVS — HOSTES VINCITVR, darüber: PRO ARIS et focis; hierüber das brandenburgische Wappen mit dem Kurhut nebst der Umschrift: Archiecme: PRVSS. TVL . CLIVI . MONTIVM . DVX ., dann im Rund: das Brustbild Johann Sigismunds mit der Umschrift: IOHANNES SIGISMUNDVS . MARCH . BRANDEB . SAC . ROM . IMP, unter dem Bildniß: PRO LEGE ET PATRIA; auf der Gegenseite: VERITATEM DILIGITE ET PUGNATE PRO PATRIA; darüber wieder das brandenburgische

Wappen, hierüber im Rund das Brustbild des Kurprinzen George Wilhelm nebst der Umschrift: GEOR WILHELM D. G. MARCHIO BRANDENBURG, und unter dem Bildniß: DEO PARERE. LIBERTAS. — Vom Jahre 1615.

b. 7165. Dolch (Linke Hand) mit walzenförmigem Knauf, vierfach abwärts gebogener Parirstange und breiter Handmuschel nebst festem Parirring. Auf der Klinge in großen römischen Buchstaben zwei Mal: VERITATEM DEI LICITE. — 1630—1670.

7169. Armbrust (Kugelschnepper) mit hölzernem gänzlich in Schnitzwerk verzierten Schaft. Vom Jahre 1682. Vergl. b. 1171.

- 7183—7185. Drei Hirschfänger, je mit einem Griff von Elfenbein, der kunstvoll zu Jagdstücken ausgeschnitzt ist, und deren Klingen theils in Aetzung, theils in Schnitt verziert sind; die Klinge von b. 7184 ist außerdem mit einer dreifachen Jagduhr versehen. 1620—1640.

- 7186. Feuergewehr mit Radschloß, dessen Hahn aus Eisen geschnitten ist. Der Schaft ist von Elfenbein und auf der Gegenseite des Schlosses, sowie auf der Außenseite des Kolbens, zu figürlichen Darstellungen flach erhoben ausgeschnitzt. 1620—1640.

- 7187. Pulverbehälter von Elfenbein, kreisrundlinsenförmig, auf der vorderen Seite ringsum zu vier Darstellungen verschiedener Jagden überaus fein und zierlich hoch erhoben ausgeschnitzt. 1620—1640.

7190. Hammer mit Nagelzange von Eisen in Form eines den Hammer tragenden Satyrs, vergoldet, mit elfenbeinernem, zu einer weiblichen Figur u. A. ausgeschnitztem Griff. 1620—1640.

b. 7191. Besteck mit zwei Messern. Die Scheide ist von Holz, ringsum gänzlich zu kleinen zierlichen Figürchen ausgeschnitzt. Vom Jahre 1625.

- 7198. Trompete von Silber, vergoldet, mit Knäufen u. A. verziert, und darauf eingegraben das Wappen des Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Anspach (gest. 1686). 1670—1680.

- 7211. Kette von silbernen Schaken nebst Schaumünze mit dem Brustbilde des Herzogs Johann II. von Sachsen. Vom Jahre 1660.

- 7212. Kette nebst Schaumünze mit dem Brustbilde des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg. — Vom Jahre 1636.

- 7213. Kette von silbernen Schaken nebst Schaumünze mit dem Brustbilde des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 1640—1688.

- 7227. Spieß (Partisane). Auf dem Eisen eingeätzt auf einer Seite ein Rundschild, darin ein Greif; um den Schild in großen römischen Buchstaben: SID DEUS PRO NOBIS QUIS CONTRA NOS. Ao. 1623, darunter in Rechteckform SOLI DEO GLORIA; hierunter, dicht unter dem Klingeneisen, in Rechteckform FIDE SED — CUI VIDE; auf der Gegenseite im Rundschilde ein Adler mit der Umschrift: AB ALTERO EXPECTIS ALTERI QUOD FECERIS, darunter IN DEO SPES MEA, sodann in Rechteckform: PRO ARIS ET FOCIS. — Vom Jahre 1623.

- 7246. Feuergewehr mit Radschloß und hölzernem mit Bein reich ausgelegten Schaft. Vom Jahre 1611.

- 7247. Desgl.; 1620—1650.

- 7248. Feuergewehr mit Radschloß. Das Schloß ist kunstvoll aus Eisen geschnitten, der Lauf, von Eisen, ist

zu sechs übereinanderfolgende Figuren von Heiligen ebenfalls kunstvoll umschnitten, und der Schaft, von Holz, gänzlich ausgelegt mit reichen Verzierungen von Bein. 1620—1640.

b. 7249. Feuergewehr mit Radschloß und hölzernem mit Bein ausgelegten Schaft. 1640—1670.

- 7253. Pistole mit Radschloß. Der Lauf und die Deckplatte des Schlosses sind mit eingelassenen feinen Rankenverzierungen von Silber ausgestattet. 1630 — 1650.

- 7254. Pistole mit Radschloß und hölzernem, mit Verzierungen von Bein reich ausgelegten Schaft. Vom Jahre 1679.

- 7257. Pistole zu zwei Schuß, mit zwei Radschlössern und eisernem Schaft nebst Kolbenkapsel. Vom Jahre 1609.

- 7278. Hellebarte mit altem Schaft. Die Klinge ist von Eisen, das Axtblatt, der Hinterhaken, so wie der Ansatz zur Dülle sind mehr und weniger erhoben zu miteinander verschlungenen menschlichen und thierischen Figuren, theils ausgeschnitten, theils ausgetrieben, und ist der Spieß auf beiden Seiten durch Eingrabung verziert. 1650—1680.

- 7280. Spieß (Partisane). Auf dem Eisen das im Kreis gelegte Band des Hosenbandordens, darauf in großen römischen Buchstaben: HONY SOIT QUI MAL I PENSE, in der Mitte das kurbrandenburgische Scepter. — 1670—1700.

- 7282. Spieß (Partisane). Auf dem Eisen auf einer Seite im Rund in großen römischen Buchstaben: FIDE SED CUI VIDE, dann im Rechteck: NEC TEMERE NEC TIMIDE; auf der Gegenseite: SOLI . DEO . GLORIA. — 1630—1650.

b. 7297. Degengehäng, dreilaschig, von Leder, verzierungsgemäß ausgeschnitten und mit grüner Seide unterlegt. 1630—1660.

- 7298. Degengehäng, zweilaschig, mit erhobener Stickerei von rother und grüner Seide verziert. 1630 — 1660.

- 7307. Feuergewehr mit Radschloß. Der Lauf ist von Eisen, in fünf Abtheilungen übereinander abwechselnd zu Verzierungen reich umschnitten und mit eingelassenen feinen Verzierungen von Gold ausgestattet; der Schaft ist von Holz, reich ausgeschnitzt. 1620—1640.

- 7308. Feuergewehr mit Radschloß und eisernem mit eingelassenen feinen erhobenen Verzierungen versehenen Lauf. 1630—1650.

- 7312. Feuergewehr mit Radschloß und Luntenhahn nebst Aufziehschlüssel. 1650—1680.

- 7318. Pistole mit Radschloß und mit besonderen Anschlagkolben zum ansetzen an den Schaft. Der Schaft, so wie der Anschlagkolben, sind von Holz, gebräunt, und mit Verzierungen von Bein und Perlmutter ausgelegt. Vom Jahre 1656.

- 7351. Säbel mit rundem Knauf, doppelten geschlossenen Handbügel nebst Handmuschel und breiten Daumenring. Auf der Klinge in erhobenen Buchstaben ein Kalender und theils verschliffener Jahreszahl 1551. — Die Klinge von 1551, der Griff 1640 bis 1670. —

- 7356. Schwert mit kegelförmigem, durchbrochenen Knauf, geschlossenen durchbrochenen Handbügel, Hinterbügel nebst Daumenring und Fingerschutz, sowie schwach abwärts gebogener Parirstange nebst hoher

durchbrochener Handmuschel. Auf der Klinge auf einer Seite der kaiserliche Doppeladler, darüber das kaiserliche Wappen; auf der Gegenseite wieder der Adler, und darüber ein Wappen mit Lilien. Ferner in schwacher Ätzung auf dem Rande der Muschel in großen römischen Buchstaben: ICH WAIS NICH (t) S BESS (ers) IM HIMEL VND AUFF ER ... (den), sodann auf dem Handschutz: DAS MIER DV (r) CH (c) RISTUM SELIG WERDEN, und hierunter: 1524. Die Klinge vom Jahre 1524; das Gefäß 1640—1680.

b. 7361. Degen (Schwert) mit birnenförmigem vergoldeten Knauf und ∾ förmig nach außen gebogener Parirstange nebst „Mundblech". Auf der Klinge in großen römischen Buchstaben auf einer Seite: IN + TI + DOMINE + SPERVAI (sic); auf der Gegenseite: SEB + AST + IAN + HER + NAN + DES + — 1640—1660.

- 7389. Handbogen von Stahl, inmitten mit einem Handgriff von Messing nebst Charnier, zusammenklappbar zu der Form eines Schwerts, mit Parirstange und Schuh von Eisen zum überschieben. 1650—1680.

- 7309. Hellebarte. Auf dem Eisen eingeätzt der preußische Adler mit Krone, Scepter und Reichsapfel; ferner in der Mitte der Stern des Schwarzen Adlerordens, darin wieder der preußische Adler, und darum in großen römischen Buchstaben: SUUM QUIQUE. — 1700—1710.

- 7413. 7414. Zwei Hirschfänger, je mit reich verziertem Griff von vergoldeter Bronze. 1700—1730.

- 7415. Hirschfänger mit Scheide. Der Griff, die Parirstange und die Deckplatte, so wie die Beschläge der

Scheide sind von Silber durchweg reich, der Griff und die Platte insbesondere mit Darstellungen von Reitergefechten erhoben verziert. 1700—1740.

b. 7416. Messer (Waidblatt) mit Scheide nebst Besteck mit drei Messern, einer Gabel und einem Pfriem, zur Jagd. Der Griff des Messers, sowie die Griffe der übrigen Geräthe sind von Bronze, verziert, und vergoldet; die Scheide ist gänzlich mit Bronze umplattet, dies an der vorderen Seite verzierungsmäßig ausgeschnitten, zudem durch Eingrabung geschmückt, ebenfalls vergoldet. 1720—1740.

II. Unteres Stockwerk.

A. Die Geschütz-Sammlung.

Die Gegenstände sind, soweit es mit Rücksicht auf eine ebenmäßige Vertheilung derselben im Raum irgend thunlich erschien, der Zeitfolge nach geordnet. Sie entstammen dem Zeitraum vom Schluß des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 1870, und vergegenwärtigen somit gewissermaßen den Entwickelungsgang des Geschützwesens überhaupt.

14. und 15. Jahrhundert.

In der ersten Zeit nach Erfindung des Schießpulvers (um 1340) bestanden die zu dessen Verwendung bestimmten Geschützrohre aus Eisen. Ihre Herstellung geschah dergestalt, daß Eisenstäbe zu einer Röhre nebst einem eisernen Bodenstück zusammengeschweißt und um diese Röhre eiserne starke Reifen warm aufgetrieben wurden.

Das Pulver, ungekörnt, bildete einen feinen Staub, und ward im Rohre, zu verstärkter Kraftäußerung, durch einen Holzpflock von der Kugel getrennt. — Die Kugeln wurden aus Stein gemeißelt.

So verblieb es allgemein bis gegen den Schluß des vierzehnten Jahrhunderts. Um diese Zeit etwa wurde es, vorerst allerdings nur vereinzelt, üblich, die Geschützröhre aus Bronze zu gießen. Hiermit nahm bei den Geschützen deren Durchmesser

mehr und mehr zu. Auch kamen, obschon erst im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts, neben der Verwendung von steinernen Kugeln aus Eisen gegossene Kugeln in Gebrauch, wie denn um eben diese Zeit auch schon der „Hagelschuß", welcher aus einer großen Büchse zahlreich kleinere Geschosse schleuderte, angewendet ward.

Nr. 1. Kurzes vier und zwanzig-löthiges Rohr aus Eisen geschmiedet. Das Schießgerüst ist einer alten Zeichnung nachgebildet. Schluß des 14. Jahrhunderts.

- 2. Langes zwei und ein halb-pfündiges Geschütz aus Eisen geschmiedet. Hinterlader. Das Rohr ist mehrfach beringt; die Kammer dient zur Aufnahme nur der Pulverladung. Die Kugel wurde vorn eingesetzt und verdämmt. Das Schießgerüst ist, wie bei Nr. 1, einer alten Zeichnung nachgebildet. — Das Geschütz stammt aus dem Zeughause von Metz, und geschieht seiner in den Acten des Stadtarchivs daselbst im Jahre 1419 Erwähnung.

- 5 u. 6 zeigen in besonders ausgeprägter Form die Herstellungsweise der Geschütze dieser Frühzeit. Beide schießen eine Steinkugel von 80 Pfund. 1420—1450.

- 7. Steinbombarde aus Eisen geschmiedet, schießt eine Steinkugel von 7 Pfund. Das Schießgerüst ist zum größeren Theile ursprünglich. Diese Bombarde gehörte zu den Feldgeschützen Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, und ward in der Schlacht bei Nancy im Jahre 1474 verloren. Kaiser Maximilian schenkte sie mit mehreren derartigen Geschützen der Stadt Wels in Steyermark, von wo sie durch Austausch nach Berlin gelangte.

- 8. Steinbüchse für den „Hagelschuß" mit zur Mündung erweiterter „Seele", bereits aus dem Ganzen geschmiedet. 1450—1500.

Nr. 9. Hinterladungssteinbüchse, schießt eine Steinkugel von $2\frac{1}{2}$ Pfund, aus Eisen geschmiedet und mit Kammer und Verschlußkeil versehen. Wurde in der Nogat gefunden. Das Widerlager für den Keil liegt nicht mehr wie bei Nr. 2 im Schießgerüst, sondern am Rohr selbst. 1450—1480.

- 11. Einhalb-pfündiges Geschütz aus Eisen, mehrfach beringt, ruht in seiner ursprünglichen Lade. Es ist, so auch Nr. 8 und 10, ein Geschenk der Stadt Danzig. Diesem Geschütz fehlt die Kammer, das Widerlager liegt in der Lade, doch zeigt die Art seiner Verfertigung, daß es einer schon späteren Zeit wie Nr. 2 angehört. 1450—1480.
- 14. Eisernes Faustrohr, schießt 8 Loth Eisen. 1460—1480.
- 15. Eiserne Hakenbüchse, schießt 12 Loth Eisen. 1480—1500.

Beide Rohre bereits aus dem Ganzen geschmiedet.

- 16. Deutsches einpfündiges Geschütz. Dasselbe ist aus sechs Eisenstäben und einem darum stückweise geschmiedeten eisernen Mantel hergestellt. 1450—1480.
- 19. Kleines Rohr, ringsum mit schwach erhobenen Lilien verziert, aus Bronze gegossen, schießt 4 Loth Eisen. Es ist dies der früheste Bronzeguß, welchen die Sammlung aufweist. Nach Beschaffenheit der Bronze und dem Zeichen des Verfertigers entstammt es dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts (1450—1475).
- 20. Orgelgeschütz mit fünf Rohren, aus Eisen geschmiedet. 1480—1550.
- 21. Deutsches sechspfündiges Geschütz aus Eisen, genannt die Reutlinger Feldschlange, von 48 Durchmesser Länge. Geschenk des jetzt regierenden Königs von Würtemberg.

Es ist, wie die Schmiedenäthe zeigen, über den Dorn stückweise geschmiedet. Der Ring, an dem die Schildzapfen sitzen, ist warm aufgezogen, der Kopf ist aufgesetzt und verhämmert. Ende des 15. Jahrhunderts.

16. Jahrhundert.

Schon bis zum Beginn dieses Jahrhunderts hatte die Anwendung von bronzenen, gegossenen Geschützrohren allgemeiner zugenommen, von nun an steigerte sich deren Gebrauch rasch in weiterem Umfange, was denn nicht ohne fördernden Einfluß auf die Geschützgießerei selbst blieb. Gleich die ersten Gießer waren bestrebt, die von ihnen zu fertigenden Rohre eigens zu verzieren. Hatte dieses bisher sich auf eine Hinzufügung von mehr oder weniger Einzelheiten beschränkt, so ließen fortan die Gießer, namentlich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, es sich vor Allem angelegen sein, ihre Rohre nicht nur durch wohl abgemessene, möglichst gefällige und selbst leicht erscheinende Formen, als auch durch eine nun mit diesen Formen zusammenstimmende, oft reiche Verzierungsweise, sowie durch mancherlei damit verbundene figürliche, bisweilen auch launige Darstellungen, auszuzeichnen. — Auch wird nun die Anwendung gekörnten Pulvers, welche schon Ende des fünfzehnten Jahrhunderts vereinzelt stattfand, allgemein.

Neben den, mit Ausnahme für Wurfgeschütze (Böller), beibehaltenen Steinkugeln, nunmehr fast ausschließlich verwendeten eisernen Kugeln, kamen noch einige besondere Arten von Geschossen auf. Es waren dies hauptsächlich zweierlei, von denen die eine aus zwei entweder durch eine eiserne Kette oder durch eine eiserne bewegliche Stange mit einander verbundenen eisernen Halb- oder Vollkugeln, die andere („Kartätsche") aus vielen von einer Umfassung zusammengehaltenen kleinen Kugeln bestand.

Nach mancherlei vorangegangenen und wieder verlassenen Versuchen zu thunlichst zweckmäßiger Bedienung der Geschütze, tauchten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch wiederholt Versuche zur Herrichtung einer „Hinterladung" auf. Eine solche Einrichtung war, allerdings in nur roher Form, bereits im fünfzehnten Jahrhundert in Anwendung gewesen. Fortan jedoch handelte es sich um eine dem jetzigen Bedürfniß möglichst vollkommen entsprechende Gestaltung derselben. Manches der Art wurde erdacht, doch bald nach Schluß dieses Jahrhunderts diese Frage überhaupt fallen gelassen. Der Ernst und die Noth des dreißigjährigen Krieges dürften ferner davon abgelenkt haben.

Nr. 28. Deutsches zweipfündiges Geschütz von Bronze. Die wenigen Verzierungen sind theils eingegraben, theils erhoben gearbeitet. Am vorderen Ende des langen Feldes ist eine Blattverzierung und in deren Mitte ein Kleeblatt. An dem untern Ende dieses Feldes ist eingegraben: Anno Domini 1515. Auf dem Bodenstück sind erhoben die lateinischen Buchstaben O. G. K. M. G. (O Gott komm mit Gnade?), darunter das Wappen der Stadt Mühlhausen in Thüringen.

- 30 u. 30a. Zwei Gipsabgüsse von den Verzierungen des Geschützes des im Jahre 1524 gefertigten „Trierer Greif". Das Geschütz selbst, nach Einnahme von Trier durch die Franzosen im Jahre 1794 nach Metz gebracht, liegt jetzt im Hofe des Invalidenhauses in Paris. Dasselbe zeigt auf dem langen Felde die Inschrift in großen lateinischen Buchstaben: Simon gos mich 1524, darunter das Wappen des Erzbisthums Trier. — Auf dem Bodenstück ist erhoben ein Greif und darunter die Inschrift:

Der Greif heis ich
Meinem genedigen Herren von Drir din ich.

Wo er mich heist gewalden
Do will ich Dorn und Maurn zu spaltten.

Nr. 31. Einpfündiges Geschütz aus Bronze gegossen. Es ist als Säule gedacht, demgemäß gegliedert, und zum Theil mit figürlichen Darstellungen reich verziert. Wahrscheinlich französischen Ursprungs. Ein gleiches Geschütz befindet sich in der „Rotunde" von Woolwich, inschriftlich bezeichnet: Maistre Denis 1535.

- 33. Bairisches vierlöthiges Geschütz von Bronze, Hinterlader. Der Verschluß fehlt. Auf dem Bodenstück sind erhoben das Pfalzbairische Wappen, darüber die Buchstaben: A. H. (Albert, Herzog) und die Jahreszahl 1557.

- 35. Stangenkugel, zweigliedrig, aus Eisen geschmiedet. 1530—1550.

- 36. Ein kleines Geschütz, aus Bronze gegossen von Oswald Baldner zu Krackau im Jahre 1561. Von ausgezeichneter Arbeit.

- 38. Deutsches sechspfündiges Geschütz von Bronze (Feldschlange). Auf dem langen Felde in lateinischen Buchstaben erhoben die Inschrift:

Die schöne Taube bin ich genennt.
Mich nit ein Jeder recht erkennt
Wann aus meinem Schlag Jungen fliegen
So thun darob die Mauern klieben.
Hans Christoph Loffler hat mich gossen
Und an der Prob kugelschwer beschossen.

Darunter ein halbgeöffneter Käfig mit einer Taube. Auf dem flachen Boden ein knieender gefesselter Mann und die Umschrift: Vor Jarn ward ich lieb und werdt, yezunder kreuch ich auf der erdt. 1560 bis 1580. Das Rohr ist ein Meisterstück der Geschützgießerei.

Nr. 39. Braunschweigisches vierundzwanzigpfündiges eisernes Hinterladungsgeschütz. Auf dem langen Felde unter einer Herzogskrone befinden sich die großen lateinischen Buchstaben H. J. (Herzog Julius), daneben die Jahreszahl 15—86; darunter in einer kranzartigen Umrahmung der Harzer wilde Mann, darüber ein Band mit der theilweise ausgerosteten Inschrift: Ich heis der eisen wilde M(an) und (breche was nicht) biegen kan. Am untern Ende des langen Feldes auf dem achteckigen Theil des Geschützes liest man: Herzog Julius zu Brauns. Zu Gittel mich liess schmiedten aus zwei geschmulzen eisen, meins gleichen man kaum kennt. Auf der achteckigen Bodenfriese befindet sich eine unleserliche Inschrift, aus der nur die Worte: Christian Hausen, (wahrscheinlich der Werkmeister) zu entziffern sind. Der Verschluß fehlt.

- 40. Hinterlader von Eisen mit einfachem Keil-Verschluß. 1580—1600.

- 42. Sächsischer zwanzigpfündiger eiserner Fußmörser. Um den oberen Theil desselben steht erhoben die Inschrift: Hilf o Heregott in dieser Zeit deiner armen betruten Christenheit für dem Turk dem Erbfeindt. Auf dem Mundstück zeigt sich das sächsische Wappen, daneben 15—94, und darunter der Name des Verfertigers Heinrich Kamgisser. — Das Geschütz ist unter 75° an der Fußplatte angegossen.

- 44. Dreipfündiges Geschütz von Bronze. Auf dem Bodenstück erhoben das Wappen der Familie von Schwartzenberg, darüber in lateinischen großen Buchstaben: Jann Pembera Cziernohorskey von Boskewicz auf Bnczіowicz im 1596 Jar; unter dem Wappen:

Meister Georg H. Eckperger hat mich zu Olmicz gegossen.

Nr. 45 u. 46. Geschütze von Eisen mit Kolbenverschlüssen. 1580—1600.

- 48. Bronzenes einhalbpfündiges Geschütz mit drehbarer Gabel. Auf dem langen Felde erhoben eine Amsel auf einem Baumast, darunter die Inschrift: Die Amsel heis ich Dag und Nacht und las mich hören dasz es kracht. 1580—1600.
- 49. Ein eben solches Geschütz wie Nr. 48. Auf dem langen Felde eine Lerche auf einem Acker, darunter die Inschrift: Die Lerche werd ich genandt mein Stimm ist aller Welt bekandt. 1580—1600. Solche Geschütze wurden in den Scharten neben den Thoreinfahrten der Schlösser aufgestellt und hießen Willkomm.
- 50. Handkanone mit reich verziertem Lauf aus Bronze gegossen mit hölzernem mit Einlagen von Bein verziertem Schaft vom Jahre 1594, gefertigt von Wolf Heberger. Diese Art von Kleingeschützen diente zum werfen eiserner oder bleierner Kugeln, meist aber von Streugeschossen, von Büchsenkugeln in größerer Anzahl u. dgl., und hießen demzufolge Hagelgeschütze, auch, ihrer gedrungenen Form wegen, Katzenköpfe.
- 59—62. Kartätschen verschiedenen Durchmessers.

17. Jahrhundert.

Obschon die Geschützrohre bereits zum größten Theil aus Bronze gegossen und auch fernerhin mehrfach reich verziert wurden, so hatte die Verzierungsweise doch schon im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts ihr vordem künstlerisches Gepräge mehr und mehr verloren, und erfuhr nun, namentlich seit dem Ende desselben, in steigendem Grade eine mehr handwerksmäßige

Behandlung. Zudem machte sich gleich seit Beginn des Zeitraums in immer weiterem Umfange ein Bestreben geltend, das zumeist Zweckdienliche zu ermitteln und alles, was nicht geeignet war zu dessen Förderung beizutragen, als nebensächlich zu erachten. So unter Anderem wurden in den Artillerien der meisten Staaten die bisher ziemlich willkürlich angenommenen Durchmesser und „Weitungen" der Rohre nach bestimmten Maßen festgestellt, und so auch die Geschützarten auf eine bestimmte Anzahl beschränkt. Nächstdem, bereits im zweiten Viertel des Jahrhunderts, begannen Versuche die Rohre, anstatt aus der immerhin kostspieligen Bronze, aus Eisen zu gießen, und als diese Versuche sich bewährten, so kamen nun solche eisernen Rohre allmälig, und gegen Ende des Jahrhunderts mehrfach, in Aufnahme.—Die Verwendung eiserner Kugeln setzte sich fort und trat an Stelle der für die Wurfgeschütze (Mörser) noch beibehaltenen steinernen Kugeln nun ebenfalls eine eiserne, und zwar eine mit Pulver gefüllte Hohlkugel (Bombe). Die „Kartätsche" wurde, besonders in betreff ihrer Umhüllungen, vermannigfacht, und um die Mitte des Jahrhunderts selbst eine neue Art von Geschütz, die „Haubitze", erfunden. Das Rohr dieses Geschützes war kürzer als das Rohr der „Kanone", doch länger als das des Mörsers, und diente wesentlich dazu, um Hohlgeschosse im Bogen hinter Deckungen u. s. w. zu schleudern. Zu derselben Zeit erhielt auch die Ladung für Feldgeschütze, zu schnellerer Bedienung derselben, eine eigene Umhüllung, die „Kartusche".

Nr. 63. Orgelgeschütz. Dasselbe, zur Vertheidigung von Festungen (Bestreichung von Gräben, Brücken und Thoren) bestimmt, ist in fünf Absätzen übereinander achtzehnläufig. Es bewegt sich mit seinem unter dem Laffetenschwanz angebrachten Blockrade in einer Laufrinne. Die Seitwärtsbewegung wird durch drehen der Läufe um eine aufrechtstehende Spindel bewirkt, welche oben mit einem Drachen geziert ist, demzufolge das

Geschütz wahrscheinlich der „Drache" hieß. Die Schmiedearbeit, namentlich der Läufe, ist höchst kunstvoll. — Am Stirnriegel befindet sich das Sächsische Wappen. 1600—1610.

Nr. 64. Orgelgeschütz vom Jahre 1604. Dieses Geschütz ist, wie die Gabeldeichsel zeigt, für den Feldgebrauch bestimmt. In dem auf dem Untergestell ruhenden gleichseitig viereckigen Kasten befinden sich $8 \times 8 = 64$ Läufe, welche, in Lagen durch Zündrinnen verbunden, die mit Schiebern verschließbar sind, lagenweise abgefeuert werden können. Auf der oberen Fläche sind das Wappen von Sachsen-Merseburg und darüber die Buchstaben: J. H. G. H. Z. S. 1604 farbig gemalt.

- 65. Hinterlader vom Jahre 1614. Das Verschlußstück ist viereckig, wird durch eine Kurbel bewegt und findet die Zündung schräg durch dasselbe statt. Der obere Theil der Laffete ist um einen Zapfen drehbar, so daß die Seitenrichtung bewirkt werden kann, ohne den Laffetenschwanz zu bewegen.

- 69. Sächsisches einhalbpfündiges Hinterladungsfalconet. Der Verschluß fehlt. Auf dem Bodenstück sind eingegraben das sächsische Wappen, darüber die Buchstaben: J. E. H. Z S E C. u B (Johann Ernst, Herzog zu Sachsen-Eisenach-Coburg und . .). Neben dem Wappen eingeschlagen Zella Blasien, eine im Mittelalter berühmte Waffenfabrik in Thüringen bei Suhl. Auf einem eingelegten Messingband die Jahreszahl 16–14.

- 70. Hinterlader, durch eine Schraube verschließbar. 1600—1620.

- 71. Danziger achtzehnpfündiges Rohr von Bronze. Auf dem langen Felde erhoben die Figur eines Mannes, in der rechten Hand eine Sense, in der linken ein Kind haltend, in

welches er einbeißt. Darunter die Inschrift: Saturnus frist die Kind allein, Ich fress sie Aller Gross und Klein. Auf dem Zapfenstück: Mit Gottes Hülfe goss mich Gerdt Benninck zu Dantzick. Anno 1617. Auf dem Bodenstück das Danziger Wappen.

Nr. 72. Danziger achtzehnpfündiges Rohr mit erhobenen Verzierungen; so auch auf dem langen Felde ein Storch mit einer Schlange im Schnabel, darunter die Inschrift:

Der Storch in Eil
Gleich wie ein Pfeil
Advis dem Feindt
Bringt eh ers meint.

Auf dem Bodenstück befindet sich ein Schild mit der Inschrift Pro lege et pro grege, darunter das Danziger Stadtwappen und auf der Bodenfriese erhoben: Mit Gottes Hülfe goss mich Ludewich Wichtendal zu Dantzick 1625.

- 73. Einpfündiges Geschütz von Stahl in Laffete. Das Rohr, sowie die eisernen Zierbeschläge des hölzernen Gerüstes gehören der Form und Arbeit nach der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Auf dem Mittelriegel ist die Jahreszahl 1749 eingegraben, in welchem Jahre wahrscheinlich das Holz erneuert ward. Das Rohr ist über den Dorn geschmiedet und besteht aus einem vorzüglichen Dammasc grober Art, dem sogen. Hufnagel Dammasc. Es ist dies Geschütz vermuthlich aus einer Werkstatt Süddeutschlands hervorgegangen und war entweder ein Ausstellungsstück oder ein Geschenk für einen hohen Herrn. 1620—1630.

- 76. Orgelgeschütz, drehbar. Der Boden der Röhre ist, um durch ein Zahnrad bewegt zu werden, ringsum mit Zähnen besetzt. 1620—1630.

Nr. 77. Hinterladungsgeschütz vom Jahre 1619; französisch. Es ist aus Stahl gefertigt, reich verziert und mit den königlichen Abzeichen versehen. Auf dem langen Felde stehen von einem Lorbeerkranz umgeben die Buchstaben L. A. (Louis [XIII]. Anna), zwischen den Schildzapfen die Jahreszahl 16—19. Auf dem Bodenstück das vereinigte Wappen von Bourbon und Navarra, darunter L mit Königskrone. Dies ist umschlossen von der Kette des „Ordens vom heiligen Geist". Das Verschlußstück wird durch eine Hebelvorrichtung bewegt. Dasselbe ist einem Verschlusse, welcher sich an einem gleichen Geschütz in Woolwich befindet, nachgebildet.

- 81—84. Rohre, bestehend aus einer kupfernen Röhre und einer Umschalung von Werg, Eisenschienen, Stricken, Leder u.s.w. Solche Rohre, allgemein lederne Kanonen genannt, gelten als eine Erfindung Gustav Adolph's, Königs von Schweden, der sie seinem Fußvolk zutheilte. Sie wurden gemeiniglich auf den Flügeln der Heerhaufen aufgestellt, leisteten jedoch nicht, was man erwartete, und wurden somit bald wieder aufgegeben. —

  Die an den Pfeilern angebrachten Hakenbüchsen waren, wie der Artillerie, so auch dem Fußvolk eigen. Sie pflegte man, wie dies die daran befindlichen Schildzapfen andeuten, auf ein Gestell zu legen und so als „Karrenbüchsen", sowie auch, ohne Gestell, nur auf der Zinne oder Brustwehr liegend, abzufeuern.

- 115. Sechspfündiges Geschütz von Bronze, 34 Kugeldurchmesser lang. Auf dem Bodenstück erhoben ein Schild mit den lateinischen Buchstaben: M. G. V. H. H. Z W. U. S. 1636. (Michael, Graf von Hatzfeld, Herr zu Wildenberg und Schönstein). Darunter das gräflich Hatzfeldsche Wappen.

Nr. 116. Danziger achtzehnpfündiges Geschütz von Bronze. Auf dem langen Felde sind erhoben dargestellt Curtius zu Pferde, vor ihm der Rauch und Flammen speiende Abgrund, darunter die Inschrift:

Curtius.
Schaw was ich thu fürs Vaterland
Leib und Seel hab ich dran gewandt
1635.

Auf dem Bodenstück steht zuerst Pro Patria, darunter das Danziger Wappen 1635. — D. . . .

hiernach: Mit Gottes Hülf goss mich Ludewich Wichtendal zu Dantzick. 1635.

- 118. Brandenburgisches zwölfpfündiges Geschütz. Auf dem Bodenstück erhoben in einer Umrahmung die Inschrift V. G. G. Friedrich Wilhelm M. Z. Brandenburg des H. R. R. Ertzkemmerer u. Churfürst, in Preussen zu Jülich. Cleve Berg Stett. Pommern Herzog Ao 1646., darunter das brandenburgische Wappen. Auf der Bodenfriese: Goss mich Jacob Neuwert zu Berlin.

- 120. Spanisches zwölfpfündiges Geschütz. Die Verzierungen sind flach erhoben und zeigen auf dem langen Felde ein Wappen mit der Unterschrift Claude.de Ruy baron de Balancon, darunter das spanische Wappen, überragt von einem Kardinalshut (Infant Ferdinand von Spanien, Erzbischof von Toledo und Kardinal † 1641); auf dem Bodenstück das königlich spanische Wappen, darunter: 1638; auf der Bodenfriese: Opus Jacobi Perdry, Valencenis. Es ist dieses Geschütz ein Geschenk des Infanten an den König (Philipp IV.). Balancon war zur Zeit General-Feldzeugmeister.

Nr. 121. Oldenburgisches achtpfündiges Geschütz von Bronze. Die Verzierungen auf demselben sind erhoben, auf dem langen Felde das Oldenburger Kreuz mit Lorbeeren umgeben, ferner das Wappenschild der Hauptlinie; auf dem Kreuz ein Band mit der Inschrift: Auxilium meum a Domino; auf dem Bodenstück das große oldenburgische Wappen, darunter in einer Umrahmung: Anton Günther Graf zu Old. und Delm. H. zu Jever und Kniphausen. Auf der Bodenfriese in einer ausgedrehten Vertiefung: Franciscus Roen me fecit Glückstadt a° 1651.

- 122. Dreipfündiges gußeisernes Geschütz. Dessen Form ist der der bronzenen Geschütze genau nachgebildet; auch hat es Henkel in Gestalt von Delphinen. Dasselbe wurde im Jahre 1809 unter den Trümmern der Burg Hachenberg bei Sayn gefunden und ist, da diese Burg im Jahre 1637 zerstört ward, vor dieser Zeit hergestellt worden, mithin einer der früheften Eisengüsse für Rohrgeschütze in Deutschland. 1630—1635.

- 123. Frankfurter kurzes vierundzwanzigpfündiges Geschütz von Bronze. Auf dem langen Felde erhoben der aus den Flammen emporsteigende Phönix; am hinteren Ende des langen Feldes in einem Arabeskenfries 2 Wappen: links das der Familie Völcker, rechts das der Familie Lerßner (die Artillerieherren der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main). Auf dem Bodenstück der Adler von Frankfurt von Lorbeerzweigen umgeben, daneben die Jahreszahl 16—52.

- 125. Hamburgisches zwölfpfündiges Geschütz von Bronze. Das Rohr ist durch Friesen und Blattverzierungen gegliedert. Auf dem Bodenstück befindet sich erhoben eine Gruppe von 5 Wappen. Es sind das mittlere das der

Stadt Hamburg, die anderen die der Artillerieherren und zwar oben links Möller, rechts Jerre; unten links Lütckens, rechts Meurer. Unter dieser Gruppe die Inschrift: Temporibus Dominorum Garlefi Langenbeck et Johannis a Sperkelsen, darunter die Wappen dieser beiden Bürgermeister und in einer Ausdrehung der Bodenfriese: Hermann Benningk me fecit anno 1660.

Nr. 126. Brandenburgisches achtpfündiges Geschütz von Bronze. Das lange Feld ist mit Friesen verziert, im Uebrigen glatt. Auf dem Bodenstück erhoben ein Kurscepter, darunter die Inschrift: Carolus Aemilius marchio Brandenburg. Princeps electoralis anno aetatis suae V. Hiernach das Wappen der Stadt Amsterdam mit der Unterschrift: Anno 1660 Coss (consulibus) Amstelodamensib. Johanni Huydecooper, Cornelio de Vlamingh, Andrea de Graaf. — In einer umlaufenden Vertiefung der Bodenfriese: Gerard Koster me fecit Amstelredami anno 1660. — Dieses Rohr ist ein Geschenk der Stadt Amsterdam, der Geburtsstadt der ersten Gemahlin des Großen Kurfürsten, an den Kurprinzen Carl Aemil zu seinem 5. Jahrestage. — Der Kurprinz erhielt zu jedem Geburtstage von dieser Stadt ein solches Geschütz. Als derselbe im Jahre 1674 vor Straßburg starb, hinterließ er 20 dergleichen Geschütze. Sie sämmtlich unterschieden sich von einander nur durch die Zahl der Altersjahre und die Namen der jeweiligen Geschenkgeber. In einem Verzeichniß vom September 1713 werden sie als in Magdeburg vorhanden angegeben. Da deren Verbleib nicht mehr zu ermitteln, so ist wohl anzunehmen, daß die übrigen 19 eingeschmolzen wurden.

Nr. 127. Brandenburgisches vierundzwanzigpfündiges Geschütz von Bronze. Das Rohr, im Ganzen reich verziert, zeigt unter Anderem auf dem langen Felde erhoben das Wappen der Stadt Magdeburg, darunter in einer Umrahmung die Inschrift:

Als Friedrich Wilhelm dir
Dein Magdeburg thet schweren
Da thet es auch darauf
Uns beide dir verehren
Wir waren beide zwar zum Streiten nur gemacht
Doch hat uns nun die Lieb und Trew hierher gebracht.

Auf dem Bodenstück befindet sich das große kurfürstliche Wappen, umgeben vom Bande des Hosenbandordens mit der Inschrift: Hony soit qui mal y pense, und darunter in einer Umrahmung die Inschrift:

V.(on) G.(ottes) G.(naden) Friderich Wilhelm M.(arkgraf) z(u) Brandenb.(urg) des H.(eiligen) R.(ömischen) R.(eichs) Ertzkemmerer und Churfürst. zu Magdeburg, in Preussen, z.(u) G.(ülich), Cleve, Berge, Stetin, Pommern, der Cassuben, u.(nd) Wenden, in Schlesien, z.(u) Crossen u.(nd) Jägernd.(orf) Hertzog. Burggraf z.(u) Nürnb.(erg). Fürst zu Halberstadt u.(nd) Minden, Graf z.(u) der Mark u(nd) Ravensberg, H.(err) z.(u) Ravenst.(ein).*)

In einem Ringe auf der Bodenfriese liest man: Goss mich Heinrich Schultz anno 1669. Auf den Außenflächen der beiden Schildzapfen ist eingegraben je eine Rose, das Wahrzeichen der Stadt Magdeburg, woraus sich zugleich der Name der das Rohr haltenden

*) Es tritt hier zum ersten Mal der ganze Titel der Kurfürsten von Brandenburg auf, welcher für die Könige von Preußen noch Gültigkeit hat.

Zapfen erklärt, indem diese mit den Wappen (Schilden) der Besitzer, beziehentlich Geschenkgeber, verziert wurden. — Zufolge der Inschrift erhielt der Große Kurfürst zur Erbhuldigung zwei solche Geschütze. Der Verbleib des anderen ist unbekannt.

Nr. 128. Achtundvierzigpfündiges reich verziertes Geschütz von Bronze vom Jahre 1669, gegossen von Albert Benningk in Lübeck. Dieses und noch ein dem gleiches Geschütz wurden im Jahre 1814 nach der Einnahme von Paris durch die Verbündeten daselbst vorgefunden. Das andere Geschütz erhielt Oesterreich. Jenes ward im Jahre 1821 in Berlin im „Kastanienwald" aufgestellt, von wo es im Jahre 1881 in die Sammlung gelangte und an seiner bisherigen Stelle durch das aus dem Kriege 1870—1871 bekannte Riesengeschütz „la Valerie" ersetzt ward. Das andere ist der Geschützsammlung des Arsenals in Wien eingereiht.

- 129. Breslauer zwölfpfündiges Geschützrohr von Bronze. Das Rohr ist außer den darauf angebrachten Wappen und Inschriften ohne Verzierung. Wappen und Inschriften sind erhoben, so auf dem Kopfe des Geschützes: Hans Georg Gerold goss mich; auf dem langen Felde das Wappen der Familie Goetz von Schwanenfeld, darunter die Inschrift Johanne a Goetz praeside. Auf dem Bodenstück das Wappen der Stadt Breslau und darunter: S.(enatus) P.(opulus) Q.(ue) Wratislawienses F . F . MDCLXXI (1671).

- 130. Brandenburgisches vierundzwanzigpfündiges Geschütz von Bronze. Dasselbe ist erhoben reich verziert. Auf dem langen Felde befindet sich die Kriegsgöttin mit Speer und Eule, darunter der Name Pallas; auf dem Bodenstück das große kurfürstliche Wappen auf einem

Hermelin Mantel, überragt von dem Kurhut und umgeben von dem Bande des Hosenbandordens mit der Inschrift: Hony soit, qui mal y pense, darunter das Brustbild des großen Kurfürsten mit der Bezeichnung: Fried. Wilh. D. G. M. Brand. S. R. J. Archic. et. Pr. Elector. Pruss. Magd. Jul. Cliv. Mont. Stet. Pom. Dux. — Auf der Bodenfriese in einer eingedrehten Vertiefung: Albert Benningk me fecit Lubecae. anno 1679. 64 C. (entner) 33 Pf. (und).

Nr. 131. Französisches sechszehnpfündiges Geschütz von Bronze. Die Verzierungen sind theils erhoben theils vertieft. Auf dem langen Felde der Name des Geschützes Le combattant, darunter: Bapaume, und Ultima ratio regum, dann ein Wappenschild mit einem Kreuz. Ueber diesem ein Band mit der Inschrift Le Comte du Lude (Großmeister der Artillerie). Auf dem Boden befindet sich eine Sonne (Roi soleil) mit der Ueberschrift Nec. pluribus impar; die Lilien auf dem darunter befindlichen Wappenschilde sind entfernt. Das Geschütz ist in Douay im Jahre 1674 gegossen.

- 133 bis 135. Rohre, aus Eisen gegossen. Sie gehören zweifellos den Jahren zwischen 1660 und 1680 an. Ihre Form ist den bronzenen Geschützen noch gleich. Wie diese, so sind auch sie mit Henkeln, wulstigem Kopf und dünnen langen Schildzapfen versehen. Allmälig ändert sich dies, und entsteht nun eine Form von mehrer Haltbarkeit.

- 136. Schwedisches einpfündiges Geschütz von Bronze. Das sehr dünne Rohr ist mäßig verziert. Auf dem langen Felde erscheint erhoben eine Umrahmung mit der Inschrift: Non in armorum potentia, sed ut ipsi placet dat Dominus dignis victoriam, und auf dem Boden-

stück ist eingegraben: Carl Gustav Wrangel. Das Geschütz wurde in der Schlacht bei Fehrbellin im Jahre 1675 erbeutet.

Nr. 147. Geschützwinde von künstlicher Einrichtung mit reich durch Schnitzerei verziertem Holzwerk. 1640—1660.

- 150. Brandenburgisches sechspfündiges Geschütz aus Gußeisen, stark vom Rost angegriffen. Dasselbe stammt von dem überseeischen Zuge, welchen der große Kurfürst 1682 bis 1686 unternahm. Es wurde in den Trümmern der Veste Neu Friedrichsberg an der westafrikanischen Küste im Jahre 1884 aufgefunden. 1680—1685.

- 159. Brandenburgisches sechspfündiges Geschütz aus Gußeisen. Das Rohr ist unverziert, dessen einzelne Theile sind durch Rundstäbchen gegliedert, der Kopf ist schlank, die Schildzapfen sind verstärkt, die Henkel vermieden und ist das Bodenstück verhältnißmäßig sehr stark. — Es ist das Rohr insofern bemerkenswerth als es die erste für den Eisenguß allein geeignete Form zeigt. Auf der Außenfläche des linken Schildzapfens die Jahreszahl 1683.

- 161. Brandenburgisches sechspfündiges Geschütz von Bronze. Dasselbe ist erhoben verziert. Auf dem Bodenstück befindet sich das große Brandenburgische Wappen umgeben von einem Lorbeerkranz, darunter die Inschrift: Fridericus III. D. G. March. Brandenb. S. R. I. Archicam et Pr. Elector. Prus. Magd. Jul. Cliv. Mont. Stet. Pom. Cassub. Vandalo. Siles. Cross. Schwib. Dux Burgg. Norib. Pr. Halberst. Mindae et Camin Comes Hohenzoll. Marc Ravensb. Dom. Ravenst. Lauenb. B.; darunter eingegraben 1689.

- 162. Brandenburgischer eiserner 50 pfündiger Mörser in eisernem Schießgerüst. 1690—1700. Hinsichtlich der Verzierungen vergl. Nr. 166.

Nr. 162a. Hohlgeschoß von Eisen (Bombe). 1690—1700.

- 164 u. 165. Steinmörser von Bronze; französisch, vom Jahre 1685. Diese Geschütze waren vorwiegend bestimmt, um gegen die Arbeiter in den Laufgräben 2c. Steine und Streugeschosse zu schleudern. Zu dem Zweck wählte man zur Ladung, zumeist mit gewöhnlichen Steinen, doch auch mit Hohlkugeln angefüllte Körbe; die Hohlkugeln mit Pulverfüllung. Letztere, gelegentlich von Glas, wurden auch mit der Hand geworfen. Vgl. Nr. 180, 182.
- 166. Geschütz aus Eisen gegossen, vom Jahre 1699. Der Kurfürst hatte seinen Bruder Philipp Wilhelm zum Großmeister der Artillerie ernannt und angeordnet, daß, wie dies in Frankreich üblich war, auf dem langen Felde dessen Namenszug, der des Herrschers dagegen auf dem Bodenstück angebracht werde. Bei diesem Geschütz ist dies geschehen. Es zeigt an den betreffenden Stellen, vorn die verschlungenen Buchstaben P. W. mit den Kurhüten, auf dem Bodenstück, von Kurhüten überragt, den 4 mal wiederkehrenden Namenszug F. III. nebst Kurscepter.
- 180. Gläserne Granaten („Streugeschosse"). Sie wurden mit Pulver gefüllt, sowie mit Zünder versehen und, wie bei Nr. 164 bemerkt, angewendet. 1680—1700.
- 182. Korb mit Steinen, gleich wie bei Nr. 164 angegeben, als „Streugeschoß" verwendet. — Solcher Körbe bediente man sich zur Beunruhigung der Arbeiter in den Laufgräben noch bis zum Jahre 1860.

18. Jahrhundert.

Die Verwendung aus Eisen gegossener Rohre nahm neben dem Gebrauch von bronzenen Rohren in steigendem Maße zu.

Dennoch blieben die bronzenen Rohre vor allem geschätzt und auch nicht unverziert, obschon deren Verzierung noch sparsamer ward und, mehr nach Willkür gewählt, ihrem Formgepräge nach völlig verflachte. Allmälig erhielten in den verschiedenen Heeren die Rohre, statt solcher willkürlich gewählten Formen, eine einfache, bestimmte Bezeichnung, wie denn beispielsweise in Preußen zur Zeit Friedrich's II. den Wahlspruch: Ultima ratio regis. Als Geschosse traten zu den bereits üblichen Geschossen, nun ganz allgemein, verschiedene eiserne Hohl- und Vollkugeln, die Kartuschen aber wurden mit den Kugeln und Kartätschen verbunden, und nur noch die Festungsgeschütze und Mörser mit losem Pulver geladen. Zu dem allen kam, zu sicherer Entzündung der Ladung, die Erfindung einer zur Einsenkung in das Zündloch geeigneten, mit Pulver gefüllten „Schlagröhre" und die der „Stopine", welche beide mit der Lunte entzündet wurden.

Nr. 183. Preußischer 25 pfündiger eiserner Mörser vom Jahre 1701 in eisernem Schießgerüst. Seine Verzierungen sind die gleichen wie bei Nr. 162 u. 166, nur daß die dort befindlichen kurfürstlichen Abzeichen hier durch die königlichen Abzeichen ersetzt sind.

- 185. Dänische fünfundzwanzigpfündige Schiffshaubitze. Das Rohr, im Ganzen glatt, zeigt in erhabener Arbeit auf dem langen Felde ein Brustbild in der Tracht der Zeit mit der Umschrift Fridericus IV. Dei Gratia Daniae Norwegiae Vandolorum Gottorum Rex., auf dem Bodenstück den Namenszug F 4. mit der Königskrone und darunter auf einem Bande die Jahreszahl 1701.

Das kurze Rohr der Haubitze reichte nicht weit genug durch die Geschützluke, so daß die Schiffe bei dessen Verwendung durch das eigene Feuer gefährdet

waren. Dem abzuhelfen erfand man ein Geschütz, welches in seiner ersten Hälfte, vor den Schildzapfen, eine Haubitze ist, dessen hinterer Theil aber dem vorderen nur als Gegengewicht dient. Ein solches Geschütz ist das hier vorhandene. Bei ihm erstreckt sich der hohle Raum (die Seele) eben nur bis zu dem zwischen den Schildzapfen liegenden Zündloch.

Nr. 188. Schwedischer vierzigpfündiger Mörser von Bronze, ein sogenannter Hängender Mörser, d. h. seine Schildzapfen befinden sich nicht am Boden-, sondern am Mittelstück. Auf dem Mundstück erhoben miteinander verschlungen C. C. XII. (Carl XII.) überragt von einer Königskrone umgeben von Palmenzweigen, und auf dem Bodenstück in lateinischer Schrift: Zu Zeiten Ihro königlichen May. von Schweden König Carl des XII. und unter dero über die Herzogthümer Bremen und Verden Hochverordneten General-Gouverneur, Freiherrn Nicolaus von Güldensterns Veranlassung ist dieser Mortier anno 1705 in Stade gegossen aus denen aus der Elbe aufgebrachten Muskowitischen Pfennigen; daneben steht auf einer rundlichen Erhöhung: dieser Grösse, und auf den Außenflächen der Schildzapfen der gleiche Namenszug wie auf dem Mundstück.

- 189. Preußisches 24pfündiges Rohr von Bronze. Das Rohr ist reich verziert. Der Kopf des Geschützes besteht aus einem stärkeren vorderen und einem schwächeren hinteren Theil. Auf diesem befindet sich als Mittelstück der preußische Adler, ein Band haltend mit der Inschrift: Suum cuique, umgeben von kriegerischen, namentlich artilleristischen Sinnbildern und daneben, rechts und links, ein geharnischter Ritter. Diese Gruppe wieder-

holt sich umlaufend vier mal. Auf dem langen Felde sind dargestellt 8 Königskronen von Lorbeer und Palmen umgeben, darunter das große Königliche Wappen, umfaßt von der Kette des schwarzen Adlerordens, liegend auf zwei Geschützrohren, darunter in lateinischer Schrift: Philippus Wilhelmus Princeps Boruss. et Marchio Brandenb. Ipsius Regiae Majestatis Borussiensis summus Rei tormentariae Praefectus General. (Philipp Wilhelm, Preußischer und Markgräflich brandenburgischer Prinz, Seiner Königlich preußischen Majestät Oberster General-Feldzeugmeister.) — Auf der Mitte des langen Feldes ist eine 0,40 m hohe Figur in der Tracht der Kurfürsten mit Scepter und Schwert, darunter die Inschrift: Albertus D. G. March. Brandenb. S. R. J. Archic. et Prince. Elector Stettin. Pomer. Cassub. et Vand. Dux Burgg. Norimb. et Pr. Rug. Regnum sibi a fratre vivo traditum capiscivit. MCCCCLXX. Ob rerum gestarum magnitudinem Achillis germanici cognomen adeptus. Nat. MCCCCXIV Mort. MCCCCLXXXVI. (Albert von Gottes Gnaden Markgraf von Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer und Kurfürst; von Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden Herzog, Burggraf von Nürnberg und Fürst von Rügen, übernahm die ihm von seinem noch lebenden Bruder übergebene Regierung im Jahre 1470. Wegen der Bedeutung seiner Heldenthaten erhielt er den Beinamen der deutsche Achilles. Geboren 1414, gestorben 1486.) — Die Henkel des Geschützes bilden je ein preußischer und ein brandenburgischer Adler, ihre Flügel in einanderschlagend. — Auf dem Bodenstück sind fünf Wappenschilder in

Form eines graden Kreuzes aneinander gesetzt: das obere Schild mit dem Kurscepter, das mittlere mit dem brandenburgischen Adler, links mit dem pommerschen Greif, rechts mit dem Wappen der Burggrafen von Nürnberg, und das untere mit dem Familienwappen der Hohenzollern. Diese Gruppe überragt ein Kurhut. Unter derselben befindet sich eine Umrahmung und in dieser eine durch zwei von Adlern gehaltene Palmenzweige getrennte Inschrift, welche, ihrem Inhalte nach zusammen gehörend, lautet: Fridericus Rex Boruss. Augustis. Septem Virorum e Burggraviis Norimbergensibus duodecimus Tormenta bellica totidem ex aere aequali pondere Suo jusso fusa memoriae Majorum dicavit. MDCCVIII. — (Friedrich, König der Preußen, der Erlauchtesten der Kurfürsten, von den Nürnbergischen Burggrafen der zwölfte, hat eben so viel Geschütze aus Erz von gleichem Gewicht, welche auf seinen Befehl gegossen wurden, dem Andenken der Vorfahren gewidmet im Jahre 1708). — Auf der Bodenfriese befindet sich die Jahreszahl 1708 und die Inschrift Johann Jacobi goss mich in Berlin. — Die Traube ist gestaltet wie ein Henkel. Das Rohr wiegt 63 Centner. Es ist eines der zwölf ähnlichen Geschütze, welche Friedrich I. zum Andenken an seine Vorgänger, die Kurfürsten von Brandenburg, durch Jacobi, dem Gießer des Reiterstandbilds des Großen Kurfürsten, herstellen ließ. Jedes Geschütz trug, wie das gegenwärtige, das Bildniß eines der Kurfürsten in ganzer Figur, und hießen sie hiernach insgesammt „die zwölf Kurfürsten." Zudem wurde ein Königsgeschütz für Friedrich I. gegossen, welches außer den, auf jenen angebrachten Verzierungen, mit

Adlern und Königskronen bedeckt war. — Von diesen 13 Geschützen ist nur dies eine, dem Albrecht Achilles, dritten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern, gewidmete, dem Zeughause verblieben.

Bei der Besetzung von Berlin durch die Oesterreicher unter Laudon 1760 besaß das Zeughaus noch deren vier. Sie wurden nach Wien überführt. Hier lagen sie bis 1805, in welchem Jahre sie die Franzosen nach Straßburg brachten. Die übrigen acht, in der Vertheidigungs-Artillerie der verschiedenen Festungen vertheilt, wurden im Jahre 1806 und 1807 mit nach Paris entnommen, woselbst sie noch heute mit einigen andern deutschen Geschützen den Vorplatz des Invalidenhauses schmücken.

Jene nach Straßburg verschleppten Geschütze, noch im Jahre 1867 dort vorhanden, sind verschollen.

Nr. 190. Preußisches vier und zwanzigpfündiges Geschütz von Bronze. Das Rohr hat ohngefähr dieselbe Form wie Nr. 187, ist jedoch einfacher. Auf dem langen Felde erhebt sich ein Schild mit den Buchstaben F. W., überragt von der Königskrone und umgeben von Kriegsgeräth. Darunter steht in einer Umrahmung: Anno 1708 hat an Seine Königliche Majestät in Preußen Friedrich I. bei dem glücklich erlebten Geburtstag Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm mich mit Hertz, Mund und Hand zu Bezeugung unterthänigsten Devotion und ewiger Liebe in gehorsamsten Respect offerirt. Gott segene und erhalte den König. — Auf dem Bodenstück befindet sich ein großes Schild mit dem Namenszuge F. R. nebst Krone darüber, umgeben von der Kette des schwarzen Adlerordens. Auf der Bodenfriese ist eingegraben: Goss mich Johann Jacobi in Berlin 1708.

Nr. 191. Preußisches zwölfpfündiges Geschütz von Bronze. Das Rohr, im Ganzen glatt, zeigt auf dem langen Felde eine erhöhte Verzierung, einen gegen die Sonne fliegenden Adler mit einem Bande, worauf die Inschrift: Nec soli cedit, überragt von der Königskrone und umgeben von Palmenzweigen; auf dem Bodenstück der Namenszug Friedrich Wilhelm I.: F. W. R. (Friedrich Wilhelm Rex) mit Krone, ebenfalls umgeben von Palmenzweigen; auf der Bodenfriese die Inschrift: Fudit mo B Wittwerk. Gedani. Anno 1715 (Gedanum-Danzig).

- 193. 6 Pfünder, ohne Jahreszahl, scheint etwas späteren Ursprungs wie Nr. 191. 1720—1730.

- 194 u. 195. Zwei Geschütze aus Eisen gegossen, beide vom Jahre 1724. Die Verbindung der Schildzapfen mit dem Rohr ist durch eine, wenn auch nur halbe Schildzapfenscheibe verstärkt. Es ging diese Einrichtung, hier nur der größeren Haltbarkeit wegen angebracht, später auf sämmtliche Geschütze über, um die Lagerung des Rohrs in der Laffete mehr zu festigen.

- 198—200. Fahnen von drei Compagnien der preußischen Artillerie unter König Friedrich Wilhelm I.

- 203 u. 203 a. Zwei Kesselpauken, aus Kupfer getrieben. 1660—1760.

Diese Pauken wurden auf einem Wagen, dem Artillerie-Heerwagen, gefahren. Sie standen über der Vorderaxe. Es hat sich eine Zeichnung eines derartigen Wagens erhalten. Sehr kleine Vorderräder und eine sehr lange Verbindung mit den Hinterrädern vermittelst eines geschweiften Langbaums machten ihn leicht lenkbar.

Vor den Pauken war die Artillerie-Heerfahne senkrecht aufgepflanzt, gehalten durch eine Kramme; hinter

den Pauken befanden sich, in Muschelform mit hoher Lehne, der Sitz des Paukers, und an dessen Rückwand 5 Krammen und 5 Schuhe, bestimmt zur Aufnahme von 5 Compagnie-Fahnen, welche schräg hinterwärts herabhingen. Im Lager versammelten sich um diesen Wagen die Spielleute. — Im Jahre 1761 ging der Wagen verloren und wird seit dieser Zeit nicht mehr erwähnt, bestand somit seit dem Großen Kurfürsten etwa 100 Jahre in der brandenburgisch-preußischen Artillerie.

Nr. 216. Gezogenes einpfündiges Stahlgeschütz (schießt 1 Pfund Blei). Das Rohr ist aus dem feinsten Blumendamasc über den Dorn geschmiedet und mit 10 tief eingeschnittenen Zügen versehen. Auf dem langen Felde ist eingegraben in einer bandartigen Umrahmung Hauschka 1730. Darunter ist aufgelegt ein Messingschild mit den Buchstaben A. W. Darunter auf einem Bande Parta tueri (das Erworbene schützen). Es war dies der Wahlspruch des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig, reg. v. 1720—1731. Das Rohr ruht in einer Laffete mit Eisenbeschlägen.

- 227. Oesterreichisches dreipfündiges Geschütz von Bronze, erhoben verziert. Auf dem langen Felde zeigt sich das Wappen der österreichischen Familie von Daun, darunter in einer Umrahmung in lateinischen Buchstaben mit vielen Abkürzungen die Inschrift: Wirich Philipp Lorenz Graf und Herr von und zu Daun, Ritter des Goldenen Fließes, Römisch-Kaiserlicher Majestät Geheimer Rath, General-Feldmarschall, Ober-Land- und Haus-Zeugmeister, Oberster über ein Regiment zu Fuß, Statthalter, Garde-Oberster und Kommandant von Wien. — Auf dem Bodenstück der doppelköpfige

Adler, auf der Brust mit dem Wappen von Ungarn, darunter ein Band mit der Inschrift: C. VI. R. J. S. A. (Carolus sextus Romanum Imperator semper augustus). Auf der Bodenfriese steht: Goss mich Antoni fr .... St. G. in Ofen 1731.

Nr. 230. Französisches achtzehnpfündiges Geschütz, erhoben verziert. Auf dem langen Felde auf einem Bande steht: Le Turque (Name des Geschützes), darunter Ultima ratio regum, sodann unter einer Arabeske Charles de Bourbon, Comte d'Eu, duc d'Aumale, grand-maitre de l'Artillerie de France, darunter das Wappenschild desselben umgeben von der Kette des Ordens vom heiligen Geist, und hierunter 2 Geschütze. Das Bodenstück enthält die Inschrift: Nec pluribus impar, darunter ein Sonnengesicht mit Strahlen (Sinnbild und Wahlspruch der Bourbonen seit Ludwig XIV.). Den noch übrigen Theil des Bodenstücks bis zum Zündloch bedeckt das große Königliche Wappen. Neben diesem steht die Inschrift: Strassbourg 17—37 und auf dem Bodenfriese E. de Berguen commissaire.

Nicht wenige französische Geschütze der Art wurden in Folge der Staatsumwälzung von 1789 ihrer Verzierungen, so namentlich der königlichen Abzeichen, durch abmeißeln beraubt.

- 231. Französisches Geschütz vom Jahre 1737. Seine Traube hat die Form des Kopfes des (gallischen) Hahns. Die Verzierungen sind abgemeißelt.
- 236. Karrenbüchse mit Hinterladung. Das Rohr hat Schraubenverschluß und einen Kolben mit Batterieschloß zum herunterklappen. 1720—1730.
- 237. Karrenbüchse, bezeichnet „Amusette du maréchal de Saxe". 1720—1730.

In die hier in Rede stehende Zeit fällt der Gebrauch von noch zwei Arten von Geschützen, die, wenn auch in der Sammlung nicht vertreten, doch der Vollständigkeit wegen erwähnt sein mögen. Es sind dies:

1. Die „Geschwindpfeifen", Geschütze kleinen Durchmessers, welche in der preußischen Artillerie eingeführt und zur Hinterladung eingerichtet waren.

Die Kammer dieser Geschütze, welche man in einer Anzahl von etwa 12 Stücken bereits geladen mit sich führte, wurde durch eine am Boden angebrachte Hebelvorrichtung theils in, theils an das Rohr gepreßt. Eine dahinbezügliche Zeichnung befindet sich in der hiesigen Büchersammlung.

2. Die „Schuwaloff"-Geschütze, eine russische Erfindung zur Zeit Peter's des Großen. Den Durchschnitt ihrer Bohrung bildete nicht ein Kreis, sondern ein Rechteck mit abgerundeten Ecken, dessen lange Seite wagerecht lag. Sie, zuerst wohl nur zum Gebrauch für Streugeschosse (Kartätschen) gedacht, um für diese einen seitlich weiten Streuungskegel zu ermöglichen, wurden später auch mit Kugeln und Granaten geladen. Daß dergleichen Geschütze in der preußischen Artillerie vertreten waren, beweist ein solches mit dem Namenszuge F. R. II. versehenes Stück in dem Artillerie-Museum in der Peter Pauls-Feste zu St. Petersburg, wohin es nach der Einnahme von Berlin durch die Russen im Jahre 1760 kam.

Nr. 243. Ein „Schuwaloff"-Geschoß.

- 244. Ein Sprengstück eines solchen Geschosses. 1730—1750.
- 252. Granatgewehr mit kurzem Lauf. 1730—1740.
- 256. Granatgewehr mit kurzem Lauf. Bei diesem Gewehr konnte zugleich der enge Lauf mit einer Kugel geladen werden. 1740—1750.

Nr. 259. Luntenstock, auch Artilleriekurzgewehr genannt. Diese Stäbe, zur Zündung der Ladung bestimmt und zu dem Zweck am oberen Ende mit einer Lunte umwickelt, vertraten bei der Artillerie zugleich die Stelle des zur Zeit bei der Infanterie eingeführten Sponton. 1730—1750.

- 262. Preußisches dreipfündiges Geschütz, in Form und Verzierungsweise wie Nr. 191. Auf dem langen Felde befindet sich der preußische Adler, umgeben von Palmenzweigen, darüber in einem Bande die Inschrift: Pro Gloria et Patria, und über dem Ganzen eine Königskrone; auf dem Bodenstück der Namenszug F R mit der Krone, umgeben von Palmenzweigen, und darüber wiederum auf einem Bande die Inschrift: Ultima ratio regis. — Diese Inschriften und Verzierungen bleiben für die Preußische Artillerie bestehen und wechseln fortan nur in den Namenszügen, sowie hinsichtlich der Form je nach dem Geschmack der Zeit. 1740—1760.

- 265, 266 u. 267. Drei Geschütze, verziert. Die Verzierungen sind nicht mehr, wie früher, erhoben, sondern eingegraben. Auch nähern sie sich der Form nach bereits dem Rococo. Nr. 266 ist ein 12 Pfünder, im Heere des Großen Königs Brummer genannt. — An diesen 3 Geschützen finden sich schon ganze Schildzapfenscheiben, welche zur festen Lage in der Laffete dienen sollen. 1760—1770.

- 268. Dreipfündiges Geschütz der reitenden Artillerie Friedrich's II. 1750—1760.

- 269. Leichtes Geschütz vom Jahre 1754. Das Rohr ist im Verhältniß zur Metallstärke etwas kurz bemessen, sein Gewicht beträgt 1 Ctr. 81 Pfd. Es wurde auf Vorschlag des Gießerei-Lieutenants Wiedemann angefertigt als König Friedrich II. beabsichtigte eine reitende Ar-

tillerie einzurichten, und ist mithin wohl nur als ein Versuch zu erachten. Da zur Erreichung größerer Schießweiten eine größere Länge des Rohrs unerläßlich ist, und auch ein leichtes Geschütz einer verhältnißmäßig sehr schweren Laffete bedarf, wenn letztere haltbar bleiben soll, so wurde die Form, wie bei Nr. 268, endgültig eingeführt.

Nr. 272. Gewehre, wie solche die Fußmannschaften der preußischen Artillerie trugen. 1740—1806.

- 273. Artillerie-Pallasch, mit dem sowohl die reitende, als auch die Fuß-Artillerie bewaffnet war. 1740—1806.

- 275. Gedenkstein, überragt von einer 50pfündigen Bombe alter Art. Der Stein war dem General der Artillerie Georg Ernst v. Holtzendorf, welcher im Jahre 1785 starb, in dem früheren Dienstgebäude der Artillerie (Dorotheenstraße Nr. 58/59) errichtet, und wurde beim Bau des neuen Kriegsschulgebäudes daselbst in den alten Grundmauern im Jahre 1881 aufgefunden.

- 277. Kurmainzisches zwölfpfündiges Geschütz von Bronze, erhoben reich verziert. Auf dem langen Felde zeigt sich zunächst das Mainzer Wahrzeichen, der heilige Martin, der seinen Mantel mit einem Bettler theilt, darunter das Wappen der Grafen von Lamberg nebst einem Bande mit der Inschrift: R. C. G. V. Lamberg G. F. Z. U. Gou (Raimund Casimir Graf von Lamberg, General Feldzeugmeister und Gouverneur). Auf dem Bodenstück trägt ein Band die Inschrift: V I g I L ant Ia, C V M Deo se CVra. (welche in ihren großen Buchstaben die Jahreszahl 1768 enthält; darunter ist das vereinigte Wappen des Erzbisthums Mainz und Bisthums Worms mit aufliegendem Wappen und Schildhaltern der Freiherrn von Breidbach-Bürres-

heim, darunter wieder ein Band, bezeichnet: E. I. D. G. A. E. M. S. R. I. P. G. A. C. P. E. & E. W. (Emmericus Josephus Dei Gratia Archi Episcopus Moguntiacus, Sancti Romani Imperii per Germaniam Archi-Cancellarius Princeps Elector Et Episcopus Wormatensis. (Emmerich Joseph durch Gottes Gnade Erzbischof von Mainz, des heiligen Römischen Reichs deutscher Nation Erzkanzler, Kurfürst und Bischof von Worms.)

Nr. 278. 7pfündige Haubitze. Sie gehört derselben Zeit an und trägt dieselben Wappen wie Nr. 277.

- 280 Englisch hannöversches zweipfündiges Geschütz von Bronze. Der Kopf ist kegelförmig; am unteren Ende des langen Feldes die Inschrift Johann Meier m. f.; auf dem Bodenstück der Namenszug G R 3, umgeben vom Bande des Hosenbandordens, überragt von einer Königskrone. — Das Rohr ruht in einer hölzernen, mit Eisen beschlagenen Laffete.

- 286. Englisch hannöversche siebenpfündige Haubitze. Deren einzelnen Theile sind röhrenförmig. Auf dem langen Felde erhoben ein R mit der Königskrone, auf dem Zapfenstück eingegraben G. R. 3. Die Zündmuschel ist stark erhöht, und auf der Bodenfriese wiederum eingegraben P. Verbruggen fecit 1782.

- 294—296. Kartätschen. Sie bestehen aus einem mit Gewehrkugeln gefüllten Zwillichbeutel und wurden aus Kanonen und Haubitzen geschossen.

- 297. u. 298. Rebhühnergranaten verschiedenen Durchmessers. Es sind dies Vorläufer der „Shrapnels". Die in die Höhlungen gesteckten Eisentheile sollten beim springen der Granate als Geschosse mitwirken. 1760—1780.

Nr. 307. Französisches sechszehnpfündiges Geschütz von Bronze. Das Rohr ist glatt. Die angebrachten Inschriften sind eingegraben, so auf dem langen Felde in einem Bande: le briseur (Name des Geschützes), auf dem Bodenstück ebenfalls in einem Bande: Liberté égalité, darunter L'an 3. de la Rep.que Française, auf der Bodenfriese: A Douai Bouquer Floreal. (April-Mai 1795).

- 309. Französisches zwölfpfündiges Feldgeschütz von Bronze. Auf dem langen Felde eingegraben A. N. (armée nationale), darunter Liberté égalité, auf der Bodenfriese Perier frères Paris an 2. (1794/95). Das Rohr ruht in einer Laffette nach dem System Gibreauval.

- 319. Dänischer fünfundzwanzigpfündiger Mörser von Bronze. Auf dem Mundstück steht erhoben C. 7 (Christian VII), darüber eine Königskrone, daneben, rechts und links getheilt, die Jahreszahl 17—96. Die auf dem Mittelstück angebrachten Henkel haben, hindeutend auf den höchsten dänischen Orden, den Elephantenorden, die Form von Elephantenrüsseln.

- 323. 326—328, 332—337. Fahnen, geführt von der französischen Artillerie zur Zeit der französischen Republik, 1793—1804.

- 347—350. Batterieschlösser für Geschütze. Versuche die Zündung statt mit der Lunte, durch Schlösser zu bewirken.

19. Jahrhundert.

a. Bis zur Einführung der gezogenen Geschütze.

Die zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts bestehenden Einrichtungen setzten sich zunächst ohne wesentliche Veränderungen fort. Nach den napoleonischen Kriegen indessen erfuhr die Artillerie, vor allen in Preußen, eine Neugestaltung. — Hiernach, im Jahre

1832, wurde für die Wurfgeschütze, Haubitzen und Mörser, zur Vermehrung ihrer Trefffähigkeit ein Geschoß, dessen Schwerpunkt außerhalb seiner Mitte liegt, die „excentrische" Granate, eingeführt, und zu derselben Zeit kam ein wiederum neues Geschoß, eine eiserne, mit bleiernen Kugeln gefüllte Hohlkugel, das nach seinem Erfinder genannte „Shrapnel" auf, das nun der Haubitze zuertheilt ward. — Im Jahre 1842 sodann erhielt die preußische Artillerie abermals eine neue, eine leichtere Feldausrüstung. Gleichzeitig wurde das Shrapnel zur Verwendung auch für die Kanone bestimmt, auch das Pulver zu verstärkter Kraftäußerung verbessert, sowie die zur Entzündung der Ladung dienende „Schlagröhre" mit einer eigenen, aus einem Reiber bestehenden Zündeinrichtung versehen, und demzufolge zunächst das Feldgeschütz von dem Gebrauch der Lunte unabhängig.

Nr. 370. Preußisches zwölfpfündiges Geschütz vom Jahre 1801. Seine Form ist noch die der Geschütze Friedrichs des Großen.

- 372. Badisches sechspfündiges Feldgeschütz, wie alle Geschütze jener Zeit, glatt gehalten. Merkwürdig ist seine auf dem langen Felde eingeschlagene Geschichte: „Gegossen im Jahre 1804 durch Stückgießer Speck sen. in Mannheim. Feldzüge hat dasselbe mitgemacht 1) gegen Oesterreich im Jahre 1805, 2) gegen Preußen im Jahre 1806 und 1807, 3) gegen Oesterreich im Jahre 1809, aus welch letzterem der Anschlag einer feindlichen Kugel am Kopfe von der Schlacht bei Aspern herrührt. Auch wurde in diesem Feldzuge in Wien der jetzige Zündlochstollen eingesetzt, 4) gegen Preußen und Oesterreich 1813, wo es nach der Schlacht von Leipzig von 6 Stücken allein zurückgebracht wurde, 5) gegen Frankreich im Jahre 1814, 6) gegen Frankreich im Jahre 1815. Im Jahre 1836 als Rebut erklärt." Auf dem Bodenstück

steht ein L mit Königskrone darüber, umgeben von Lorbeer und Eichenzweigen.

Nr. 373. Hessisches dreipfündiges Geschütz von Bronze. Das Rohr ist im Ganzen glatt, enthält nur auf dem Bodenstück erhoben den Namenszug W. I. K., darüber die Fürstenkrone, umgeben von Lorbeer und Palmenzweigen, sowie darunter die Inschrift: Kurfürst Wilhelm dem Iten gewidmet von seinem Bruder Carl, Prinzen von Hessen, Besitzer von Friederickswerk, und auf der Bodenfriese: Anno 1803 all da gegossen. Die Henkel haben die Form von Elephanten-Rüsseln (vergl. Nr. 319).

Das Rohr ruht in einer Laffete nebst Richtmaschine mit Zahnstange und kann der breite Schnabel der vogelkopfförmigen Traube auf die verschiedenen Rasten dieser Stange gelegt werden.

- 375. Orgelgeschütz, zusammengesetzt aus Gewehrläufen und fahrbar. Es war von dem Major Schill aus Mangel an Mitteln zur Beschaffung von anderen Geschützen für dessen Auszug 1809 bei einem gewissen Schickler bestellt, von ihm jedoch nicht abgeholt worden, und wurde von diesem später der Regierung ausgeliefert.

- 383. u. 384. Pulverproben verschiedener Art mit Vorrichtungen, bei denen Gewichte durch die Kraft des Pulvers gehoben werden. Auf diese Weise suchte man aus den Pulvervorräthen Pulver von gleicher Stärke zu ermitteln, um, nach Feststellung der Kraftäußerung desselben, für bestimmte Geschütze verwendet werden zu können, was in dieser Zeit fortwährender Kriege um so nothwendiger erscheinen mußte, als in ihnen häufig größere Massen von Pulver erbeutet wurden, dessen Stärke denen, welchen es zufiel, unbekannt war. 1800–1820.

Nr. 387. Preußisches Protzrad mit einer in dessen Nabe in der Schlacht bei Leipzig hineingeschossenen französischen Kanonenkugel. 1813.

- 392. Preußisches Geschütz vom Jahre 1813. Sparsamkeitsrücksichten, zunehmend geboten durch die steigende Noth der Zeit, lassen selbst auch die schon auf das bescheidenste Maß begrenzten Verzierungen verschwinden. So ist bei diesem Geschütz dessen preußischer Ursprung nur noch aus der Form der Traube und den Anfangsbuchstaben Cl. (Clagemann), welcher zur Zeit Geschützgießer war, zu erkennen.
- 393, 393a. (Aufgestellt in den beiden Ecken des Hofes.) Zwei eiserne Fußmörser von 30 cm Mündungsweite, im 75. Grade an die Fußplatte angegossen. Gefertigt in Lüttich 1812.
- 394, 395. (Aufgestellt im Kastanienwald neben der neuen Wache). Zwei hängende Mörser von Bronze, in Laffeten mit Wänden von gleichem Metall. Nr. 394 hat eine Mündungsweite von 28 cm, Nr. 395 von 25 cm. Beide sind besonders lang und für starke Ladungen eingerichtet.

  Diese vier vorerwähnten Geschütze wurden seiner Zeit auf Befehl Napoleon's I. zur Belagerung von Cadix besonders gefertigt, gelangten jedoch nicht an den Ort ihrer Bestimmung. Die beiden letzteren befanden sich beim Einmarsch der Verbündeten in Frankreich 1814 in Lafère, sollten von dort zurückgezogen werden, wurden jedoch in einiger Entfernung von der Festung durch die Preußen erbeutet.
- 396 u. 397. Zwei französische 6 Pfünder, Nr. 396 in Laffete, Nr. 397 bezeichnet „Le Lützen". Dieses letztere Geschütz, ein Beutestück, war zur Gußmasse für die dem Verein der

Freiwilligen der Jahre 1813/15 vom König Friedrich Wilhelm III. gewidmete Ehrensäule (siehe Waffensammlung b. 4085) bestimmt. Als Seine Majestät jedoch zufällig den Namen dieses Geschützes erfuhr, wurde befohlen, daß zur Herstellung der Säule ein anderes Geschütz genommen, jenes aber zum Andenken an die Schlacht im Zeughause aufbewahrt werde.

Nr. 398. Französische 10pfündige Haubitze in preußischer Laffete.

Die eroberten Geschütze wurden, ohne sie umgießen zu lassen, thunlichst für eigene Zwecke verwendet, und wenn dieselben in die heimische Laffete nicht paßten, solche hierfür durch Ausschnitte für die Schildzapfenscheiben dienstbar gemacht. 1815—1820.

- 400. Dreiläufiges dänisches „Espignol", eine Erfindung aus dem ersten Viertel des Jahrhunderts, welche auf der Grundbestimmung der Bombenröhrchen beruht. Hier wird der Lauf abwechselnd mit Geschoß und Pulver nahezu voll geladen; die Geschosse sind durchbohrt und mit einem Satz gefüllt. Dieser entzündet je die dahinter liegende Ladung. Es kann somit bei drei Läufen, bis daß alle Läufe ausgeschossen sind, ein ununterbrochenes Feuer erhalten werden. Geladene Läufe zum Ersatz sind leicht auszuwechseln; das Laden selbst aber ist schwierig und zeitraubend. Solche und andere, dem ähnlich eingerichtete Espignols, wurden von den Dänen noch bei der Vertheidigung der Düppelstellung im Jahre 1864 gebraucht.

- 431. Nachbildung einer Pulverprobe in Form eines Geschützrohrs, ständig, für größere Werkstätten. Beim abfeuern dieses Geschützes erhält dasselbe einen bestimmten Rückstoß. Die aus demselben geschossene Kugel treibt eine an dem gegenüberliegenden Theil befindliche Scheibe eben-

falls nach rückwärts, und gewinnt man so, aus den Ausschlägen, auf angebrachten Gradbogen einen Anhalt über Anfangs- und Endgeschwindigkeit des Geschosses, hieraus ein Urtheil über die Pulverkraft. 1820—1840.

Nr. 445 u. 445a. Zwei türkische leichte Feldgeschütze von Bronze, erbeutet von den Russen in Varna 1829. Geschenk des Kaisers Nicolaus I. von Rußland an Seine Majestät König Friedrich Wilhelm III.

- 546—549. Vier japanesische Kanonen von Bronze, gegossen im Jahre 1832 und als Gußmasse verkauft.
- 550. Afghanisches 9pfündiges Geschütz vom Jahre 1830, erobert im Jahre 1842 bei der Erstürmung von Bala Hissar von Cabal von den Engländern. Geschenk der Königin von England an König Friedrich Wilhelm IV.
- 556 u. 557. Zwei französische Probirmörser v. J. 1819 und 1820. Sie dienten lediglich dazu, aus der durch sie erzielten Schußweite die Kraft des Pulvers zu ermitteln.
- 558. Preußischer Probirmörser vom Jahre 1834, von welchem Zeitpunkt an diese Form für die Pulverproben in Preußen üblich wurde.
- 571. 50pfündige Bombenkanone, gegossen zu Finspong in Schweden, nebst Geschossen und Zubehör, vom Jahre 1841. Das damals in der preußischen Artillerie schwerste Geschütz.

  An Geschossen führte es die Granate im Gewicht von 1 Ctr. 11 Pfd., die Brandgranate, die Vollkugel von 1 Ctr. 57 Pfd., und die Bleibombe von 1 Ctr. 75 Pfd. Letztere beiden Geschosse dienten ihrer Schwere wegen zum breschelegen und wurde, mehrer Treffwahrscheinlichkeit wegen, die Bleibombe vorzugsweise benutzt.

Nr. 600. Hinterladungsgeschütz, gefertigt in der Werkstatt des Grubenbesitzers von Wahrendorf zu Åker in Schweden, in Preußen gesetzlich geschützt im Jahre 1843.

Die beiden hauptsächlichsten Gießereien für eiserne Geschütze dieser Zeit waren Finspong und Åker in Schweden. Preußen ließ in Finspong arbeiten. Åker gehörte Herrn von Wahrendorf. Von Artillerie-Offizieren häufig besucht, befand sich unter diesen ein Italiener Namens Cavalli, der sich die Verbesserung des Geschützwesens besonders angelegen sein ließ. Nicht unwahrscheinlich somit ist es, daß er zu jener Erfindung mit beitrug, wenn schon sich allerdings nicht sagen läßt, was etwa hiervon ihm, was v. Wahrendorf zuzuschreiben sein dürfte. Der gesetzliche Schutz hierauf wurde Letzterem ertheilt.

Der Verschluß dieses Geschützes unterscheidet sich im Grunde nicht von dem Verschluß einzelner, in der Sammlung befindlicher Hinterlader bereits aus dem 16. Jahrhundert. Ihn bildet hier, wie dort, ein eiserner walzenförmiger Zapfen, der in das Rohr als dessen Boden eingesetzt und durch einen seitwärts vorgeschobenen Riegel beim Schuß gefestigt wird. Doch besteht nun bei diesem neuen Geschütz eine Einrichtung, welche verhindert, daß das Pulvergas nach hinten herausdringe und den Gang der Verschlußeinrichtung in Frage stelle. Um dem zu begegnen setzte v. Wahrendorf vor den Kolbenkopf, der den Boden des Geschützes bildet, einen Ring von dreieckigem Querschnitte ein, dessen Hypotenuse nach dem Ladungsraum, die eine Kathete nach dem Kolbenkopf, die andere gegen die Wandfläche des Geschützes gerichtet ist. So nun soll das Pulvergas auf die schräge Hypotenuse wirken,

also daß seine Kraft sich in eine senkrecht und eine gleichlaufend zur Seitenwand wirkende theile, mithin die Flächen, welche vorher Spielraum hatten, fest aufeinander presse. Damit der Ring leichter nachgebe, wurde er eigens geschlitzt. Da es jedoch beschwerlich gewesen sein würde diesen Ring nach jedem Schuß wieder in die richtige Lage zu bringen, so wurde er durch 3 mit den Köpfen versenkte Schrauben so an den Kolben gefestigt, daß ein federn desselben stattfinden konnte. Es ist in diesem Geschütz mithin das, was der Artillerist die Liderungsfrage nennt, ihrem Grundwesen nach gelöst. Im Uebrigen entbehrt das Rohr noch der „Züge", auch ward mit dieser Erfindung vorerst lediglich beabsichtigt die Bedienung der Geschütze da, wo man, wie in Festungen, auf Schiffen, in Batterien u. dergl. m., nur schwer und mit Zeitverlust zu deren Mündung gelangen konnte, zu erleichtern.

Der preußischen Artillerie gebührt das Verdienst, diese Erfindung nicht nur zuerst aufgenommen, sondern auch weiter ausgebildet zu haben. —

Bereits im Jahre 1859, zu welcher Zeit Frankreich das Vorderladungssystem La Hitte annahm, schritt Preußen dazu, nun jene Geschütze, und zwar mit gezogenen Rohren, bei der Festungs-Artillerie einzuführen.

Nr. 625. 12 pfündiges Kammershrapnel der Einrichtung vom Jahre 1842, mit Spiegel und Kartusche. Durchschnitten.

- 663—665. Granaten für Feldzwölfpfünder mit „ellipsoidaler" Höhlung. 1860.

Nach Einführung der gezogenen Gewehre, namentlich nach Einführung des Zündnadelgewehrs in Preußen, wurde erkannt, daß die Wirkung der bisher geführten

Geschütze nicht mehr ausreiche. Und während man an einer Weiterausbildung der auf dem Wahrendorf'schen Verschluß fußenden gezogenen Geschütze arbeitete, machte sich die Ansicht geltend, daß der gewünschte Erfolg durch die bis dahin unbeachtete lange Haubitze oder kurze Kanone zu erzielen sei. Demzufolge wurde im Jahre 1861 in Preußen unter dem Namen „leichter Feld-12 Pfünder" eine besondere Granatkanone beschafft, und da es außer Frage lag, daß hierfür eine Granate mit außerhalb ihrer Mitte liegendem Schwerpunkt sich vor Allem eigene, nun das hierfür bestimmte Geschoß mit einer Höhlung versehen, wie solche vergleichsweise die Drehung einer Ellipse um ihre große Axe bildet.

Nr. 668. Infanterie-Geschütz, ganz nach Art des Zündnadelgewehrs eingerichtet. Es ist dies ein Beispiel eines mehrfach wiederholten und stets wieder aufgegebenen Versuches auch der Infanterie eine Art von Geschütz beizugeben. 1859.

- 669. „Amusette" mit „Rotationsstück". Hier soll die Drehung des Geschosses ein kurzer, mit starker Windung gezogener Theil des Rohres bewirken, der vordere Theil aber nur zur Ausnutzung der Pulverkraft dienen. Die Verwendung dieser Geschütze blieb lediglich Versuch, der im Jahre 1859 abschloß.

- 677. Kurzer preußischer leichter Feld-12 Pfünder, nach Art der Einrichtung vom Jahre 1861. (Vergl. Nr. 663.)

b. Seit Einführung der gezogenen Geschütze.

Im Jahre 1859 ließ Napoleon III. die französische Artillerie mit Geschützen versehen, deren Rohre „gezogen" waren, welche die Aufmerksamkeit aller europäischen Artillerien auf sich lenkten.

Schon vordem hatte die preußische Artillerie mit Rohren, nach dem System Wahrendorf zur Hinterladung eingerichtet und mit einem vorderen gezogenen Theil, von Krupp aus Gußstahl gefertigt, Versuche angestellt, welche in Preußen in eben dem Jahr die Einführung derselben zunächst für die Vertheidigung von Festungen zur Folge hatte. Fortgesetzte Versuche hiermit machten es dann schon im nächsten Jahre möglich, solche Geschütze auch für die Feldartillerie zu verwenden, und erhielt jedes Regiment dieses Truppentheils drei aus derartigen Rohren gebildete Batterien Sechspfünder.

An den gezogenen Rohren überhaupt traten von vornherein zwei Systeme auf, das französische Vorderladungs- und das preußische Hinterladungssystem. Beide Systeme bezweckten vorwiegend einem Langgeschoß, um dessen Treffwahrscheinlichkeit zu erhöhen, eine Drehung um seine Längenaxe zu vermitteln. Demzufolge waren die hierzu bestimmten Geschosse von Eisen walzenförmig, an ihrem nach vorn zu richtenden Ende mehr oder minder spitz gerundet und, um mit Sprengladung gefüllt zu werden, hohl.

Beim Vorderladungssystem war die Windung der Züge im Rohr in das Metall tief eingeschnitten und das Geschoß mit Vorständen versehen, die in diese Züge einpaßten, also daß es, den Zügen folgend, beim abfeuern des Geschützes eine seiner Drehung beim einsetzen in das Rohr entgegengesetzte Windung machte. Und bestand hierbei zwischen dem Geschoß und dem Rohr ein Spielraum, welcher für ersteres zugleich eine Mitverwendung von Brennzündern und deren Entzündung durch die Geschützladung selbst ermöglichte.

Beim Hinterladungssystem waren die gleichfalls gewundenen Züge verhältnißmäßig flach, und die Geschosse je mit Blei umlegt, das sich beim abfeuern des Geschützes in die Züge des Rohres ohne einen Spielraum zu belassen, eindrückte. So-

mit war hier eine ähnliche Mitverwendung von Brennzündern und deren Entzündung durch die Ladung, wie dies das Vorderladungssystem ermöglichte, nicht thunlich. Mithin erhielt nun das Geschoß selbst zur Entzündung der von ihm umschlossenen Sprengladung an seiner Spitze eine besondere Zündeinrichtung der Art, daß diese beim aufschlagen des Geschosses die Zündung nach innen bewirkte.

Diese Zündeinrichtung wurde zuerst für Granaten und Shrapnels angewendet, folgends jedoch für letztere bald durch eine durch den Stoß der Ladung bewirkte Zündung ersetzt.

Sämmtliche diesen Geschützen zuertheilten Geschosse verblieben frei, ohne mit einer Kartusche verbunden zu werden. Die Abdichtung (Liderung) des Pulvergases wurde durch einen Boden von Pappe (Preßspahn) oder durch Metallringe bezweckt, ein noch wirkungsvolleres, grobkörniges Pulver, als bisher bestand, eingeführt, und die Schlagröhre in noch weiterem verbessert.

Nr. 807. Gezogenes Geschütz von Gußstahl. Im Jahre 1860 theilweise eingeführt.

Nr. 872—880. Preßspähne, gefertigt aus einer Art Steinpappe. 1860.

- 811. Hinterladungsgeschütz, hergestellt aus einem Vorderladungsgeschütz älterer Form. Aus den Jahren 1862 bis 1863.
- 812. Preußisches zwölfpfündiges Feldgeschütz älterer Form, zur Hinterladung eingerichtet und der Festungs-Artillerie überwiesen in den Jahren 1862—1863.
- 813. 50 pfündiger Mörser „mit Knaggen." Derselbe ist mit Riefelungen im Kessel versehen, wodurch der Spielraum auf allen Seiten gleichmäßig vertheilt, und somit der Stoß der Ladung mehr auf den Mittelpunkt des Geschosses gerichtet wird. 1860—1870.

Nr. 860. Zünder für Shrapnels für gezogene Geschütze, erfunden von dem Hauptmann der Feuerwerks-Abtheilung Richter. 1860—1861.

- 883—888. Rohre und Verschlüsse. Sie wurden von der Gußstahlfabrik von F. Krupp in Essen dem Staate zu etwaigen Versuchen als Geschenk überwiesen. 1863—1864.
- 905. Eiserne Laffete für gezogene Geschütze. Vorschlag eines gewissen Kreiner vom Jahre 1862.
- 907. Dänisches, gezogenes Vorderladungs-Geschütz vom Jahre 1864.
- 910. u. 911. Zwei österreichische gezogene Vorderladungs-Geschütze vom Jahre 1866.
- 912. Russisches gezogenes 4pfündiges Hinterladungs-Geschütz von Gußstahl in eiserner Laffete vom Jahre 1864, hergestellt von dem Oberst der russischen Artillerie Fischer. — Der obere Theil der Laffete ist vermittelst einer Schraube in kleinen Grenzen drehbar, um so für das Geschütz selbst eine genauere Seitenrichtung zu erzielen, ohne den Laffetenschwanz zu bewegen.
- 955. Zwei Geschosse. Sie gehören zu einem von einem Engländer Witworth erfundenen Vorderlader. Das Rohr dieses Vorderladers hat keine Züge, sondern ist im Querschnitt sechseckig. Zufolge der großen Flächen dieser Geschosse ist deren Reibung im Rohre jedoch bedeutend, so daß hierdurch ihre Schußweite sich verhältnißmäßig vermindert.
- 977. Preußisches gezogenes Feldgeschütz von 9 cm Durchmesser mit Doppelkeil und voller Stahlplatte in Laffete vom Jahre 1864.
- 978. Preußisches 4pfündiges Geschütz von 8 cm Durchmesser. — Solche Geschütze wurden im Jahre 1864 neben den

bereits eingeführten schwereren Geschützen von 9 cm Durchmesser aufgenommen und namentlich der reitenden Artillerie zuertheilt.

Nr. 982. Kartätschgeschütz von Gatling, mit drehbaren Läufen, vom Jahre 1865.

- 1007. Amerikanisches Vorderladungs-Geschütz mit flachen Zügen vom Jahre 1863. Die hierfür bestimmten Geschosse haben verschieden eingerichtete hohle Böden, und soll der Mantel ihres Bodens durch das Pulvergas ausgedehnt, in die Züge des Rohrs gepreßt, und somit dem Geschoß deren Drehung mitgetheilt werden.
- 1007 l. Granate mit Blechkappe nebst Feuerrinnen unter dem Zünder. (Zu Nr. 1007 gehörig.)
- 1009. Preußisches gezogenes Geschütz vom Jahre 1867 aus Gußstahl. Auf dem langen Felde des Rohres ist flach eingegraben ein preußischer Adler, darüber in einem Bande: Pro gloria et patria, auf dem Bodenstück W. R. mit der Krone, und darüber in einem Bande: Ultima ratio regis (vergl. Nr. 262). Das Rohr ruht in einer Feldlaffete, wie solche 1867 eingeführt ward und ist mit Protze, sowie auch mit allem Zubehör für das Feld ausgerüstet.
- 1010 u. 1011. Zwei Luftballgeschütze. Geschenk des Herrn Krupp. Sie sind nach allen Richtungen hin drehbar und dienten dazu, die aus dem belagerten Paris 1870—1871 entweichenden Luftbälle zu beschießen.
- 1011 a. Granate zu Nr. 1010. 1011.
- 1041, 1042 u. 1044. Preußische Belagerungsgeschütze in Laffeten, wie solche i. J. 1870—71 zur Beschießung der französischen Festungen in Anwendung waren.
- 1048. Französisches Geschütz, erbeutet im deutsch-französischen Kriege im Jahre 1870—1871. Zu dem auf

dem Bodenstück eingegrabenen Kranz, welche Verzierung die französische Republik vom Jahre 1847 bis 1852 führte, befinden sich statt der sonst üblichen Bezeichnung R. F. (Republique Française), bereits die Buchstaben L. N. (Louis Napoleon). Auch trägt es die Inschrift: Strassbourg, 1. Dec. 1852.

Nr. 1055. Mitrailleuse, während der Belagerung von Paris aus alten Gewehrläufen gefertigt. 1870—1871.

- 1056. Altes gußeisernes Rohr, nothdürftig fahrbar gemacht, bei Orleans den „Franktireurs" abgenommen. 1870.

- 1057. Französisches 4 Kilogramm-Geschütz. Es ist dies ein altes, vom Jahre 1858 ausgeschossenes, dann ausgebohrtes und durch einsetzen einer eisernen Schießröhre mit Zügen wieder verwendbar gemachtes Rohr.

- 1058. Französisches Hinterladungsgeschütz „canon de sept" (schießt ein Geschoß von 7 kg Gewicht), vorgefunden 1870 im Fort du Nord bei Paris. Es ist einer der wenigen Hinterlader, welche beim Ausbruch des Krieges 1870 bei der französischen Artillerie zunächst versuchsweise eingeführt, und bei der Vertheidigung von Paris verwendet wurden.

- 1060, 1061. Zwei Mitrailleusen. Es sind, wie die an der linken Seite befindlichen Bezeichnungen Nr. 1 und 2 zeigen, die ersten, welche Frankreich anfertigen ließ. 1869.

- 1064. Kurzes 24pfündiges Geschütz in Laffete, deren Wände theils von Bronze theils von Eisen sind. Der Schwerpunkt des Rohrs liegt in der Schildzapfenaxe, so daß das Geschütz kein Hintergewicht hat. Zum feststellen desselben, dessen Richtung durch einen an der Traube

anzusetzenden Hebel bewirkt wird, dient eine Klemmschraube an der linken Seite. 1868.

Nr. 1065. Französisches gezogenes Geschütz von Bronze (4 de C.) Das Geschoß wiegt 4 kg. Das Rohr hat die Form der französischen Rohre von 1859. Auf dem Bodenstück ist eingegraben: Republique Française, darunter Forges et chantiers de la Mediterranée, auf der Bodenfriese: Marseille Nov. 1870. Das Rohr selbst ruht in einer französischen Feldlaffete.

Es ist dies eins derjenigen Geschütze, von denen die Werften zu Marseille dem Ausschuß für die Vertheidigung des Landes im Jahre 1870 vier Batterien mit vollständiger Ausrüstung zur Verfügung stellten.

- 1087. (Aufgestellt im Kastanienwald). Französisches Hinterladungsgeschütz von 22 cm Mündungsweite. Dasselbe stand als größtes Kaliber 1870 in der Befestigung des Mont Valérien. Unter dem Kaiserreich führte es den Namen la belle Joséphine, welcher nach dem 4. September in la Valérie verändert ward; die deutschen Truppen nannten es gemeiniglich den Bullerjan.

- 1147. Mitrailleuse, die Feldl'sche genannt. Diese Geschützart, in die baierische Artillerie im Jahre 1870 eingeführt, wurde von dieser im Kriege gegen Frankreich nur einmal, bei Orleans, angewendet, dann, nach Beendigung desselben, wieder aufgegeben.

- 1148. Schweizerisches schweres Feldgeschütz vom Jahre 1868 mit einfachem Keil und „Broadwell-Ring". Dieser Ring, rund abgedreht und sich nach vorn in einer runden Fläche verjüngend, wird in eine dem entsprechende Aushöhlung am Boden des Geschützes so eingesetzt, daß er weniges nach hinten übersteht.

Seine untere Fläche ist flach mit drei um den Mittelpunkt liegenden Ringen. Ein einfacher Keil preßt durch eine Schraube die einzelnen Theile an einander, und dieser Druck, vorausgesetzt daß alle Theile gut auf- und zu einander passen, genügt, um die Pulvergase abzusperren.

Nr. 1151. Englischer Vorderlader von Bronze vom Jahre 1871, gefertigt für das indische Heer.

- 1153. Russisches schweres Feldgeschütz von Bronze in eiserner Laffete vom Jahre 1871 mit „Broadwell-Ring", Verschlußkeil von Bronze nebst Ring und Platte von Stahl mit Riefelungen in der Platte.

- 1153 n. Geschoß, Scharosche genannt. An der Spitze befindet sich eine durchbohrte Kugel, welche sich nach dem Aufschlage von dem übrigen Geschoß lösen und als Rollgeschoß weiter bewegen soll.

- 1165. Russisches schweres Feldgeschütz aus Gußstahl vom Jahre 1878 mit „Broadwell-Ring." Der Ring ist nach neuester Art innerhalb mit einer Rinne und Riefelungen versehen, und die Stahlplatte glatt. Die Geschosse für diese Geschütze haben Kupferführung.

- 1166. Preußische Belagerungs-Laffete für Geschütze von 8,8 cm Mündungsweite mit Bremsvorrichtung (Versuch) zum hemmen des Rücklaufs. 1874.

- 1168. Preußischer 7 pfündiger glatter Mörser, wie solcher in der preußischen Artillerie bis zum Jahre 1880 in Gebrauch war.

- 1169. Preußische Belagerungs-Laffete für Geschütze von 8,8 cm Mündungsweite mit Puffervorrichtung (Versuch) zur Einschränkung des Rücklaufs. 1874.

- 1218. Preußisches gezogenes Geschütz von Gußstahl, besonders kunstvoll verziert. Die Friesen am Kopf, dem

Zapfenstück und Bodenstück, sowie an dem Vierkant des Verschlusses sind eingegraben und mit Silber und Gold ausgeschlagen. Auf dem langen Felde ist erhoben dargestellt ein Johanniterkreuz, zwischen den Schildzapfen ein Band mit dem Wahlspruch: „Gott mit uns", darüber eine Krone, und ist in Mitten des Bandes in Gold eingelegt C. Auf dem Bodenstück ist, umrahmt von einem erhobenen Lorbeer- und Eichenkranz in Gold eingelassen: Den 29. Juni 1811—1861, auf dem Vierkant ebenso von Silber und Gold: Ihrem Chef dem General-Feldzeugmeister Prinzen Carl von Preussen Königliche Hoheit die Offiziere der Artillerie. Das Rohr ruht in einer durch Schnitzwerk besonders verzierten Laffete. Es ist dies ein Geschenk der preußischen Artillerie zum 50jährigen Dienst-Jubiläum Ihres Chefs.

B. Ingenieur-Wesen und Sammlung von Nachbildungen.

Es umfaßt diese Abtheilung hauptsächlich Pionier-Handwerksgeräth, Schlüssel von preußischen und eroberten Festungen und, nächst mehreren Gemälden von geschichtlichem Werth, zahlreiche Nachbildungen von französischen befestigten Städten, von Pionier-Geräthen, Artillerie-Fuhrwerken und sonstigen zum Geschützwesen gehörigen Gegenständen, sowie von Schiffen und Schiffstheilen. — Die Pfeiler und Wände sind reich geschmückt mit Fahnen, Kriegshandwerkzeug und Waffen. Die Fahnen sind vorwiegend französischen Ursprungs. Sie wurden bei der Ein-

nahme von Paris im Jahre 1814 dem Musée d'Artillerie daselbst, als Kriegsbeute, entnommen.

Nr. 1 u. 1a. Küraß vom Anfange des 19. Jahrhunderts. — Diese Art von Küraß wurde zu mehrerem Schutz gegen die feindlichen Geschosse von den bei Belagerungen in den Laufgräben arbeitenden Sappeurs getragen, und waren zu eben dem Zweck bereits im 17. Jahrh. üblich.

- 2. Kappe von Eisen, bestimmt wie Nr. 1 zum Schutz der Sappeure.
- 12. Sappeur-Gabel, zum wälzen des Rollkorbs, zu leichterer Handhabung mit einer Stütze versehen. Vergl. die Nachbildung einer Würfelsappe Nr. 94a und 94b.
- 15. Sappeur-Schlägel. Der Hammer hat die Form einer Radfelge, um damit vom Laufgraben aus senkrecht einen über dem Arbeiter einzuschlagenden Faschinenpfahl von oben treffen zu können. Vergleiche Nachbildung einer Würfelsappe Nr. 94a u. 94b.
- 23. Schlüssel von Berlin. Diese Schlüssel wurden im Jahre 1806 den Franzosen ausgeliefert, in Paris als Trophäe aufbewahrt und 1814 von dort wieder zurückgebracht.

  Die dem Eroberer von Festungen und Städten einzuhändigenden Schlüssel derselben sind meistentheils nicht zu wirklichem Gebrauch bestimmt, sondern nur ein Zeichen der Unterwerfung.
- 24. Schlüssel von Preußisch-Minden.
- 27. Schlüssel von Herzogenbusch, zum wirklichen Gebrauch.
- 41. Schlüssel der Festung Metz. Sie wurden nach der Uebergabe dieser Festung am 29. Oktober 1870 Sr. Majestät dem Könige nach Versailles übersandt, und von Allerhöchstihm im Frühjahr 1871 dem Zeughause überwiesen.

Nr. 41h. Tasche für die Schlüssel der porte St. Thiebault in Metz.

- 42—56. Schlüssel der im Kriege 1870/71 genommenen übrigen französischen Festungen.

- 59, 60. Preußische Königs- und preußische Prinzen-Flagge von der preußischen Fregatte Arkona. Letztere bestand am 17. März 1864 mit den dänischen Schiffen bei Jasmund ein Gefecht. Beide Flaggen hingen aufgerollt unter Deck und wurden von einer einschlagenden dänischen Granate, erstere über, letztere unter dem Königlichen Wappen, durchlocht.

- 61. Orlogsflagge des dänischen Linienschiffes Christian VIII.

- 62. Orlogsflagge der dänischen Fregatte Gefion. Diese und die vorstehend verzeichnete Flagge wurden am 5. April 1849 bei Eckernförde von deutschen Truppen erbeutet, dem Reichsverweser Erzherzog Johann nach Frankfurt übersandt, von diesem dem Zeughause in Mainz zur Aufbewahrung übergeben, und von dort im Jahre 1873 dem Zeughause zu Berlin überwiesen.

- 62a. Dänische Flagge (Danebrog). In Mitten des weißen Kreuzes stehen die Buchstaben F. R. VII mit der Königskrone, daneben in schwarzen Büchstaben die Inschrift: Erobert am 5. April 1849 bei Apenrade von Heinrich Freese im 9. Schl.-Holst. Inf. Bat.

  Diese Flagge wehte auf der Landungsbrücke von Apenrade und wurde unter dem heftigsten Feuer aus 2 dänischen Schaluppen durch den Genannten von dem aufgestellten Mast entfernt.

- 63. Deutsche Fahne, welche am 2. u. 3. März 1871 auf dem Hause der deutschen Kommandantur zu Paris geweht hat. Ein Geschenk Sr. Excellenz des damaligen

Kommandanten daselbst, nachmaligen Kriegsministers General von Kameke.

Nr. 64. Holländische Schiffsflagge von rothem Wollenstoff, in der Mitte auf goldenem Grunde der Niederländische Löwe. An einer Langseite der Flagge befindet sich mit weißen Buchstaben aufgemalt:

Diese Flagge führte die Holländische Fregatte, welche daselbst bei der anno 1787 erfolgten glücklichen Revolution durch den Königlichen Preussischen General Major der Cavallerie und Chef des Leibhusaren Regiments Carl Adolf Baron von Eben und Brunnen, den 17. September bei der Stadt Vianen mit Capitulation erobert. Der Herr General hatten nur einige Offizier und 5 Ordonanzen ihres Regiments bei sich, wogegen auf der Fregatte 1 Schiffs-Capitain, 2 andere Offic. 2 Cadets, 1 Steuermann, 50 Gemeine, 20 Schiffsleute, 10 Canon u. 18 Ct. Pulver waren. Zum Andenken dieser Begebenheit liessen der H. Gen. für Ihre Familie diese Flagge hier aufbehalten.

Diese Flagge, bis zum Jahre 1875 in der Kirche zu Rosen, Kreis Creutzburg aufbewahrt, wurde in eben diesem Jahre dem Zeughause überwiesen.

- 71a. Messingtafel mit Inschrift, betreffend die Erweiterung der Festungswerke Stettins im Jahre 1724. Diese Tafel fand sich bei Wiederherstellung der Werke eingemauert in den Grundstein der Bastion „König", wurde hier wieder eingesetzt, dann aber bei gänzlicher Abtragung dieser Werke im Jahre 1874 der Stelle enthoben und dem Zeughause zuertheilt.

- 72. Schlüssel der Festung Jülich. Einer dieser Schlüssel trägt die Inschrift auf einer Seite „Napoléon Prosperité",

auf der Gegenseite „Ville de Juiliers“. Sie bekundet somit, daß die Schlüssel *nach* Besitzergreifung des Platzes durch die Franzosen, welche im Jahre 1794 erfolgte, gefertigt sind.

Nr. 73a—c. Burgwälle, wie solche sich in der Provinz Preußen vorfinden.

- 73a. Burgwall auf dem kleinen Hausenberg bei Wilhelmhorst.
- 73b. Burgwall auf dem großen Hausenberg bei Kirpehnen.
- 73c. Burgwall des Bischofs von Samland auf dem Gallgarten, dessen im Jahre 1278 zum ersten Male urkundlich Erwähnung geschieht. —

Die hier aufgestellten Nachbildungen französischer oder im französischen Besitz gewesener Festungen sind unter der Regierung Ludwigs XIV, XV, XVI und der französischen Republik in den Jahren von 1684 bis 1794 angefertigt, und im Jahre 1814 von Paris nach *hier* überführt, wo sie im Jahre 1817 in der ehemaligen Montirungskammer in der Köpnickerstraße 12 Aufstellung erhielten.

- 74. Französische Festung Sedan, am rechten Ufer der Maaß. Sie wurde bereits 1815 von den Preußen genommen; blieb auch bis zum Jahre 1818 von ihnen besetzt. Berühmt wurde sie durch den am 1. September 1870 erfochtenen glänzenden Sieg der Deutschen (Vergl. den in der Fensternische befindlichen Plan mit Truppenzeichnungen), durch die daselbst stattgehabte Gefangennahme des Kaisers *Napoleon* III. und die Uebergabe des französischen Heeres des Marschalls *Mac Mahon*. —Sedan ist der Geburtsort des französischen Marschalls *Turenne*.
- 75. Französische Festung Mezières im Departement des Ardennes, eine Meile von der belgischen Grenze am

rechten Ufer auf einer Landzunge der Maaß. Mezières wurde im Jahre 1521 von Bayard gegen Karl V. mit Erfolg vertheidigt, im Jahre 1815 von den preußischen Truppen belagert und am 10. August besetzt. 1870 wurde Mezières von Anfang October bis 18. Dezember eingeschlossen, worauf es nach heftigem Bombardement am 2. Januar 1871 kapitulirte.

Nr. 76. Französische Festung Cambray im Nord-Departement an der Schelde. Hier wurde am 5. August 1529 der sogenannte Damenfriede geschlossen. Vom Jahre 1595 bis 1677 war sie in der Gewalt der Spanier, ward aber im letztgenannten Jahre von den Franzosen zurückerobert, und 1815 durch die Engländer mit Sturm genommen. — Cambray ist der Geburtsort des General Dumouriez und des Marschall Mortier.

- 77. Französische Festung Valenciennes im Nord-Departement an der Schelde. Im Besitz der Spanier, wurde sie 1656 von den Franzosen unter Turenne belagert, aber entsetzt. — Im Jahre 1677 nahmen die Franzosen die Festung nach achttägiger Belagerung und 1793 ward sie durch die verbündeten Oesterreicher und Engländer genommen. 1794 eroberten die Franzosen sie zurück; 1815 übergab sie sich dem Prinzen von Oranien.

- 78. Französische Festung Condé im Departement du Nord am Zusammenfluß der Schelde und der Hayne. Im Jahre 1676 nach sechstägiger Belagerung den Spaniern von den Franzosen entrissen, wurde sie durch Vauban verstärkt und mit vorzüglichem Schleusenspiel versehen, dann 1793 von den Oesterreichern genommen, 1794 aber wieder verloren. 1815 ergab sie sich dem Prinzen von Oranien.

- 79. Philippeville, belgische Festung in der Provinz

Namur, wurde von der Schwester Karls V. 1555 mit Befestigungs-Anlagen versehen und nach ihrem Neffen Philipp II. (König von Spanien) benannt. — Durch den pyrenäischen Frieden gelangte sie 1659 an Frankreich. Im Jahre 1815 wurde sie von den Verbündeten belagert und genommen, und gelangte sodann durch den Pariser Frieden in den Besitz der Niederlande.

Nr. 80. Französische Festung Longwy im Departement de la Moselle am Chiers. Sie kam nach dem Frieden von Nymwegen 1678 an Frankreich, wurde von Ludwig XIV. vergrößert und durch Vauban befestigt. Ende August 1792 von den verbündeten Heeren zur Uebergabe gezwungen, mußte sie indessen am 23. October desselben Jahres an Frankreich wieder zurückgegeben werden. Im Jahre 1815 ward sie durch die Besatzung von Luxemburg belagert, jedoch entsetzt, in demselben Jahre aber noch wieder genommen. Nachdem sie 1870 beobachtet worden, schritt man Anfang Januar 1871 zur Belagerung, in Folge dessen sie am 25. Januar 1871 dem deutschen Heerführer übergeben ward.

- 81. Französische Festung Le Quesnoy an der Rouelle in der Provinz Frzsch. Flandern. 1654 wurde sie durch den Marschall Turenne erobert, 1712 durch Prinz Eugen von Savoyen mit Sturm genommen, und kam 1714 wieder in die Gewalt der Franzosen. 1793 capitulirte sie und ergab sich den Oesterreichern unter Clairfait, wurde jedoch im nächsten Jahre von den Franzosen zurück erobert.

- 82. Französische Festung Maubeuge im Departement du Nord an beiden Ufern der Sambre. Sie gelangte im Frieden zu Nymwegen 1678 an Frankreich, wurde von Vauban befestigt, erhielt zur Zeit der ersten Republik

zur Verstärkung ein befestigtes Lager und wurde 1815 am 11. Juli nach heftiger Gegenwehr von den Preußen genommen.

Nr. 83. Charlemont und Givet, an beiden Ufern der Maaß, wurde unter der Regierung Ludwig XIV., dem es durch den Frieden von Nymwegen 1678 zugefallen war, befestigt. Das Schloß zu Charlemont ist durch Karl V. erbaut. Nach dem Pariser Frieden hielten die Festung von 1815 bis 1818 die Russen besetzt.

- 84. Fort Louis im Rhein. Auf einer Insel des Rheins von Vauban 1662 erbaut und nach Louis XIV. benannt, wurde es 1793 von den Oesterreichern belagert, genommen, und demolirt. Im Jahre 1815 kam die Rheininsel in den Besitz des Großherzogthums Baden, doch wurden die Festungswerke nicht wieder hergestellt.

- 85. Französische Festung Lille in der Provinz Französisch Flandern an der Deule. Lille, ursprünglich nur ein vom Grafen Balduin I von Flandern 1054 erbautes Schloß, erweiterte sich später zur Stadt, welche 1667 unter der Regierung Ludwigs XIV. die Franzosen eroberten. Von Vauban stark befestigt, galt die von ihm angelegte Citadelle als ein Meisterstück der Kriegsbaukunst. 1708 von den Oesterreichern unter Eugen von Savoyen genommen, mußte sie im Utrechter Frieden an Frankreich wieder zurückgegeben werden. Seitens der Oesterreicher hielt Lille im Jahre 1792 noch eine Belagerung aus, die aber aufgegeben wurde.

- 86. Französische Festung Avesnes im Departement du Nord am Abhange eines Hügels an der großen Helpe. 1815 nach der Schlacht von Waterloo ward sie durch die Preußen in der Nacht vom 21./22. Juni angegriffen und bombardirt. Die Explosion eines Pulvermagazins

beschleunigte die Uebergabe, welche am 22. Juni erfolgte.

Nr. 87. Deutsche Festung Bitsch, gelegen auf einem steilen Felsrücken in der Provinz Elsaß-Lothringen. Bitsch, Hauptort einer elsässischen Grafschaft, kam 1458 an Elsaß und 1738 an Frankreich. Im Jahre 1793 mißlang ein von einer preußischen Kolonne unternommener Ueberfall. 1815 wurde Bitsch blockirt; 1870 beobachtet, aber nicht genommen, mußte sie umgangen werden. Durch den Frankfurter Frieden 1871 fiel sie in den Besitz von Deutschland zurück.

- 88 Deutsche Festung Diedenhofen in der Provinz Elsaß-Lothringen am linken Ufer der Mosel war zeitweise Hofsitz der Karolinger und gelangte später an das Luxemburger Haus. Sie wurde 1643 durch den Großen Condé erobert, 1659 an Frankreich abgetreten, und im Jahre 1792, sowie auch in den Jahren 1814 und 1815 vergeblich belagert. — Nach mehren Versuchen sich im Jahre 1870 des Platzes zu bemächtigen, wurde die Belagerung von der 14. Division unter Gen. v. Kamecke am 16. Novbr. 1870 begonnen, und kapitulirte die Besatzung am 24. November dess. Jahres.

- 89. Deutsche Festung Landau in der bairischen Pfalz am Queich. Im dreißigjährigen Kriege wurde Landau von den Mannsfeldern, den Schweden, den Kaiserlichen und den Franzosen erobert. Im Jahre 1680 kam es mit dem Elsaß an Frankreich und ward nun von Vauban befestigt. Während des spanischen Erbfolgekrieges wurde die Festung wiederum mehre Male belagert, so 1702 von Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden. Im Jahre 1703 bemächtigten sich die Franzosen des Platzes, und 1704 gelangte er nach

tapferer Gegenwehr abermals in den Besitz des Markgrafen. Den 17. August 1713 eroberten die Franzosen unter Marschall Villars ihn zurück. Im Jahre 1793 wurde Landau von den Oesterreichern vergeblich belagert. Am 10. Januar 1814 wurde die Stadt von den Verbündeten eingeschlossen und am 25. April desselben Jahres eingenommen; ebenso im Jahre 1815. Durch den Pariser Frieden kam sie 1815 an Baiern und wurde nun Bundesfestung mit alleinigem Besatzungsrecht Baierns.

Nr. 90. Deutsche Festung Straßburg, am Zusammenfluß der Breusch und Ill, eine halbe Stunde vom Rhein, nebst der früheren Befestigung von Kehl. Die Stadt, 150 nach Christi Geburt von den Römern gegründet, wurde von Attila zerstört und von König Chlodwig wieder aufgebaut. Um 1003 von dem Allemannen-Herzog Hermann abermals zerstört und danach wiederum erneuert, wurde sie später freie Reichsstadt, und dann im Jahre 1632 — 1637 befestigt. — Am 29. September 1681 von 20000 Franzosen unter Louvois heimtückisch überfallen, kapitulirte sie nach vierundzwanzig Stunden. Seitdem blieb sie im französischen Besitz, wurde von Vauban befestigt und mit einer Citadelle versehen. — Vom 6. August 1870 ab wurde die Festung von den Deutschen belagert, am 15. August das Cernirungscorps vermehrt, und nach vergeblichem Bombardement am 30. August die förmliche Belagerung eingeleitet. Am 20. und 22. September waren die Lünetten 52 und 53 genommen, danach die Breschen am Steinthor gelegt, was die Capitulation am 27. September herbeiführte.

Kehl am rechten Rheinufer, als Brückenkopf benutzt,

wurde im Ryswicker Frieden 1697 an Baden abgetreten, und demnächst geschleift. Ende vorigen Jahrhunderts wurden die Festungswerke wieder aufgerichtet; sie dienten Moreau als Stützpunkt und wurden 1814 blockirt. Im Pariser Frieden 1815 an Baden zurückgegeben, ward Kehl dann wiederum entfestigt.

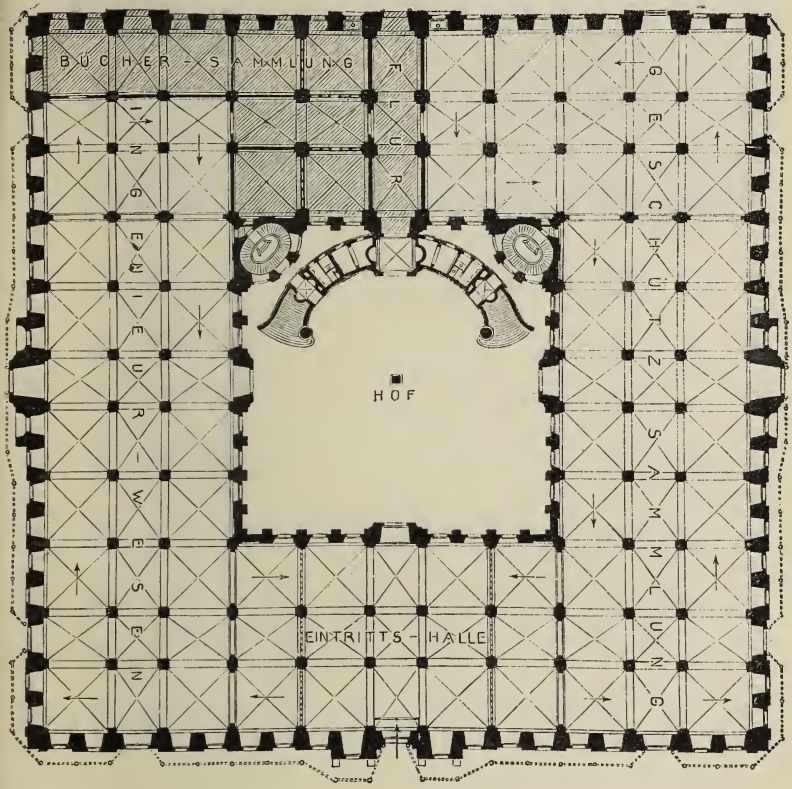
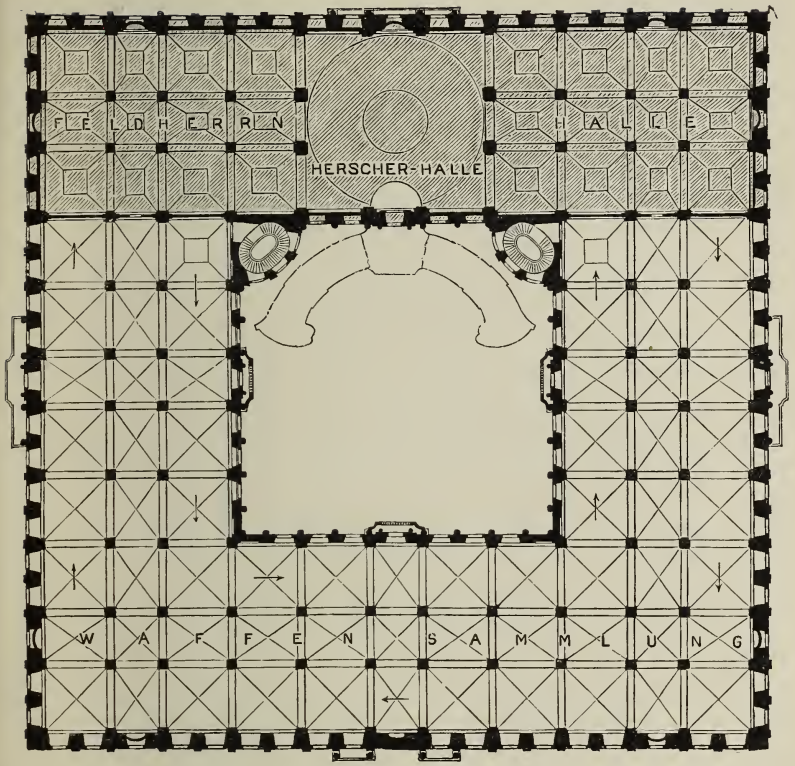
Nr. 92a u. b. Nachbildung der früher dänischen Befestigung bei Düppel mit den preußischen Angriffsarbeiten vor der befestigten Stellung und auf der Gammelmark. Die Befestigung besteht aus einer Reihe von Schanzen zwischen dem Wenningbund und dem Alsensund. Vom Wenningbund beginnend, lagen die Schanzen I—IV bis zur Flensburger Chaussee, von hier bis zum Alsensund die Schanzen V—X. Die Schanzen, Erdwerke mit Blockhäusern, waren durch Linien mit Geschützstellungen verbunden. — Während der Belagerung war noch eine zweite Befestigungslinie vom Wenningbund bis über die Flensburger Chaussee angelegt. Ein Brückenkopf deckte die 3 auf die Insel Alsen führenden Schiffbrücken. Diese Stellung wurde von den Dänen mit 29 Bataillonen und 85 Geschützen vertheidigt. — Die ersten Arbeiten des preußischen Angriffs bildeten die Batterien auf der Gammelmark (92b), und wurde die erste Parallele des Frontangriffs in der Nacht vom 29. zum 30. März ausgeführt. Der Sturm erfolgte von der am 14 April fertiggestellten III. Parallele aus am 18. April 1864. Die Stärke der angreifenden Preußen betrug 41 Bataillone, 100 Belagerungs- und 32 Feldgeschütze.

- 93. Durchgeführter Angriff gegen einen nach Vauban befestigten Platz, in Berlin im Jahre 1839 für den Sultan Mahmud II. gefertigt, nach dessen Tode jedoch nicht abgesandt, sondern dem Zeughause überwiesen.

Nr. 94a. Einfache völlige Korbsappe.
- 94b. Doppelte völlige Korbsappe als „Würfelsappe".
- 95b. Darstellung des Schlachtfeldes von Königgrätz 1866.
- 96. Darstellung der Schlachtfelder von Nachod, Skalitz und Schweinschaedel. Diese Darstellungen, sowie die vorstehend verzeichnetete Darstellung (Nr. 95b.) sind ein Geschenk Seiner Majestät des Kaiser's und König's Wilhelm I. im Jahre 1876.
- 140—156. Zeltlager des englisch-indischen Heeres im Jahre 1843. Geschenk des Gouverneurs von Indien an Seine Majestät König Friedrich Wilhelm IV.
- 295—389a. Sammlung von Geschützen und Fahrzeugen der preußischen Artillerie in den Jahren 1816—1849.
- 416—428. Russische Feld-Artillerie in den Jahren 1830 bis 1850.
- 434—446. Hannoversche Feld-Artillerie in den Jahren 1820—1843.
- 536—542. Lebensgroße Bildnisse von Grenadieren der Riesengarde Friedrich Wilhelm's I. von Preußen; Name und Geburtsort der Dargestellten sind meist auf den Bildern angegeben.
- 557. Vorschlag zu einer Siegessäule aus eroberten Kanonen und Geschossen, im Jahre 1814 dem „Musée d'Artillerie" zu Paris entnommen.

W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiberstraße 34. 35.

GRUNDRISS VOM ERDGESCHOSS.



GRUNDRISS VOM OBEREN STOCKWERK.